DER STERN

122. JAHRGANG NUMMER 7 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE JULI 1996

D 20720





***Christus klagt über Jerusalem,* von Gary E. Smith**

„Jerusalem, Jerusalem . . . Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt." (Matthäus 23:37.)

Bericht von der 166. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ansprachen vom 6. und 7. April 1996
aus dem Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City, Utah



Die Christus-Statue im nördlichen Informationszentrum auf dem Tempelplatz.

Am Sonntagnachmittag sagte Präsident Gordon B. Hinckley zum Schluß der Frühjahrs-Generalkonferenz: „Im Weihungsgebet für den Kirtland-Tempel flehte der Prophet Joseph Smith den Herrn mit folgenden Worten an: ‚Gedenke, o Herr, deiner gesamten Kirche, ... damit deine Kirche aus der finsteren Wildnis hervortrete und leuchte – makellos wie der Mond, klar wie die Sonne und schrecklich wie ein Heer mit Fahnen.' (LuB 109:72,73.)

Wir erleben, wie dieses bemerkenswerte Flehen erhört wird. Die Kirche wird hier und im Ausland immer mehr als das wahrgenommen, was sie wirklich ist. Wir gehen voran und marschieren wie ein Heer, dessen Fahnen die immerwährende Wahrheit schmückt. Wir stehen für eine Sache, die sich vehement für die Wahrheit und für das Gute einsetzt. ... Wohin wir auch gehen, sehen wir, wie überaus lebendig dieses Werk ist. Wo immer es begründet wird, herrscht Begeisterung. Es ist das Werk des Erlösers. Es ist das Evangelium, die gute Nachricht. Es ist etwas, worüber wir glücklich und wovon wir begeistert sein können."

In der Versammlung am Sonntagmorgen sagte Präsident Hinckley zum selben Thema: „Ich bin dankbar für jedes Mitglied der Kirche, das treu den Weg des Glaubens geht. Wir stehen als Heilige der Letzten Tage gemeinsam in diesem Werk, verbunden durch unsere Liebe zum Herrn, der der Sohn Gottes ist, der Erlöser der Welt. Wir sind ein Bundesvolk, das seinen heiligen Namen auf sich genommen hat."

Präsident Hinckley teilte sich die Leitung der zweitägigen Konferenz mit den beiden Ratgebern in der Ersten Präsidentschaft, nämlich Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber, und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber.

Wichtige Bekanntmachungen und Veränderungen gab es in der Versammlung am Samstagnachmittag. Vier Brüder wurden als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigt: Elder Merrill J. Bateman, der im November 1995 zum Präsidenten der Brigham-Young-Universität ernannt und darum als Präsidierender Bischof entlassen wurde, Elder Dallas N. Archibald und Elder Dieter F. Uchtdorf, die beide dem Zweiten Siebzigerkollegium angehörten, sowie Elder Bruce C. Hafen aus Orem in Utah, der neu als Generalautorität berufen wurde. Acht neue Generalautoritäten wurden als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt, nämlich Elder L. Edward Brown aus Pocatello in Idaho, Elder Sheldon F. Child aus Salt Lake City, Elder Quentin L. Cook aus Hillsborough in Kalifornien, Elder Wm. Rolfe Kerr aus Provo in Utah, Elder Dennis E. Simmons aus Las Vegas in Nevada, Elder Jerald L. Taylor aus Colonia Dublan in Chihuahua in Mexiko, Elder Francisco J. Viñas aus Madrid in Spanien und Elder Richard B. Wirthlin aus Salt Lake City.

Während der Konferenz gab Präsident Hinckley den Beschluß der führenden Brüder bekannt, ein „geweihtes Gottesdienstgebäude" zu errichten, und zwar auf dem Grundstück nördlich des Tempelplatzes. Das Gebäude soll „drei- oder viermal soviel Menschen" wie das Tabernakel fassen können.

Einheiten der Kirche, die nicht im Bereich der Konferenzübertragung liegen, erhalten Videobänder mit den Versammlungen der Generalkonferenz.

Die Herausgeber

DER STERN

Juli 1996 122. Jahrgang Nummer 7

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23a, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (0 61 72) 73 64 10 und 73 64 11

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (0 61 72) 71 03 23

Printed in Germany

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, isländisch, russisch, tschechisch und ungarisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah 84150. Subscription price USD 9.00 per year. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA.

Jahresabonnement:
DEM 30,00; ATS 186,00; CHF 27,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
- **D** Commerzbank Frankfurt, Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
- **A** Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
- **CH** Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Erscheint zwölfmal im Jahr

96987 150
German

In Ansprachen behandelte Themen

(Ansprache beginnt auf der angegebenen Seite)

Die Sprecher auf der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

MUSIK AUF DER GENERALKONFERENZ

Samstagvormittag, 6. April 1996 – Allgemeine Versammlung

Mormon Youth Chorus, geleitet von Robert C. Bowden, mit Linda S. Margetts an der Orgel: „Hark, All Ye Nations!" (*Hymns*, Nr. 264); „O My Father" (*Hymns*, Nr. 292); „Come, Follow Me" (*Hymns*, Nr. 116); „How Firm a Foundation" (*Hymns*, Nr. 85); „High on the Mountain Top" (*Hymns*, Nr. 5); „I Need Thee Every Hour" (*Hymns*, Nr. 98).

Samstagnachmittag, 6. April 1996 – Allgemeine Versammlung

Chor bestehend aus Chören von Ricks College, geleitet von Kevin Brower, mit Bonnie L. Goodliffe an der Orgel: „The Morning Breaks" (*Hymns*, Nr. 1); I Stand All Amazed" (arr. Wolford, *Hymns*, Nr. 193); „Come, Ye Children of the Lord" (*Hymns*, Nr. 58); „Jesus, the Very Thought of Thee" (*Hymns*, Nr. 141); „Our Father, by Whose Name" (arr. Wolford, pub. by Jackman Music, *Hymns*, Nr. 296).

Samstagabend, 6. April 1996 – Priestertumsversammlung

Brigham Young University Männerchor, geleitet von Mack J. Wilberg und Ronald J. Staheli, mit Clay Christiansen an der Orgel: „Praise to the Lord, the Almighty" (arr. Wilberg, *Hymns*, Nr. 72); „Lead, Kindly Light" (arr. Wilberg, *Hymns*, Nr. 97); „We Thank Thee, O God, for a Prophet" (*Hymns*, Nr. 19); „More Holiness Give Me" (arr. Staheli, Hymns, Nr. 131).

Sonntagvormittag, 7. April 1996 – Allgemeine Versammlung

Mormonen-Tabernakelchor, geleitet von Jerold D. Ottley und Craig Jessop, mit John Longhurst an der Orgel: „Christ the Lord Is Risen Today" (*Hymns*, Nr. 200); „Thy Holy Word" (*Hymns*, Nr. 279); „He Died! The Great Redeemer Died" (*Hymns*, Nr. 192); „That Easter Morn" (arr. Cundick und Longhurst, pub. by Sonos, *Hymns*, Nr. 198); „Joseph Smith's First Prayer" (*Hymns*, Nr. 26); „Each Life That Touches Ours for Good" (arr. Ripplinger, pub. by Sonos, *Hymns*, Nr. 293).

Sonntagnachmittag, 7. April 1996 – Allgemeine Versammlung

Mormonen-Tabernakelchor, geleitet von Jerold D. Ottley und Craig Jessop, mit Richard Elliott an der Orgel: „He Is Risen!" (*Hymns*, Nr. 199); „How Great the Wisdom and the Love" (*Hymns*, Nr. 195); „Praise to the Man" (*Hymns*, Nr. 27); „Go Forth with Faith" (*Hymns*, Nr. 263).

DER STERN

JULI 1996

Fotos in dieser Ausgabe von Jed Clark, Welden Andersen, Craig Dimond, John Luke, Maren Mecham, Matthew Reier, Tamra Hamblin, Don Thorpe, Bryant Livingston und Steve Schroeder.

KONFERENZAUFNAHMEN ERHÄLTLICH

Kassetten von den Konferenzversammlungen für die Gemeindehausbibliothek sind normalerweise bei den englischsprachigen Versandzentralen innerhalb von zwei Monaten nach der Konferenz erhältlich. Aufnahmen für Schwerhörige (Videokassetten mit Übertragung in Gebärdensprache) und für Sehbehinderte (Audiokassetten mit langsamerem Lauf) sind bei folgender Adresse erhältlich: Special Curriculum, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA.

BESUCHSLEHREN

In der Januar- und Juliausgabe des *Stern*, in denen ja die Generalkonferenzansprachen abgedruckt sind, steht keine eigene Besuchlehrbotschaft. Die Besuchslehrerinnen sollen gebeterfüllt darüber nachdenken, was die Schwestern brauchen, die sie besuchen, und dann als Besuchslehrbotschaft eine Konferenzansprache von einem Mitglied der Ersten Präsidentschaft auswählen.

Versammlung am Samstagvormittag
6. April 1996

Die Stimme der Propheten

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Fortdauernde Offenbarung und Führung für die Kirche kommen durch den Präsidenten der Kirche, und er wird die Heiligen niemals irreführen.



Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Freunde, zu Beginn dieser historischen Konferenz möchte ich sagen, daß ich überzeugt bin, daß wir im gesamten Verlauf der Versammlungen das Wort des Herrn hören werden. Diese göttliche Führung bestimmt schon seit mehr als 166 Jahren die Angelegenheiten der Kirche, nämlich seit die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage am 6. April 1830 rechtmäßig gegründet wurde. Wie sich dieses Werk in dieser relativ kurzen Zeit entwickelt hat, ist ein Wunder. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich als kleiner Junge zugehört habe, wenn mein Großonkel, William Wetzel, erzählt hat, wie er mit seiner Familie über die amerikanischen Prärien ins Salzseetal gewandert ist. Seine Geschichten von Mühsal, Opfer und Glauben hinterließen in meinem Herzen einen unauslöschlichen Eindruck.

Als die Familie meines Urgroßvaters dieses Tal erreichte, lebten die meisten Mitglieder der Kirche in einer Anzahl von kleinen, staubigen Siedlungen im Territorium Deseret. Viele hatten den Ozean überquert, um in die Vereinigten Staaten zu kommen. Dann waren sie mit Wagen und Handkarren in brennender Hitze und eisiger Kälte durch die amerikanischen Prärien und über die hohen Berge gezogen, um Ruhe zu finden und Gott anzubeten.

Damals wurden die Mitglieder der Kirche allgemein verachtet, verfolgt und gejagt. Doch inzwischen sind die Worte des Herrn in Erfüllung gegangen, der über die damalige Zeit gesagt hat, sie sei der „Anfang der Entstehung [seiner] Kirche und ihres Hervorkommens aus der Wildnis – klar wie der Mond und schön wie die Sonne"[1]. Niemand kann gänzlich begreifen, warum und wie die Kirche „aus der Dunkelheit"[2] hervorgekommen und gediehen ist, ohne einige der grundsätzlichen prophetischen Wahrheiten zu kennen, die die Grundlage der Kirche bilden.

Als ich vor vielen Jahren als Generalautorität berufen wurde, suchte ich Präsident Hugh B. Brown auf, der damals in der Ersten Präsidentschaft war, und fragte ihn: „Präsident Brown, welchen Rat können Sie einer neuen, jungen und unerfahrenen Generalautorität geben?" Dieser weise und hochgeschätzte Mann antwortete einfach und klar: „Halten Sie sich an die Führer der Kirche." Wer sind die Führer der Kirche? Die Führer der Kirche sind diejenigen, die die Schlüssel des Gottesreichs auf Erden innehaben, nämlich die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel, die alle Apostel und Propheten sind, sowie die Siebziger, denen apostolische Vollmacht übertragen worden ist, und, was die zeitlichen Belange angeht, die Präsidierende Bischofschaft.

Die Kirche konnte sich nur deshalb von Palmyra nach Kirtland, von Kirtland nach Nauvoo, von Nauvoo in den Westen und schließlich in über 150 Länder in aller Welt ausbreiten, weil die Gesamtheit der Mitglieder, wo auch immer sie lebten, den Führern der Kirche treu geblieben ist. Millionen Männer und Frauen sind den Propheten Gottes gefolgt. Ich möchte vor allem den treuen Frauen meine Hochachtung aussprechen, die seit dem Beginn der Wiederherstellung auf die Stimme der Propheten gehört haben. Mit ihren außergewöhnlichen weiblichen Gaben und Talenten waren sie ein bedeutsamer und unentbehrlicher Segen für das Werk Gottes.



Das Innere des Tabernakels zur Konferenzzeit.

Wer den Führern der Kirche treu geblieben ist, hat ein festes Zeugnis davon, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, der die Kirche Jesu Christi in unserer Zeit mit göttlicher Vollmacht wiederhergestellt hat. Solch fester Glaube liegt der Loyalität der großen Mehrheit der treuen Mitglieder der Kirche zugrunde, die in all den Jahren seit der Gründung der Kirche die Bestätigung erhalten haben, daß es fortdauernde Offenbarung gibt. Solche Offenbarungen haben wir von jedem der Präsidenten der Kirche erhalten, ebenso von den Ratgebern in der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel, die unter der Leitung des Präsidenten dienen.



Die Evangeliumszeit der göttlichen Wahrheit, in der wir heute leben, wird im Gegensatz zu früheren Evangeliumszeiten nicht durch Abfall vom Glauben zerstört werden. Damit wird die Prophezeiung Daniels erfüllt, der gesagt hat: „Der Gott des Himmels [wird] ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht untergeht" und „keinem anderen Volk überlassen" wird.[3] Präsident John Taylor hat dies bestätigt: „Eines ist ganz sicher, nämlich daß dieses Reich keinem anderen Volk überlassen wird, unabhängig davon, was manche Menschen denken mögen und was für Ränke sie schmieden. Es wird wachsen und sich ausbreiten, und kein lebender Mensch kann seinen Fortschritt aufhalten."[4]

Von Anfang an haben Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche versucht, die Mitglieder davon abzubringen, daß sie den inspirierten Anweisungen derer folgen, die die Schlüssel des Reiches Gottes auf Erden innehaben. Manche von ihnen haben versucht, andere irrezuführen, indem sie von sich behauptet haben, sie seien mit außergewöhnlicher Intelligenz oder Inspiration ausgestattet worden, die über die Ordnung der Kirche hinausgehe. Der Herr hat jedoch alle, die auf eine besondere Vollmacht Anspruch erheben, deutlich gewarnt: „Keinem soll es gegeben sein, hinzugehen und mein Evangelium zu predigen oder meine Kirche aufzurichten, außer er sei von jemandem dazu ordiniert worden, der Vollmacht hat und von dem es der Kirche bekannt ist, daß er Vollmacht hat und von den Führern der Kirche ordnungsgemäß ordiniert worden ist."[5]

In den frühen Tagen der Wiederherstellung wurde Oliver Cowdery der Zweite Älteste der Kirche und erlebte zusammen mit Joseph Smith die wunderbare Wiederherstellung. Er wurde 1829 gemeinsam mit dem Propheten Joseph Smith von einem himmlischen Boten ordiniert, als das Priestertum auf Erden wiederhergestellt wurde. Oliver Cowdery diente als Schreiber und schrieb die Übersetzung des Buches Mormon nieder, wie sie aus dem Mund des Propheten Joseph Smith hervorkam. Gemeinsam mit dem Propheten erlebte er die großartigen Visionen, die 1836 im Kirtland-Tempel kundgetan wurden, und war Zeuge, wie Mose, Elias und Elija ihre Schlüssel übertrugen.

Der Herr warnte Oliver Cowdery in einer frühen Offenbarung: „Siehe, du bist gesegnet und stehst unter keinem Schuldspruch. Aber hüte dich vor dem Stolz, damit du nicht in Versuchung gerätst."[6] Oliver Cowdery war intelligent und erfreute sich außergewöhnlicher geistiger Segnungen. Mit der Zeit vergaß er jedoch die Warnung des Herrn und wurde im Herzen stolz. Brigham Young sagte später einmal über diesen Stolz: „Ich habe Männer gesehen, die diesem Reich angehört haben und wirklich der Meinung waren, die Kirche könne keinen Fortschritt mehr machen, wenn sie nicht mehr dabei seien. Vor allem ein Mann, an den ich dabei denke, ... war mit großem Selbstvertrauen und außergewöhnlichen Fähigkeiten ausgestattet. Er gab dem Propheten Joseph Smith mehrmals zu verstehen, daß wenn er die Kirche verließ, sie keinen Fortschritt mehr machen könne. Ich spreche von Oliver Cowdery. Er verließ die Kirche, und sie wuchs weiter, triumphierte nach wie vor über alle Widersacher und brachte alle in Sicherheit, die daran festhielten."[7]

Im Oktober 1848, zehn Jahre nachdem

Oliver Cowdery die Kirche verlassen hatte, besuchte er den Hauptsitz der Kirche in Iowa und bat demütig darum, durch die Taufe wieder in die Kirche aufgenommen zu werden. George A. Smith berichtete über dieses denkwürdige Ereignis und schrieb über Oliver Cowdery: „Er gab mit positiven Worten Zeugnis ... und sagte den Leuten, daß sie, wenn sie auf dem rechten Weg bleiben wollten, den Führern der Kirche folgen mußten – daß dort, wo die Gesamtheit der Kirche sei, auch die Vollmacht sei."[8]

In seinem letzten Zeugnis bestätigte er, daß Johannes der Täufer, der die Schlüssel des Aaronischen Priestertums innehatte, gekommen sei; daß Petrus, Jakobus und Johannes, die die Schlüssel des Melchisedekischen Priestertums innehatten, gekommen seien. Er sagte weiter: „Diese Priestertümer und deren Vollmacht sind heute in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu finden und werden auch dort bleiben. Gesegnet ist der Älteste, der sie empfangen hat, und dreimal so gesegnet und heilig ist der, der bis ans Ende ausharrt."[9]

Über die Jahre hinweg haben sich viele Abtrünnige und Splittergruppen von den Führern der Kirche abgewandt. Das ist nichts Neues. Nach der Kreuzigung Jesu predigten Petrus und die Apostel vor feindlich gesinnten Zuhörern. Gamaliël, ein Gesetzeslehrer, verteidigte ihr Recht zu predigen. Nachdem er von dem unseligen Ende zweier Gruppen, die aufgetreten waren und viel Volk hinter sich gebracht hatten, berichtet hatte, verkündete er einen sicheren Weg, die Wahrheit zu erkennen. Er sagte: „Wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr [es] nicht vernichten; sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen."[10]

In der Bergpredigt stellte der Erretter eine bedeutende Frage: „Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?" Darauf sagte er: „Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter Baum keine guten. ... An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen."[11] Die süßen Früchte dieses Werkes sind heute in vielen Teilen der Welt bekannt.

Um diejenigen, die Vollmacht haben, zu bestätigen, hat der Herr verkündet: „In der Kirche soll alles mit allgemeiner Zustimmung getan werden, durch viel Beten und festen Glauben."[12] Doch hat er auch gesagt, „daß jedermann im Namen Gottes ... sprechen könne".[13] Wie soll das geschehen? Jeder Mann und jeder junge Mann in der Kirche, der im Einklang mit den Lehren des Erretters lebt, wird zum Priestertum ordiniert. Der Gebrauch dieser Vollmacht unterliegt jedoch gewissen Einschränkungen. Jeder Vater ist der Patriarch seiner Familie, jede Mutter die Matriarchin, und sie sind einander ebenbürtig in ihren sich unterscheidenden Aufgaben als Eltern. Die Mitglieder der Kirche, Männer und Frauen, können für ihr eigenes Leben und für ihren Aufgabenbereich durch die Gabe des Heiligen Geistes Inspiration empfangen.

Nur der Prophet und Präsident der Kirche, und sonst niemand, kann *alle* Schlüssel des Reiches Gottes auf Erden anwenden. In unserer Zeit ist dies Präsident Gordon B. Hinckley. Er und seine Ratgeber sowie das Kollegium der Zwölf Apostel haben den anderen Generalautoritäten und den örtlichen Priestertumsführern und Leitungen der Hilfsorganisationen bestimmte Vollmachten und Aufgaben übertragen, damit sie die Arbeit in ihrem Verantwortungsbereich tun können.



In der Anfangszeit der Kirche hat der Herr die Mitglieder gewarnt: „Du sollst nicht ihm gebieten, der über dich gesetzt ist und über die Kirche gesetzt ist."[14]

Manche haben gesagt: „Wenn ich mir selber treu bleiben will, kann ich mein Gewissen nicht jemand anders anvertrauen." Ein reines Gewissen ist eine kostbare geistige Gabe, wenn es vom Heiligen Geist geführt wird. Schließlich trägt jeder selbst die Verantwortung für seine Entscheidungen. Der Prophet Joseph Smith hat jedoch gesagt, daß „es der Weltordnung Gottes widerspricht, daß irgendein Mitglied der Kirche ... eine Anweisung erhält für diejenigen, die eine höhere Vollmacht innehaben als der Betreffende."[15]

Darüber hinaus haben manche Anspruch erhoben auf größere geistige Gaben oder Vollmacht außerhalb der rechtmäßigen Priestertumsvollmacht der Kirche. Sie sagen, daß sie an die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums glauben und den Präsidenten der Kirche als den rechtmäßigen Führer der Kirche anerkennen, behaupten jedoch, daß sie einer höheren Ordnung angehören, die der Präsident nicht hat. Damit wird oft eine Handlungsweise gerechtfertigt, die nicht den Lehren der Kirche entspricht. Es kann keine höhere Ordnung geben, denn der Präsident der Kirche hat alle Schlüssel des Reiches Gottes auf Erden inne. Der Herr hat über den Präsidenten der Kirche gesagt: „Es ist für euch kein anderer bestimmt, Gebote und Offenbarungen zu empfangen, ... außer durch ihn."[16]

Thomas B. Marsh war ein weiterer begünstigter Gefährte des Propheten Joseph Smith. An diesem Pult erinnerte uns Präsident Hinckley auf der Generalkonferenz im April 1984 daran, daß Bruder Marsh als Präsident des Kollegiums der Zwölf diente, als er beschloß, die Entscheidungen der Ersten Präsidentschaft und anderer Führer der Kirche zu mißachten, die sie in bezug auf einen Streit zwischen seiner Frau und einer anderen Frau getroffen hatten; es ging dabei um ein bißchen Sahne.[17]

Als er wie der verlorene Sohn schließlich „in sich ging"[18], schrieb er Heber C. Kimball, der im Kollegium der Zwölf sein Gefährte gewesen war:

„Nachdem ich meine Frau vor drei Jahren verloren habe, ist mir meine Situation langsam bewußt geworden. ... Ich weiß, daß ich gegen den Himmel und in deinen Augen gesündigt habe und deines Vertrauens nicht mehr würdig bin, noch eines Platzes in der himmlischen Familie. ... Ich verdiene kei-

nen Platz in der Kirche, nicht einmal als das geringste Mitglied, aber ich kann so nicht weiterleben, ohne mich mit den Zwölf und der Kirche, der ich Schaden zugefügt habe, zu versöhnen." Dann berichtete er, was er in den Jahren seiner Auflehnung gelernt hatte: „Der Herr ist gut ohne mich ausgekommen und hat durch mein Weggehen nichts eingebüßt, doch was habe ich dabei verloren! Reichtümer, größere Reichtümer, als die ganze Welt und viele andere Planeten wie dieser jemals hervorbringen können." Er bat seine Brüder inständig um Trost und inneren Frieden und ihr Wohlwollen.[19]

Nachdem Thomas B. Marsh wieder getauft worden war, kam er nach Salt Lake City, wo er Brigham Young, den Präsidenten der Kirche, um Vergebung bat. Präsident Young lud ihn ein, in einer Sonntagsversammlung zu sprechen. Dort gab Bruder Marsh seinen Zuhörern folgenden Rat: „Sollte je einer von euch vom Glauben abfallen und tun, was ich getan habe, dann kann er seinen Rücken für eine gehörige Tracht Peitschenhiebe bereitmachen, wenn er zu denen gehört, die der Herr liebt. Aber wenn ihr auf meinen Rat hören wollt, dann haltet euch an die Führer."[20]

Im Winter 1832/33 hat der Prophet Joseph Smith verkündet: „Kein wahrer Engel Gottes wird jemals kommen und einen Menschen ordinieren, denn sie sind einmal gesandt worden, das Priestertum zu übertragen, indem sie mich dazu ordinierten. Und da nun das Priestertum auf Erden ist, ausgestattet mit der Macht, andere zu ordinieren, wird kein himmlischer Bote mehr erscheinen und sich in diese Macht einmischen, indem er jemanden ordiniert. ... Deshalb könnt ihr von jetzt an wissen: Wenn je ein Mann kommt und behauptet, von einem Engel ordiniert worden zu sein, ist er entweder ein Lügner oder aufgrund von Übertretung durch einen Engel des Teufels getäuscht worden, denn das Priestertum wird niemals von dieser Kirche genommen werden."[21]

Darf ich nun noch einmal fünf der grundlegenden prophetischen Wahrheiten der Kirche wiederholen:

Erstens: Gott hat seine Schlüssel und seine Vollmacht dem Propheten Joseph Smith übertragen und somit auch jedem seiner Nachfolger, der als Präsident der Kirche berufen worden ist.

Zweitens: Diese Schlüssel und diese Vollmacht werden keinem anderen Volk überlassen, und diejenigen, die diese Vollmacht besitzen, müssen „der Kirche bekannt" sein.

Drittens: Fortdauernde Offenbarung und Führung für die Kirche kommen durch den Präsidenten der Kirche, und er wird die Heiligen niemals irreführen.

Viertens: Die einzelnen Mitglieder der Kirche können für ihre Berufung und ihren Verantwortungsbereich sowie für ihre Familie Offenbarung erhalten. Sie können keine spirituellen Anweisungen für diejenigen empfangen, die eine höhere Vollmacht haben.

Fünftens: Wer behauptet, direkte Offenbarung von Gott für die Kirche zu empfangen, und zwar außerhalb der rechtmäßigen Ordnung und Priestertumsvollmacht, irrt sich. Das gilt auch für alle, die ihm folgen.

Wer sich in dieser Lage befindet soll wissen, daß es in der Kirche immer eine offene Tür gibt für diejenigen, die in die Gemeinschaft der Schwestern und der Brüder im Priestertum zurückkehren wollen. Wir werden Sie mit offenen Armen willkommen heißen.

Aus tiefster Seele gebe ich Zeugnis, daß die präsidierenden Brüder von Gott als Stellvertreter des Herrn Jesus Christus berufen worden sind. Seit vielen Jahren erlebe ich, wie fortdauernde Offenbarung von Gott durch die Schlüssel, die Vollmacht und unter der Leitung des Präsidenten der Kirche an uns ergeht. Ich bezeuge, daß dieses Werk seit dem 6. April 1830 durch göttliche Offenbarung geführt wird. Diese Gewißheit ist die Quelle meiner größten Erkenntnis. Ich rate Ihnen allen und bete darum, daß wir der Stimme der Propheten Beachtung schenken, die das Wort Gottes in unserer Zeit offenbaren. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die Erste Präsidentschaft und verschiedene Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel.

FUSSNOTEN

1 LuB 5:14.
2 LuB 1:30.
3 Daniel 2:44; siehe auch LuB 138:44.
4 *Journal of Discourses*, 25:348; siehe auch 14:367.
5 LuB 42:11.
6 LuB 23:1.
7 *Journal of Discourses* 11:252.
8 George A. Smith an Orson Pratt, 20. Oktober 1848; in: *Millennial Star* 11:14.
9 Oliver Cowdery an Samuel W. Richards, 14. Januar 1849; in: *Deseret News*, 26. März 1884.
10 Apostelgeschichte 5:38,39.
11 Matthäus 7:16–20.
12 LuB 26:2.
13 LuB 1:20.
14 LuB 28:6.
15 *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 23; siehe auch LuB 28:12.
16 LuB 43:3,4.
17 Siehe Gordon B. Hinckley, „Kleine Ursache, große Wirkung", *Der Stern*, Oktober 1984.
18 Siehe Lukas 15:17.
19 Thomas B. Marsh an Heber C. Kimball, 5. Mai 1857; Brigham Young Collection, Church Historical Department.
20 *Journal of Discourses* 5:207.
21 *Millennial Star* 8[1846]: 139.

„Ihr könnt es wissen"

Bischof Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

Der Vater im Himmel hat einen Weg vorgesehen, wie wir das überbrücken können, was uns trennt, einen Weg, wie jeder wissen kann, nämlich durch die Macht und das sichere Zeugnis des Heiligen Geistes.



Demütig und dankbar stehe ich vor Ihnen, um von Gottes Wort und Werk Zeugnis abzulegen. Ich komme als jemand, der den Weg bereitet. Diesen Auftrag habe ich vom Herrn erhalten. Mein Wunsch ist es, uns zu helfen, daß wir uns auf das Zweite Kommen des Herrn und darauf vorbereiten, einmal in seiner Gegenwart zu wohnen und uns der Gaben zu erfreuen, die nur er gewähren kann.

Im Verlauf dieser Generalkonferenz wird vieles über das Werk des Herrn und darüber gesagt werden, was der himmlische Vater von seinen Kindern wünscht. Das ist etwas Heiliges. Jeder soll wissen, daß die Sprecher mit dem, was sie verkünden, nicht allein dastehen. Verbunden mit ihrem Zeugnis erhebe ich meine Stimme als ein weiterer Zeuge. Dieser Vorgang wird *das Gesetz der Zeugen* genannt.

Da Gottes Kinder dazu neigen, auszuwählen, was sie hören wollen, wurde dieses *Gesetz* festgelegt, um ihnen die Wahrheit zu verkünden, zu bestätigen und in ihr Herz zu siegeln. Niemand steht allein da, um der Welt das Wort Gottes zu bringen. Mose wurde als Prophet berufen, um Israel zu führen, aber er war nicht allein. Der Herr sandte ihm seinen Bruder Aaron, nicht nur als Sprecher, sondern auch, um gemeinsam mit Mose zu bezeugen, daß der Gott Abrahams gesprochen hatte.

Dieses *Gesetz der Zeugen* galt auch in bezug auf die Geburt, das Leben und die Mission Jesu Christi. Engel, Johannes der Täufer, Propheten, Apostel, der Heilige Geist, Christus selbst und Gott der Vater verkündeten alle, daß er Gottes Sohn war.

Ebenso verhielt es sich in jeder Phase der Wiederherstellung des Evangeliums. Mehrere Zeugen, deren Glaubwürdigkeit über alle Zweifel erhaben ist, haben niedergeschrieben und erzählt, was sie mit eigenen Ohren gehört, mit eigenen Augen gesehen, mit dem Herzen verstanden haben. In jeder Evangeliumszeit haben zwei oder mehr Zeugen mit vereinter Stimme solches verkündigt. Es ist eine Gesetzmäßigkeit des Himmels. Wie der Apostel Paulus schreibt:

„Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache entschieden." (2 Korinther 13:1.)

Wie wesentlich solche Zeugen sind, wurde mir vor einigen Jahren deutlich bewußt, als wir mit einem Mann darüber sprachen, ob seine Frau und seine Kinder getauft werden konnten. Die Missionare hatten die Familie gelehrt, daß Christus der Sohn Gottes ist, daß Gott der Vater und sein geliebter Sohn im Jahr 1820 dem Propheten Joseph Smith erschienen sind und darauf die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi und die Wiederherstellung der wahren Kirche auf Erden folgten. Von jedem Grundsatz gaben die Missionare inbrünstig Zeugnis, und der Heilige Geist bestätigte der Mutter und den Kindern, daß dies alles wahr ist. Sie wollten getauft werden.

Der Vater war jedoch skeptisch. Er spürte diese geistige Bestätigung nicht. Seit langem gewohnte Glaubensansichten und Traditionen erfüllten ihn mit Zweifeln. Ich traf mich mit ihm, und wir sprachen über seine Bedenken und den Wunsch seiner Frau und seiner Kinder, sich taufen zu lassen. Obwohl er ihnen das Recht, sich selbst zu entscheiden, nicht nehmen wollte, beunruhigte ihn der Widerspruch zwischen seinem Glauben, den Traditionen seiner Familie und dieser Botschaft der Wiederherstellung doch sehr. Gegen Ende unseres Gespräches gab ich ihm Zeugnis. Ich bezeugte das, was die Missionare gelehrt hatten. Als ich erklären wollte, daß dies Gottes Kirche ist, kamen mir die Worte des Herrn aus ‚Lehre und Bündnisse' in den Sinn und ich bezeugte, daß dies „die einzige wahre und lebendige Kirche auf dem ganzen Erdboden [ist]" (LuB 1:30).

Der gute Mann war bestürzt. Diese Aussage beunruhigte ihn sehr, und er erwiderte ungläubig: „Wie können Sie so etwas behaupten? Meine Kirche hat viel mehr Mitglieder als Ihre; sie ist viel größer und einflußreicher als Ihre; und außerdem reicht die Geschichte meiner Kirche viel weiter zurück als bis zu Joseph Smith. Wie können Sie nur behaupten, daß Ihre Kirche die einzig wahre sei?"

Ich möchte hier kurz unterbrechen und feststellen, daß viele ähnlich empfinden, wenn sie zum erstenmal ein solches Zeugnis hören – vielleicht empfinden auch manche, die dieser Konferenz zuhören, dasselbe. Im Lauf der Versammlungen werden alle Beteiligten durch ihr Beten, ihre Worte oder die Musik Zeugnis von dem geben, was sie als wahr erkannt haben. Sie werden unter anderem Zeugnis geben von –

- der Existenz Gottes, dem göttlichen Wesen seines geliebten Sohnes und von den Lehren Christi;
- der göttlichen Berufung von Propheten, Sehern und Offenbarern, vor allem vom ersten Propheten dieser Evangeliumszeit, Joseph Smith, und vom heutigen Propheten des Herrn, Präsident Gordon B. Hinckley.

Diese Zeugen werden uns hinweisen auf –

- offenbarte Wahrheiten in bezug auf den Zweck des Lebens, unseren Ursprung und unsere Bestimmung sowie auf
- die heiligen Schriften, wobei sie oft auf das Buch Mormon als einen weiteren Zeugen für Jesus Christus verweisen.

Diese Zeugnisse werden manche beunruhigen, weil sie unvereinbar sind mit dem, was die betreffenden Menschen denken oder glauben. Sie mögen sich fragen: „Wie können Sie so etwas behaupten? Wie können Sie das wissen?"

Ihnen, die solche Fragen haben, sage ich: Ehe Sie reagieren, ehe Sie den Sinn verschließen, ehe Sie aufgrund eines Wortes urteilen, hören Sie bitte zu und bedenken Sie die folgendenden Worte inspirierter Einsicht. Ich zitiere: „‚Worte übermitteln keine Bedeutung, sondern rufen sie hervor.' Ich spreche aus meiner Erfahrung heraus, und Sie hören aus Ihrer Erfahrung heraus zu, und deshalb ist die Verständigung schwierig." (David O. McKay; zitiert von Lowell L. Bennion, Generalkonferenz, April 1968.)

Das ist ein Phänomen des irdischen Lebens und liegt der Skepsis zugrunde. Doch

inmitten all der unterschiedlichen Glaubensansichten erhalten wir aus der Schrift die wunderbare und tröstliche Verheißung: „Ihr könnt es wissen." Auch wenn unsere Lebensumstände verschieden sind, haben wir doch eines gemeinsam, nämlich daß wir Kinder desselben himmlischen Vaters sind. Er hat einen Weg vorgesehen, wie wir das überbrücken können, was uns trennt, einen Weg, wie jeder wissen kann, nämlich durch die Macht und das sichere Zeugnis des Heiligen Geistes.

Der Heilige Geist ist die dritte Person der Gottheit. Er wird von Gott gesandt, um alles Notwendige zu offenbaren. Er lehrt und bezeugt mit göttlicher Macht und Klarheit. Sein Zeugnis wird vielleicht nicht gehört oder nicht beachtet, verworfen oder geleugnet, aber es kann niemals mißverstanden werden. „Der Heilige Geist ist ein Offenbarer." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 335.) Was von ihm empfangen wird, wirkt sich machtvoller auf die Seele aus als alles andere, das auf irgendeine andere Weise empfangen wird. Tausend Jahre Erfahrung durch Sehen, Hören, Berühren, Schmecken, Riechen und sämtliche Mächte des Universums zusammengenommen sind nichts im Vergleich zu der erhabenen und umfassenden Erfahrung, einen kurzen Augenblick lang unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zu stehen.

Er ist eine Person aus Geist. Durch ewige Gesetze und Grundsätze hat der Heilige Geist die Macht, zum Geist jedes Mannes und jeder Frau, jedes Jungen und jedes Mädchens zu sprechen. Seine Botschaft wird mit absoluter Gewißheit übermittelt. Dieses offenbarte Wissen bildet unser persönliches Zeugnis von der Wahrheit. (Siehe Bruce R. McConkie, *Doctrinal New Testament Commentary*, Band 1, Seite 756.)

Der Herr sagte durch den Propheten Joseph Smith:

„Ja, siehe, ich werde es dir im Verstand und im Herzen durch den Heiligen Geist sagen, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird.

Nun siehe, dies ist der Geist der Offenbarung." (LuB 8:2,3.)

Wie vollkommen und vollständig! Wie außergewöhnlich! Wie wunderbar!

Wie unterschiedlich unser Leben auch aussehen mag, jeder von uns kann denselben sicheren Anker haben – die WAHRHEIT von Gott. Sie ist absolut, allumfassend und für jeden zugänglich. Jesus hat doch gesagt:

„Das Wort des Herrn ist Wahrheit, und was Wahrheit ist, das ist Licht, und was Licht ist, das ist Geist, ja, der Geist Jesu Christi.

Und der Geist gibt jedem Menschen, der auf die Welt kommt, Licht; und der Geist erleuchtet jeden Menschen auf der Welt, der auf die Stimme des Geistes hört." (LuB 84:45,46.)

Er erklärte weiter:

„Wahrheit ist die Kenntnis von etwas, wie es ist und wie es war und wie es künftig sein wird. ... Der Geist der Wahrheit ist von Gott." (LuB 93:24, 26.)

Und schließlich fordert der Herr uns auf:

„Bittet, dann wird euch gegeben." (Matthäus 7:7.)

Nun noch das Ende der Geschichte. Sie erinnern sich, daß der Mann herausfordernd fragte:

„Wie können Sie so etwas behaupten? Wie können Sie nur behaupten, daß Ihre Kirche die einzig wahre sei?"

Die Antwort kam nicht von mir, sondern durch mich:

„Ich behaupte es nicht", sagte ich, „ich zitiere es nur. Jesus Christus hat es gesagt. Streiten Sie nicht mit mir. Wenn Sie anderer Meinung sind, dann beten Sie und sprechen Sie mit dem himmlischen Vater darüber."

Unser Gespräch war zu Ende, er stimmte zu, daß seine Angehörigen getauft werden konnten, und wir verabschiedeten uns.

Als ich einige Wochen später nach einer Pfahlkonferenz gerade das Podium verließ, sah ich zwei Männer auf mich zukommen, die sich einen Weg durch die Menge bahnten. Einer davon war der Mann, von dem ich erzählt habe. Der erste Gedanke, der mir in den Sinn kam, war:

„O nein, jetzt gibt es ein Streitgespräch!"

Als er näherkam, streckte er mir die Hand entgegen und fragte:

„Erinnern Sie sich an mich?"

Ich sagte: „Sicher, und Sie sollen wissen, daß dies immer noch die einzige wahre und lebendige Kirche ist."

Ehe ich noch etwas sagen konnte, drückte er meine Hand noch fester und erwiderte:

„Ich weiß! Ich habe gebetet, wie Sie es gesagt haben. Der Herr hat mir durch die Macht seines Geistes gesagt, daß das alles wahr ist. Ich bin letztes Wochenende getauft und zum Priester ordiniert worden. Heute taufe ich meinen Freund hier, denn er weiß auch, daß es wahr ist."

Das ist der Zweck von Zeugen, das ist die Macht des Heiligen Geistes, das ist die Gewißheit der WAHRHEIT. Zu allem, was bezeugt worden ist und was noch bezeugt werden wird, füge ich nun mein Zeugnis hinzu, nämlich: „Ihr könnt es wissen". Gott lebt! Wir sind seine Kinder, und er liebt uns. Jesus Christus ist sein geliebter Sohn, unser Erlöser und der Erretter der Welt. Der Vater und der Sohn sind dem Propheten Joseph Smith erschienen, haben sein Beten beantwortet und ihm Anweisungen gegeben. Andere himmlische Boten sind ihm später erschienen und haben wiederhergestellt, was verloren war. Dazu gehörten Moroni, der das Buch Mormon hervorbrachte; Johannes der Täufer, der das Priestertum Aarons wiederherstellte; Petrus, Jakobus und Johannes, die Joseph Smith und Oliver Cowdery das höhere Priestertum und das heilige Apostelamt übertrugen; Mose mit den Schlüsseln der Sammlung Israels; Elias mit dem Evangelium Abrahams; Elija mit der Vollmacht, Mutter, Vater und die Kinder als ewige Familie aneinander zu siegeln. Das Evangelium des Herrn ist wiederhergestellt und sein irdisches Reich ist wieder aufgerichtet worden – sein Reich, das er die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage genannt hat (siehe LuB 115:3,4; siehe auch 3 Nephi 27:7,8; 1 Korinther 1:11–13).

Wenn diese oder irgendeine andere Aussage dieser Konferenz Sie beunruhigt, dann wenden Sie sich im Gebet an den himmlischen Vater. „Wer bittet, soll aber voll Glauben bitten und nicht zweifeln." (Jakobus 1:6.)

DENN:

„Wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, daß es wahr ist.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist." (Moroni 10:4,5).

Ich bezeuge Ihnen: DIES ALLES IST WAHR! Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Der Sabbat und das Einkaufen am Sonntag

Elder Earl C. Tingey
von den Siebzigern

Die Art und Weise, wie wir den Sabbat heilighalten, zeigt den Grad unserer Bekehrung und unserer Bereitschaft, die heiligen Bündnisse einzuhalten.



Guten Morgen, Brüder und Schwestern. Ich spreche heute über den Sabbat, insbesondere im Zusammenhang mit dem Einkaufen am Sonntag.

Von Anfang an hat Gott die Propheten angewiesen, sein Bundesvolk zu lehren, daß es den Sabbat in Ehren hält. Gott ruhte am siebten Tag von seinem Schöpfungswerk.[1] Dieser Tag wurde gesegnet und als Tag des Herrn geheiligt.

Das vierte Gebot, das Mose erhielt, lautete: „Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!"[2]

Elder Bruce R. McConkie hat gelehrt, daß die Sabbatheiligung ein Zeichen zwischen dem alten Israel und seinem Gott war, wodurch sich Gottes auserwähltes Volk auszeichnete.[3]

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage betrachten den Sonntag als den Sabbat, und zwar in Erinnerung daran, daß Christus an einem Sonntag aus dem Grab hervorkam und die Apostel sich von da an am ersten Tag der Woche versammelten.[4]

Am Sonntag, den 7. August 1831 offenbarte der Herr dem Propheten Joseph Smith folgendes:

„Und damit du dich selbst noch mehr von der Welt unbefleckt halten mögest, sollst du an meinem heiligen Tag ins Haus des Betens gehen und deine heiligen Handlungen darbringen;

denn wahrlich, das ist der Tag, der bestimmt ist, daß ihr von eurer Arbeit ruht und daß du dem Allerhöchsten deine Ergebenheit erweisest;

doch sollen deine Gelübde an allen Tagen und zu allen Zeiten in Rechtschaffenheit dargebracht werden;

aber denke daran: An diesem Tag, am Tag des Herrn, sollst du dem Allerhöchsten deine Gaben und deine heiligen Handlungen darbringen und deinen Brüdern sowie vor dem Herrn deine Sünden bekennen.

Und an diesem Tag sollst du nichts anderes tun als mit Herzenslauterkeit deine Speise bereiten, damit dein Fasten vollkommen sei oder, mit anderen Worten, damit deine Freude vollständig sei."[5]

In einer Regionsschulung für Priestertumsführer, die kürzlich stattfand, brachte Präsident Gordon B. Hinckley seine Sorge darüber zum Ausdruck, daß die Mitglieder der Kirche vielleicht dazu neigen, die Wege der Welt zu übernehmen. Er sagte:

„Wir nehmen sie nicht sofort an, aber leider übernehmen wir sie langsam. Ich wünschte, ich hätte die Macht, die ganze Kirche dazu zu bekehren, den Sabbat heiligzuhalten. Ich weiß, daß unsere Mitglieder reichlicher vom Herrn gesegnet würden, wenn sie, was die Sabbatheiligung angeht, treu wären."[6]

Ein bedeutender Aspekt der richtigen Sabbatheiligung ist, nicht am Sonntag einzukaufen. Leider sind viele Geschäfte und Einrichtungen am Sonntag geöffnet. Die Welt findet nichts dabei, am Sonntag einzukaufen. Doch uns, den Mitgliedern der Kirche, raten die Propheten, daß wir uns „von der Welt unbefleckt halten"[7] sollen. Wir sollen am Sonntag nicht einkaufen.

Präsident Hinckley unterwies die Priestertumsführer weiter:

„Niemand in der Kirche muß am Sonntag Möbel kaufen. Wirklich niemand. Niemand in der Kirche muß am Sonntag ein neues Auto kaufen. Niemand. Niemand in der Kirche muß am Sonntag Lebensmittel kaufen, wenn er nur ein wenig vorausplant. Niemand. ... Sie müssen am Sonntag auch kein Eis kaufen. ... Sie dürfen den Sonntag nicht zum Einkaufstag machen. Wir sollten die Ladenbesitzer, die am Sabbat geöffnet haben, wirklich nicht unterstützen. Warum haben sie geöffnet? Um Kunden zu gewinnen. Wer sind diese Kunden? Nun, es sind nicht nur Leute, die nicht unserer Kirche angehören. Das wissen Sie so gut wie ich."[8]

Im Buch Nehemia, im Alten Testament, wurde das Volk gelehrt, den Sabbat heiligzuhalten, und wurde angewiesen: „Wenn die Völker des Landes Waren, besonders Getreide jeder Art, am Sabbat zum Verkauf anbieten, werden wir ihnen am Sabbat oder an einem anderen heiligen Tag nichts abnehmen."[9]

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gelehrt:

„Die Propheten unserer Zeit haben uns aufgefordert, am Sonntag nicht einzukaufen. Wenn jemand von uns am Sonntag einkauft, so kann er sich nicht der Verantwortung dafür entziehen, daß er Geschäftsleute dazu ermuntert, am Sonntag offenzuhaben. Gewiß, für notwendige Dienste muß gesorgt sein, aber die meisten geschäftlichen Tätigkeiten ließen sich am Sonntag vermeiden, wenn Geschäftsleute und Kunden entschlossen wären, am Tag des Herrn keine Geschäfte zu machen."[10]

Brüder und Schwestern, wir wollen am Sonntag nicht einkaufen. Eine Möglichkeit, dies zu vermeiden, besteht darin, im voraus zu planen. Tanken Sie schon am Samstag. Kaufen Sie die Lebensmittel für das Wochenende am Samstag ein. Geben Sie niemandem Grund dafür, am Sonntag zu arbeiten, weil Sie in seinem Geschäft etwas kaufen. Natürlich gibt es wichtige Einrichtungen, wo auch sonntags gearbeitet werden muß. Dazu gehören Notdienste, Krankenhäuser, der öffentliche Verkehr sowie Polizei und Feuerwehr. Wir sind den Leuten dankbar, die in diesen wichtigen öffentlichen Einrichtungen arbeiten und uns Schutz und Hilfe gewähren.

In vielen Ländern auf der Welt und in manchen amerikanischen Bundesstaaten ist das Einkaufen am Sonntag gar nicht möglich oder sogar gesetzlich untersagt. Wir als Gemeinschaft der Heiligen sollten unseren Einfluß in positiver Weise geltend machen, um andere Bürger dazu zu ermuntern, am Sonntag nicht einzukaufen. Wir müssen den Anfang machen. Wenn wir am Sonntag nicht einkaufen, haben Geschäfte, die sonntags geöffnet haben, keinen finanziellen Anreiz mehr, sonntags weiterhin geöffnet zu haben. So einfach ist das.

Ich fahre oft durch ländliche Gegenden

und kleine Städte, wenn ich am Sonntagnachmittag von einer Pfahlkonferenz nach Hause fahre. Dabei stelle ich fast immer fest, daß die Traktoren stillstehen und niemand auf den Feldern arbeitet. Ich danke Gott für den Glauben der demütigen Landwirte. Wenn ich dann durch die größeren Städte fahre, sehe ich die Parkplätze vieler Geschäfte voll mit Autos, und es stimmt mich traurig, daß das Gesetz des Herrn nicht eingehalten wird. Die Inhaber und Geschäftsleiter solcher Geschäfte rechtfertigen sich oft damit, daß sie wettbewerbsfähig bleiben, sich den Geschäftsmethoden anpassen müssen usw.

Ich erinnere mich noch gut an ein Gespräch, das Präsident Spencer W. Kimball einmal mit einem treuen Mitglied der Kirche führte. Es verlief etwa so:



„Was sind Sie von Beruf?" Der Mann antwortete: „Ich betreibe eine Tankstelle." Und ich fragte: „Haben Sie am Sonntag geöffnet?" Seine Antwort lautete: „Nein, habe ich nicht." „Wie kommen Sie dann zurecht? Die meisten Tankstellenbesitzer sind doch wohl der Meinung, sie müßten auch sonntags geöffnet haben." „Ich komme gut zurecht", sagte er. „Der Herr ist gut zu mir." „Ist die Konkurrenz nicht hart?" fragte ich. „Ja, das ist sie", antwortete er. „Gegenüber ist eine Tankstelle, die den ganzen Sonntag über geöffnet hat." „Und Sie haben nie geöffnet?" fragte ich. „Nein", sagte er, „und ich bin dankbar dafür. Der Herr ist gut, und ich habe alles, was ich brauche."[11]

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind ein Bundesvolk. Wir wissen, daß wir in der Welt leben, aber wir sind angewiesen worden, nicht von der Welt zu sein. Wie das alte Israel, das ebenfalls ein Bundesvolk war, sollten wir die richtige Sabbatheiligung fördern, indem wir am Sonntag nicht einkaufen. Das soll ein Zeichen zwischen uns und unserem Gott werden, das uns auszeichnet.

Das ist unser Erbe. In dieser Evangeliumszeit werden wir seit den Tagen unserer Pioniervorfahren darüber unterwiesen. Ich erinnere mich an eine Ansprache, die Präsident Hinckley vor einigen Jahren gehalten hat. Darin sagte er:

„Einen Augenblick lang möchte ich Sie 142 Jahre in die Vergangenheit mitnehmen, als es weder Tabernakel noch Tempel oder Tempelplatz gab. Am 24. Juli 1847 kamen die ersten Pioniere in dieses Tal. Ein paar von ihnen waren schon ein, zwei Tage vorher angekommen. Brigham Young traf am Samstag ein. Am nächsten Tag wurden am Vormittag und am Nachmittag Sonntagsversammlungen abgehalten. Es gab kein Versammlungsgebäude. Ich nehme an, die Leute saßen in der Gluthitze jenes Julitags auf der Deichsel ihres Wagens oder lehnten sich an ein Rad, während die Brüder sprachen. Es war schon spät im Jahr, und sie hatten eine gewaltige und dringende Aufgabe vor sich, wenn sie für das kommende Jahr noch etwas anbauen wollten. Brigham Young bat sie jedoch eindringlich, weder jetzt noch später den Sonntag zu entheiligen."[12]

Können wir uns überhaupt vorstellen, was für eine Versuchung es für unsere Pioniervorfahren gewesen sein muß, den Sabbat zu entweihen? Ihr Überleben hing von der Nahrung ab, die sie anpflanzen und ernten konnten. Und doch gaben ihre Führer ihnen den Rat, an die Verheißungen des Herrn zu glauben und den Sabbat heiligzuhalten.

Wie lauten die Verheißungen und Segnungen des Herrn für diejenigen, die den Sabbat in Ehren halten, indem sie am Sonntag nicht einkaufen? Der 59. Abschnitt in Lehre und Bündnisse und das 26. Kapitel des Buches Levitikus im Alten Testament enthalten ähnliche Verheißungen: „Euch gehört die Fülle der Erde; ich gebe euch Regen zur rechten Zeit und die Erde liefert ihren Ertrag; ich schaffe Frieden im Land; ich wende mich euch zu, mache euch groß und halte meinen Bund mit euch aufrecht."[13]

Präsident George Albert Smith nannte einmal eine weitere Segnung, die gleichzeitig eine Warnung ist:

„Ein großer Teil des Leids und des Elends, das die Menschheit quält, ist darauf zurückzuführen, daß sie seine (Gottes) Ermahnung mißachten, den Sabbat heiligzuhalten."[14]

Und schließlich zeigt die Art und Weise, wie wir den Sabbat heilighalten, den Grad unserer Bekehrung und unserer Bereitschaft, die heiligen Bündnisse einzuhalten, gerade auch in dieser wunderbaren Osterzeit. Elder Mark E. Petersen hat gesagt:

„Inwieweit wir den Sabbat heilighalten oder nicht, ist ein sicherer Maßstab für unsere Einstellung gegenüber dem Herrn selbst und gegenüber seinem Leiden in Getsemani, seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung von den Toten. Daran läßt sich erkennen, ob wir tatsächlich Christen sind oder ob unsere Bekehrung so oberflächlich ist, daß die Erinnerung an sein Sühnopfer uns nichts oder nur wenig bedeutet."[15]

Ich gebe demütig Zeugnis von der Heiligkeit des Sabbats und von der Notwendigkeit, daß wir uns fest vornehmen, am Sonntag nicht einzukaufen. Die Sabbatheiligung ist Teil unseres Glaubens und die Befolgung eines ewigen Grundsatzes. Sie ist ein Zeichen zwischen Gott und seinem auserwählten Volk. Sie ist ein wahres Gesetz und ein Gebot Gottes. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Siehe Mose 3:3; Genesis 2:2,3.

2 Exodus 20:8.

3 Siehe Bruce R. McConkie, *Mormon Doctrine*, Seite 658; siehe auch Nehemia 13:15–22; Jesaja 56:1–8; Jeremia 17:19–27; Ezechiel 46:1–7; Exodus 31:12–17.

4 siehe Johannes 20:1; Lukas 24:1; Markus 16:1; Matthäus 28:1; Apostelgeschichte 20:7.

5 LuB 59:9–13.

6 Regionskonferenz Heber City/Springville Utah, Priestertumsführerschaftsversammlung, 13. Mai 1995.

7 LuB 59:9.

8 Regionskonferenz Heber City/Springville Utah, Priestertumsführerschaftsversammlung, 13. Mai 1995.

9 Nehemia 10:32.

10 *Der Stern*, Januar 1987, Seite 19.

11 *The Teachings of Spencer W. Kimball*, Seite 227.

12 *Der Stern*, Januar 1990, Seite 52.

13 LuB 59:16–19; Levitikus 26:2–6,9.

14 *Generalkonferenz*, Oktober 1935 (ztiert von Präsident Ezra Taft Benson, *Ensign*, Mai 1971, Seite 7).

15 *Generalkonferenz*, April 1975.

Körbe und Gläser

Chieko N. Okazaki
Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

Gott hat uns viele Gaben und viele Unterschiede gegeben, aber wesentlich ist, was wir voneinander wissen – daß wir alle seine Kinder sind.



Meine lieben Brüder und Schwestern, aloha!

Im Februar habe ich mich mit Ihnen gefreut, als die Zahl der Mitglieder außerhalb der Vereinigten Staaten ein wenig die Zahl der Mitglieder in den USA überstieg. Diese kleine Veränderung ist ein wichtiges Symbol dafür, daß die Kirche wirklich international ist. Ich dachte an das, was Paulus zu den Galatern gesagt hat: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer' in Christus Jesus." (Galater 3:28.) In diesem Monat begehe ich den 54. Jahrestag meiner Taufe. Bekehrte wie ich kennen die Verheißung des Paulus: „Durch den Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen." (1 Korinther 12:12,13.)

Brüder und Schwestern, heute möchte ich darüber sprechen, wie schön es ist, daß wir im Evangelium eins sind. Vor drei Wochen bin ich von den Philippinen, von Australien, Neuseeland, Tonga und den Fidschiinseln zurückgekommen, wo Schwester Susan Warner und ich an Führerschaftsschulungen teilgenommen haben. Davor haben Aufträge mich nach Mexiko, Honduras, Guatemala, Samoa, Korea und Japan geführt.

In all diesen Ländern haben wir lange und hart gearbeitet. Die Leute sagen: „Das muß ja sehr anstrengend gewesen sein!" Aber wir hatten im Gegenteil das Gefühl, daß wir „wie auf Adlersflügeln empor[ge]tragen" (LuB 124:18) wurden, weil wir sahen, wie die Töchter Zions auf die gute Nachricht vom Evangelium hin erwachen und sich erheben und ihre schönen Gewänder anziehen (siehe Moroni 10:31). Wir haben unterwiesen, aber, und dies möchte ich hervorheben, wir haben auch gelernt.

Die wichtigste Lektion war die, daß wir in Christus Jesus wirklich alle eins sind. Wir sind eins in unserer Liebe zu ihm. Wir sind eins in unserem Zeugnis vom Evangelium. Wir sind eins in Glaube, Hoffnung und Liebe. Wir sind eins in der Überzeugung, daß das Buch Mormon das inspirierte Wort Gottes ist. Wir sind eins in der Unterstützung für Präsident Hinckley und die übrigen Generalautoritäten. Wir sind eins, indem wir einander lieben.

Sind wir in einem dieser Punkte vollkommen? Nein. Wir haben alle noch viel zu lernen. Sind wir in einem dieser Punkte völlig gleich? Nein. Wir befinden uns alle an verschiedenen Stellen auf der Reise, die zum Vater im Himmel zurückführt. Waren die Juden und Griechen, an die Paulus sich in seinem Brief an die Galater wandte, nach der Taufe keine Juden und Griechen mehr? Haben die Männer aufgehört, Männer zu sein, und die Frauen waren keine Frauen mehr? Nein, aber sie waren alle „auf Christus getauft" und hatten „Christus (als Gewand) angelegt" (Galater 3:27).

Nephi erklärt diesen Grundsatz so: Christus „lädt ... alle ein, zu ihm zu kommen und an seiner Güte teilzuhaben; und er weist niemanden ab, der zu ihm kommt – schwarz oder weiß, geknechtet oder frei, männlich oder weiblich; ... und alle sind vor Gott gleich". (2 Nephi 26:33.)

Gott hat uns viele Gaben und viele Unterschiede gegeben, aber wesentlich ist, was wir voneinander wissen – daß wir alle seine Kinder sind. Als Mitglieder der Kirche sollen wir alle voneinander lernen, einander lieben und gemeinsam wachsen.

Die Lehren des Evangeliums sind unentbehrlich. Sie sind unbedingt notwendig, aber die Verpackung kann man sich aussuchen. An einem einfachen Beispiel möchte ich Ihnen den Unterschied zwischen der Lehre der Kirche und der kulturellen Verpackung zeigen. Hier ist ein Glas mit Pfirsichen aus Utah, die eine Hausfrau einge-



Missionarinnen der Mission Utah Salt Lake City Temple Square. Von links: Schwester Jill Bennett aus Kingman, Arizona; Schwester Iren Bencze aus Kecskemed, Ungarn, und Schwester Debra Smith aus San Jose, Kalifornien.

kocht hat, damit ihre Familie im Winter zu essen hat. Die Hausfrauen auf Hawaii kochen kein Obst ein. Sie pflücken Obst für einige Tage und lagern es für ihre Familie in einem Korb wie diesem. In diesem Korb sind eine Mango, ein paar Bananen, eine Ananas und eine Papaya. Ich habe diese Früchte in einem Supermarkt in Salt Lake City gekauft, aber sie hätten auch von einer polynesischen Hausfrau gepflückt sein können, die in einem Klima lebt, wo das Obst das ganze Jahr hindurch reift.

Der Korb und das Glas sind verschiedene Behälter, aber sie haben den gleichen Inhalt: Obst für eine Familie. Ist nun das Glas richtig und der Korb falsch? Nein, beide sind richtig. Es sind Behälter, die der Kultur und den Bedürfnissen der Menschen angepaßt sind. Und sie sind beide für ihren Inhalt geeignet, nämlich für Obst.

Was für Frucht gibt es? Paulus sagt uns: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung." (Galater 5: 22,23.) In der Schwesternschaft der FHV, in der Bruderschaft der Priestertumskollegien, wenn wir uns andächtig versammeln, um das Abendmahl zu nehmen, vereint die Frucht des Geistes uns in Liebe, Freude und Frieden, ob die FHV nun in Taipeh oder Tonga ist, das Priestertumskollegium in Montana oder Mexiko, die Abendmahlsversammlung auf den Fidschiinseln oder den Philippinen.

Auf der ganzen Welt können wir als Brüder und Schwestern im Evangelium voneinander lernen, einander näherkommen und an Liebe zueinander zunehmen. Unsere Einigkeit erwächst aus dem, was wir auf der ganzen Welt gemeinsam haben. Das sind die Lehren und die Verordnungen des Evangeliums, unser Glaube an Jesus Christus, unser Zeugnis von der heiligen Schrift, unsere Dankbarkeit, weil wir von lebenden Propheten geführt werden, und das Bewußtsein, daß wir gemeinsam danach streben, Heilige zu sein. Das sind die Grundsätze des Evangeliums.

Wir müssen empfänglich für die unwandelbaren und mächtigen grundlegenden Prinzipien des Evangeliums sein. Wir müssen begreifen, daß sie am wichtigsten sind. Errichten wir auf diesen Grundsätzen ein festes Fundament. Wenn dann ein Wolkenbruch kommt und die Wassermassen heranfluten, ist unser Haus „auf Fels gebaut" und stürzt nicht ein (siehe Matthäus 7:25).

Auf diesem festen Fundament wollen wir uns dann miteinander freuen, einander zuhören, voneinander lernen und einander helfen, diese Grundsätze in unterschiedlichen Umständen, unterschiedlichen Kulturen, unterschiedlichen Generationen und unterschiedlichen Ländern anzuwenden.



Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel mit Konferenzbesuchern.

Seit sechs Jahren höre ich den FHV-Mitgliedern der Kirche zu. Ich habe von allen gelernt. Ich habe von geschiedenen Müttern gelernt, die ihre Kinder unter großen Mühen allein erziehen. Ich habe von Frauen gelernt, die ledig sind und sich nach einer Ehe sehnen, von Frauen, die sich nach Kindern sehnen und keine bekommen können, und von Frauen, die zu Hause mit seelischen und körperlichen Mißhandlungen rechnen müssen. Ich habe von Frauen gelernt, die Heimarbeit machen, und von anderen, die außerhalb des Hauses arbeiten. Ich habe von Frauen gelernt, die in Abhängigkeit von chemischen Substanzen leben, als Kind sexuell mißbraucht wurden oder an einer chronischen Krankheit leiden.

Es war nur wenigen unter diesen Frauen bewußt, daß sie mir etwas gaben. Die meisten dachten, sie bäten um Hilfe. Aber alle waren ein Segen für mich, wenn ich ihnen zuhörte und von ihnen lernte.

Als ich vor genau sechs Jahren in die FHV-Präsidentschaft berufen wurde, sagte Präsident Hinckley zu mir: „Sie bringen eine besondere Eigenschaft in diese Präsidentschaft mit. Sie sind die Repräsentantin derer, die jenseits der Grenzen der Vereinigten Staaten und Kanadas leben, oder mit anderen Worten, Sie werden die Mitglieder der Kirche in vielen, vielen Ländern ansprechen. An Ihnen werden sie alle sehen, daß auch sie mit der Kirche eins sind." Er gab mir einen Segen, daß meine Zunge gelöst würde, wenn ich zu den Menschen spräche.

Präsident Hinckley, ich möchte vor dem Herrn, vor Ihnen und vor diesen Zuhörern bezeugen, daß Ihr Segen sich buchstäblich erfüllt hat.

Ich spreche weder Koreanisch noch Spanisch oder die Tongasprache. Doch als ich den Auftrag erhielt, zu den FHV-Mitgliedern und ihren Priestertumsführern in den Ländern zu fahren, in denen diese Sprachen gesprochen werden, war ich von dem Wunsch erfüllt, in ihrer Sprache zu ihnen zu sprechen. Präsident Hinckleys Segen und seine tröstlichen Worte gaben mir Kraft. Mit der Hilfe der Übersetzungsabteilung der Kirche und guter Lehrer, die stundenlang mit mir geübt haben, konnte ich meine Ansprachen in Spanisch, Koreanisch und Tonga halten, als ich diese Menschen besuchte. Ich spürte, wie der Geist ihnen meine Worte ins Herz trug, und ich spürte, wie „die Frucht des Geistes" (Galater 5:22) mir dafür ihre Liebe, ihre Freude und ihren Glauben brachte. Ich fühlte, wie wir im Geist eins waren.

Brüder und Schwestern, ob Ihre Frucht nun Pfirsiche oder Papayas sind, ob Sie sie in Gläsern oder Körben bringen, wir danken Ihnen, daß Sie sie in Liebe bringen. Vater im Himmel, mögen wir eins sein und mögen wir dein sein (siehe LuB 38:27); das erbitte ich im Namen unseres Erretters, Jesus Christus. Amen. □

„Du sollst neben mir keine anderen Götter haben"

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Gebote Gottes stellen einen Maßstab dar, an dem wir unsere Prioritäten messen können. Die Achtung, die wir dem ersten Gebot entgegenbringen, wirkt sich auf unser Gefühl für die übrigen Gebote aus.



Wenn ich so vor Ihnen stehe, spüre ich die Last der Verantwortung, die auf mir ruht. Aber auch Sie, die Sie auf die Generalautoritäten und führenden Beamten der Kirche blicken, tragen Verantwortung. Wir alle müssen uns dafür verantworten, wie wir die Wahrheiten, die uns gelehrt wurden, umsetzen.

Wenn ich Sie jetzt so vor mir sehe, erinnere ich mich an meine längst vergangene Militärzeit, als ein Ausbilder uns Soldaten Befehle erteilte: „Achtung!" „Die Augen rechts!" „Die Augen links!" „Kehrt!" Wir haben damals gelernt, diese Befehle unverzüglich auszuführen. Allerdings kann ich mich nicht daran erinnern, daß sein Befehl jemals gelautet hätte: „Die Augen hoch!" Und doch heißt es in der Schrift: „Sieh zu, daß du auf Gott blickst und lebst."[1]

Ich möchte heute über das erste der Zehn Gebote des Herrn sprechen: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben."[2] Dieses Gebot ist wohl leichter aufzusagen als zu halten. Es gibt eine Frage, die mir hilft herauszufinden, wie gut ich dieses Gebot halte: Wenn ich vor einer heiklen Entscheidung stehe, frage ich mich: „In welche Richtung blicke ich?"

Leben, ohne auf Gott zu blicken

Leider wissen viele nicht, wo Gott zu finden ist, und schließen ihn aus ihrem Leben aus. Wenn sie geistig in Not sind, blicken sie vielleicht nach rechts, nach links oder ringsum. Aber dadurch, daß man auf andere blickt, die sich auf derselben Ebene befinden wie man selbst, wird geistiger Mangel nicht behoben. Wann immer es unserem unsterblichen Geist an Nahrung mangelt, haben wir Hunger auf etwas, was wirklich befriedigt. Selbst wenn man Erfolg im materiellen Bereich findet, bleibt doch ein schmerzliches Gefühl von Leere – ein gutes Leben ist doch wohl nicht so gut wie ein würdiges Leben. Wohlhabend zu sein, aber gleichzeitig geistig zu hungern, bringt keinen inneren Frieden.

Die Einladung, zum Herrn zu kommen

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage laden alle ein, zu Christus zu kommen und an dem geistigen Festmahl teilzunehmen, das dieses Evangelium bietet. Die Heiligen erfreuen sich dieser süßen geistigen Speise, die ihnen ihr Leben lang Kraft verleiht. Sie werden gestärkt, weil sie gelobt haben, den Namen des Herrn auf sich zu nehmen und seine Weisungen nach besten Kräften zu befolgen. Der Herr schenkt uns Unsterblichkeit und die Möglichkeit ewigen Lebens; wenn wir dies erkennen und dafür dankbar sind, werden wir gestärkt.

Treue Bürger

Diese Gaben stehen jedem offen. Bürger vieler Länder werden Mitglieder der Kirche. Doch ungeachtet ihrer Landesfahne oder Regierungsform erkennen sie, daß ihre Treue zum Herrn sie nicht davon abhält, pflichtbewußte Bürger ihres Landes zu sein. Aufgrund unserer Treue gegenüber dem Herrn entwickeln wir größere Vaterlandsliebe und werden bessere Staatsbürger.

Zusätzlich zu ihrer Staatsbürgerschaft sind die Mitglieder der Kirche auch Mitbürger im Reich Gottes[3]. Ihr diesbezügliches Engagement kann aber ganz unterschiedlich sein. Die meisten trachten danach, in erster Linie „sein Reich aufzubauen und seine Gerechtigkeit aufzurichten"[4]. Einige jedoch lassen zu, daß sich ihr Engagement für Gott und sein Reich anderen Interessen im Leben unterordnet. Sie haben noch nicht entschieden, in welche Richtung sie blicken wollen[5].

Vertreter des Herrn

Solch eine irrige Meinung drückte sich vor kurzem in der Frage eines Zeitungsreporters aus, der von einem der Führer unserer Kirche wissen wollte, wann denn endlich jemand aus einem bestimmten Land Generalautorität würde. Während diese Frage beantwortet wurde, kamen mir unsere Generalautoritäten in den Sinn, die aus Asien, Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika oder von den Inseln des Meeres stammen. Diese Brüder sind zwar unterschiedlicher Herkunft und sprechen verschiedene Sprachen, doch keiner von ihnen wurde berufen, sein Heimatland zu vertreten. Die präsidierenden Kollegien der Kirche sind keine Volksvertretungen. Jeder Führer wird berufen, um als Vertreter des Herrn vor dem Volk zu stehen, nicht umgekehrt.

Die Generalautoritäten werden „durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer, die Vollmacht haben, von Gott berufen"[6]. Sie sind „besondere Zeugen"[7] für die *ganze* Welt, um vom Herrn Jesus Christus zu lehren und von ihm Zeugnis abzulegen[8].

Die Gebote des Herrn befolgen

Wo auch immer wir leben und in welcher Berufung wir auch dienen, wir müssen die Richtung bestimmen, in die wir blicken. Die Gebote Gottes stellen einen Maßstab dar, an dem wir unsere Prioritäten messen können. Die Achtung, die wir dem ersten Gebot entgegenbringen, wirkt sich auf unser Gefühl für die übrigen Gebote aus. Denken wir einmal an das Gebot der Sabbatheiligung[9]. Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen überall auf der Welt den Sabbat nicht an Stätten der Gottesverehrung begehen, sondern an Vergnügungsorten. Hier frage ich wiederum: „In welche Richtung blicken wir?"[10] Die heiligen Schriften halten uns dazu an, das Rechte zu tun: „Wenn du am Sabbat ... keine Geschäfte machst, wenn du den Sabbat (den Tag der) Wonne nennst, ei-

nen Ehrentag den heiligen Tag des Herrn, wenn du ihn ehrst, indem du keine Gänge machst, keine Geschäfte betreibst und keine Verhandlungen führst, dann wirst du am Herrn deine Wonne haben."[11]

Selbstachtung gewinnt man auch dadurch, daß man Gottes Gesetz der Keuschheit[12] befolgt. Doch heutzutage wird dieses Gebot mißachtet und auf die leichte Schulter genommen. Selbstdisziplin, gekoppelt mit Selbstverleugnung oder Verzicht, wird heute allgemein als ungesund und unnatürlich angesehen. In Wahrheit ist es aber so, daß „es entwürdigend ist, uns nur durch unsere Wünsche zu definieren."[13] Jeder Mensch ist ein Kind Gottes, in seinem Ebenbild erschaffen. Jeder hat natürliche Triebe, die es zu beherrschen gilt.

Wenn wir das erste Gebot Gottes brechen, können wir der Vergeltung nicht entrinnen. Bitter sind die Folgen, wenn wir einem anderen Menschen oder einer anderen Sache Vorrang vor unserer Treue zu Gott zugestehen. Paulus sah „Verderben" für diejenigen voraus, deren „Gott der Bauch"[14] ist. (Und ich möchte hier alle körperlichen Neigungen mit einschließen.) Diejenigen, die lieber dem Geschöpf dienen als dem Schöpfer[15], verlieren ihren geistigen Lohn.

Wir müssen also unsere Prioritäten anhand des ersten Gebots ehrlich überprüfen. Wenn ein Kurswechsel notwendig ist, können wir uns selbst befehlen: „Kehrt!" Das wird auch dem Herrn gefallen, der ja sagt: „Kehrt um! Verlaßt eure Götzen, und wendet eure Augen ab von all euren abscheulichen Göttern!"[16]

Die Bäume strecken sich nach oben, dem Licht zu. So wachsen sie. So wachsen auch wir, die Söhne und Töchter himmlischer Eltern. Wenn wir den Blick nach oben richten, erkennen wir höhere Perspektiven, als wenn wir bloß nach rechts oder links schauen. Blicken wir in dem Bestreben, heilig zu werden, himmelwärts! Das verleiht uns in unserer Eigenschaft als Jünger Gottes Kraft und Würde.[17]

Auf unsere Familie blicken

Um als Eltern Erfolg zu haben, müssen wir himmelwärts blicken. Jeder Familie steht es zu, vom Himmel geführt zu werden. Eltern können ihre Kinder nicht allein aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen, ihrer Angst oder ihrer Sympathie hinreichend beraten[18]. Aber wenn die Eltern auf ihre Kinder so blicken wie der Schöpfer, der ihnen das Leben verliehen hat, dann werden sie über ihre eigene Weisheit hinaus gesegnet. Wenn Vater und Mutter weise sind, lehren sie ihre Kinder, ihre Entscheidungen nach göttlichen Gesetzen auszurichten[19]. Sie lehren sie: „Dieses Leben ist die Zeit, da der Mensch sich vorbereiten soll, Gott zu begegnen."[20] Sie lehren sie, daß Entscheidungen sittlicher und geistiger Natur *immer* unsere Rechenschaftspflicht Gott gegenüber einschließen, der uns die Wahl überlassen hat[21]. Wenn Eltern und Kinder dies begreifen, werden sie mit Charakterstärke, innerem Frieden und Freude gesegnet, und sie werden über ihre Nachkommenschaft frohlocken[22].



Präsident Gordon B. Hinckley leitet eine Konferenzversammlung.

Auf unseren Nächsten blicken

Gleichermaßen werden auch unsere Beziehungen zu Nachbarn, Freunden und Bekannten vertieft, wenn wir ihnen mit der reinen Christusliebe begegnen[23]. Der Wunsch, dem Herrn ähnlich zu werden, motiviert sehr, das Gute zu tun. Unser Streben nach Mitgefühl führt dann dazu, daß wir nach der Goldenen Regel[24] handeln. Indem wir dies tun, finden wir Freude daran, den Armen zu essen zu geben, die Nackten zu kleiden oder sinnvoll ehrenamtlich tätig zu sein.

Unser Dienst am Nächsten wird bedeutungsvoller, wenn wir zuerst auf Gott blicken. Wenn die Priestertumsführer und die Leiter der Hilfsorganisationen so auf die Versammelten, die Kollegien und die Klassen blicken, wie der Herr es täte, dann lernen sie, daß nicht zählt, *wo* man dient, sondern *wie* man dient. Die Stellung in der Kirche bringt keinem die Erhöhung; das kann nur die Glaubenstreue. Andererseits kann das Trachten nach ersichtlichen Positionen – das Trachten danach, Herr zu sein statt Diener – den eigenen Sinn vergiften und das Werk zerstören.

Mitunter verwirren uns die Begriffe „Diener" und „Herr". In der Bibel wird berichtet, daß einige „miteinander darüber gesprochen [hatten], wer (von ihnen) der Größte sei". Jesus sagte ihnen: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein."[25]

Wollte Jesus damit etwa sagen, daß sie auf jeden beliebigen Wunsch eines anderen eingehen oder bei Tisch bedienen sollten?[26] Nein! Was er wollte, war, daß sie auf *seine* Weise dienten. Die anderen Menschen sollten nicht Herren seiner Jünger sein. Deren Herr ist ja Christus.

In welche Richtung blicken wir, wenn es um das Dienen geht? Von rechts, von links können wir bloß schieben oder ziehen. Jemanden erheben können wir nur von einer höheren Ebene aus. Um dorthin zu gelangen, schauen wir nicht nach links und rechts – wir blicken auf zu unserem Herrn. Wir müssen nicht nur auf Gott blicken, um gut zu *leben*, sondern auch, um gut zu *dienen*.

Die Einstellung eines wahren Jüngers

Wenn wir zu einer Führungsposition berufen werden, sind wir dem Herrn gegenüber für das, was wir in dieser Berufung tun, rechenschaftspflichtig. Was wir tun, hängt von unserer Einstellung ab, und diese wiederum wird erhabener, wenn wir das Haupt demütig im Gebet neigen. So lautet ja schon der Text des Liedes „Vor dir, mein Herr, neig ich das Haupt":

Blick auf, mein Herz, sei unverzagt,
heb deinen Blick vom Boden hoch!
Befrei dich von der ird'schen Plag,
dein Geist wird neu geboren noch.
Und wenn ich nun mit Menschen bin
laß mich Dir dienen gut und rein,
bleib Du bei mir, leit meinen Sinn,
laß mich in Deiner Liebe sein.[27]

Das Beten hilft uns, mit den Prüfungen des Lebens fertig zu werden. Durch das Beten richten wir unsere Einstellung präzise aus. Dann geraten wir nicht rechts oder links in jene Fallen, die die Versuchung uns stellt. Ein Jünger kokettiert nicht mit der Gefahr am Rande des Abgrunds. Ein erfahrener Kletterer hält sich vom gefährlichen Abgrund fern und bewegt sich dort, wo es möglichst sicher ist. Durch ein Seil und andere Vorrichtungen ist er mit denen verbunden, denen er vertraut. Das gilt auch für uns. Wenn wir einen Berg an Herausforderungen zu bewältigen haben, halten wir uns doch an den Herrn, verbinden wir uns mit ihm, halten wir uns an der eisernen Stange des Evangeliums fest, an unserer Familie, an Freunden, denen wir vertrauen.

Präsident David O. McKay hat über derartige Gefahrenzonen gesagt: „Durch Selbstsucht verweilen viele von uns am Rande eines animalischen Dschungels, wo das Gesetz der Natur uns dazu zwingt, alles nur um unser selbst willen zu tun."[28]

Der Herr hat gesagt: „Seht in jedem Gedanken zu mir her; zweifelt nicht, fürchtet euch nicht!"[29] Ich habe die befreiende Kraft kennengelernt, die solcher Glaube verleiht. Wenn wir zuerst auf Gott blicken, können wir dadurch ein für allemal entscheiden, was wir nicht tun wollen; und dann sind wir frei, das zu tun, was wir eigentlich tun sollen.

Vor kurzem hat Präsident Gordon B. Hinckley gesagt:

„Die Liebe zu Gott ist die Grundlage aller Tugend, aller guten Eigenschaften, aller Charakterstärke und aller treuen Bestrebungen, das Rechte zu tun. Liebt Gott, und liebt seinen Sohn. Seid immer dankbar für seine Liebe zu uns. Wenn andere Liebe auch verblaßt, so bleibt doch jene leuchtende, erhabene, immerwährende Liebe bestehen, die Gott für jeden von uns hat, und die Liebe seines Sohnes, der für uns sein Leben gab."[30]

Brüder und Schwestern, unsere Rasse, unsere Nationalität, unser Beruf oder sonstige Interessen brauchen uns nicht den Weg zu verstellen. Wir können alle auf den Herrn blicken. Wir alle können ihm in unserem Leben die erste Stelle einräumen. Wer dies tut und im Glauben treu bleibt, dem gilt die folgende erhabene Verheißung[31]: „Jede Seele, die von ihren Sünden läßt und zu mir kommt und meinen Namen anruft und meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, wird mein Angesicht sehen und wissen, daß ich bin."[32] Diese herrliche Verheißung steht auch uns offen. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



FUSSNOTEN

1. Alma 37:47; siehe auch Alma 5:19; 37:37.
2. Exodus 20:3; siehe auch LuB 20:17–19.
3. Siehe Epheser 2:19.
4. Matthäus 6:33; siehe auch JST Matthäus 6:38.
5. Siehe Joel 3:14.
6. Glaubensartikel 1:5.
7. LuB 107:25.
8. „Was sie, bewegt vom Heiligen Geist, reden werden, ... soll der Wille des Herrn sein, soll der Sinn des Herrn sein, soll das Wort des Herrn sein." (LuB 68:4.)
9. Neben vielen anderen siehe auch die folgenden Schriftstellen: Exodus 20:8; 31:15; 35:2; Levitikus 23:3; Jarom 1:5; Mosia 13:16; 18:23; LuB 68:29.
10. Siehe 1 Könige 18:21.
11. Jesaja 58:13, 14.
12. Einige der vielen Schriftstellen zu diesem Thema finden sich in Exodus 20:14; Levitikus 18:22; Matthäus 5:28; 1. Korinther 6:9; 3 Nephi 12:28; LuB 42:24; 59:6.
13. Bericht des Ramsey-Kolloquiums, *The Wall Street Journal*, vom 24. Februar 1994, Seite A–18.
14. Philipper 3:19.
15. Siehe Römer 1:25.
16. Ezechiel 14:6.
17. Wie wichtig es ist, auf den Herrn zu blicken, wird auch aus einer Vision deutlich, die der Prophet Joseph Smith am 21. Januar 1836 niedergeschrieben hat:
„Ich sah die zwölf Apostel des Lammes, die jetzt auf der Erde sind, die die Schlüssel dieses letzten Evangeliumsdienstes in fremden Ländern innehaben, in einem Kreis beisammen stehen, sehr ermüdet, ihre Kleider verschlissen und ihre Füße geschwollen, und mitten unter ihnen stand Jesus, und sie

sahen ihn nicht. Der Erretter schaute sie an und weinte." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 110.)
Daß die Zwölf später allerdings gerechtfertigt wurden, geht weiter aus dem Bericht des Propheten hervor:
„Und schließlich sah ich die Zwölf im celestialen Reich Gottes. Ich schaute auch die Erlösung Zions und vieles, was die menschliche Zunge nicht voll zu beschreiben vermag." (Ibd., Seite 110.)

18 Siehe Sprichwörter 3:5.

19 Siehe LuB 130:20, 21 (hier wird gelehrt, daß jede Segnung von Gott auf unserem Gehorsam zu dem Gesetz beruht, worauf die Segnung bedingt ist).

20 Alma 34:32.

21 Siehe LuB 101:78.

22 JST Genesis 9:22 fügt in etwa hinzu: „Wenn deine Nachkommen die Wahrheit annehmen und aufblicken, dann wird Zion herabblicken, und alle Himmel werden erbeben vor Fröhlichkeit, und die Erde wird erzittern vor Freude."

23 Moroni 7:47.

24 „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten." (Matthäus 7:12.)

25 Markus 9:34, 35; Hervorhebung hinzugefügt. Ein anderer Evangelist drückt es ähnlich aus: „Der Größte von euch soll euer Diener sein." (Matthäus 23:11.) In dieser Schriftstelle ist *Diener* die übersetzung von *Diakonos*, was jemanden bezeichnet, der „die Anordnungen eines anderen, insbesondere eines Herrn, ausführt". *Diakonos* ist das griechische Wort, das wir als *Diakon* eingedeutscht haben.

26 Siehe Apostelgeschichte 6:2.

27 *Hymns*, 1985, Nr. 158.

28 *Improvement Era*, Juni 1957, Seite 390. Präsident James E. Faust hat die folgende feierliche Warnung ausgesprochen: „Auf des Messers Schneide zu leben kann auch bedeuten, daß man gefährlich nahe am Rande des bodenlosen Abgrunds steht. ... Manch einer mag meinen, daß er seine Stärken und Fähigkeiten entdeckt, wenn er auf des Messers Schneide lebt. ... Es gibt ohnehin schon so viele Risiken, denen ihr ganz von selbst ausgesetzt werdet, daß ihr nicht erst noch danach suchen müßt." (*Der Stern*, Januar 1996, Seite 40.)

29 LuB 6:36.

30 Regionskonferenz am Ricks College, 29. Oktober 1995 (zitiert in *Church News*, 2. März 1996, Seite 2).

31 Er hat noch viele weitere Verheißungen ausgesprochen, wie zum Beispiel:
- „[Gesegnet] seid ihr; denn so wahr ihr mich jetzt seht und wißt, daß ich bin, so werdet ihr zu mir kommen, und eure Seele wird leben." (LuB 45:46.)
- „Ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen." (LuB 84:88.)

32 LuB 93:1.

Das Wort der Weisheit – der Grundsatz und die Verheißungen

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Das Wort der Weisheit fordert strikten Gehorsam, dafür verheißt es uns Gesundheit, große Schätze der Erkenntnis und jene Erlösung, durch die uns das Lamm Gottes erkauft hat.



Die wunderbaren jungen Leute hier im Chor stehen für all die jungen Leute, die wir überall in der Kirche finden. Wir lieben sie sehr. Wir sind dankbar für euch, unsere Jugend. *Nichts* ist wichtiger als unsere Kinder, als unsere Jugendlichen. Deshalb spreche ich heute zu euch, den Jugendlichen. Vor einigen Jahren habe ich in Afrika erlebt, wie gefährlich Krokodile sein können, die man nicht sieht. Damals habe ich unsere Jugendlichen vor unsichtbaren geistigen Krokodilen gewarnt, die im Verborgenen auf der Lauer liegen, um sie zu vernichten.

Diese unsichtbaren Gefahren haben sich inzwischen sehr vermehrt, und heutzutage gibt es alle möglichen Arten.

Einige sind wie Tretminen auf dem Feld, das man in der Zeit des Heranwachsens überqueren muß. Unsere Wohngegenden und Schulen, früher einmal recht ungefährlich, sind nicht mehr sicher. Glücklicherweise habt ihr in euch eine geistige Macht, ähnlich einem Minensuchgerät. Wenn ihr lernt, wie sie funktioniert, warnt sie euch vor versteckten Krokodilen und Minen, und ihr könnt Schwierigkeiten aus dem Weg gehen.

Drei Jahre nach der Gründung der Kirche wurde in einer Offenbarung unsere Zeit auf prophetische Weise beschrieben: „Siehe, wahrlich, so spricht der Herr zu euch: Infolge der Frevel und bösen Absichten, die in den letzten Tagen im Herzen von böswilligen Menschen vorhanden sind oder noch sein werden, habe ich euch gewarnt und warne euch im voraus, indem ich euch durch Offenbarung dieses Wort der Weisheit gebe." (LuB 89:4.)

Das Wort der Weisheit erlegt den Mitgliedern der Kirche Einschränkungen auf. Bis heute gelten diese Richtlinien für jedes Mitglied und für jeden, der sich der Kirche anschließen möchte. Sie sind so zwingend vorgeschrieben, daß niemand getauft werden darf, der sich nicht zuerst bereit erklärt, danach zu leben. Niemand bekommt eine Berufung als Lehrer oder Führer, wenn er diese Richtlinien nicht annimmt. Wer in den Tempel gehen will, wird gefragt, ob er das Wort der Weisheit hält. Tut er es nicht, kann er das Haus des Herrn erst betreten, wenn er völlig würdig ist.

Wir wissen, daß junge Leute im allgemeinen keine Einschränkungen mögen. Ob ihr es glaubt oder nicht: auch wir waren mal jung, und wir wissen, wie das ist.

Der Widerstand gegen jede Art von Einschränkung unserer Handlungsfreiheit ist in unserer Gesellschaft fast schon üblich. Unser gesamtes Gesellschaftssystem könnte sich selbst zerstören, weil es so besessen davon ist, die Freiheit von der Verantwortung zu trennen, und weil man meint, Entscheidungen ohne Rücksicht auf die Folgen treffen zu können.

Junge Freunde, begreift, daß es schon um etwas ungeheuer Wichtiges gehen muß,

wenn im Wort der Weisheit solche Einschränkungen vorgeschrieben werden!

Zu Beginn wurde diese Offenbarung als „Gruß, nicht als Gebot oder Nötigung" gegeben (LuB 89:2), aber als die Mitglieder genügend Zeit gehabt hatten, über die Wichtigkeit dieser Offenbarung belehrt zu werden, erklärten spätere Präsidenten der Kirche sie zum Gebot. Als solches wurde das Wort der Weisheit von der Kirche angenommen.

Das Wort der Weisheit wurde „als Grundsatz mit einer Verheißung" gegeben (LuB 89:3). Das Wort *Grundsatz* ist in dieser Offenbarung sehr bedeutsam. Ein Grundsatz ist eine ewige Wahrheit, eine Gesetzmäßigkeit, eine Regel, wonach man sein Leben ausrichten kann. Grundsätze werden für gewöhnlich nicht bis ins kleinste Detail erklärt. Dadurch steht es jedem frei, anhand einer ewigen Wahrheit, eines Grundsatzes, seinen Weg selbst zu finden.

Mitglieder fragen an, ob dies oder das gegen das Wort der Weisheit verstößt. Daß Tee, Kaffee, Alkohol und Tabak darunterfallen, ist bekannt. Weitere Erklärungen sind nie gegeben worden. Stattdessen lehren wir den Grundsatz in Verbindung mit den verheißenen Segnungen. Es gibt jede Menge schädlicher, abhängig- und süchtigmachender Substanzen, die man trinken, kauen, inhalieren und injizieren kann und die Körper und Geist schaden, die aber nicht im Wort der Weisheit genannt werden.

Es wird nicht alles darin genannt, was schadet: Arsen zum Beispiel ist garantiert giftig, aber ebenso garantiert werden keine Suchterscheinungen auftreten! „Wer in allem genötigt werden muß", sagt der Herr, „der ist ein träger, nicht aber weiser Knecht" (LuB 58:26).

In einigen Kulturkreisen gibt es traditionelle Getränke, von denen gesagt wird, sie seien unschädlich, weil sie im Wort der Weisheit nicht verboten sind. Aber sie führen dazu, daß Mitglieder, insbesondere Männer, die Familie vernachlässigen, um auf Partys zu gehen, was ganz sicher dem Grundsatz widerspricht. Die in der Offenbarung genannten Verheißungen werden den Sorglosen und Leichtsinnigen vorenthalten.

Wenn ihr gutem Rat gehorcht, erspart ihr euch Probleme im Leben.

Es gibt da die Geschichte von dem König, der einen Kutscher suchte. Er bat die beiden Bewerber, mit der Kutsche eine abschüssige, kurvenreiche Straße hinunterzufahren, die an einer steilen Felswand entlang führte.

Der erste Bewerber fuhr sehr langsam und hielt sich möglichst nahe an den Berg. Der zweite zeigte sein großes Können: Er raste hinunter und war oft so knapp an der Schlucht, daß das Rad schon halb über dem Abgrund hing.

Der König dachte gründlich nach, dann wählte er den ersten als Kutscher. Es zahlt sich aus, Gefahren von vornherein zu meiden.

Das Wort der Weisheit ist „angepaßt der Fähigkeit der Schwachen und Schwächsten unter allen Heiligen" (LuB 89:3). Es wird von anderen Schriftstellen untermauert. Sie lehren, daß alle guten Dinge der Erde „zum Nutzen und für den Gebrauch des Menschen geschaffen [sind], ...

ja, zur Nahrung und zur Kleidung, zum Schmecken und zum Riechen, zur Stärkung des Leibes und zur Belebung der Seele ...

daß es gebraucht werde, mit Urteilsvermögen, nicht im Übermaß, auch nicht, indem man es gewaltsam abnötigt" (LuB 59:18–20).

Was ihr jungen Leute lernen sollt, sind Maßhalten und gesunder Menschenverstand in Sachen Gesundheit und Ernährung, und besonders beim Medikamentengebrauch. Ihr sollt in kein Extrem verfallen, nicht fanatisch werden und auch nicht jeder Modetorheit folgen.

Beispielsweise erfahren wir im Wort der Weisheit, daß Fleisch nur sparsam gebraucht werden soll (siehe LuB 89:12). Da-



Ein Blick auf die Plätze der Generalautoritäten und der Beamten der Hauptausschüsse. Die oberste Reihe ist der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf vorbehalten, die Siebziger, die Präsidierende Bischofschaft und die Beamten der Hauptausschüsse sitzen darunter.

mit aber keiner in Extreme verfällt, heißt es in einer anderen Offenbarung: „Und wer verbietet, Fleisch zu essen ..., der ist nicht von Gott verordnet." (LuB 49:18.)[1]

Eine weitere Schriftstelle rät: „Hört auf, müßig zu sein; hört auf, unrein zu sein; ... hört auf, länger als nötig zu schlafen. Geht früh zu Bett, damit ihr nicht müde seiet; steht früh auf, damit ihr an Körper und Verstand gestärkt seiet." (LuB 88:124.)

Wenn ihr das Wort der Weisheit befolgt, empfangt ihr die verheißenen Segnungen. Es heißt da: „Und alle Heiligen, die darauf bedacht sind, diese Worte zu befolgen und zu tun und die in ihrem Wandel den Geboten gehorchen – Gesundheit werden sie empfangen in ihrem Nabel und Mark für ihr Gebein", und „laufen werden sie und nicht müde sein, gehen werden sie und nicht ermatten" (LuB 89:18, 20).

Das Wort der Weisheit verspricht uns nicht, daß wir stets völlig gesund bleiben werden. Aber es zeigt auf, wie wir den Körper, der uns bei der Geburt gegeben wurde, in gutem Zustand halten und unseren Sinn für die Eigebungen des Geistes empfänglich halten können.

Als ich zum Militär einrückte, habe ich einen Segen erhalten. Was mir damals gesagt wurde, ist ein guter Rat an jeden jungen Menschen: „Du hast einen Körper erhalten, der so beschaffen ist, daß dein Geist durch ihn wirken kann. ... Dies ist eine großartige Gabe, die du schätzen sollst. Behüte und schütze deinen Körper. Nimm nichts zu dir, was deine Organe schädigen könnte, denn dein Körper ist heilig. Er ist das Instrument deines Geistes und die Grundlage deines Charakters." Diese Worte waren für mich richtungsweisend.

Die Gesundheit, die uns verheißen ist, wenn wir das Wort der Weisheit befolgen, erstreckt sich nicht bloß auf die Mitglieder. Sprecht auch mit euren Freunden, die nicht der Kirche angehören, über das Wort der Weisheit. Redet ihnen zu, danach zu leben.

Das Wort der Weisheit enthält allerdings noch eine weit größere Verheißung. Wer es befolgt, wird „Weisheit und große Schätze der Erkenntnis ... finden, ja, selbst verborgene Schätze" (LuB 89:19). Damit sind jene persönlichen Offenbarungen gemeint, durch die ihr versteckte Krokodile, verborgene Tretminen und andere Gefahren erkennen könnt.

Als ihr als Mitglied der Kirche konfirmiert wurdet, habt ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. „Wißt ihr nicht", schreibt Paulus, „daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt?" (1 Korinther 6:19.)

Der Herr sagt weiter: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Johannes 14:26.)

Und dann gibt es in dieser Offenbarung noch eine letzte Verheißung. Der Herr bezieht sich wieder auf diejenigen, die gehorsam sind, und sagt: „Ich ... gebe ihnen die Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen vorübergehen wird wie an den Kindern Israel und sie nicht töten wird." (LuB 89:21.) Eine beachtliche Verheißung!

Um sie zu verstehen, müssen wir uns in die Zeit des Mose zurückversetzen. Die Israeliten waren seit 400 Jahren Sklaven. Mose kam, um sie zu befreien. Er rief Plagen über Ägypten herab. Der Pharao versprach zunächst, er werde die Israeliten ziehen lassen, aber jedesmal brach er dann sein Versprechen. Schließlich „sprach der Herr zu Mose: Noch eine Plage schicke ich dem Pharao und seinem Land. Danach wird er euch von hier wegziehen lassen. ... Dann wird jeder Erstgeborene in Ägypten sterben." (Exodus 11:1, 5.)

Mose wies die Israeliten an, ein Lamm zu nehmen: „Nur ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm darf es sein. ... Ihr sollt keinen Knochen des Paschalammes zerbrechen." (Exodus 12:5, 46; siehe auch Johannes 19:33.)

Dieses Lamm sollten sie zubereiten und etwas von dem Blut nehmen und damit die beiden Türpfosten bestreichen (siehe Exodus 12:7). Denn „in dieser Nacht gehe ich durch Ägypten und erschlage in Ägypten jeden Erstgeborenen. ... Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen, und das vernichtende Urteil wird *euch* nicht treffen. Diesen Tag sollt ihr als Gedenktag begehen." (Exodus 12:7,12–14.)

„Und wenn euch eure Söhne fragen: Was bedeutet diese Feier?, dann sagt: Es ist das Pascha-Opfer zur Ehre des Herrn." (Exodus 12:26,27.) Ihr jungen Leute erkennt bestimmt die prophetische Symbolik des Pascha. Christus war „das Lamm Gottes" (Johannes 1:29,36), erstgeboren, männlich, fehlerfrei. Er wurde getötet, ohne daß ihm die Knochen gebrochen wurden, obwohl die Soldaten den Auftrag hatten, genau das zu tun.

Wenn ihr in eurem Wandel diesen Geboten gehorcht, bleibt ihr zwar nicht vom körperlichen Tod verschont, denn jeder muß sterben, doch gibt es einen geistigen Tod, den ihr nicht erleiden müßt. Wenn ihr gehorsam seid, wird dieser Tod an euch vorübergehen, „denn als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden" (1 Korinther 5:7).

Das Wort der Weisheit fordert strikten Gehorsam, dafür verheißt es uns Gesundheit, große Schätze der Erkenntnis und jene Erlösung, durch die uns das Lamm Gottes erkauft hat, das getötet wurde, damit wir erlöst werden können.

Das Gesetz des Opferns wurde mit der Kreuzigung erfüllt. Der Herr hat statt dessen das Abendmahl eingesetzt. Diese heilige Handlung werden wir immer haben! Ihr jungen Leute, geht zu den Versammlungen und nehmt am Abendmahl teil!

Das Wort der Weisheit wurde bestimmt gegeben, um uns zu helfen, die empfindsame, geistige Komponente unseres Wesens entsprechend wachzuhalten. Lernt, auf euer Gefühl zu achten. Dann werdet ihr geführt, gewarnt, belehrt und gesegnet.

Das Leben in der Jugend bringt zwar immer Unsicherheit mit sich, doch habt keine Angst vor der Zukunft!

Eure Träume können wahr werden. Alle eure würdigen, natürlichen physischen und seelischen Wünsche können sich erfüllen. Ihr könnt einmal einen Partner beziehungsweise eine Partnerin finden, dem ihr euren Körper – frei von Sucht, von Beruhigungs- und Aufputschmitteln – und euren Geist – für spirituelle Führung und geistige Eingebungen empfänglich – darbieten könnt.

Ihr könnt für Zeit und alle Ewigkeit aneinander gesiegelt werden und dann im Bund der Ehe frei jener Liebe Ausdruck verleihen, deren höchster Zweck darin besteht, Leben, Kinder, eine Familie zu schaffen und glücklich zu sein.

Wenn ihr den rechten Weg verlassen habt, ist es jetzt an der Zeit zurückzukehren. Ihr könnt es nämlich. Geht voll Glauben vorwärts. Ihr werdet vom Geist geführt werden wie Nephi, der „nicht im voraus [wußte], was [er] tun sollte" (1 Nephi 4:6).

Befolgt das Wort der Weisheit. Sucht euch würdige Freunde. Geht treu zur Kirche. Vergeßt nicht, jeden Tag im Gebet um Hilfe zu bitten. Ich verspreche euch, daß der Weg dann leichter sein wird und daß ihr innere Ruhe finden und euch dem Leben mit Zuversicht stellen werdet. Ihr werdet vor Gefahren gewarnt und durch die Eingebungen des Heiligen Geistes geführt werden.

Ich gebe Zeugnis, daß diese Offenbarung ein mächtiger Schutz für alle Mitglieder der Kirche ist, ganz besonders aber für euch, die Jugendlichen in der Kirche, die ihr euch einem Leben voller Schwierigkeiten und Gefahren und voller Unsicherheit stellen müßt. Jedoch, ihr jungen Mitglieder der Kirche: habt Glauben! Der Herr wird mit euch sein; ihr werdet geführt werden. Ich gebe Zeugnis vom Herrn und von seinem Opfer, von seinem Sühnopfer und von seiner Liebe für euch. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNG

1 Vers 18 steht in engem Zusammenhang mit Vers 19: „Denn siehe, die Tiere des Feldes und die Vögel der Luft ... sind zum Gebrauch des Menschen verordnet – zur Nahrung ..." Abschnitt 49 wandte sich besonders an die Mitglieder der *United Society of Believers in Christ's Second Comming* (die Shaker) und sollte einige ihrer irrigen Lehren richtigstellen. Zu ihren Glaubensansichten gehörte unter anderem, daß sie weder Fleisch noch Fisch aßen.

Versammlung am Samstagnachmittag
6. April 1996

Die Beamtenbestätigung

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat mich gebeten, Ihnen nun die Namen der Generalautoritäten der Kirche und der Präsidentschaften der Hilfsorganisationen zur Bestätigung vorzulegen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer sowie als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen und daß wir Thomas Spencer Monson als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel, Boyd Kenneth Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel und die folgenden als Mitglieder dieses Kollegiums bestätigen: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russel Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es auf dieselbe Weise.

Weil Bischof Bateman als neuer Präsident der Brigham Young University berufen worden ist, entlassen wir Bischof Merrill J. Bateman als Präsidierenden Bischof sowie seine beiden Ratgeber, Bischof H. David Burton und Bischof C. Edgley, in Ehren. Wer sich unserem Dank anschließen möchte, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die folgenden als neue Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigen: Merrill J. Bateman, Dallas N. Archibald, Dieter F. Uchtdorf und Bruce C. Hafen. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die folgenden als neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigen: L. Edward Brown, Sheldon F. Child, Quentin L. Cook, William Rolfe Kerr, Dennis E. Simmons, Jerald L. Taylor, Francisco Viñas und Richard B. Wirthlin. Wer dem zustimmt, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es auf dieselbe Weise.

Es wird vorgeschlagen, daß wir H. David Burton als Präsidierenden Bischof, Richard C. Edgley als Ersten Ratgeber und Keith B. McMullin als Zweiten Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die übrigen Generalautoritäten und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie derzeit im Amt sind. Wer dem zustimmt, zeige es. Ist jemand dagegen?

Soweit ich sehen konnte, ist die Zustimmung einstimmig erfolgt. Wir bitten die neuberufenen Siebziger, nun ihren Platz auf dem Podium einzunehmen.

Vielen Dank, Brüder und Schwestern, daß Sie uns durch Ihre Liebe und Ihre Gebete unterstützen. □



Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche

Vorgelegt von Ted E. Davis
Buchprüfungskomitee der Kirche

An die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Das Buchprüfungskomitee der Kirche ist unabhängig von allen Beamten, Angestellten, Unternehmungen und Abteilungen der Kirche, auch von der Buchprüfungsabteilung der Kirche, und untersteht direkt der Ersten Präsidentschaft. Wir haben Zugang zu allen Aufzeichnungen und Angestellten, soweit es nötig ist, um unsere Aufgabe erfüllen zu können. Wir haben die finanziellen Richtlinien und Bestimmungen, die für die Geldeingänge und Ausgaben gelten und die die Vermögenswerte der Kirche und der ihr unterstehenden Organisationen sichern, darunter die Budgetierung, die Buchhaltung und die Berichtsführung sowie die Buchprüfungssysteme und -berichte für das Jahr, das am 31. Dezember 1995 zu Ende ging, überprüft.

Die allgemeinen Ausgaben aus kirchlichen Geldern für das Jahr wurden vom Rat zur Verwendung der Zehntengelder entsprechend den schriftlich festgelegten Richtlinien genehmigt. Diesem Rat gehören die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft an, wie es durch Offenbarung vorgeschrieben wurde. Die Verwaltung der genehmigten Budgets wird von der Budgetabteilung gesteuert, die dem Komitee zur Bewilligung von Geldern und dem Budgetkomitee untersteht.

Die Buchprüfungsabteilung der Kirche, die unabhängig vom Buchprüfungskomitee tätig ist, führt derzeit für das Jahr, das am 31. Dezember 1995 zu Ende ging, entsprechend den anerkannten amtlichen Richtlinien eine Buchprüfung der finanziellen Transaktionen der Kirche und ihrer Tochtergesellschaften durch. Außerdem nimmt sie bei allen Unternehmungen der Kirche Buchprüfungen, Betriebsprüfungen und Prüfungen der computergestützten Informationssysteme vor. Ihre Mitarbeiter sind amtlich zugelassene Wirtschaftsprüfer und ähnlich qualifizierte Buchprüfer. Die Buchprüfungsabteilung der Kirche ist von allen anderen Unternehmungen und Abteilungen der Kirche unabhängig und meldet ihre Überprüfungsergebnisse direkt der Ersten Präsidentschaft. Selbständige Unternehmen, die der Kirche gehören oder von ihr geführt werden, haben entsprechend den üblichen geschäftlichen Gepflogenheiten ihr eigenes Buchhaltungs- und Berichtssystem. Bei ihnen wird die Buchprüfung von der Buchprüfungsabteilung der Kirche und/oder von unabhängigen Buchprüfungsfirmen vorgenommen. Für die Brigham-Young-Universität und andere Bildungseinrichtungen wird die Buchprüfung von unabhängigen Buchprüfungsfirmen vorgenommen. Für die örtlichen kirchlichen Einheiten hat die Buchprüfungsabteilung der Kirche Verfahrensweisen zur Buchprüfung festgelegt. Sie überprüft außerdem die Buchprüfungsergebnisse und die Ausgaben der örtlichen Einheiten.

Gestützt auf die Überprüfung der Finanz- und der Verwaltungsrichtlinien und -bestimmungen sowie auf die Überprüfung aller Buchprüfungsberichte, die 1995 erstellt worden sind, und die Reaktionen darauf, ist das Buchprüfungskomitee der Kirche der Meinung, daß die Gelder der Kirche, die in dem Jahr, das am 31. Dezember 1995 zu Ende ging, eingenommen und ausgegeben worden sind, in jeder materiellen Hinsicht im Einklang mit den geltenden Richtlinien und Bestimmungen der Kirche verwaltet und verbucht worden sind.

Hochachtungsvoll

DAS BUCHPRÜFUNGSKOMITEE DER KIRCHE

Ted E. Davis, Vorsitzender
Donald D. Salmon
James B. Jacobson

Statistischer Bericht 1995

Vorgelegt von F. Michael Watson,
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über Wachstum und Stand der Kirche herausgegeben. Stichtag ist der 31. Dezember 1995.

Einheiten der Kirche

Pfähle 2150
Distrikte 699
Missionen 307
Gemeinden und Zweige 22 697
Staaten und Territorien mit organisierten Gemeinden und Zweigen 159

Mitglieder der Kirche

Gesamtmitgliederzahl 9 340 898
Achtjährige eingetragene Kinder, die 1995 getauft worden sind 71 139
Bekehrtentaufen 304 330

Missionare

Vollzeitmissionare 48 631

Bekannte Mitglieder der Kirche, die seit dem letzten April verstorben sind

Elder Victor L. Brown, Emeritierte Generalautorität; *Doris T. Sill*, Witwe von Elder Sterling W. Sill, einer Emeritierten Generalautorität; *Wendell J. Ashton*, früherer geschäftsführender Direktor der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Kirche und Generalsekretär der Deseret Sunday School Union; *Mark B. Garff*, früherer Vorsitzender des Baukomitees der Kirche; *Rex E. Lee*, ehemaliger Präsident der Brigham-Young-Universität und früherer stellvertretender Justizminister der Vereinigten Staaten; *George W. Romney*, früherer US-Minister für Wohnungsbau und Städteplanung. ☐

Dieses Werk ist wahr

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Alle, die damals [im Haus Peter Whitmers] mit dabei waren, würden wohl ... „erstaunt und bewundernd" sehen, was aus jener kleinen Organisation ... seit dem 6. April 1830 geworden ist.



Ich hoffe, auch Ihnen hat das Herz vor Freude gebrannt und auch Ihre Seele ist belebt worden, als wir soeben den statistischen Bericht über das Wachstum der Kirche vernommen haben. Heute vor 166 Jahren wurde die Kirche im Haus von Peter Whitmer in Fayette im Bundesstaat New York gegründet. Können Sie ermessen, was seither geschehen ist? Als wir das Lied „Erstaunt und bewundernd" (*Gesangbuch*, Nr. 6) gesungen haben, dachte ich an jene, die damals mit dabei waren. Sie würden wohl „erstaunt und bewundernd" sehen, was aus jener kleinen Organisation geworden ist, die sich aus solch einfachen Anfängen seit dem 6. April 1830 entwickelt hat. Selbst die Allgemeinheit wäre „erstaunt und bewundernd", wenn sie unser Wachstum nur erkennen könnte.

Ich habe mich über das Anfangslied „Der Morgen naht" (*Gesangbuch*, Nr. 218) gefreut. Der Text stammt von Parley P. Pratt. Er ließ ihn in der ersten Ausgabe des *Millennial Star* in Liverpool veröffentlichen, als die erste Gruppe von Missionaren, die der Prophet Jospeh Smith nach England gesandt hatte, dort ankam. Parley P. Pratt wollte mit diesem sorgfältig gestalteten Text den Menschen in der Welt ein wenig zu verstehen geben, wer die Missionare waren. Wenn wir singen: „Der Morgen naht, die Schatten fliehn, seht, Zions Banner ist enthüllt", können wir uns vorstellen, wie das Banner hoch am Mast im Wind weht. Wir können geradezu sehen, wie die Flagge der Freiheit aller Welt die Wiederherstellung des Evangeliums verkündet. Wir dürfen uns vor Augen führen, wie sich das Evangelium im Lauf der 166 Jahre seit Gründung der Kirche auf der Erde ausgebreitet hat.

Unsere achte Generation

Bruder F. Michael Watson hat uns soeben den statistischen Bericht vorgelesen. Dazu muß ich eine kleine Berichtigung vornehmen: Vor knapp einer halben Stunde kam meine jüngste Urenkelin zur Welt. Michael, Sie können Ihren Bericht wieder um eins erhöhen!

Elder LeGrand Richards hat ein Buch mit dem Titel *Ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder* verfaßt, das in aller Welt in der Missionsarbeit verwendet wird. Darin beschreibt er etwas, was Dr. Andrew D. White erlebt hat; Dr. White war ehemals Rektor der Cornell-Universität im Bundesstaat New York und später amerikanischer Botschafter in Deutschland. Im Jahre 1892 war er als Gesandter für die Vereinigten Staaten in Rußland tätig. Damals kam es zu einer Begegnung zwischen ihm und Graf Leo Tolstoi, dem russischen Staatsmann, Schriftsteller und Verfechter sozialer Reformen. (Ich betone vor allem seine sozialen Reformen. Tolstoi war im zaristischen Rußland großgeworden und hatte nur allzu gut gesehen, wie ein Land und ein Volk unterdrückt werden konnten.) Während dieses Gesprächs bat Leo Tolstoi: „Ich wünschte, Sie würden mir etwas mehr von Ihrer amerikanischen Religion erzählen." Dr. White erklärte, es gäbe in Amerika viele Religionen. Graf Tolstoi sagte: „Aber ich wünsche etwas von der *amerikanischen* Religion zu erfahren. ... Die Kirche, die ich meine, ... ist allgemein als die Mormonenkirche bekannt." Dr. White entgegnete: „Über die weiß ich sehr wenig."

Darauf sagte Graf Tolstoi: „Dr. White, ich bin sehr überrascht. ... [Die Mitglieder] belehren das Volk nicht nur über den Himmel und die dortigen Herrlichkeiten, sondern sie lehren es auch, wie man auf Erden leben sollte, um die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen auf eine gesunde Grundlage zu stellen. ... Wenn der Mormonismus imstande ist, fortzubestehen, unverändert, bis er die dritte oder vierte Generation erreicht, dann ist er dazu bestimmt, die größte Macht zu werden, welche die Welt je gekannt hat." (*Ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder*, Seite 322.)

Ich möchte Ihnen allen, die Sie heute hier sind, sagen, daß unsere neugeborene Urenkelin nun schon der achten Generation derer in unserer Familie angehört, die genau das Evangelium geglaubt und angenommen haben, von dem wir erklären, daß es recht und wahr ist.

Ein Segen und eine Berufung

Vor kurzem war ich mit dabei, als der Mann einer unserer Enkelinnen seinen kleinen Sohn Mark segnete. In diesem Segen betete er, daß Mark einmal auf Mission gehen werde, daß er danach eine liebe junge Frau finden und im Tempel gesiegelt werden würde. Während dieses Segens wünschte ich mir für Mark, daß er das erkennen möge, was ich erkannt habe, und das empfinden möge, was ich in bezug auf einige der geistigen Segnungen empfinde, die mir in meinem Leben zuteil geworden sind. Ich wünschte ihm, sein Leben möge voll geistiger Erfahrungen sein – ähnlich jener, die ich hatte, als ich vor 26 Jahren als Assistent des Kollegiums der Zwölf berufen wurde. An jenem Tag wurde übrigens Elder Boyd K. Packer als Apostel berufen.

Ich kann mich noch genau entsinnen, wie alles war. Ich wurde in das Büro der Ersten Präsidentschaft gebeten, wo Präsident Joseph Fielding Smith mich erwartete. Er wurde am darauffolgenden Tag als neuer Präsident und Prophet der Kirche bestätigt, so wie wir heute Präsident Hinckley bestätigt haben. Seine Ratgeber waren Harold B. Lee und N. Eldon Tanner. Sie nahmen sich kurz Zeit für mich, gaben mir meine Berufung bekannt und machten mich darauf aufmerksam, daß mein Name am nächsten Morgen der Konferenz vorgelegt werden würde. Danach ging ich die Granitstufen des Verwaltungsgebäudes hinunter und war erstaunt und verwundert. *Wie konnte so etwas geschehen? Wie konnte mir so etwas geschehen?* Bei jedem Schritt überlegte ich, welche Veränderungen sich dadurch in meinem Leben ergeben würden. *Wie sollte ich je der Verantwortung gerecht werden, die nun auf mir ruhte? Wie sollte ich vor die Welt hintreten und diese große und großartige Organisation vertreten?*

So überwältigt war ich von meinen Gefühlen, daß ich auf der Straße keinem Bekannten begegnen wollte. Ich wollte nur zu meiner Frau, Ruby, und ihr erzählen, was geschehen war. Ich fuhr hinauf in den 9. Stock des Hotels Utah, wo sich meine Frau mit einigen Verwandten befand. Ich weiß noch, wie ich anklopfte, die Tür nur einen Spalt breit öffnete und meiner Frau winkte, sie solle herauskommen. Sie fragte sich natürlich, was los sei, und kam zu mir auf den Flur.

Ich nahm ihre Hand und ging mit ihr im Flur auf und ab; dabei konnte ich ihr nur die Hand drücken. Ich war sozusagen einfach sprachlos. Schließlich blieb sie stehen und forderte mich auf: „Nun sag schon was!" Da schaute ich sie an, legte ihr die Hände auf die Schultern und erzählte ihr, was geschehen war. Sie begann zu weinen. Da standen wir beide, hielten einander im Arm und weinten, und die Leute, die vorübergingen, wunderten sich wohl über die beiden Heulsusen auf dem Hotelflur. Aber wir bemerkten das alles nicht. Etwas Außerordentliches geschah mit uns. Nie wieder würde unser Leben dasselbe sein.

Am nächsten Tag, einem Tag wie heute, wurde mein Name der Konferenz zur Bestätigung vorgelegt, und ich wurde gebeten, heraufzukommen und auf einem der roten Sessel Platz zu nehmen. Ich tat es, erstaunt und verwundert. Danach sang der Tabernakelchor: „O göttlicher Heiland". Damals dachte ich, mein Herz würde zerspringen, als ich die flehenden Worte auf mich bezog: „Erinnere Dich nicht an meine Sünden."

Mein Zeugnis

Ich hoffe nur, daß unser Urenkel Mark und andere unserer Kinder und Kindeskinder einmal ähnliche geistige Erlebnisse haben werden und daß sie die geistige Macht und den Einfluß des Evangeliums verspüren können. Ich hoffe, daß Mark und die anderen etwas erleben werden wie ich, als ich im Tempel miterlebte, wie Präsident Spencer W. Kimball die Offenbarung über das Priestertum empfing. Ich war damals das jüngste Mitglied des Rates der Zwölf. Aber ich war dabei. Ich war dabei, als der Geist in diesem Raum so stark ausgegossen wurde, daß hernach keiner von uns auch nur ein Wort zu sagen vermochte. Wir gingen ganz still hinaus und begaben uns ins Büro. Keiner konnte reden, denn wir hatten soeben ein machtvolles geistiges Erlebnis aus dem Himmel gehabt.

Einige Stunden nach der Bekanntgabe an die Presse war ich unterwegs zu einer Pfahlkonferenz in Detroit im Bundesstaat Michigan. In Chicago, wo ich umsteigen mußte, bemerkte ich an einem Zeitungsstand den *Chicago Tribune.* Auf der Titelseite prangte die Überschift: „Mormonen geben Schwarzen das Priestertum". Darunter, kleiner gedruckt: „Präsident Kimball behauptet, er habe eine Offenbarung empfangen". Ich kaufte mir die Zeitung und starrte auf das Wort „behauptet". Es fiel mir auf, als sei es in roter Leuchtfarbe gedruckt. Während ich zum nächsten Flugsteig ging, dachte ich: „Da gehe ich nun in Chicago durch diesen geschäftigen Flughafen, und doch bin ich einer, der Zeuge dieser Offenbarung war. Ich war dabei. Ich habe es selbst erlebt. Ich habe den Einfluß vom Himmel verspürt." Der Berichterstatter der Medien konnte nichts von der Wahrheit dieser Offenbarung wissen, wenn er schrieb: „... behauptet, er habe eine Offenbarung empfangen". Er konnte es nicht wissen, ebenso der Setzer oder der Drucker oder der Mann am Zeitungsstand. Keiner konnte wissen, daß es wahrhaftig eine Offenbarung von Gott gewesen war. Keiner konnte wissen, was ich wußte, denn ich war Zeuge gewesen.

Gott lebt. Er ist unser Vater. Wir sind seine Kinder. Er liebt uns. Jesus ist der Messias, der einziggezeugte Sohn des Vaters im Fleisch. Er ist unser Erretter, unser Erlöser. Er ist unser Fürsprecher beim Vater. Er ist es, der für uns starb, der für uns große Qualen, schwere Demütigungen und tiefes Leid auf sich nahm. Die Wiederherstellung des Evangeliums ist Wirklichkeit. Eines Tages werden wir erkennen, wie groß der Prophet Joseph Smith wirklich war. Dieses Werk ist zur Gänze wahr. Ich gebe Ihnen meine Liebe und mein Zeugnis. Ich bete, daß Sie alle so leben und Ihre Kinder so erziehen mögen, daß Sie alle Teil jener Heerscharen sein können, die notwendig sind, um die Botschaft der Hoffnung und der Errettung in alle Welt zu tragen. Ich lasse Ihnen meine Liebe und mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □



Konferenzbesucher in der Schlange vor der Assembly Hall, in die die Konferenz übertragen wird.

Im Leben Freude finden

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Herr ist auf Ihre Entwicklung bedacht. Dieser Fortschritt wird beschleunigt, wenn Sie sich willig von ihm durch jede läuternde Erfahrung leiten lassen, der Sie begegnen.



Kürzlich stand ich bei Tagesanbruch am Nordstrand einer schönen Pazifikinsel und schaute auf die See hinaus. Ich war fasziniert davon, wie gleichmäßig und unablässig die riesigen Wellen heranrollten und sich am Ufer brachen. Es erinnerte mich daran, daß der Plan des Herrn mit seinem festgesetzten, ewigen Gesetz, der Gewißheit beständiger Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, die man sich durch Gehorsam verdient, auch etwas Beständiges ist. Ich bemerkte, daß jeder Wellenkamm an einer anderen Stelle auftauchte und jede Welle einen eigenen Weg zum Ufer fand. Manche stürzten über Felsen und ließen weißschäumendes Wasser zurück. Andere brachen sich am Strand und bildeten die verschiedensten Muster; sie liefen mit schäumenden Rändern am flachen Strand auf und bildeten Blasen und Wirbel, wenn sie sich zurückzogen.

Ich dachte an die unendliche Vielfalt der Entwicklungsmöglichkeiten, die der Herr uns bietet. Wir haben soviel Freiheit, so viele Möglichkeiten, unsere einzigartige Persönlichkeit, unsere Talente zu entfalten, uns Erinnerungen zu schaffen und etwas zu leisten. Weil dies für mich vorerst die letzte Gelegenheit war, das majestätische Meer zu betrachten, versuchte ich mir vorzustellen, welch herrliches Panorama die strahlende Sonne später schaffen würde. Während ich so das großartige Bild vor mir ehrfürchtig betrachtete, brachen die Strahlen der aufgehenden Sonne durch die Wolken und durchdrangen alles mit Licht, Farbe und Leben. Mir war, als ob der Herr uns noch eine zusätzliche Segnung schenken wollte, ein Symbol für das Licht seiner Lehre, das alles, was es berührt, mit Glanz und Hoffnung erfüllt. Mir traten Tränen der Dankbarkeit in die Augen – für die wunderbare Welt, in der wir leben, für die außergewöhnliche Schönheit, an der der Vater im Himmel alle, die bereit sind, sie zu erkennen, bereitwillig teilhaben läßt. Das Leben ist wahrhaftig schön.

Nehmen Sie sich jeden Tag Zeit, um zu entdecken, wie schön das Leben sein kann? Wie lange ist es her, seit Sie einen Sonnenuntergang beobachtet haben? Die letzten Strahlen nehmen Abschied von Wolken, Bäumen, Hügeln und dem flachen Land – manchmal ruhig, manchmal mit überschwenglichen Farben und Formen. Denken Sie an die Schönheit einer wolkenlosen Nacht, wenn der Herr die Wunder seines Himmels enthüllt – die funkelnden Sterne und die Strahlen des Mondlichts – um unsere Vorstellungskraft an seiner Größe und Herrlichkeit zu entzünden. Wie fesselnd ist es doch, wenn man beobachtet, wie ein Samenkorn in fruchtbarem Boden keimt, stärker wird und einen winzigen, unscheinbar wirkenden Sproß aussendet. Geduldig beginnt der Sproß zu wachsen und entfaltet seine Eigenart entsprechend dem genetischen Code, mit dem der Herr ihn als Anleitung für die Entwicklung ausgestattet hat. Wenn er gepflegt wird, erfüllt er sicher seine Bestimmung und wird eine schöne, zarte Lilie, eine duftende Pfefferminze, ein Pfirsich- oder Avocadobaum oder eine schöne Blume von einzigartiger Zartheit und Farbe und einmaligem Duft. Wann haben Sie zuletzt gesehen, wie sich eine kleine Rosenknospe bildete? Jeden Tag verändert sie sich, verheißt mehr Schönheit und wird schließlich eine majestätische Rose. Jedoch sind Sie eine seiner edelsten Schöpfungen. Seine Absicht ist es, daß Ihr Leben ungeachtet Ihrer Umstände herrlich und schön wird. Wenn Sie dankbar und gehorsam sind, können Sie genau so werden, wie Sie nach Gottes Absicht sein sollen.

Traurigkeit, Enttäuschungen, Schwierigkeiten sind **Ereignisse** im Leben, aber nicht das Leben selbst. Ich will diese Schwierigkeiten nicht unterbewerten. Schwierigkeiten können lange Zeit andauern, aber Sie dürfen nicht all Ihr Tun davon bestimmen lassen. Der Herr hat Lehi zu der grundlegenden Aussage inspiriert: „Menschen sind, damit sie Freude haben können."[1] Für die Menschen gilt diese Aussage eingeschränkt: „Damit sie Freude haben **können**." Für den Herrn gilt sie uneingeschränkt. Er möchte, daß jeder von uns Freude findet. Der Satz gilt auch für Sie uneingeschränkt, wenn Sie die Gebote befolgen, an den Herrn glauben und tun, was nötig ist, damit Sie hier auf der Erde Freude haben.

Ihre Freude hängt davon ab, ob Sie dem Vater im Himmel und seinem Sohn vertrauen und ob Sie davon überzeugt sind, daß ihr Plan des Glücklichseins Ihnen wirklich Freude schenken kann. Wenn Sie über ihre Lehren nachsinnen, können Sie die Schönheit der Erde erkennen und erfülltere Beziehungen zu Ihren Mitmenschen entwickeln. Sie finden dadurch tröstliche, stärkende Erlebnisse, wenn Sie zum Vater im Himmel beten und er Ihr Beten erhört.

Wenn man sich einen Kiesel dicht vor das Auge hält, sieht er wie ein gewaltiges Hindernis aus. Wenn man ihn zu Boden fallen läßt, sieht man ihn aus der richtigen Perspektive. Genauso müssen wir Probleme und Schwierigkeiten im Leben aus der Perspektive der heiligen Schriften sehen. Andernfalls können sie leicht unser Blickfeld ausfüllen, all unsere Energie aufzehren und uns die Freude und Schönheit vorenthalten, die der Herr hier auf der Erde für uns vorgesehen hat. Manche Menschen sind wie Steine, die man in ein Meer von Problemen wirft. Sie gehen darin unter. Seien Sie wie ein Korken. Werden Sie in ein Problem getaucht, kämpfen Sie sich frei, bis Sie wieder obenauf schwimmen, damit Sie fröhlich dienen können.

Sie sind zu einem gottgegebenen Zweck auf der Erde. Dieser Zweck besteht nicht darin, daß man unablässig unterhalten wird oder ständig nach Vergnügen sucht. Sie sind hier, um geprüft zu werden und sich zu bewähren, damit Sie die weiteren Segnungen, die Gott für Sie bereithält, empfangen können.[2] Dazu bedarf es der Geduld, die uns ausharren läßt.[3] Manche Segnungen erhält man in diesem Leben, andere kommen erst jenseits des Schleiers. Der Herr ist auf Ihre Entwicklung bedacht. Dieser Fortschritt wird beschleunigt, wenn Sie sich willig von ihm durch jede läuternde Erfahrung leiten lassen, der Sie begegnen, ganz gleich, ob sie Ihnen von Anfang an gefällt oder nicht.

Wenn Sie dem Herrn vertrauen, wenn Sie bereit sind, Herz und Sinn auf seinen Willen auszurichten, wenn Sie darum bitten, daß sein Geist Sie leitet, seinen Willen zu tun, dann werden Sie bestimmt glücklich sein und soviel wie möglich aus diesem Erdenleben lernen. Wenn Sie alles, worum Sie gebeten werden, in Frage stellen und bei jeder Herausforderung zurückschrecken, fällt es dem Herrn viel schwerer, Sie zu segnen.[4]

Die Entscheidungsfreiheit, also das Recht zu wählen, haben Sie nicht erhalten, damit Sie alles bekommen können, was Sie wollen. Diese Gabe haben Sie mitbekommen, damit Sie sich für das entscheiden, was der Vater im Himmel mit Ihnen vorhat. Auf diese Weise kann er Sie führen, so daß Sie so werden, wie er es vorgesehen hat.[5] Dieser Weg führt zu herrlicher Freude und macht Sie glücklich.

Lernen Sie von Menschen, die ihre Schwierigkeiten annehmen und trotz widriger Umstände voll Freude leben. Eine Frau mit einer unheilbaren Krankheit, die schnell zum Tode führte, fand doch immer Freude. Sie kannte den Plan des Glücklichseins, hatte die heiligen Handlungen des Tempels empfangen und tat alles, um der verheißenen Segnungen würdig zu sein. In ihrem Tagebuch lesen wir: „Es ist ein schöner Herbsttag. Ich habe die Post geholt und mich auf die Schaukel gesetzt. Ich war so glücklich und zufrieden in der warmen Sonne im duftenden Garten. Ich saß einfach da und war begeistert, daß ich noch auf dieser schönen Erde lebe. ... Der Herr ist so gut zu mir. Wie danke ich ihm, daß ich noch hier bin und mich wohlfühle. Ich bin sooo glücklich, daß ich in diesem schönen Haus jauchzen und tanzen möchte, während die Sonne durch die großen Fenster scheint. Ich lebe gern."

Eine tapfere Mutter, die mutig mit einer schweren Krankheit rang, arbeitete mühsam unzählige Stunden an einer großen Stickarbeit, einem Kunstwerk, das als Geschenk für ein Ehepaar gedacht war, das schwer geprüft wurde. Für dieses Ehepaar ist das Geschenk ein kostbarer Besitz. Es zeigt, was man erreichen kann, wenn man sich trotz widriger Umstände anstrengt, und es ist eine Botschaft der Hoffnung, eingebunden in Liebe und Opferbereitschaft.

Von den Kindern können wir lernen, wie man trotz größter Schwierigkeiten Freude finden kann. Kinder wissen noch nicht, wie man sich durch die Gedanken an all das, was man nicht hat, niederdrücken läßt. Sie freuen sich über das, was sie haben. Ich erinnere mich an einen kleinen Jungen, der am Bach spielte. Er hatte ein Stück Angelschnur an zwei leere Limonadendosen gebunden. Er warf eine über einen Ast und füllte sie mit Wasser. Dann zog er an der zweiten Dose und ließ sie dann los. Die volle Dose fiel hinunter und zog mit ihrem Gewicht die leere nach oben. Er lachte und hüpfte vor Vergnügen.

Überall um uns herum gibt es einfache, verjüngende Erlebnisse. Das können Sicherheitsventile sein, die den Druck vermindern und den Geist erheben. Denken Sie nicht ständig an das, was Ihnen fehlt oder was Sie verloren haben. Der Herr hat den Gehorsamen verheißen, daß er sie an allem, was er besitzt, teilhaben lassen wird. Vielleicht entbehren Sie hier etwas, aber im Jenseits werden Sie die Fülle haben, wenn Sie sich hier durch Tapferkeit würdig gemacht haben.

Wenn der Herr Ihnen in seiner Weisheit etwas vorenthält, was Sie sich sehr wünschen, dann halten Sie nach dem Ausschau, was er Ihnen als Ausgleich dafür schenkt. Wenn jemand blind oder taub ist, so sind die übrigen Sinne um so schärfer. Den Kranken schenkt er Geduld, Verständnis und Dankbarkeit für die Güte der anderen Menschen. Wenn wir einen lieben Menschen verlieren, so verstärkt er das Band der Liebe, schenkt uns einen Schatz von Erinnerungen und entfacht die Hoffnung auf ein späteres Wiedersehen. Wenn Sie den Willen des Herrn bereitwillig annehmen und an ihn glauben, werden Sie entdecken, welche Segnungen er Ihnen zum Ausgleich schenkt.[6]

Den bedrängten Menschen um Alma sagte der Herr: „Ich will euch die Last ... leicht machen, so daß ihr sie nicht mehr auf eurem Rücken spüren könnt, ... und das will ich tun, damit ihr später als Zeuge für mich dasteht und damit ihr mit Gewißheit wissen könnt, daß ich, der Herr Gott, mein Volk in seinen Bedrängnissen besuche.

Die Last ... wurde leicht gemacht; ja, der Herr stärkte sie, so daß sie ihre Last mühelos tragen konnten, und sie unterwarfen sich frohgemut und mit Geduld in allem dem Willen des Herrn." (Mosia 24:13–15.)

Camilla Kimball, Amelia McConkie und Helen Richards haben Malunterricht genommen, nachdem sie ihren Mann verloren hatten. So hinterlassen sie nicht nur ein künstlerisches Vermächtnis, sondern sie werden auch niemals einen Sonnenuntergang, ein Gesicht oder einen Baum genauso sehen wie früher. Sie entdecken jetzt feine Nuancen in Farbe und Form und freuen sich an all der Schönheit in ihrer Umgebung. Wählen Sie etwas aus wie Musik, Tanz, Bildhauerei oder Poesie. Kreativität schenkt Ihnen mehr Freude am Leben. Sie erzeugt Dankbarkeit. Sie entwickelt schlummernde Talente, schärft Ihr Denkvermögen und hilft Ihnen, den Sinn des Lebens zu entdecken. Sie vertreibt Einsamkeit und Kummer, schafft Erneuerung und Begeisterung und gibt dem Leben Würze.

Man wird auf Dauer glücklich, wenn man seinen Mitmenschen bereitwillig dient. Präsident Kimball hat gesagt: „Gott sieht uns, und er wacht über uns. Was wir brauchen, gibt er uns aber meist durch einen anderen Menschen. Es ist also ganz wesentlich, daß wir einander dienen."[7] Ich kenne eine Frau, die wirklich glücklich war. Jeden Morgen bat sie den Vater im Himmel, sie zu jemandem zu führen, dem sie helfen konnte. Dieses aufrichtige Gebet wurde immer wieder erhört. Sie machte vielen die Last leichter und das Leben schöner. Sie wurde unablässig dafür gesegnet, daß sie ein Werkzeug des Herrn war.

Ich weiß, daß der Herr jede unserer Schwierigkeiten, sogar die, die aus eigener Nachlässigkeit oder gar Übertretung entstanden sind, in eine Erfahrung verwandeln kann, durch die wir wachsen und sogar immer höher gelangen.[8] Natürlich schlage ich nicht vor, daß wir übertreten, um zu wachsen. Das ist schmerzlich, schwierig und völlig überflüssig. Es ist viel klüger und auch leichter, in Rechtschaffenheit vorwärtszugehen. Aber durch aufrichtige Umkehr, Glauben an den Herrn Jesus Christus und Gehorsam gegenüber seinen Geboten kann man selbst aus der Enttäuschung, die der Übertretung folgt, noch zum Glück finden.

Stellen Sie eine Liste mit Ideen auf, was Sie tun können, um glücklich zu sein, zum Beispiel:

- Sinnen Sie über die heiligen Schriften nach, damit Sie den Plan des Glücklichseins verstehen.
- Beten Sie voll Glauben an Jesus Christus.
- Lieben Sie Ihre Mitmenschen und dienen Sie ihnen.
- Empfangen Sie die heiligen Handlungen des Tempels. Gehen Sie dann wieder hin, um anderen zu helfen.
- Hören Sie auf den Propheten und befolgen Sie seinen Rat.
- Seien Sie dankbar für das, was Sie haben.
- Lächeln Sie öfter.

Diese Liste wird Sie zu Zufriedenheit und Freude führen.

In einem bekannten brasilianischen Lied steht eine Unwahrheit, die viele glauben: „Die Traurigkeit nimmt kein Ende, aber das Glück wohl." Ich bezeuge, daß das Glück kein Ende nimmt, daß aber die Traurigkeit ein Ende hat, wenn wir an Jesus Christus glauben und seinen Lehren folgen.

Ganz gleich, was Sie oder jemand, den Sie lieben, an Schwerem durchmachen muß, stellen Sie es nicht in den Mittelpunkt Ihres Denkens und Handelns. Herausforderungen lassen uns wachsen. Sie sind vorübergehende Schwierigkeiten vor dem Hintergrund eines schönen Lebens. Lassen Sie sich nicht von einem einzigen Ereignis so in Anspruch nehmen, daß Sie an nichts anderes denken und nicht mehr für sich selbst oder

diejenigen, die sich auf Sie verlassen, sorgen können. Vergessen Sie nicht: Genau wie der Körper brauchen geistige und seelische Wunden auch Zeit zum Heilen.

Der Herr hat gesagt: „Sei geduldig in deinen Bedrängnissen, denn du wirst viele haben; aber ertrage sie, denn sieh, ich bin mit dir, ja, bis ans Ende deiner Tage".[9] Wenn Sie geduldig sind, werden Sie verstehen, was es heißt, wenn er sagt: „Ich bin mit dir." Die Liebe Gottes schenkt Frieden und Freude. Öffnen Sie das Fenster Ihres Herzens weit, und lassen Sie das Sonnenlicht der Liebe Jesu herein!

Der Glaube an Jesus Christus verleiht dem Leben bleibenden Sinn. Sie sind auf der Reise zur Erhöhung. Manche Erfahrungen machen uns glücklicher als andere, aber beim Herrn hat alles einen Sinn.[10]

Danken Sie dem Vater im Himmel und seinem geliebten Sohn für den Plan des Glücklichseins und die Evangeliumsgrundsätze, auf denen er beruht. Seien Sie dankbar für die heiligen Handlungen umd die Bündnisse, die sie uns gegeben haben. Ich bezeuge feierlich, daß Gott und Christus die Macht haben, Ihr Leben mit Frieden und Freude zu krönen und ihm Sinn und Zweck zu geben. Sie werden erfahren, daß Traurigkeit und Enttäuschung vorübergehen. Dank Jesus Christus können wir in alle Ewigkeit glücklich sein. Ich bezeuge feierlich, daß er lebt, daß er Sie liebt, und daß er Ihnen helfen wird. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

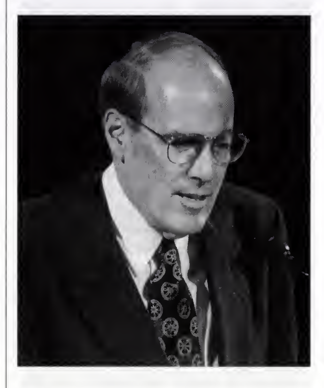
1. 2 Nephi 2:25.
2. Siehe Abraham 3:25.
3. Siehe Mosia 3:19.
4. Siehe 1 Nephi 3:7.
5. Siehe LuB 58:26–32.
6. Siehe Zitat von Orson F. Whitney in Spencer W. Kimball, *Faith Precedes the Miracle*, 1972, Seite 98.
7. *The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball, 1982, Seite 252.
8. Siehe Jesaja 40:31.
9. LuB 24:8.
10. Siehe Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 5. Ausgabe, 1939, Seite 177.



Selbstverpflichtung

Elder F. Burton Howard
von den Siebzigern

Wir befinden uns erst dann in Sicherheit, wenn wir dem Herrn unser Herz geschenkt haben – wenn wir gelernt haben, zu tun, was wir versprochen haben.



Als meine Frau und ich heirateten, wohnten meine Eltern in einem anderen Bundesstaat. Als uns die Studien an der Universität einmal die Zeit ließen, beschlossen wir, sie zu besuchen.

Wir machten belegte Brote, beluden das Auto und richteten unserem kleinen Sohn auf dem Rücksitz ein Bett ein, damit er während der zehnstündigen Fahrt schlafen konnte. Nachdem wir den ganzen Tag im Auto verbracht hatten, gingen wir einander allmählich auf die Nerven. Der Kleine schlief einfach nicht und schien im Laufe des Tages immer mehr Energie zu bekommen. Wir wußten, wenn er bloß die Augen zumachte und eine Weile still war, würde er einschlafen.

Nach Sonnenuntergang, wir hatten noch zwei Stunden zu fahren, beschlossen wir, ein Spiel zu spielen. Bei dem Spiel ging es darum, den erschöpften Kleinen zum Schlafen zu bewegen. Wir nannten es „Verstecken". Haben Sie schon mal versucht, im Auto Verstecken zu spielen? Ich will Ihnen sagen, was wir gemacht haben. Wir sagten zu dem kleinen Jungen auf dem Rücksitz: „Komm, wir spielen jetzt Verstecken." Da war er mit Begeisterung dabei. Wir sagten: „Du machst jetzt die Augen zu und machst sie erst wieder auf, wenn wir dich rufen. Wir brauchen ja Zeit, um uns zu verstecken."

Das Spiel begann. Einer, der vorn saß, kauerte sich im Sitz zusammen und rief zehn, fünfzehn Sekunden später: „Okay!" Unser Sohn beugte sich dann über den Sitz und sagte: „Aha, ich hab dich!" Darauf sagten wir: „Beim nächstenmal verstecken wir uns besser! Mach noch einmal die Augen zu." Eine Minute verging. Wir riefen ihn wieder, und wieder kletterte er voller Energie über den Sitz, um uns zu suchen. Schließlich sagten wir: „Wir haben jetzt ein ganz tolles Versteck. Es wird länger dauern. Mach die Augen zu, wir rufen dich dann."

Eine Minute, zwei Minuten, fünf Minuten vergingen. Wir fuhren schweigend weiter. Die Ruhe war herrlich. Wir sind sicher fünfzehn Meilen gefahren und haben uns dann leise zu unserem erfolgreichen, verschlagenen Spiel beglückwünscht. Aber da kam vom Rücksitz das Schluchzen unseres geknickten kleinen Jungen, der sagte: „Ihr habt gesagt, ihr ruft mich, und jetzt ruft ihr nicht."

„Ihr habt nicht getan, was ihr versprochen habt." Welch schreckliche Anschuldigung! Das war für uns ein einschneidendes Erlebnis. Wir wußten, daß wir das Spiel nie wieder spielen konnten.

Ein Mitglied der Kirche verpflichtet sich dazu, vieles zu tun. Wir erklären uns bereit, einander zu dienen, mit den Trauernden zu trauern, diejenigen zu trösten, die Trost brauchen. Wir versprechen, einander zu besuchen. Wir gehen Bündnisse ein. Wir erklären uns bereit, anderen vom Evangelium zu erzählen und die stellvertretende Arbeit für die Toten zu tun. So wie vor vielen Jahren bei unserem Erlebnis im Auto tun wir aber manchmal nicht, wozu wir uns bereiterklärt haben.

Das rechtfertigen wir auf unterschiedlichste Art. Wir sagen, wir tun es später. Im Moment haben wir etwas Wichtigeres zu tun. Wir fühlen uns nicht wohl, oder wir fühlen uns ungeeignet, oder wir wollen keine Fanatiker sein.

Wenn ich an diejenigen denke, die etwas,

was sie zu tun haben, auf später verschieben wollen, fällt mir eine Frage ein, die jemand auf einer Pfahlkonferenz gestellt hat. Ein Mann sagte: „Bruder Howard, wissen Sie, warum wir in der Kirche nie auf hundert Prozent Heimlehren kommen werden?" Ich antwortete: „Nein, warum denn?" Da sagte er: „Weil die Brüder immer erst am letzten Tag des Monats gehen und dann alle gleichzeitig unterwegs sind."

Wenn ich jemanden sagen höre, er könne nicht dienen, weil er sich nicht wohl fühle, fällt mir ein Pfahl in Mexiko ein, den ich einmal besucht habe. Der Pfahlpräsident erzählte, was er von seiner Frau gelernt hatte. Eine Woche vor der Konferenz hatte er Termine für Heimlehrbesuche vereinbart, kam dann aber an jenem Tag von der Arbeit nach Hause und fühlte sich nicht wohl. Er sagte zu seiner Frau, er werde nicht heimlehren gehen, weil er krank sei. Sie antwortete: „Geh krank!" Und er ging.

Ich habe mich einmal mit einem Mann unterhalten, der sagte: „Ich weiß, ich könnte ein bißchen mehr tun, aber wer will denn so fanatisch sein?" Das hat mich an eine Definition erinnert, die ich einmal gehört habe: „Ein Fanatiker ist jemand, der tut, was seiner Meinung nach der Herr tun würde, wenn *dieser* genau informiert wäre." Aber der Herr, der doch wirklich alles weiß, ist kein Fanatiker; und ebensowenig sind es diejenigen, die tun, was er von ihnen erwartet.

Wenn ich höre, daß jemand sagt, er habe etwas Wichtigeres zu tun, frage ich mich, was das wohl sein mag. Was könnte denn wichtiger sein als die Verpflichtung, die wir dem Herrn gegenüber eingegangen sind?

Wenn ich die Pfähle der Kirche besuche, frage ich die Pfahlpräsidenten oft, was für Sorgen sie haben und was sie wohl am dringendsten brauchen. Häufig lautet die Antwort: „Wir haben gute Leute. Einige müßten bloß ein bißchen engagierter sein. Sie müßten bloß mit mehr Eifer an die Arbeit gehen."

Die Kirche braucht vieles, unter anderem braucht sie mehr Menschen, die einfach das tun, wozu sie sich bereiterklärt haben. Menschen, die morgens zur Arbeit kommen und den ganzen Tag bleiben; die still, geduldig und beständig tun, wozu sie sich bereiterklärt haben – dann, wenn es getan werden muß, und so lange, wie es nun mal dauert – und die erst dann aufhören, wenn sie fertig sind.

Einer meiner Helden ist seit jeher Abrahams Knecht, der ausgeschickt wurde, für Isaak eine Frau zu suchen. Seinen Namen kennen wir nicht. Wir wissen nicht viel über sein Leben, aber wir wissen einiges über seinen Charakter. Ihm unterstand alles, was Abraham hatte. Er war vertrauenswürdig, und ihm wurde vertraut. Dann kam der Tag, an dem Abraham diesem Knecht das Wichtigste von allem anvertraute, nämlich die Erhöhung seines Sohnes.

Er wollte, daß Isaak ein Erbe des Bundes war, den er mit dem Herrn gemacht hatte. Er wußte, die Segungen dieses Bundes konnten nur dann in Erfüllung gehen, wenn Isaak eine gute und würdige Frau heiratete, die an Gott glaubte. Keine Frau im Land Kanaan konnte die Mutter Israels werden. Deshalb bat Abraham seinen Knecht, ihm zu versprechen, er werde nicht zulassen, daß sein Sohn eine Kanaaniterin heiratete. Vielmehr schickte Abraham ihn ins Land seiner Väter, wo er eine Frau für Isaak suchen sollte.

Der Knecht nahm die Verpflichtung an und begab sich auf die Reise. Er war viele Tage unterwegs und mußte sicher viel Mühsal erleiden. Als er endlich am Ziel ankam, sah er viele junge Frauen. Da überlegte er sich eine Prüfung, mittels derer er herausfinden wollte, welche von ihnen dazu bestimmt war, Isaaks Frau zu werden. Er übte Glauben und lernte Rebekka kennen. Dann kam er in ihr Elternhaus und wurde von ihren Eltern freundlich aufgenommen. Sie luden ihn zum Essen ein. Nach all den Tagen in der Wüste und trotz seines Hungers und Dursts sagte dieser treue Knecht: „Ich esse nicht, bevor ich nicht mein Anliegen vorgebracht habe." (Genesis 24:33.)

So geschah es dann. Er legte den Zweck seiner Reise und seinen Eid gegenüber Abraham dar. Aus einer schlichten Aussage sprechen seine Treue und Demut, nämlich: „Ein Knecht Abrahams bin ich." (Genesis 24:34.) Die Verwandten wollten zehn Tage feiern, aber der Knecht erwiderte: „Haltet mich nicht auf, der Herr hat meine Reise gelingen lassen. Laßt mich also zu meinem Herrn zurückkehren." (Genesis 24:56.)

Viele wären noch geblieben. Andere hätten einen kleinen Aufenthalt damit gerechtfertigt, daß sie eine lange Reise hinter sich hatten oder daß sie müde oder hungrig oder durstig waren. Manche, die nicht übereifrig wirken wollten, wären zu dem Fest geblieben.

Ein paar, denen vielleicht nicht klar gewesen wäre, wie bedeutsam der Auftrag war, hätten vielleicht versucht, ihn Abraham auszureden und behauptet, es wäre töricht, so weit zu reisen, um eine Ehefrau zu suchen. Manche hätten nicht den nötigen Glauben aufgebracht, um zu entdecken, welche der jungen Frauen in der Stadt die erwählte war. Aber dieser Knecht tat das alles.

Er wußte seine Berufung groß zu machen und zu tun, was er seinem Herrn versprochen hatte. Ihm war etwas sehr Wichtiges klar. Versprechen sind nicht bloß nette Worte. Versprechen haben ewige Folgen.

Wir sind ein Bundesvolk. Wenn die Mitglieder der Kirche etwas kennzeichnet, dann sind es die Bündnisse, die wir eingehen. Wir müssen uns auch als Menschen erweisen, die ihre Bündnisse *einhalten*. Es ist leicht, etwas zu versprechen, aber es ist etwas anderes, dann auch alles zu tun, was wir versprochen haben. Dazu gehört, daß wir dranbleiben, bis alles erledigt ist, und daß wir beständig sind. Es bedeutet, daß wir den Glauben wahren und bis ans Ende treu sind – in Erfolg und Versagen, in Zweifel und Entmutigung. Es bedeutet, daß wir uns von ganzem Herzen dem Herrn nahen. Dazu gehört, daß wir das Versprochene aus ganzer Kraft tun, auch wenn uns vielleicht nicht danach zumute ist.

Ich habe einmal mit Elder M. Russell Ballard an einer Beerdigung teilgenommen. Etwas, was er dort gesagt hat, ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben: „Dieses Leben ist für einen Heiligen der Letzten Tage erst dann wirklich vorbei, wenn er im Tode sicher ist, weil sein Zeugnis noch immer hell leuchtet." *Im Tode sicher* – welch ein herausfordernder Gedanke! Brüder und Schwestern, wir befinden uns erst dann in Sicherheit, wenn wir dem Herrn unser Herz geschenkt haben – wenn wir gelernt haben, zu tun, was wir versprochen haben.

Daß wir das tun mögen, erflehe ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



Eine Handvoll Mehl und ein wenig Öl

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Jeder von uns kann etwas tun. ... Wenn wir kein Geld haben, können wir unsere Zeit für eine gute Sache oder bedürftige Menschen einsetzen, und wenn die Zeit nicht ausreicht, können wir Liebe schenken.



Wir alle heißen die soeben bestätigten Brüder und ihre Frauen willkommen in der Gemeinschaft, der sich die Generalautoritäten und ihre Familien erfreuen.

Weil König Ahab so schlecht war, versiegelte der Herr durch den Propheten Elija den Himmel, so daß im ganzen Land Israel weder Tau noch Regen fiel. Die Dürre und die dadurch entstandene Hungersnot zogen auch Elija selbst und ungezählte weitere glaubenstreue Menschen in Mitleidenschaft.

Die Raben brachten Elija Brot und Fleisch, aber wenn Raben nur soviel tragen können, wie ich mir vorstelle, war das nicht gerade ein Festessen. Und bald trocknete der Bach Kerit aus, an dem Elija sich versteckte und aus dem er trank. So ging es drei Jahre lang.

Als der Prophet sich darauf vorbereitete, Ahab zum letztenmal gegenüberzutreten, gebot Gott ihm, nach Sarepta zu gehen, wo er einer Witwe geboten habe, ihn zu versorgen.

Als er müde in die Stadt kam, sah er seine Wohltäterin, die zweifellos genauso müde und abgezehrt war wie er. Der durstige Wanderer bat wohl fast entschuldigend: „Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken!" Als sie sich umdrehte, um es zu holen, verlangte Elija noch mehr von ihr: „Bring mir auch einen Bissen Brot mit!"

Elijas erbärmliche Lage war offensichtlich. Außerdem hatte der Herr die Witwe auf seine Bitte vorbereitet. Doch diese letzte Forderung des Propheten war mehr, als die gläubige kleine Frau in ihrem geschwächten und mutlosen Zustand ertragen konnte. Hungrig und müde und voll mütterlicher Besorgnis rief sie dem Fremden zu: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf [offenbar reichte ein kleines Feuer schon aus] und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben."

Aber Elija war im Auftrag des Herrn unterwegs. Die Zukunft Israels – und damit auch die Zukunft dieser Witwe und ihres Sohns – hing davon ab. Seine prophetische Pflicht machte ihn vermutlich unbescheidener, als er normalerweise war.

„Fürchte dich nicht!", antwortete er, „mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten;

denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet."

Dann folgt diese untertreibende Beschreibung des Glaubens der Frau – und ich habe unter solchen Umständen in der Schrift keinen größeren Glauben gefunden. Der Bericht sagt einfach: „Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte." Vielleicht war sie nicht sicher, welchen Preis nicht nur sie, sondern auch ihr Sohn für ihren Glauben zahlen mußten, aber sie brachte Elija zuerst ein Gebäck. Wenn es nicht genug Mehl gab, starben sie und ihr Sohn wenigstens mit einer Tat reiner Nächstenliebe. Die Geschichte geht natürlich für sie und ihren Sohn glücklich aus.[1]

Diese Frau gleicht einer anderen Witwe, die sehr von Christus bewundert wurde. Sie warf zwei kleine Münzen in den Opferkasten und gab damit, wie Jesus sagte, an jenem Tag mehr als alle anderen.[2]

Leider werden die Namen dieser beiden Frauen in der Schrift nicht angegeben, aber sollte ich das Glück haben, ihnen in der Ewigkeit zu begegnen, möchte ich ihnen zu Füßen fallen und sagen: „Danke!" Danke für Ihr Leben, für Ihr Beispiel und für den göttlichen Geist, der Sie zu dieser „Liebe aus reinem Herzen"[3] angeregt hat.

Doch schon jetzt möchte ich etwas für sie tun. Ich möchte für die Witwen, die Vaterlosen, die Benachteiligten und Unterdrückten, die Hungrigen, die Obdachlosen und die Frierenden sprechen. Ich möchte für diejenigen sprechen, die Gott seit jeher geliebt hat und von denen er besonders eindringlich gesprochen hat.[4] Ich möchte von den Armen sprechen.

Im Buch Mormon gibt es eine besonders abstoßende Begebenheit mit einer Gruppe eitler und unchristlicher Zoramiten; nachdem diese Leute auf ihren Rameumptom gestiegen waren und auf einen ganz besonderen Stand in den Augen Gottes Anspruch erhoben hatten, gingen sie unverzüglich daran, die Armen aus den Synagogen zu weisen – aus eben den Synagogen, die diese bedürftigen Menschen mit eigenen Händen gebaut hatten. Wir erfahren, daß sie nur wegen ihrer Armut ausgestoßen worden waren. In einem zu Herzen gehenden Satz wird unvergänglich die hoffnungslose Lage und das wirkliche Leid der Verarmten dargestellt; das Buch Mormon sagt: „Darum waren sie arm, was die Dinge der Welt betrifft; *und sie waren auch arm im Herzen.*" Sie waren wirklich arm im Herzen, und zwar *„wegen ihrer Armut, was die Dinge der Welt betrifft."*[5]

Ganz im Gegensatz zu der Arroganz und Ablehnung, mit der die Zoramiten diese Menschen behandelt hatten, hält Amulek eine aufrüttelnde Predigt über das Sühnopfer Jesu Christi. Er lehrt, daß dieses Geschenk Christi „ein unbegrenztes und ewiges Opfer" für alle Männer, Frauen und Kinder sein werde, die jemals auf dieser Erde leben würden, und er gab Zeugnis von der Barmherzigkeit dieses Geschenks. Er zählte alle Gelegenheiten und Orte auf, wo man Gott um diese sühnende Barmherzigkeit anrufen soll – „Für euer Wohlergehen", wie er sagte, „und für das Wohlergehen derer, die um euch sind."[6]

Aber diese meisterhafte Abhandlung über das Sühnopfer ist noch nicht beendet. Mit großer Offenheit und Inbrunst sagt Amulek ihnen: „Ihr sollt nicht meinen, dies sei alles; denn wenn ihr dies alles auch getan habt, aber die Bedürftigen und die Nackten abweist und die Kranken und Bedrängten nicht besucht und von eurer Habe, sofern ihr habt, den Notleidenden nicht zuteilt – ich sage euch, wenn ihr dies nicht tut, siehe, so ist euer Beten unnütz und trägt euch nichts ein, und ihr seid wie Heuchler, die den Glauben verleugnen."[7] Wenn das die Botschaft an diejenigen war, die so wenig haben, was bedeutet sie dann für uns?

Alma verwendet hier genau die gleiche „Theo-Logik", die König Benjamin fünfzig Jahre früher benutzt hatte. Nachdem Benjamin das Volk in Zarahemla über den Fall Adams und das Sühnopfer Jesu Christi unterwiesen hatte, sah er, wie seine Zuhörer buchstäblich zu Boden fielen, als sie sich selbst in einem Zustand großer Bedürftigkeit sahen – „geringer als selbst der Staub der Erde", wie er sagte. (Der Unterschied zwischen diesem Verhalten und dem der Rameumptomleute braucht wohl nicht betont zu werden.)

„Und sie alle riefen laut wie mit einer Stimme, nämlich: O sei barmherzig, und wende das sühnende Blut Christi an, damit wir Vergebung empfangen für unsere Sünden und damit uns das Herz rein gemacht werde."[8]

Zu diesen Menschen, die so belehrbar und demütig waren und von denen jeder das lieblichste aller Wörter, Barmherzigkeit, im Munde führte, sagte König Benjamin über das Sühnopfer und die Sündenvergebung:

„Und wenn nun Gott – der euch erschaffen hat und auf den ihr angewiesen seid, was euer Leben und alles, was ihr habt und was ihr seid, betrifft – euch alles gewährt, ... sofern es recht ist ... o wie sehr solltet ihr dann die Habe, die ihr habt, untereinander teilen? ... ihr selbst werdet denen beistehen, die eures Beistands bedürfen; ihr werdet euch mit euren Mitteln dessen annehmen, der in Not ist ... sind wir nicht alle Bettler? Sind wir nicht, was unsere Habe, ... angeht, alle auf dasselbe Wesen angewiesen, nämlich Gott?"

„Damit ihr Vergebung ... für eure Sünden empfangen könnt", sagte König Benjamin zum Schluß, „möchte ich, daß ihr eure Habe mit den Armen teilt, ein jeder gemäß dem, was er hat, nämlich die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, geistig ebenso wie zeitlich, gemäß ihren Bedürfnissen."[9]

Wir sind vielleicht noch nicht das Zion, das unsere Propheten vorausgesagt haben und worauf die Dichter und Priester Israels hingewiesen haben, aber wir können uns danach sehnen und darauf hinarbeiten. Ich weiß nicht, ob solch eine Gesellschaft wirklich möglich ist, ehe Christus kommt. Als er aber zu den Nephiten kam, haben seine erhabenen Lehren und sein edelmachender Geist zu der glücklichsten aller Zeiten geführt, von der es heißt: „Und es gab keine Streitigkeiten und Auseinandersetzungen unter ihnen, und jedermann handelte gerecht, einer mit dem anderen. Und sie hatten unter sich alles gemeinsam; darum gab es keine Reichen und Armen, Geknechteten und Freien, sondern sie waren alle frei geworden und hatten teil an der himmlischen Gabe."[10] Meiner Meinung nach wurde dieser gesegnete Zustand nur noch bei einer anderen uns bekannten Gelegenheit erreicht, und zwar in der Stadt Henochs, „weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren und in Rechtschaffenheit lebten; und es gab unter ihnen keine Armen."[11]

Der Prophet Joseph Smith hat durch Offenbarung einen großartigen Überblick über unsere Möglichkeiten erhalten. Er wußte, daß die eigentliche Aufgabe darin besteht, Christus ähnlicher zu werden – Anteil zu nehmen, wie er Anteil genommen hat, zu lieben, wie er geliebt hat. Die Schrift sagt: „Ein jeder soll auf den Vorteil seines Nächsten bedacht sein und bei allem, was er tut, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richten."[12]

Das hat auch Jakob im Buch Mormon gelehrt: „Und wenn ihr in Christus Hoffnung erlangt habt, dann werdet ihr Reichtümer erlangen, wenn ihr danach trachtet; und ihr werdet danach trachten zu dem Zweck, Gutes zu tun – die Nackten zu kleiden und die Hungrigen zu speisen und die Gefangenen freizusetzen und euch der Kranken und Bedrängten hilfreich anzunehmen."[13]

Ich zolle Ihnen allen Hochachtung, die Sie soviel leisten und Anteil nehmen und sich bemühen, Gutes zu tun. So viele von Ihnen sind überaus großzügig. Ich weiß, daß manche unter Ihnen nur schwer mit ihren Einkünften auskommen können und doch immer noch etwas finden, woran sie andere Menschen teilhaben lassen können. Wie König Benjamin zu seinem Volk sagte, sollen wir nicht schneller laufen, als wir Kraft haben, und alles soll in Ordnung geschehen.[14] Ich liebe Sie, und der Vater im Himmel liebt Sie für Ihre Anstrengungen.

Ich weiß, daß eine Ansprache auf der Generalkonferenz nicht die Ungleichheit abschaffen kann, die die Menschheit seit Jahrhunderten quält, aber ich weiß auch, daß das Evangelium Jesu Christi die Lösung aller sozialen, politischen und wirtschaftlichen Konflikte bietet, die es je auf der Welt gab. Und ich weiß, daß jeder von uns etwas tun kann, so wenig es auch scheinen mag. Wir können ehrlich den Zehnten zahlen und unseren Lebensumständen entsprechend weitere Spenden geben. Und wir können uns umschauen, wie wir auf andere Art helfen können. Wenn wir kein Geld haben, können wir unsere Zeit für eine gute Sache oder bedürftige Menschen einsetzen, und wenn die Zeit nicht ausreicht, können wir Liebe schenken. Wir können von dem Mehl abgeben, das wir haben, und auf Gott vertrauen, daß der Ölkrug nicht versiegt.

„Und so, in ihren gedeihlichen Umständen, ließen sie keinen fort, der nackt oder hungrig oder durstig oder krank war und den sie nicht unterstützt hatten, und sie setzten ihr Herz nicht auf Reichtümer; darum waren sie freigebig zu allen, alt und jung, geknechtet und frei, männlich und weiblich, sei es außerhalb der Kirche oder in der Kirche, und sie kannten da keinen Unterschied, wenn jemand bedürftig war."[15]

Dieser Vers aus dem ersten Kapitel Alma klingt so ähnlich wie das Wunder, das in Nauvoo geschah. Der Prophet Joseph Smith sagte von jener gesegneten Zeit: „Dazu, wieviel ein Mann geben soll ... haben wir keine speziellen Anweisungen; ... er soll den Hungrigen speisen, den Nackten kleiden, für die Witwe sorgen, die Tränen der Waisen trocknen und die Bedrückten trösten, wo immer er sie findet, seien sie in dieser Kirche, oder in einer anderen Kirche oder in gar keiner Kirche."[16]

Vergessen Sie nicht, was das Buch Mormon uns lehrt. Es ist schlimm genug, arm an materiellen Gütern zu sein; schmerzlicher jedoch sind das schwere Herz, die schwindende Hoffnung, die zerstörten Träume, das Leid der Eltern, eine Kindheit voller Enttäuschungen – Umstände, die fast immer im Umfeld der Armut zu finden sind.

Ich habe mit einer Geschichte angefangen, in der das Mehl zu Ende ging. Ich möchte mit einer weiteren Geschichte schließen. Während der schrecklichen Feindseligkeiten in Missouri, bei denen der Prophet in Liberty ins Gefängnis kam und Tausende von Mitgliedern aus ihren Häusern vertrieben wurden, kamen Schwester Drusilla Hendricks und James, ihr kranker Mann, der in der Schlacht am Crooked River von Feinden der Kirche angeschossen worden war, mit ihren Kinder in Quincy an, wo sie in einer hastig gegrabenen Erdhöhle bis zum Frühjahr überleben wollten.

Nach zwei Wochen standen die Hendricks kurz vor dem Verhungern. Sie hatten nur noch einen Löffel Zucker und eine Untertasse voll Maismehl. Nach Art der Frauen in der Kirche kochte Schwester Hen-

dricks daraus einen Brei für James und die Kinder, um möglichst lange damit auszukommen. Als die Familie diesen kleinen Rest verzehrt hatte, wusch Drusilla Hendricks alles, reinigte die kleine Erdhöhle so gut wie möglich und wartete auf den Tod.

Bald danach hörte sie das Geräusch eines Wagens. Sie stand auf und sah ihren Nachbarn Reuben Allred. Er sagte, er habe das Gefühl gehabt, daß sie nichts zu essen hätten, darum habe er ihnen auf dem Weg in die Stadt einen Sack Weizen zu Mehl mahlen lassen.

Kurz danach kam Alexander Williams; er trug einen Sack mit mehr als einem Zentner Mehl auf der Schulter. Bruder Williams erzählte Drusilla, er sei mitten in der Arbeit gewesen, aber der Geist habe ihm zugeflüstert, daß Bruder Hendricks Familie leide, darum habe er alles stehen- und liegengelassen und sei hergelaufen.[17]

Möge Gott, der uns alle so gnädig und viele unter uns so überreich segnet, uns noch etwas geben. Möge er uns nämlich segnen, so daß wir die oft stummen Schreie der Traurigen und der Leidtragenden, der Niedergeschlagenen, der Benachteiligten und der Armen hören. Ja, möge er uns segnen, daß wir das Flüstern des Heiligen Geistes hören, wenn irgendwo ein Nachbar „leidet", damit wir „alles stehen- und liegenlassen und hinlaufen". Ich erbitte dies im Namen des Fürsprechers der Armen, unseres Herrn Jesus Christus. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Siehe 1 Könige 17:1–24.
2 Siehe Markus 12:41–44.
3 1 Timotheus 1:5.
4 Siehe LuB 58:11.
5 Siehe Alma 32:3,4; Hervorhebung hinzugefügt.
6 Siehe Alma 34:17–27.
7 Alma 34:28.
8 Mosia 4:2.
9 Mosia 4:21,16,19,26.
10 4 Nephi 1:2,3.
11 Mose 7:18.
12 LuB 82:19.
13 Jakob 2:19.
14 Siehe Mosia 4:27.
15 Alma 1:30.
16 *Times and Seasons*, 15. März 1842, Seite 732.
17 „Historical Sketch of James Hendricks and Drusilla Doris Hendricks", Schreibmaschinenabschrift des Manuskripts, Abteilung Archive, The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Salt Lake City, Manuskriptseite 14f.

Der Glaube unserer Väter

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Vergessen wir nie den Glauben unserer Väter und die selbstlose Opferbereitschaft unserer Mütter – jener Pioniere, die uns in ihrem Gehorsam ein so leuchtendes Beispiel sind.



Brüder und Schwestern, es ist eine Freude, daß wir hier im Tabernakel und an anderen Orten auf der Welt zusammenkommen können, um „miteinander über das Wohlergehen [unserer] Seele zu sprechen"[1] und uns „an den Worten von Christus"[2] zu weiden.

Heute möchte ich zu Ihnen über den Glauben unserer Vorväter, der Pioniere, sprechen. Der bemerkenswerte Fortschritt der Kirche und des Staates Utah ist zum großen Teil ihrem Glauben an den Herrn Jesus Christus zu verdanken. Mit Ehrfurcht betrachten wir ihre Entschlossenheit und Ausdauer, mit der sie trotz aller Hindernisse zu ihrer Überzeugung standen.

Der erste Grundsatz des Evangeliums ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus. Er ist das grundlegende Prinzip des Evangeliums und die Grundlage aller Rechtschaffenheit. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, daß Glaube „die Gewißheit von der Existenz dessen ist, was man nicht sieht"[3]. In der Schrift wird der Glaube folgendermaßen definiert: „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht."[4]

Heute erfreuen wir uns an unserem Glauben an den Erretter. Wir bezeugen der Welt: „Die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt."[5] Als Mitglieder der Kirche des Herrn und als treue Fürsprecher seines wiederhergestellten Evangeliums bezeugen wir feierlich: Gott lebt, und Jesus ist tatsächlich der Messias, der Erretter und Erlöser der Welt. Morgen ist Ostern, der Tag, an dem wir besonders an die Mission Jesu Christi, des Erstgeborenen des Vaters im Himmel, denken. Durch das Sühnopfer, einschließlich der Auferstehung Christi, wird allen Kindern des himmlischen Vaters Unsterblichkeit gewährt, und ewiges Leben wird ihnen möglich gemacht. Wir sollten für diese Segnungen wirklich sehr dankbar sein!

Wir verkündigen allen, die Ohren haben, um zu hören[6]: „Der Herr, der das Unheil kennt, das über die Bewohner der Erde kommen wird, [hat seinen] Knecht Joseph Smith jun. angerufen und aus dem Himmel zu ihm gesprochen und ihm Gebote gegeben"[7], um die Fülle des Evangeliums wiederherzustellen, derer sich die Heiligen in früherer Zeit erfreuten.

Wir bezeugen „von den Gipfeln der Berge"[8], daß Gordon B. Hinckley heute der Prophet Gottes auf Erden ist. Weil wir unserem Propheten glauben, können wir mit dem Apostel Petrus sagen: „Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden, und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsteren Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen"[9]. Das Licht göttlicher Offenbarung geht von einem lebenden Propheten aus, um die verdunkelte Welt zu erhellen.

Seit dem Beginn der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in Amerika hat die Kirche wegen der hier herrschenden Religionsfreiheit wachsen können. Die Wurzeln, die tief im reichen Boden des Gehorsams und Opferns verankert sind, haben gute Frucht getragen. Generationen glaubenstreuer Mitglieder haben ein sicheres Fundament gelegt, und von dieser starken Grundlage aus „wird das Evangelium bis an die Enden der Erde hinrollen gleich dem Stein, der sich ohne Zutun von Men-

schenhand vom Berg losgerissen hat, bis er die ganze Erde erfüllt"[10].

Präsident Joseph F. Smith, der als Junge mit den Pionieren in das Salzseetal kam und im Lauf seines Lebens mit viel Widerstand zu kämpfen hatte, gibt folgendermaßen Zeugnis: „Das Reich Gottes muß wachsen, es muß sich auf Erden ausbreiten, Wurzeln schlagen und dort verbleiben, wo der Herr es durch seine Macht und sein Wort eingepflanzt hat. Es wird nie wieder vernichtet werden, es wird kein Ende haben, sondern weiterwachsen, bis die Absichten des Allmächtigen in jeder Hinsicht erfüllt sind, wie es durch den Mund heiliger Propheten seit Anbeginn der Welt gesprochen worden ist"[11].

Präsident Hinckley hat festgestellt: „Die Kirche wächst einfach phänomenal und wundersam ... Sie breitet sich auf wunderbare Weise auf Erden aus." Wie er sagt, besteht einer der Gründe dafür in folgendem: „Wir haben eine Religion, die viel verlangt. ... Von den Mitgliedern wird viel erwartet. Es gibt da Grundsätzliches, woran sie sich halten sollen, und das ist es, was die Menschen anspricht: Die Kirche ist wie ein Anker in einer Welt der ständig wechselnden Wertvorstellungen."[12]

Dieses begeisternde weltweite Wachstum lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die herrliche Zukunft, die diesem Werk verheißen ist. Wir blicken optimistisch nach vorn, doch wir sollten zwischendurch auch innehalten und zurückblicken auf den Glauben, den unsere demütigen Vorfahren, die Pioniere, ausgeübt haben. Dieser Glaube schuf ja die Grundlage, auf der die Kirche immer weiter wächst.

Im Februar dieses Jahres wurde in Nauvoo und anderen Ortschaften im Bundesstaat Iowa des 150. Jahrestages des Auszugs aus Nauvoo gedacht. 1846 verließen mehr als zehntausend Menschen die blühende Stadt, die sie am Ufer des Mississippi erbaut hatten. Im Glauben an prophetische Führer verließen jene frühen Mitglieder ihre „Schöne Stadt" und machten sich auf in die Wildnis des amerikanischen Grenzlandes. Sie wußten nicht genau, wohin ihr Weg sie führen würde, nicht, wie viele Kilometer vor ihnen lagen, wie lange die Reise dauern würde oder was die Zukunft für sie bereithielt. Was sie aber *wußten*, war: der Herr und seine Diener führten sie. Ihr Glaube hielt sie aufrecht. Sie hofften „auf etwas, was man nicht sieht, was aber doch wahr ist"[13]. So wie Nephi wurden sie vom Geist geführt und wußten nicht im voraus, was sie tun sollten[14].

Brigham Young, der als Präsident des Kollegiums der Zwölf seit der Ermordung des Propheten Joseph Smith und dessen Bruders Hyrum am 27. Juni 1844 die Kirche führte, befürchtete weitere Ausschreitungen des Pöbels gegen die Heiligen. Er gab daher im September 1845 bekannt, daß die Mitglieder im Frühling 1846 Nauvoo verlassen würden. Die meisten Mitglieder waren völlig davon überzeugt, daß diese Worte Brigham Youngs das waren, was der Herr von ihnen verlangte. Sie folgten der Weisung des Herrn voll Glauben. Während der Herbst- und Wintermonate 1845/46 bereiteten sich die Mitglieder tatkräftig auf die Abreise vor.

Als Newel Knight seiner Frau, Lydia, sagte, daß die Mitglieder Nauvoo verlassen und wieder einmal weiterziehen müßten, sagte sie mit unerschütterlichem Glauben: „Tja, dann gibt es nichts weiter zu diskutieren. Wir gehören dahin, wo das Reich Gottes ist. Gehen wir also sofort daran, unsere Abreise vorzubereiten!"[15] Bruder Knight war mit seiner Familie bereits mehrmals mitgezogen, als viele Mitglieder von New York nach Ohio, dann nach Missouri und schließlich nach Illinois übersiedelt waren. Lydia Knight ist mit ihrer Bereitwilligkeit, sich dem zu unterwerfen, wovon sie wußte, daß es der Wille Gottes war, ein machtvolles Beispiel für den Glauben dieser tapferen früheren Heiligen. Wenn wir an diesen Glauben denken, erhält das folgende Kirchenlied eine tiefere Bedeutung:

Glaube der Väter, er lebt in uns
trotz Kerker, Schwert und Feuersbrunst.
Wie pocht das Herz so freudevoll
denk ich an diesen Glauben wohl.
Glaube der Väter – heil'ger Glaub' -
dir sind wir treu bis an den Tod![16]

Die Furcht vor neuen Angriffen des Pöbels und Gerüchte über eine bevorstehende Intervention seitens der Regierung zwangen Präsident Young trotz des strengen Winters dazu, alles daranzusetzen, daß die Heiligen fortzogen. Er wies den ersten Trupp Pionierfamilien an, Nauvoo am 4. Februar 1846, einem kalten Wintertag, zu verlassen. Sie fuhren mit ihren beladenen Wagen und dem Vieh die Parley-Straße hinunter – später als die „Straße der Tränen" bekannt – und gelangten zu einer Fähre, die sie hinüber in den Bundesstaat Iowa brachte. Eisschollen schlugen gegen das Fährboot und die Lastkähne, die die Wagen transportierten. Einige Wochen später war der Mississippi so zugefroren, daß er mit Pferdegespannen befahrbar war.

Ich war anfang März dieses Jahres mit meiner Frau in Nauvoo. Es war ein bitterkalter Tag. Wir standen an einer windigen Stelle und schauten über den breiten Mississippi hinüber, und uns wurde deutlicher bewußt, wie dankbar wir für die Heiligen waren, die ihre geliebte Stadt verlassen hatten. Wir fragten uns, wie sie damals bloß überlebt hatten! Welch ein Opfer, so vieles zurückzulassen und in eine ungewisse Zukunft aufzubrechen! Kein Wunder, daß die Tränen reichlich flossen, als die Pioniere ihre Wagen die Parley-Straße Richtung Fluß hinunterfuhren; sie hatten keine Hoffnung, jemals wieder in ihre „Schöne Stadt" zurückzukehren.

Jenseits das Flusses lagerten die Pioniere kurze Zeit am Sugar Creek, ehe sie sich westwärts den Rocky Mountains zuwandten. Ein Zug hatte begonnen, den der Geschichtsforscher H. H. Bancroft als „ohnegleichen in der Weltgeschichte"[17] beschreibt.

Als Brigham Young am 15. Februar 1846 im Lager in Iowa zu den Pionieren stieß, trug der Herr ihm durch Offenbarung auf, ein neuzeitliches „Lager Israels" zu organisieren. Die Vorhut startete am 1. März Richtung Westen. Da gab es vieles, was den Glauben dieser mutigen Menschen auf die Probe stellte: Kälte, Schnee, Regen, Morast, Krankheit, Hunger, Todesfälle. Aber sie waren fest entschlossen, ihren Führern zu folgen und um jeden Preis das zu tun, wovon sie überzeugt waren, daß es der Wille Gottes war. Ihr Glaube wurde auf die Probe gestellt, und in besonders schweren Situationen ist manch einer unsicher geworden. Doch ihr Glaube hat sie nie verlassen. Viele schöpften Kraft aus den Verheißungen, die sie durch die heiligen Handlungen im Nauvoo-Tempel erhalten hatten.

Für viele Schwestern war es besonders schwer, denn sie brachten unter äußerst schwierigen Bedingungen unterwegs Kinder zur Welt. Eliza R. Snow beschreibt, daß die Frauen unter allen nur denkbaren Umständen Kinder gebaren, nur nicht unter denen, die sie gewohnt waren. Da kamen Babys in Zelten zur Welt, andere in Wagen, manche während eines Unwetters, wieder andere im Schneetreiben. Schwester Snow erwähnt in ihrem Tagebuch, „daß ein Baby in einer behelfsmäßigen Unterkunft zur Welt kam: seitlich waren Decken an Stangen aufgehängt, die man in den Boden gesteckt hatte, und das Dach bestand aus Rinde, durch die der Regen tropfte. Freundliche Schwestern hielten Gefäße über das Lager, damit Mutter und Kind nicht gleich in dessen ersten Lebensminuten von einem Duschbad durchnäßt wurden."[18]

Welch große Opfer wurden da von diesen Schwestern gebracht! So manche Mutter überlebte die Geburt nicht. Viele Babys starben. Die Großmutter meiner Frau, Elizabeth Riter, wurde bei Regen und Sturm in einem Planwagen geboren. Glücklicherweise überlebten Mutter und Kind. Elizabeth erzählte oft voll Liebe für die Frau, die ihr das Leben geschenkt hatte, wie jemand seinen Regenschirm über ihre Mutter hielt, damit sie während der Entbindung nicht vom Regenwasser durchnäßt wurde, das durch die Plane tropfte.

Vergessen wir nie den Glauben unserer Väter und die selbstlose Opferbereitschaft unserer Mütter – jener Pioniere, die uns in ihrem Gehorsam ein so leuchtendes Beispiel sind. Vergessen wir sie nicht bei unserem Bemühen, tapfer in unserer Aufgabe zu dienen, nämlich „alle ein[zu]laden, zu Christus zu kommen"[19] und „in ihm vollkommen"[20] zu werden.

Vor 44 Jahren stand mein Vater hier am Rednerpult und sprach darüber, wie unser Dienen im Reich Gottes lebendiger und machtvoller wird, wenn wir das, was von unseren Vorfahren geleistet wurde, wert halten. Er dankte seinen Großeltern, die Pioniere gewesen waren, und sagte:

„Wegen des Glaubens meiner Vorfahren bin ich hier und lebe in diesem schönen Tal, im Schatten der hohen Berge, und vor allem wohne ich da, wo ich die Stimme der Propheten der Letzten Tage zu hören vermag. Meine Dankesschuld ... kann ich am besten dadurch abtragen, daß ich in dieser großen Sache diene."[21]

Heute können wir zusehen, wie sich das Reich Gottes auf der ganzen Welt ausbreitet. Der Anteil der Mitglieder, die in Utah – „im Schatten der hohen Berge" – wohnen, wird vergleichsweise immer geringer. Doch aufgrund der modernen Technologie können die Mitglieder auf der ganzen Welt „die Stimme der Propheten der Letzten Tage hören". Uns allen geht es nicht anders als meinem Vater damals. Wir sind gesegnet, weil wir die Fülle des wiederhergestellten Evangeliums kennen, und wir schulden daher denen Dank, die uns vorangegangen sind und die so viel dazu beigetragen haben, daß das Reich zu dem weltweiten Wunder von heute anwachsen konnte. Diese Dankesschuld „können wir am besten dadurch abtragen, daß wir in dieser großen Sache dienen".



Wer wir auch sein mögen, welche Talente, Fähigkeiten oder finanziellen Mittel, welche Bildung oder Erfahrung wir auch mitbringen: wir können doch alle im Gottesreich dienen. Der, der uns beruft, befähigt uns auch zum Werk – wenn wir demütig und fleißig dienen, wenn wir beten und Glauben üben. Vielleicht fühlen wir uns der Sache nicht gewachsen. Vielleicht zweifeln wir an uns selbst und meinen, das, was wir persönlich dem Herrn zu bieten haben, sei zu unbedeutend, um auch nur bemerkt zu werden. Der Herr weiß sehr wohl, daß wir sterbliche Menschen sind. Er kennt unsere Schwächen. Er versteht, womit wir tagtäglich zu kämpfen haben. Er kennt sehr wohl die Versuchungen, denen wir aufgrund unserer irdischen Neigungen und Leidenschaften ausgesetzt sind. Paulus schreibt in seinem Brief an die Hebräer, daß der Erretter „mit unserer Schwäche" mitfühlen kann, denn er ist „in allem wie wir in Versuchung geführt worden"[22].

Präsident Thomas S. Monson hat erklärt, wie wichtig es ist, in „dieser großen Sache" zu dienen. Er fragt uns: „Sind wir genügend mit dem Geist in Einklang, so daß wir den Herrn hören können, wenn er ruft, so wie Samuel, und sagen können: ‚Hier bin ich'? Sind wir stark und glaubenstreu, um mit unerschütterlichem Mut und unbeugsamer Entschlossenheit in welcher Berufung auch immer zu dienen? Wenn das der Fall ist, so kann der Herr durch uns große Wunder bewirken."[23]

Präsident Faust hat uns versichert, daß ungeachtet unserer Fähigkeiten jeder glaubensvolle Dienst dem Herrn nicht nur annehmbar ist, sondern daß wir dadurch auch für größere Segnungen bereit gemacht werden, die unser Leben bereichern und erweitern. Präsident Faust sagt, „daß diese Kirche nicht unbedingt große Menschen anzieht, sondern eher einfache Menschen groß macht. ...

Ein Hauptgrund dafür, daß die Kirche aus ihren bescheidenen Anfängen zu ihrer gegenwärtigen Stärke heranwachsen konnte, liegt in der Glaubenstreue und der Hingabe der Millionen demütiger Menschen, die nicht mehr als fünf Brote und zwei kleine Fische in den Dienst des Herrn einbringen können. Sie haben ihre eigenen Interessen weitgehend zurückgesteckt und haben dadurch den Frieden Gottes gefunden, der alles Verstehen übersteigt"[24].

Da der Herr uns stärkt, haben wir „viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können"[25]. Er macht uns Mut: „Werdet nicht müde, das Rechte zu tun, denn ihr legt den Grund für ein großes Werk. Und aus etwas Kleinem geht das Große hervor."[26] Seien wir dem Glauben treu, Brüder und Schwestern, erfüllen wir die Obliegenheiten, die zu unserer Berufung im Reich Gottes gehören. Achten wir auf das „Kleine", das doch so entscheidend ist. Seien wir treu im Halten der Gebote, wie wir es in heiligen Bündnissen versprochen haben. Unsere Vergangenheit und unser Wachstum zeigen, daß wir in der Tat den „Grund für ein großes Werk" legen.

Widmen wir uns der Aufgabe, das Werk des Herrn nach bestem Können auszuführen. Machen wir dem Glauben unserer Väter Ehre, indem wir glaubenstreu „in dieser großen Sache" tätig sind. Folgen wir dem Propheten[27], denn dadurch werden wir „zu Christus kommen und an der Güte Gottes teilhaben"[28]. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

FUSSNOTEN

1 Moroni 6:5.
2 2 Nephi 32:3.
3 *Lectures on Faith* [1985], 1.
4 Hebräer 11:1.
5 2 Nephi 32:3.
6 Siehe Matthäus 11:15.
7 LuB 1:17.
8 Jesaja 42:11.
9 2 Petrus 1:19.
10 LuB 65:2.
11 *Conference Report*, April 1902, Seite 2.
12 Zitiert in *Deseret News*, 26. Februar 1996, A2.
13 Alma 32:21.
14 Siehe 1 Nephi 4:6.
15 Zitiert in *Church News*, 10. Februar 1996, Seite 3.
16 *Hymns*, Nr. 84.
17 *History of Utah* [1890], Seite 217.
18 Zitiert in *A Comprehensive History of the Church*, B. H. Roberts, 3:45.
19 LuB 20:59.
20 Moroni 10:32.
21 *A Heritage of Faith*, Joseph L. Wirthlin, Hrsg. Richard Bitner Wirthlin [1964], Seite 47.
22 Hebräer 4:15.
23 *Der Stern*, Januar 1993, Seite 42; siehe 1 Samuel 3:4.
24 *Der Stern*, Juli 1994, S. 4, 5.
25 Glaubensartikel 1:13.
26 LuB 64:33.
27 Siehe *Children's Songbook*, Nr. 4.
28 Jakob 1:7.

Priestertumsversammlung
6. April 1996

„Wenn du das Leben erlangen willst, halte die Gebote"

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ich liebe die Gebote des Herrn sehr! Sie sind uns Anleitung und Schutz und gestatten uns, in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückzugelangen.



Christus hat gesagt: „Wenn du das Leben erlangen willst, halte die Gebote." (Matthäus 19:17.) Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, Brüder – eine wahre Geschichte von einem Mann namens Abinadi. Abinadi war ein Prophet, der einem schlechten Volk und einem schlechten König Umkehr gepredigt hat. Er predigte kühn und unerschrocken und wußte, daß er mit seinen Worten sein Leben aufs Spiel setzte.

Der schlechte König Noa befahl seinen Priestern zornig, Abinadi zu töten. „Hinweg mit diesem Menschen, und tötet ihn", schrie der König. „Er ist ja verrückt."

Aber als die Priester versuchten, Hand an Abinadi zu legen, widerstand er ihnen und sagte: „Rührt mich nicht an, denn Gott wird euch schlagen, wenn ihr Hand an mich legt; denn ich habe die Botschaft, die zu überbringen der Herr mich gesandt hat, noch nicht überbracht. ... Ich muß das Gebot erfüllen, das Gott mir geboten hat."

Die Leute König Noas wagten nicht, Abinadi anzurühren, weil der Geist des Herrn mit ihm war. „Sein Gesicht leuchtete mit einem überaus starken Glanz", und er sprach „mit Kraft und Vollmacht von Gott". Abinadi verkündete, er werde die Botschaft, die zu überbringen Gott ihn gesandt hatte, ausrichten – und dann sei es nicht mehr wichtig, was König Noa und sein Volk ihm antäten. (Siehe Mosia 13:1–9.)

Als Abinadi zu Ende gesprochen hatte, verlangte König Noa, daß er seine Worte widerrufe – sonst werde er getötet werden. Aber Abinadi weigerte sich.

Wie unerschütterlich Abinadis Glaube war, geht aus diesen ergreifenden Worten in den heiligen Aufzeichnungen hervor: „Und nun, als Abinadi diese Worte gesagt hatte, fiel er nieder, denn er hatte den Feuertod erlitten; ja, er war hingerichtet worden, weil *er die Gebote Gottes nicht verleugnen wollte*, und er besiegelte die Wahrheit seiner Worte mit seinem Tod." (Mosia 17:6–20; Hervorhebung hinzugefügt.)

Meine Brüder im Priestertum, welch eindrucksvolles Vorbild Abinadi uns allen doch sein sollte! Mutig befolgte er die Gebote des Herrn – obwohl es ihn das Leben kostete! Die Propheten aller Evangeliumszeiten haben bereitwillig ihr Leben riskiert und voller Mut den Willen Gottes erfüllt und sein Wort verkündet.

Der Prophet Joseph Smith ging „wie ein Lamm zur Schlachtbank" (LuB 135:4) und erfüllte unerschütterlich die Gebote des Herrn.

Denken Sie auch an das Beispiel Jesu Christi. Durch die Art, wie er lebte, lehrte er uns, wie wir leben sollen. Denken Sie an das große Mitgefühl, mit dem er Wunder wirkte und sich der Armen und der Bedrängten annahm. Demütig entschied er sich dafür, den Geboten des Vaters gehorsam zu sein – und er harrte bis ans Ende aus und erfüllte seine gottgegebene Mission, indem er das Sühnopfer für alle Menschen vollbrachte.

Brüder, wir wollen als diejenigen, die das Priestertum Gottes tragen, dem Beispiel unseres Herrn Jesus Christus und der Propheten in Vergangenheit und Gegenwart nachfolgen. Wir müssen vielleicht nicht, wie viele der Propheten, als Märtyrer unser Leben hingeben. Von uns wird Gehorsam gegenüber Gottes Geboten und Glaubenstreue gegenüber den Bündnissen, die wir mit ihm eingegangen sind, verlangt.

Ich möchte mich kurz direkt an die jungen Männer im Aaronischen Priestertum wenden. Das Aaronische Priestertum ist das vorbereitende Priestertum. Es bereitet euch auf das höhere Priestertum, das Melchisedekische Priestertum, vor. Als Träger des Aaronischen Priestertums müßt ihr lernen, die Gebote des Herrn zu befolgen. Ehrt Vater und Mutter, haltet den Sabbat heilig, mißbraucht den Namen des Herrn nicht, ehrt die Frauen, seid keusch, lügt und stehlt nicht, lebt nach dem Wort der Weisheit, zahlt ehrlich den Zehnten und ein großzügiges Fastopfer. Wenn ihr diese und die übrigen Gebote befolgt, werdet ihr reich gesegnet.

Ihr jungen Diakone, Lehrer und Priester: Seit ihr würdig, bei der Vorbereitung, beim Austeilen und beim Segnen des Abendmahls zu amtieren? Das sind heilige Aufgaben. Das Brot und das Wasser stellen das Fleisch und Blut unseres Erretters dar, sein Sühnopfer.

Denkt doch mal darüber nach. Das Abendmahl, das ihr jede Woche segnet und austeilt, ist zum Gedächtnis des Sühnopfers Jesu Christi bestimmt. Das wundersame Geschenk des Sühnopfers überwindet den leiblichen Tod bedingungslos, und es ist unendlich, denn es ist wirksam für alle, die jemals auf Erden gelebt haben und jemals leben werden. Aufgrund des Sühnopfers sind wir alle vom Fall Adams erlöst und werden einmal auferstehen.

Damit aber alle mit dem Sühnopfer einhergehenden Segnungen für uns wirksam werden und uns gestatten, zum himmlischen Vater zurückzukehren und bei ihm zu leben, müssen wir von unseren Sünden umkehren und die Gebote Gottes treu befolgen. Die erlösenden Segnungen von Umkehr und Vergebung sind also ein wichtiger Aspekt des Sühnopfers, aber sie hängen davon ab, wie treu wir nach den Geboten und Verordnungen Gottes leben.

Der Herr segnet die würdigen Träger des Aaronischen Priestertums, die das Abendmahl zu seinem Gedächtnis segnen und es an die treuen Mitglieder der Kirche austeilen. Und wie er diejenigen segnet, die würdig das Abendmahl nehmen! Wenn ihr würdig seid, das Abendmahl zu segnen und auszuteilen, werdet ihr auch würdig sein, zur gegebenen Zeit das Melchisedekische Priestertum zu empfangen und in den

Tempel zu gehen, um mit dem Herrn Bündnisse einzugehen.

Junge Männer, bereitet euch darauf vor, als Missionar zu dienen. Die Mission lehrt euch, nach dem Gesetz der Weihung zu leben. Das ist vielleicht die einzige Zeit in eurem Leben, wo ihr dem Herrn all eure Zeit, eure Talente und was ihr habt, zur Verfügung stellen könnt. Und dafür segnet euch der Herr, so daß sein Geist mit euch ist. Der Herr wird euch nah sein und euch starkmachen.

Strengt euch an, um eine gute Ausbildung zu bekommen und technische Fertigkeiten zu erwerben, die es euch gestatten, selbständig zu leben und eure Familie zu ernähren. Pflegt den Umgang mit guten Freunden, die euch nicht dazu bringen wollen, zwischen ihren Wegen und den Wegen des Herrn wählen zu müssen. Seid selbst ein Freund, dessen Anwesenheit es anderen leichter macht, die Gebote zu befolgen.

Nun wende ich mich an Sie, die Sie das Melchisedekische Priestertum tragen, und auch an die Träger des Aaronischen Priestertums: Wie Sie wissen, ist das Halten der Gebote des Herrn eine lebenslange Anstrengung! Wir wollen im Halten seiner Gebote treu und mutig sein, wie wir es gelobt haben.

Der Herr hat gesagt: „Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote." (Matthäus 19:17.) „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten." (Johannes 14:15.)

Manch einer mag fragen: „Warum hat der Herr uns überhaupt Gebote gegeben?" In den vorirdischen Ratssitzungen hat er beschlossen, daß wir, seine Geistkinder, Gebote erhalten sollten, nach denen wir auf Erden leben sollten. Jahwe, das erstgeborene Geistkind des himmlischen Vaters, hat gesagt: „Wir wollen hinabgehen, ... und wir wollen eine Erde schaffen, worauf diese [Gottes andere Geistkinder] wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet;

und diejenigen, die sich ihren ersten Stand bewahren, werden hinzugefügt bekommen." (Abraham 3:24–26.)



Diese Gebote sind liebevolle Anweisungen, die Gott der Vater uns gegeben hat, damit es uns im Erdenleben physisch und geistig wohlergeht und damit wir glücklich sind. Die Gebote gestatten es uns, den Sinn und Willen Gottes bezüglich unseres ewigen Fortschritts zu erkennen. Und sie sind ein Prüfstein dafür, ob wir bereit sind, seinem Willen gehorsam zu sein.

Die Gebote stellen keine Last und auch keine Einschränkung dar. Jedes Gebot des Herrn dient unserer Entwicklung, unserem Fortschritt, unserem geistigen Wachstum. Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt: „Da Gott geplant hat, daß wir glücklich sein sollen, ... hat er nie eine Verordnung geschaffen oder einem Volk ein Gebot gegeben, ... womit nicht dem Glücklichsein Rechnung getragen würde, das er geplant hat." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 261.)

Ich liebe die Gebote des Herrn sehr! Sie sind uns Anleitung und Schutz und gestatten uns, in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückzugelangen. Wenn wir die Gebote treu befolgen, sind uns die Segnungen ewigen Lebens verheißen. Ewiges Leben, „die größte aller Gaben Gottes" (LuB 14:7), bedeutet, daß man erhöht wird und in alle Ewigkeit beim himmlischen Vater und bei seinem Sohn, Jesus Christus, lebt. Er wünscht sich sehr, daß wir zu ihm zurückkehren.

Auf viele der verheißenen Segnungen brauchen wir allerdings nicht bis zum Leben nach dem Tod zu warten. Schon in diesem Leben können die Gehorsamen inneren Frieden und „Freude im Heiligen Geist" (Römer 14:17) haben und glücklich sein.

Das Leben nach den Geboten bringt uns mit der Gottheit in Einklang; wir werden mit Gott dem Vater und dem Sohn *eins* in der Absicht. Wenn wir *eins* sind mit Gott, leben wir mit geistigem Licht. Wenn wir im Halten der Gebote eifrig sind, kann der Heilige Geist mit uns sein. Uns wird persönliche Offenbarung geschenkt. Das ist ein geistiges Licht, das uns schützt und uns als Leitstern dient und uns auf rechtschaffene Wege führt. Es vertreibt die Finsternis des Widersachers. Dieses Licht ist so mächtig, daß es uns selbst dann erreichen kann, wenn wir in ein schwarzes Loch der Sünde gefallen sind, das so tief und finster ist, daß wir meinen, es könne gar kein geistiges Licht mehr dorthin dringen.

Wissen Sie noch, wie Sie sich als Kind vor der Dunkelheit gefürchtet haben? Wenn Sie Angst hatten, haben Sie wahrscheinlich eine Lampe angemacht oder eine Kerze entzündet – wahrscheinlich jede Lichtquelle im Haus! Wenn dann Ihre Eltern im Laufe des Abends nach Hause gekommen sind, haben sie gefragt: „Warum ist denn jede Lampe im Haus an?" Und sie haben Ihnen bestimmt einen Vortrag über das Familienbudget und die Stromkosten gehalten.

Sie hatten allerdings die Erfahrung gemacht, daß es keine Finsternis und keine Furcht mehr gab, wenn Sie das elektrische Licht oder eine Kerze angemacht haben. Sie haben ein einfaches Naturgesetz, das auch ein geistiges Gesetz ist, gelernt: Licht und Finsternis können nicht gleichzeitig denselben Raum einnehmen. Der Satan und seine Jünger können das geistige Licht des Evangeliums nicht aushalten; sie müssen sofort weichen. Der Satan kann Ihnen nicht gebieten, irgendetwas zu tun. Mit dem Priestertum können Sie ihm in Gedanken und in der Tat gebieten, sich zu entfernen.

Wenn wir nach den Geboten leben, leuchtet unser Angesicht im Evangeliumslicht. Mit diesem geistigen Licht gehen wir nicht mehr die fremden und finsteren Pfade des Widersachers, auf denen wir uns verirren und entmutigt werden, auf denen wir deprimiert und ängstlich sind. Wenn wir im Licht des Evangeliums leben, verlieren wir unsere ewigen Ziele nicht aus den Augen.

Brüder, wenn wir uns dafür entscheiden, nach den Geboten zu leben, befreien wir uns von den Fesseln der Sünde und können wirklich glücklich sein. In der Sünde ist keine Freude. Wie der Prophet Alma seinem Sohn erklärt hat: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.)

Man braucht Mut, um nach den Geboten zu leben. Wenn man es wegen der Mitmenschen nicht tut, fürchtet man sich vor den Menschen – man hat mehr Angst vor dem, was die Menschen von einem halten, als vor dem, was Gott von einem hält. Ich habe noch nie verstanden, wie jemandem die Meinung von Menschen wichtiger sein kann als die Meinung Gottes.

Um die Gebote kennen und halten zu können, müssen wir Jesus Christus und die Propheten Gottes kennen und ihnen folgen. Wir sind alle vor kurzem mit einer wichtigen Botschaft von Propheten unserer Zeit gesegnet worden, die den Titel trug: „Die Familie – eine Proklamation an die Welt" (siehe *Der Stern*, Januar 1996, Seite 93). Diese Proklamation warnt uns vor dem, was geschieht, wenn wir nicht bei uns zu Hause, in unserem Gemeinwesen und in unserem Land die Familie starkmachen. Jeder

Priestertumsträger und jeder Bürger muß sich aufmerksam mit dieser Proklamation befassen.

Die Propheten müssen häufig davor warnen, welche Folgen eintreten, wenn man Gottes Gesetze übertritt. Sie verkünden nicht das, was in der Welt Anklang findet. Präsident Ezra Taft Benson hat erklärt: „Popularität ist niemals ein Prüfstein für Wahrheit." („Fourteen Fundamentals in Following the Prophet", *1980 Devotional Speeches of the Year* [1981], Seite 29.)

Warum verkünden die Propheten unpopuläre Gebote und rufen die Gesellschaft zur Umkehr auf, wenn sie die Gebote verwirft, abändert und sogar ignoriert? Der Grund ist sehr einfach. Wenn ein Prophet eine Offenbarung empfängt, bleibt ihm gar nichts anderes übrig, als das, was Gott ihm als Botschaft an die Welt gegeben hat, zu verkünden und zu bekräftigen. Ein Prophet tut dies in Kenntnis dessen, welchen Preis er dafür vielleicht zahlen muß. Manch einer, der lieber nicht nach den Geboten lebt, tut alles, um den Charakter der Propheten in den Schmutz zu ziehen und ihre Redlichkeit und ihren guten Ruf in Frage zu stellen. Der Prophet aber schweigt dazu und hält bloß die andere Wange hin. Die Welt mag das als Schwäche auslegen, aber es ist eine der größten Stärken, die jemand haben kann – nämlich treu und unbeugsam zu dem zu stehen, was man als wahr erkannt hat, und die etwaigen Folgen auf sich zu nehmen.

Jedem von uns steht es frei, die Gebote anzunehmen oder sie zu verwerfen, aber es steht keinem von uns frei, sie so abzuändern, wie es uns paßt. Die Priestertumsführer haben kein Recht, die offenbarten Grundsätze und Gebote zu ändern, nur um sich bei der Welt beliebt zu machen. Auch sind die Propheten nicht ermächtigt, Gottes Gebote abzuändern, nur um sie denen schmackhaft zu machen, die nicht fest entschlossen sind, würdig zu leben.

Einmal kam zu einem Führer der Kirche ein kummervoller Vater, der wollte, daß eins der Gebote Gottes aufgeweicht wurde, um einem vom Weg abgekommenen Kind, das einer Disziplinarmaßnahme der Kirche unterlag, entgegenzukommen. In seinem Kummer meinte der Vater sogar, der Führer der Kirche sei unchristlich, weil er seinem Kind die vollen Segnungen der Mitgliedschaft in der Kirche vorenthielt.

Der Führer der Kirche konnte den Kummer der Eltern und des Kindes nachfühlen, aber er blieb den Geboten des Herrn treu. Auf die Anschuldigung, er sei kein Christ, erwiderte er: „Wenn ich versuchen würde, die Gebote zu ändern, würde ich ab dem Augenblick die Lehren Christi nicht mehr befolgen."

Die Ausrede, Gott solle seine Gebote ändern, um unseren Übertretungen Raum zu schaffen, führt zu geistiger Finsternis, die nur das Licht des Evangeliums vertreiben kann. Gegenüber der Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war, milderte Christus das Gebot, daß man keinen Ehebruch begehen darf, nicht ab, sondern er ermahnte sie, nicht mehr zu sündigen (siehe Johannes 8:11). Er verheißt uns allen Vergebung, falls wir umkehren. Wir müssen uns ändern, nicht die Gebote.

Liebe Brüder im Priestertum, wir dürfen niemals auch nur einen Augenblick lang vergessen: Wir haben gelobt, das Versprechen zu halten, das wir dem himmlischen Vater und dem Herrn Jesus Christus gegeben haben, und das war die wichtigste Entscheidung unseres Lebens. Wir wollen die heiligen Schriften studieren und darüber nachsinnen und auf den Rat unseres lebenden Propheten hören. Wir wollen in unserer Familie und anderswo, wie der Geist es uns eingibt, lehren und bezeugen, daß die Gebote wahr sind. Möge unser Leben widerspiegeln, daß wir den Herrn lieben – nämlich dadurch, daß wir den Geboten gehorsam sind und sowohl in diesem Leben als auch im zukünftigen Leben die verheißenen Segnungen erlangen. „Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote." (Matthäus 19:17.)

Ich bezeuge, daß Gott lebt. Jesus ist der Messias. Mögen wir daran denken, wer wir sind, und dementsprechend handeln, damit wir für uns selbst, für unsere Familie und für unsere Freunde die Reichtümer der Ewigkeit erlangen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Die Christus-Statue im nördlichen Informationszentrum auf dem Tempelplatz.

Geistige Hirten

Elder W. Eugene Hansen
von der Siebzigerpräsidentschaft

Zwischen Gut und Böse gibt es kein Niemandsland. Wenn ihr auf dem Gebiet des Teufels seid, verlaßt es so schnell wie möglich.



Meine geliebten Brüder, ich spüre heute abend eine große Verantwortung; ich spreche nämlich im Auftrag der Ersten Präsidentschaft zu den Priestertumsträgern der Kirche.

Es gibt hier im Tabernakel einen spürbaren Geist der Wärme und Liebe und Brüderlichkeit, der charakteristisch für das Priestertum Gottes ist. Ich habe das Gefühl, daß Sie, die Sie in geweihten Häusern auf der ganzen Welt zusammenkommen, auch diesen Geist und diese Brüderlichkeit spüren.

Wir leben in einer großartigen Zeit, in der Evangeliumszeit der Fülle. (Siehe Epheser 1:10; LuB 27:13.)

Das demütige Beten eines Jungen stand am Beginn dieser Evangeliumszeit. Ihm, dem Propheten Joseph Smith, erschienen Gott der Vater und der Sohn; sie gaben ihm den Auftrag, diesen besonderen Zeitabschnitt mit einzuleiten.

Frühere Propheten, Diener Gottes, sind zur Erde gekommen, um die Schlüsselgewalt des Priestertums wiederzubringen – Vollmacht und Aufgaben, die der Herr ihnen damals gegeben hatte. (Siehe LuB 27.)

Dies ist die wiederhergestellte Kirche Christi. Unser Erretter, der einziggezeugte Sohn Gottes, führt diese Kirche. Er selbst hat sie vor fast zweitausend Jahren gegründet.

Hoffentlich ist uns klar, wie gesegnet wir sind, weil wir zu dieser Zeit auf der Erde sein und das Priestertum Gottes tragen dürfen. Es ist die buchstäbliche Macht und Vollmacht, in seinem Namen zu handeln.

In der Priestertumsversammlung der Konferenz bin ich immer beeindruckt, daß so viele junge Männer im Alter des Aaronischen Priestertums anwesend sind – viele mit ihrem Vater, manche mit dem Großvater, andere mit Priestertumsführern. Ihr Jungen bringt den besonderen, lebenssprühenden Geist der Jugend unserer Zeit mit. Deswegen möchte ich ein paar Minuten zu euch sprechen.

Zuerst erzähle ich ein Erlebnis aus meiner Kindheit, das mich etwas Wichtiges gelehrt hat. Ich war damals noch recht jung, so etwa zehn, elf Jahre alt, und ich hütete unsere Schafherde auf den Bergen östlich von East Garland in Nord-Utah. Mein Großvater hatte mir die Schafe anvertraut, die auf die Sommerweide oben am Berg gebracht werden sollten. Ich hatte sie gerade an einem Bach trinken lassen. Nun ruhten sie sich kurze Zeit aus, bevor es weiterging.

Während sie dalagen, erforschte ich das umliegende Gelände und den Weg, der vor uns lag. Ich war etwa 200 Meter in den Cañon hineingegangen, als ich ein Geräusch hörte, das mir durch Mark und Bein ging. Wer einmal eine Klapperschlange gehört hat, vergißt das Geräusch nie wieder.

Vorsichtig schlich ich mich näher und sah zu meiner Überraschung nicht nur eine, sondern drei Klapperschlangen. Sie lagen auf einem Felsen, den die Frühjahrssonne erwärmt hatte. Der Anblick der drei Schlangen faszinierte mich, denn man sieht selten mehr als eine Schlange auf einmal, aber ich war auch besorgt, weil meine Schafe dort vorbeigehen mußten.

Bald standen die Schafe auf und kamen in den Cañon. Die Schlangen schienen das zu spüren, denn sie glitten den Felsen hinab zum Bach hin.

Weil ich vor den Schlangen Angst hatte, trieb ich meine Schafe von ihnen weg den Berg hinauf. Das gelang mir eine Zeitlang, aber dann brachen ein paar Schafe aus der Herde aus. Die ganze Herde schien entschlossen, diesen beiden alten Muttertieren zu folgen, und es gab kein Aufhalten. Vielleicht habt ihr schon vom „Herdentrieb" gehört. Obendrein lief nun die ganze Herde genau dahin, wo die Schlangen waren.

Ich hatte gehofft, daß der Instinkt die Schafe in sicherer Entfernung halten würde, aber ein paar wurden direkt auf die Schlangen zugedrängt. Für die unglücklichen Tiere, die von den aufgestörten Schlangen gebissen wurden, gab es keine Rettung.

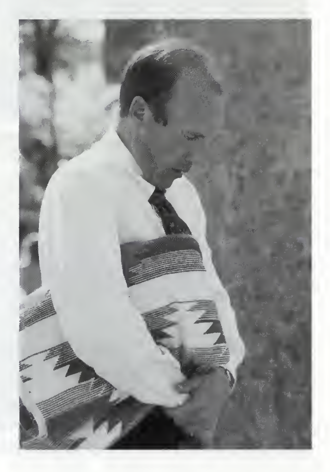
Ein sehr trauriger junger Hirte mußte dem Großvater kurze Zeit später berichten, daß zwei seiner prämierten Mutterschafe verloren waren. Dieses Erlebnis hat mir sehr eindringlich gezeigt, was geschehen kann, wenn Schafe ihren Hirten nicht beachten.

Ich war damals der Hirte. Ich sah die Gefahr und bemühte mich, meine Schafe zu beschützen. Aber als ein paar in die falsche Richtung aufbrachen, entschlossen sich andere, ihnen zu folgen. Zwar gingen nur zwei Schafe verloren, aber dieser Verlust wäre nicht nötig gewesen.

Leider sehen wir nur zu oft, was geschieht, wenn jemand seine geistigen Hirten nicht beachtet, die sich bemühen, ihn an Gefahren vorbeizuführen, die er selbst vielleicht gar nicht sieht.

Eltern, Bischöfe, Großeltern, Scoutführer, Berater und wahre Freunde können geistige Hirten sein. Beachtet bitte, daß ich wahre Freunde als geistige Hirten bezeichne. Beachtet auch, daß ich Gleichaltrige nicht dazu rechne. Ich räume aber gern ein, daß Gleichaltrige manchmal guten Einfluß haben.

Ein wahrer Freund, dem unser Wohlergehen am Herzen liegt, macht uns Mut oder gibt uns Kraft und hält uns dadurch davon ab, daß wir in einem schwachen



Augenblick einen schweren Fehler begehen. Dadurch bewahrt er uns vor dem Kummer, der Peinlichkeit und dem Verlust an Selbstachtung, die fast immer mit Sünde einhergehen. Aber leider hat der Einfluß Gleichaltriger sehr oft eine ausgesprochen negative Wirkung.

In Umfragen und Interviews erleben wir oft, wie Jugendliche sagen, daß der Einfluß oder Druck anderer Jugendlicher sie zu unsittlichem oder unüberlegtem Verhalten verleitet hat. Der Satan weiß dies. Er ist ein Experte der Täuschung. Das ist kein Wunder, denn er hat viel Übung. Er weiß, welch gewaltigen Einfluß eine Gruppe von Gleichaltrigen haben kann.

Das Verlangen dazuzugehören – mit der Gruppe eins zu sein – ist fast unwiderstehlich. Wenn der Satan nur einen einzigen dazu bringen kann, daß er die anderen veranlaßt, den falschen Weg einzuschlagen, und zwar ganz gleich, aus welchem Grund, so hat er schon gewonnen. Am leichtesten und einfachsten wirkt oft ein kleiner Anstoß, etwa „alle tun es" oder „das ist doch cool" oder „woher willst du wissen, daß es schlecht ist, wenn du es nicht mal ausprobiert hast?"

Laßt euch nicht täuschen. Laßt euch durch solche Verlockungen nicht beeinflussen. Legt höhere Maßstäbe an als die Menge. Urteilt für euch selbst. Ihr habt die richtigen Grundsätze gelernt. Haltet euch daran!

Zwischen Gut und Böse gibt es kein Niemandsland. Wenn ihr auf dem Gebiet des Teufels seid, verlaßt es so schnell wie möglich. Ich werde nie vergessen, daß Nephi, der doch so stark war, demütig betete: „O Herr, ... wirst du mich zittern machen, wenn die Sünde sich naht?" (2 Nephi 4:31.)

Manche wissen, daß sie sich falsch verhalten, versuchen aber, sich mit Argumenten zu rechtfertigen wie: „Es ist ja nur eine kleine Sünde, die zählt nicht." Vielleicht war es wirklich keine große Sünde, aber das Gefährliche daran ist, daß sie uns auf den falschen Weg führt. „Kleine Fehler" führen uns gewöhnlich zu „größeren Fehlern".

Der amerikanische Geistliche Harry Emerson Fosdick hat dazu etwas lehrreiches gesagt, nämlich: „Die tragischen Ereignisse im Leben ereignen sich oft unbeabsichtigt. Es ging uns gar nicht um dieses armselige, billige Ergebnis. Das wäre uns gar nicht in den Sinn gekommen. ... Achten Sie auf den Weg, den Sie eingeschlagen haben! Wer das eine Ende des Stocks aufhebt, hebt auch das andere auf. Wer den Anfang einer Straße wählt, der wählt auch den Ort, zu dem sie hinführt."

Meine jungen Brüder, ihr wißt, was recht ist. Ihr seid gut unterwiesen worden. Ihr habt den Heiligen Geist. Es ist an euch, stark und glaubenstreu zu bleiben. Haltet Leib und Sinn sauber und rein. Entschließt euch schon früh, den richtigen Weg einzuschlagen, und dann bleibt darauf. Der Vater im Himmel liebt euch. Er vertraut euch. Er möchte, daß ihr glücklich seid. Er hat euch ein Muster gegeben, an das ihr euch halten könnt (siehe LuB 52:14). Dieses Muster ist das Evangelium Jesu Christi.

Er hat geistige Hirten an den Weg gestellt, die euch helfen sollen. Eine der größten Segnungen dieser Evangeliumszeit besteht darin, daß es lebende Propheten gibt, die uns führen. Präsident Gordon B. Hinckley ist heute unser geliebter Prophet. Er liebt euch. Hört auf seinen Rat:

„Beweist eure Kraft, zeigt eure Eigenständigkeit, indem ihr nein sagt, wenn eure Altersgenossen euch verleiten wollen. Wenn ihr stark seid, wird sich eure Stärke denen mitteilen, die schwach sind. Euer Beispiel fördert die Entschlossenheit in anderen." (*Der Stern*, Juli 1987, Seite 45.)

„Jetzt in eurer Jugend könnt ihr bestimmen, wie ihr mit dreißig oder vierzig Jahren leben wollt." (Fireside am Seminar der Skyline Highschool.)

Ich bete darum, daß ihr Entscheidungen trefft, die euch zu wahrem Glück führen.

Dies ist die Kirche Jesu Christi. Dies ist sein Werk. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. ☐



Der Salt-Lake-Tempel.

Was mein Sohn wissen soll, bevor er auf Mission geht

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wenn du dich in der Missionsarbeit verlierst, erlangst du unbeschreibliche Freude.



Meine lieben Brüder, die Verantwortung, zur Priesterschaft der Kirche zu sprechen, ist überwältigend. Ich fühle mich geehrt, einer von Ihnen zu sein. Es ist ein großer Segen, das Priestertum Gottes tragen zu dürfen. Ich bitte aufrichtig um Ihren Glauben und Ihre Gebete.

Heute abend möchte ich zu euch wunderbaren jungen Männern über zehn Punkte sprechen, die ich meinem Sohn oder Enkelsohn bewußt machen würde, ehe er seine Mission antritt.

Erstens: Du wirst im Dienst des Herrn Jesus Christus stehen. Ist es nicht großartig, daß der Herr, dein Bischof, dein Pfahlpräsident, die Generalautoritäten und Präsident Hinckley dir genügend Vertrauen entgegenbringen, um dich mit einer Missionsberufung zu ehren! Du wirst ein Diener des lebendigen Gottes und ein Botschafter der Kirche sein.

Die meisten unserer Missionare sind noch jung und in den Wegen der Welt nicht bewandert. Dennoch hat der Herr gesagt: „Wer von Gott ordiniert ist und ausgesandt wird, der ist bestimmt, der Größte zu sein, auch wenn er der Geringste ist und aller Knecht."[1]

Ungeachtet unserer Schwächen und Unzulänglichkeiten darfst du nicht vergessen, daß alles dem Gott gehört, der dich zum Dienst berufen hat, „denn alles ist ihm untertan, sowohl im Himmel als auch auf Erden, das Leben und das Licht, der Geist und die Macht, ausgesandt vom Willen des Vaters durch Jesus Christus, seinen Sohn.

Aber niemand besitzt alles, außer er sei rein gemacht und von aller Sünde gesäubert."[2]

Zweitens: Dein Missionspräsident vertritt den Herrn. Kritisier ihn nicht und setze ihn nicht herab, weder heimlich noch öffentlich. Wenn du seine Vollmacht anerkennst und gehorsam, demütig und belehrbar bist und die Missionsregeln befolgst, wirst du als Missionar erfolgreich sein. Eine der schwierigsten Regeln ist beispielsweise die, morgens zu der Zeit aufzustehen, die der Missionspräsident festgelegt hat. Viele junge Männer meinen, morgens könne man am besten schlafen. Ich bin meinem gehorsamen Senior-Mitarbeiter, Elder William Grant Bangerter, dankbar; er stellte den Wecker immer auf eine frühe Uhrzeit ein. Das schrille Läuten des Weckers war nervtötend. Im Winter war es dunkel, feucht und kalt, und wir hatten kein warmes Wasser, um zu baden oder zu duschen. Er duschte fröhlich mit kaltem Wasser; ich fing schon an zu zittern, sobald er aus der Dusche kam. Mir blieb nichts übrig, als seinem Beispiel zu folgen, doch ich muß gestehen, daß ich nicht ganz so fröhlich dabei war, weil ich mit den Zähnen klapperte.

Drittens: Harte Arbeit ist wichtiger als ein kluger Kopf. Denk daran, was der Herr in ‚Lehre und Bündnisse' gesagt hat:

„Darum rufe ich auf, was schwach ist in der Welt, die Ungelehrten und Verachteten, daß sie die Nationen mit der Macht meines Geistes schlagen;

und ihr Arm soll mein Arm sein, und ich will ihnen Schild und Schutz sein; und ich will ihnen die Lenden gürten, und sie werden mannhaft für mich kämpfen."[3]

Präsident Ezra Taft Benson hat einmal gesagt: „Eines der großen Geheimnisse der Missionsarbeit ist *Arbeit*. Wenn ein Missionar arbeitet, empfängt er den Geist; wenn er den Geist empfängt, lehrt er durch den Geist; und wenn er durch den Geist lehrt, berührt er das Herz der Menschen; und er ist glücklich.

Dann hat er kein Heimweh, macht sich keine Sorgen um seine Familie, denn all seine Zeit, seine Talente und sein ganzes Interesse sind auf das Werk des geistlichen Dienstes ausgerichtet. Das ist das Geheimnis: Arbeit, Arbeit, Arbeit. Dafür gibt es, vor allem in der Missionsarbeit, keinen vergleichbaren Ersatz."[4]

Ein Führer der Kirche berichtete einmal von einer Zeugnisversammlung von Missionaren, in der ein junger Missionar, der nicht viele Worte machte, sagte: „Meine Arbeit macht mir Freude. Mehr kann ich wohl auch nicht erwarten. Ich kann ja keine Freude an dem haben, was ich nicht tue!"

Als Präsident N. Eldon Tanner vor Jahren über die Westeuropäische Mission präsidierte, lautete sein Wahlspruch: „Genieße deine Zeit!" Einmal sagte er zu einer Gruppe von Missionaren in Deutschland: „Ich möchte, daß Sie alle Ihre Zeit hier genießen." Nach der Versammlung kam einer der Missionare zu ihm und sagte: „Präsident Tanner, es ist wohl nicht ganz fair, wenn sie den Missionaren sagen, sie sollen ihre Zeit hier genießen. Sie können ihre Zeit hier nämlich nur dann genießen, wenn sie ihre Arbeit tun." Präsident Tanner sagte: „Also los, genießen Sie Ihre Zeit!"[5]

Viertens: Verlier dich in seinem Dienst. Der Herr hat gesagt: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen."[6] Wenn du dich in der Missionsarbeit verlierst, erlangst du unbeschreibliche Freude.

Nichts, was du als Missionar tust, darf deiner wichtigen Botschaft im Weg stehen: weder deine Kleidung, noch die Länge deines Haars, weder deine Einstellung noch dein Verhalten und auch nicht deine Freundin zu Hause. Ich möchte nicht gefühllos über die natürliche Zuneigung zwischen einem feinen jungen Mann und einer liebenswerten jungen Frau sprechen. Wenn ein Missionar jedoch von seiner Freundin einen Brief erhält, in dem sie ihm mitteilt, daß ihre Gefühle für ihn sich geändert haben, dann empfehle ich den guten Rat, den Elder LeGrand Richards vor einigen Jahren gegeben hat: „Es gibt jedes Jahr wieder neue Mädchen! Und die neuen sind genauso gut wie die alten."

Ihr jungen Männer macht euch mit Recht Gedanken darüber, wie ihr euren Platz in dieser unruhigen Welt findet. Wenn ihr jedoch als vollzeitlicher Repräsentant des Herrn berufen worden seid, müßt ihr „ihm mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem

Sinn und aller Kraft" dienen, „damit ihr am letzten Tag schuldlos vor Gott stehen mögt".[7]

Fünftens: Streite niemals mit deinem Mitarbeiter. Manche Mitarbeiter werden zu deinen besten Freunden. Sei ein Mitarbeiter, mit dem du selbst auch gern zusammen wärst. Sei selbstlos gegenüber deinem Mitarbeiter. Wo es Streit gibt, zieht sich der Geist des Herrn zurück, ganz unabhängig davon, wen die Schuld trifft.

Jeder von uns ist eine Persönlichkeit mit einzigartigen Stärken und Talenten und unterscheidet sich von allen anderen Menschen in der Welt. Jeder von uns hat Schwächen. In einer harmonischen Partnerschaft arbeiten beide zusammen – wo der eine schwach ist, ist der andere stark. Als Junge habe ich gelernt, wie man ein Pferdegespann lenkt. Wenn ein Pferd störrisch ist, kann das andere die Last nicht alleine ziehen. So ist es auch auf Mission. Jeder Mitarbeiter muß seinen Teil der Last ziehen.

Sechstens: Halte deinen Körper rein und gesund, und halte auch deine Unterkunft sauber. Es ist sehr wichtig, daß du dich richtig ernährst und lange genug schläfst, damit du gesund bleibst. Wenn du krank wirst, kannst du nicht nur deine Arbeit nicht tun, sondern du kannst auch für deinen Mitarbeiter zur Last werden. Denk also daran: Wenn du deinen Körper rein und gesund und deine Unterkunft sauber und ordentlich hältst, trägt das dazu bei, daß du den Geist mit dir hast.

Für dich als Repräsentanten des Herrn ist die äußere Erscheinung wichtig. Du, die Kirche und deine Botschaft werden zum Teil nach deiner sauberen und ordentlichen äußeren Erscheinung beurteilt. Die Leute werden dich kaum hereinbitten, wenn du ungepflegt aussiehst.

Siebtens: Lerne die Menschen lieben, bei denen du arbeitest und denen du dienst. Du sollst täglich für sie beten, damit der Herr dich mit Liebe erfüllt, wenn du ihnen dienst. Wenn du sie nicht liebst, wird es dir schwerfallen, sie zu unterweisen.

Ein einsamer junger Student aus Persien lebte in der Nachkriegszeit in München und fragte sich nach dem Sinn des Lebens. Da klopfte es eines Tages an seine Tür, und zwei Missionare der Kirche standen vor ihm. Er interessierte sich kein bißchen für Religion. Das einzige, was ihn an den beiden jungen Männern interessierte, war ihr Akzent. Er hatte vier Sprachen gelernt, Englisch war jedoch nicht dabei.

Er bat sie herein, warnte sie jedoch, als sie mit der Lektion beginnen wollten: „Ich möchte nichts über Gott wissen und auch nichts darüber, wie Ihre Religion entstanden ist. Sagen Sie mir nur eines: Was tun Sie füreinander?"

Er wartete ab, während die Missionare



Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel begrüßt einen Konferenzbesucher.

einen Blick tauschten. Schließlich sagte einer von beiden leise: „Wir lieben einander."

Der Missionar hätte nichts sagen können, was mehr unter die Haut gegangen wäre als diese einfache Aussage, denn der Heilige Geist gab sogleich Zeugnis, daß diese beiden Missionare wahre Diener des Herrn waren. Bald darauf ließ der Student sich taufen.[8]

Achtens: Studiere die heiligen Schriften, vor allem das Buch Mormon und das Neue Testament, sinn darüber nach und lehre daraus. Du mußt die Wahrheit so gut kennen, daß du sie klar darlegen kannst. B. H. Roberts schreibt: „Damit man die Wahrheit erkennen kann, muß sie dargelegt werden, und je klarer und vollständiger die Aussage ist, desto besser kann der Heilige Geist der Menschenseele bezeugen, daß dieses Werk wahr ist."[9] Du kannst niemanden mehr bekehren, als du selbst bekehrt bist. Das Buch Mormon ist – verbunden mit deinem Zeugnis davon – ein machtvolles Werkzeug für die Bekehrung der Menschen.

Elder F. Burton Howard von den Siebzigern hat einmal berichtet, welch große Macht das Buch Mormon hat, Menschen zu bekehren: Schwester Celia Cruz Ayala aus der Puerto-Rico-Mission San Juan entschloß sich, einer Freundin das Buch Mormon zu schenken. Sie wickelte es in schönes Papier und machte sich auf den Weg, um ihr Geschenk zu überreichen.

„Unterwegs wurde sie von einem Straßenräuber überfallen, der ihr die Handtasche und damit auch das in Geschenkpapier verpackte Buch Mormon stahl. Ein paar Tage später erhielt sie einen Brief:

‚Mrs. Cruz,

verzeihen Sie mir, verzeihen Sie mir. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie leid es mir tut, daß ich Sie angegriffen habe. Doch mein Leben hat sich daraufhin geändert und wird sich weiter ändern. Dieses Buch [das Buch Mormon] hat mir geholfen. Der Traum dieses Gottesmanns hat mich wachgerüttelt. Ich gebe Ihnen die fünf Pesos zurück, denn ich kann sie nicht ausgeben. Sie sollen wissen, daß Sie etwas ausgestrahlt haben. Dieses Licht hat mich wohl davon abgehalten, Ihnen etwas anzutun, also rannte ich statt dessen weg.

Sie sollen wissen, daß Sie mich wiedersehen werden, aber Sie werden mich dann nicht erkennen, denn ich werde Ihr Bruder sein. Hier, wo ich wohne, muß ich den Herrn finden und zu der Kirche gehen, der Sie angehören.

Die Botschaft, die Sie in dieses Buch geschrieben haben, trieb mir die Tränen in die Augen. Seit Mittwochabend kann ich nicht mehr aufhören, in dem Buch zu lesen. Ich habe gebetet und Gott um Verzeihung gebeten, und ich bitte auch Sie, mir zu vergeben. Ich dachte, Ihr eingepacktes Geschenk sei etwas, was ich verkaufen könnte. Statt dessen hat es in mir den Wunsch geweckt, noch

einmal von vorn anzufangen. Verzeihen Sie mir, ich flehe Sie an, verzeihen Sie mir.

Ein Freund, den Sie nicht kennen.'"[10]

Solche Macht, Menschen zu bekehren, hat das Buch Mormon.

Nun möchte ich euch jungen Männern raten, euch nicht mit den Geheimnissen zu beschäftigen, wenn ihr euren Dienst als Missionar antretet. Wenn ich von den Geheimnissen spreche, muß ich an den Mann denken, der ans Rednerpult tritt und sagt: „Ich werde Ihnen nun das erläutern, was der Herr in seiner Weisheit noch nicht offenbart hat!" Zu den Geheimnissen gehört alles, worüber man nur spekulieren kann. Dazu gehört alles, was nicht offenbart worden ist oder unser Verständnis übersteigt. Die einfache, klare Wahrheit, die durch den Geist bestätigt wird, bekehrt die Menschen, wenn sie vom Zeugnis eines demütigen Dieners des Herrn begleitet ist.

Neuntens: Du mußt wissen, daß Luzifer gegen dich arbeiten wird, und mußt darauf vorbereitet sein. Sei nicht überrascht. Er möchte, daß du scheiterst. Entmutigung ist eines der Werkzeuge des Teufels. Geh mutig vorwärts. Sei dir dessen bewußt, daß das Evangelium von Anfang an auch unter Schmerzen und Leid verkündet worden ist. Erwarte nicht, daß es dir anders geht. Präsident Wilford Woodruff hat erzählt, wie schwierig die Missionsarbeit anfangs war:

„Auf meinen ersten Missionen, als ich in den Südstaaten – Arkansas, Tennessee und Kentucky – predigte, bin ich durch Sümpfe und Flüsse gewatet und bin oft siebzig Meilen und mehr gelaufen, ohne etwas zu essen. Damals war es ein großer Segen, an einen Ort zu kommen, wo es einen Heiligen der Letzten Tage gab. Einmal ging ich 150 Meilen, um einen zu besuchen, und als ich ankam, hatte er sich vom Glauben abgewandt und versuchte, mich zu töten. Und dann, nachdem ich weitere zweiundsiebzig Meilen gegangen war, ohne zu essen, setzte ich mich hin und aß zusammen mit einem Anführer des Pöbels aus Missouri, der mich die ganze Zeit über verdammte und verfluchte. . . .

Damals konnte man Hunderte von Meilen weit reisen, ohne einem Heiligen der Letzten Tage zu begegnen."[11]

Zehntens: Dein Zeugnis ist der stärkste Pfeil in deinem Köcher. Ich habe schon oft erzählt, daß wir, als wir in Brasilien mit der Missionsarbeit begannen, anfangs weder das Buch Mormon noch die Köstliche Perle noch das Buch *Lehre und Bündnisse* in Portugiesisch hatten. Wir hatten nur die Bibel, einige wenige Broschüren und unser Zeugnis von der Wiederherstellung des Evangeliums, der Geschichte von Joseph Smith und dem lebenden Propheten. Die Ernte war nicht sehr groß. Manche von denen, die damals getauft worden sind, sind jedoch schon seit drei Generationen treue Mitglieder, weil das mächtige Zeugnis der demütigen Missionare sie vor fast sechzig Jahren tief berührt hat. Du bist nicht dafür verantwortlich, ob diejenigen, die du belehrst, dein Zeugnis annehmen und sich der Kirche anschließen. Du darfst nicht meinen, du müßtest eine bestimmte „Taufquote" erreichen, um erfolgreich zu sein. Ein altes Sprichwort sagt, daß man zwar zählen kann, wie viele Kerne sich in einem einzigen Apfel befinden, daß man aber nicht zählen kann, wie viele Äpfel ein einziger Kern hervorbringen kann. Jesus Christus ist der Herr der Ernte. Du hast die Aufgabe, deine Sichel mit Macht einzuschlagen. In *Lehre und Bündnisse* wird deutlich beschrieben, was von denen erwartet wird, die ins Wasser der Taufe steigen:

„Alle diejenigen, die sich vor Gott demütigen und getauft zu werden wünschen, die mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist vortreten und vor der Kirche bezeugen, daß sie von all ihren Sünden wahrhaftig umgekehrt sind und willens sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen, die entschlossen sind, ihm bis ans Ende zu dienen, und durch ihre Werke wahrhaft kundtun, daß sie vom Geist Christi zur Vergebung ihrer Sünden empfangen haben, sollen durch die Taufe in seine Kirche aufgenommen werden."[12]

Wenn du den Heiligen Geist mit dir hast und durch diesen Geist die Worte des Herrn verkündest, wie sie in den heiligen Schriften enthalten sind und von seinen lebenden Propheten dargelegt werden, wird Gott deine Botschaft im Herzen derer, die dich anhören, bestätigen.

Nun, meine lieben jungen Freunde, die Missionsarbeit ist nicht leicht. Sie ist oft sogar sehr schwierig, aber der Herr ist der beste Zahlmeister der Welt. Eifriger Missionsdienst gehört zu den erfüllendsten Erfahrungen im Leben. Das ist größtenteils darauf zurückzuführen, daß der Herr seine demütigen und gehorsamen Diener reichlich mit göttlicher Kraft ausstattet, um andere zu segnen. Das weiß ich, weil ich es im Leben Tausender gesehen und es in meinem Leben selbst erfahren habe.

Mögen die Träger des Priestertums Gottes für jede Berufung, die kommen mag, bereit und würdig sein. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □





FUSSNOTEN

1 LuB 50:26.
2 LuB 50:27,28.
3 LuB 35:13,14.
4 Seminar für Missionspräsidenten, August 1982.
5 Zitiert in *Stories for Mormons,* Hg. Rick Walton und Fern Oviatt, 1983, Seite 73.
6 Matthäus 10:39.
7 LuB 4:2.
8 nach einem Artikel von Russ Price in *Especially for Mormons,* 1987, 5:186.
9 *New Witnesses for God,* 2:VI-VII.
10 nach „My Life Has Changed," *Church News,* Seite 16, (Beitrag von Elder F. Burton Howard).
11 Wilford Woodruff, *Journal of Discourses,* 12:12.
12 LuB 20:37.

Zum Dienen berufen

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Dies ist nicht nur Ihr oder mein Werk. Es ist das Werk des Herrn. Wir stehen im Dienst des Herrn und haben deshalb ein Anrecht auf seine Hilfe.



Wie zahlreich sind Sie zu dieser allgemeinen Priestertumsversammlung gekommen! Der Apostel Petrus hat zutreffend über Sie gesagt: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat."[1]

Als junge Leute haben wir in der Sonntagsschule oft das Lied gesungen:

„Wir sind alle Kämpfer, bis die Schlacht ist vorbei;
fröhlich sind wir, fröhlich sind wir!
Um des Lebens Krone kämpfet tapfer und frei,
sie einst ewig tragen wollen wir! ...
Not mag uns dräuen, keine Gefahr!
Jesus, der Führer, immer ist nah!
Er wird beschützen uns immerdar;
wir wandern, wandern freudig jetzt nach Haus![2]

Brüder, wenn wir an die wundervolle Welt denken, in der wir leben, und uns dann klarmachen, welche Unruhen uns heute zu schaffen machen, freuen wir uns doch sehr, daß wir wissen: Jesus führt uns und ist uns immer nah. Wir leben in einer verschwenderischen Welt. Allzuoft wird das, was die Natur uns zu bieten hat, vergeudet. Wir leben in einer Welt voller Not. Manche leben im Luxus, während anderen der Hungertod droht. Essen, Wohnung, Kleidung und Liebe sind etwas, was nicht jeder hat. Allzu viele müssen leiden, sind unnötig krank und sterben zu früh. Wir leben in einer Welt voller Kriege. Manche sind politischer Natur, andere werden aus wirtschaftlichen Gründen geführt. In der größten aller Schlachten aber geht es um die Menschenseelen.

Unser Anführer, der Herr Jesus Christus, hat gesagt:

„Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes; ...

Und wenn ihr alle eure Tage damit zubringt, diesem Volk Umkehr zu predigen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt – wie groß wird doch eure Freude sein mit ihr im Reich meines Vaters!

Und nun, wenn eure Freude schon groß sein wird über die eine Seele, die ihr zu mir ins Reich meines Vaters geführt habt – wie groß wird eure Freude erst sein, wenn ihr viele Seelen zu mir führt!"[3]

Er rief Fischer in Galiläa dazu auf, ihre Netze liegenzulassen und ihm zu folgen, und sagte ihnen: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen."[4] Und das tat er auch. Er sandte seine geliebten Apostel in alle Welt aus, sein herrliches Evangelium zu verkündigen. Und er ruft einen jeden von uns auf: „Kommt, tretet ein!"[5] Er legt uns den Schlachtplan vor und ermahnt uns: „Darum laßt einen jeden lernen, was ihm obliegt, und laßt ihn mit allem Eifer das Amt ausüben lernen, zu dem er bestimmt worden ist."[6] Das noble Wort *Pflicht* liebe und schätze ich sehr.

Präsident John Taylor hat uns gewarnt: „Wenn Sie Ihre Berufung nicht groß machen, wird Gott Sie für diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die Sie hätten erretten können, wenn Sie Ihre Pflicht getan hätten."[7]

Ein anderer Präsident, nämlich George Albert Smith, hat gesagt: „Als erstes müssen Sie in Erfahrung bringen, was der Herr will, und dann kraft seines heiligen Priestertums Ihre Berufung inmitten Ihrer Mitmenschen so groß machen, daß die Menschen Ihnen von Herzen gern folgen."[8]

Wie macht man denn eine Berufung groß? Einfach indem man so dient, wie es die Berufung erfordert.

Wir haben die Berufung angenommen, wir sind ordiniert worden, wir tragen das Priestertum.

Präsident Stephen L Richards hat oft zu den Priestertumsträgern gesprochen und ihnen nachdrücklich seine Einstellung zum Priestertum kundgetan. Er hat gesagt: „Das Priestertum wird meist einfach als ‚die den Menschen übertragene Macht Gottes' bezeichnet." Und er fährt fort: „Das ist wohl zutreffend. Aber aus praktischen Gründen definiere ich das Priestertum gern über das Dienen und bezeichne es häufig als ‚den vollkommenen Plan des Dienens'."[9]

Dazu können Sie mit Recht fragen: „Und wie sieht der Pfad der Pflicht aus?" Brüder, ich glaube von ganzem Herzen daran, daß dort zwei Wegweiser stehen, nämlich: die **PFLICHT ZUR VORBEREITUNG** und die **PFLICHT ZU DIENEN.**

Auf diese beiden Wegweiser möchte ich jetzt näher eingehen.

Zunächst die **PFLICHT ZUR VORBEREITUNG.** Der Herr hat uns geraten: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben."[10]

Nie ist es wichtiger gewesen, daß man sich auf die Möglichkeiten und Aufgaben des Lebens vorbereitet. Wir leben in einer sich ständig wandelnden Gesellschaft. Der harte Wettbewerb ist Teil des Lebens. Die Rolle des Ehemanns, Vaters, Großvaters, Ernährers und Beschützers sieht heute völlig anders aus als noch vor einer Generation. Bei der Vorbereitung geht es nicht mit *vielleicht* oder *eventuell.* Sie ist ein Muß. Der alte Satz „Wer nichts tut, macht auch keine Fehler", gilt nicht! Ohne Vorbereitung gibt es keine Leistung.

Wer das Priestertum trägt, ist jetzt ein Lehrer der Wahrheit oder wird es sicher einmal sein. Der Herr hat gesagt: „Lehrt eifrig – und meine Gnade wird mit euch sein –, damit ihr noch vollkommener unterwiesen seiet in Theorie, in Grundsätzlichem, in der Lehre, im Gesetz des Evangeliums, in allem, was das Reich Gottes betrifft und was ratsam ist, daß ihr es versteht; ... damit ihr in allem bereit seiet, wenn ich euch abermals aussende, um die Berufung, zu der ich euch berufen habe, und die Mission, mit der ich euch betraut habe, groß zu machen."[11]

An zweiter Stelle kommt die **PFLICHT ZU DIENEN.**

Die Erste Präsidentschaft, bestehend aus Joseph F. Smith, Anthon H. Lund und Charles W. Penrose, hat im Februar 1914 verkündet: „Das Priestertum wird nicht

zur Ehre und zum Ruhm des Menschen verliehen, sondern dazu, daß man denen dient, für die zu wirken man berufen ist."[12]

Manch einer von Ihnen ist vielleicht von Natur aus zurückhaltend oder meint, er eigne sich nicht für eine Berufung. Vergessen Sie nicht, dies ist nicht nur Ihr oder mein Werk. Es ist das Werk des Herrn. Wir stehen im Dienst des Herrn und haben deshalb ein Anrecht auf seine Hilfe. Wen der Herr beruft, dem gibt er auch die nötigen Fähigkeiten.

Manchmal braucht der Herr ein bißchen Hilfe, damit jemandem klar wird, wie wahr dies ist. Ich weiß noch, wie ich als Vorsitzender des Missionarskomitees der Kirche einmal von jemandem von der Präsidentschaft der Missionarsschule in Provo angerufen wurde. Er teilte mir mit, einem bestimmten jungen Mann, der in eine spanischsprachige Mission berufen worden sei, falle es sehr schwer, die Sprache zu lernen, und er habe erklärt: „Nie werde ich Spanisch lernen!" Dieser Führer fragte nun mich: „Was empfehlen Sie uns?"

Ich dachte kurz nach und schlug ihm dann vor: „Setzen Sie ihn morgen als Zuschauer in eine Klasse für die Missionare, die Japanisch lernen, und erzählen Sie mir anschließend, wie er darauf reagiert hat."

Innerhalb von vierundzwanzig Stunden meldete sich der Anrufer wieder und berichtete: „Der Missionar war bloß einen halben Tag im Japanischunterricht, da hat er mich schon angerufen und aufgeregt gesagt: ‚Lassen Sie mich wieder zum Spanischunterricht gehen! *Die* Sprache kann ich sicher lernen.'" Und so war es dann auch.

Formeller Unterricht mag manchmal beängstigend sein, aber das wirksamste Lehren und Lernen findet manchmal nicht in der Kapelle oder im Klassenzimmer statt.

Viele in dieser Versammlung tragen das Aaronische Priestertum. Ihr bereitet euch darauf vor, Missionare zu werden. Fangt jetzt in der Jugend an, dem Herrn in seiner Sache voll Freude zu dienen. Ich möchte euch ein Beispiel für solches Dienen erzählen.

Vor ein paar Jahren habe ich nach dem amerikanischen Erntedankfest einen Brief von einer Witwe erhalten; sie war einmal Mitglied des Pfahls, in dessen Präsidentschaft ich gedient hatte. Sie war gerade von einem Essen zurückgekommen, das die Bischofschaft veranstaltet hatte. Aus ihren Worten sprechen der innere Friede, den sie empfand, und die Dankbarkeit, die ihr das Herz erfüllte:

„Lieber Präsident Monson,

ich lebe jetzt in Bountiful. Ich vermisse die Leute aus unserem alten Pfahl, aber ich will Ihnen erzählen, was ich Schönes erlebt habe. Anfang November erhielten alle Witwen und älteren Leute die Einladung zu einem netten Abendessen. Um das Hinkommen sollten wir uns keine Gedanken machen, dafür wollten die älteren Jugendlichen in der Gemeinde sorgen.

Zur festgesetzten Stunde klingelte ein sehr netter junger Mann an meiner Tür und brachte mich und noch eine Schwester zum Pfahlhaus. Als der Wagen anhielt, kamen zwei weitere junge Männer und geleiteten uns hinein. Drinnen führten sie uns an den Tisch, wo neben uns immer ein junges Mädchen oder ein junger Mann saßen. Uns wurde ein sehr gutes Essen serviert, und anschließend gab es noch ein wunderschönes Programm.

Dann fuhren die jungen Männer uns nach Hause. Es war ein sehr netter Abend. Den meisten von uns kamen sogar ein paar Tränen, weil uns soviel Liebe und Achtung erwiesen wurde.

Präsident Monson, wenn man sieht, daß junge Leute ihre Mitmenschen so behandeln, wie diese jungen Leute es getan haben, braucht man um die Zukunft der Kirche wohl nicht zu bangen."

Da fielen mir diese Worte aus dem Brief des Jakobus ein: „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren."[13]

Dem füge ich lobend hinzu: Gott segne die Führer, die jungen Männer und die Mädchen, die den Einsamen so selbstlos große Freude bereitet und ihnen inneren Frieden geschenkt haben. So haben sie durch eigene Erfahrung gelernt, was Dienen bedeutet, und sich dem Herrn nahe gefühlt.

1962, als ich von meinem Dienst als Präsident der Kanadischen Mission der Kirche zurückgekehrt war, rief mich Elder Marion G. Romney an. Er teilte mir mit, die Erste Präsidentschaft habe mich zum Mitglied des Korrelationskomitees der Kirche für die Erwachsenenarbeit ernannt. Dieses Komitee hatte damals die Aufgabe, ein neues Konzept zu erarbeiten – nämlich das Heimlehren. Damit begann für mich eine höchst interessante und lohnende Erfahrung. Jede Phase unserer Arbeit wurde nach Fertigstellung von der Ersten Präsidentschaft und dem Rat der Zwölf begutachtet. Im Frühjahr 1963 war unsere Arbeit getan, und einige von uns wurden in ein neues Komitee berufen, nämlich das Priestertums-Heimlehrkomitee. Wir hatten den Auftrag, die Pfähle der Kirche zu besuchen und das Programm bekanntzumachen und die Priestertumsträger dazu anzuhalten, es in die Tat umzusetzen.

Präsident David O. McKay traf sich mit allen Generalautoritäten der Kirche und mit den Vertretern des Komitees. Er erklärte den Versammelten: „Das Heimlehren ist eine unserer dringendsten und lohnendsten Möglichkeiten, die Kinder des himmlischen Vaters zu umhegen und zu inspirieren, zu beraten und zu unterweisen. … Es ist ein göttlicher Dienst, eine göttliche Berufung. Wir Heimlehrer haben die Pflicht, den göttlichen Geist in jedes Herz, in jede Familie zu tragen."

1987 riet Präsident Ezra Taft Benson den Brüdern, die zur allgemeinen Priestertumsversammlung gekommen waren: „Man darf die Heimlehrarbeit nicht ohne Engagement verrichten. Die Berufung dazu muß so akzeptiert werden, als käme sie vom Herrn Jesus Christus selbst."[14] Er zitierte den uns so vertrauten Abschnitt 20 aus ‚Lehre und Bündnisse', wo der Herr zu den Priestertumsträgern sagt: „[Ihr habt die Aufgabe,] immer über die Gemeinde zu wachen und bei den Mitgliedern zu sein und sie zu stärken

und zu sehen, daß es in der Gemeinde kein Übeltun gibt, …

… daß sich die Gemeinde oft versammelt und daß alle Mitglieder das tun, was ihnen obliegt."[15]

Auch sollen sie „alle Mitglieder zu Hause besuchen, um sie zu ermahnen, daß sie sowohl laut als auch heimlich beten und allen Obliegenheiten in der Familie nachkommen."[16]

Vor kurzem haben unsere Enkelkinder ihr Schulzeugnis bekommen. Voll Stolz zeigten sie es ihren Eltern und uns. Ich möchte, daß sich heute abend alle Priestertumsträger eine Zeugnisnote für ihre Heimlehrarbeit geben. Sind Sie bereit? *Ja* beziehungsweise *Nein* reichen als Antwort aus.

1. Sind Sie als Heimlehrer eingeteilt?
2. Werden Sie wenigstens einmal im Monat von Heimlehrern besucht?
3. Übermitteln die Heimlehrer eine gut vorbereitete Evangeliumsbotschaft?
4. Fragen die Heimlehrer nach jedem Mitglied der Familie – auch nach denen, die vielleicht auswärts studieren oder auf Mission sind?
5. Worin haben die Heimlehrer Sie im letzten Monat unterwiesen?
6. Haben die Heimlehrer bei ihrem Besuch zusammen mit Ihrer Familie gebetet?
7. Sind Sie im letzten Monat heimlehren gegangen?

Ich könnte dazu noch weitere Fragen stellen, aber ich glaube, die Fragen haben uns dazu angeregt, Rückschau zu halten, uns fest vorzunehmen, es in Zukunft besser zu machen, und unsere Anstrengungen zu verdoppeln.

Ich weiß, daß wir vom Hauptsitz der Kirche aus für solche Gebiete, wo es nur wenige Priestertumsträger gibt, manche Änderungen in der Heimlehrarbeit genehmigt haben, so auch die Ehefrau ihren Mann begleiten kann, wo kein anderer Priestertumsträger zur Verfügung steht. Aber das sollen auch **Ausnahmen** bleiben, sie **dürfen nicht zur Regel werden!** Es ist uns sehr wichtig,

daß einem aktiven Träger des Melchisedekischen Priestertums ein Lehrer oder ein Priester oder ein Ältestenanwärter zugeteilt wird – in Übereinstimmung mit der Schriftstelle, wo es heißt: „Und wenn einer unter euch stark im Geist ist, so soll er einen mit sich nehmen, der schwach ist, damit dieser in aller Sanftmut erbaut werde, damit auch er stark werde."[17] So soll die Priestertums-Heimlehrarbeit im allgemeinen aussehen.

Für den Fall, daß uns der Auftrag zu beschwerlich oder zu zeitraubend ist, möchte ich Ihnen von einem treuen Heimlehrer und seinem Mitarbeiter aus Ostdeutschland erzählen.

Bruder Johann Denndorfer war in Deutschland Mitglied der Kirche geworden und war nach dem Zweiten Weltkrieg praktisch ein Gefangener in seiner Heimat – er lebte in Debrecen in Ungarn. Er sehnte sich so sehr danach, in den Tempel zu gehen! Es verlangte ihn sehr nach diesen geistigen Segnungen. Jeder Antrag auf die Genehmigung, zum Tempel in der Schweiz zu reisen, wurde abgelehnt, und er verzweifelte schon fast. Dann kam sein Heimlehrer. Bruder Walter Krause machte von Nordostdeutschland aus die weite Reise nach Ungarn. Er hatte zu seinem Heimlehrpartner gesagt: „Willst du diese Woche mit mir heimlehren gehen?"

Sein Partner fragte: „Wann denn?"

„Morgen", erwiderte Bruder Krause.

„Und wann kommen wir zurück?" fragte sein Partner.

„Ach, so etwa in einer Woche – falls wir es schaffen!"

Und so fuhren sie zu Bruder Denndorfer. Seit der Vorkriegszeit hatten ihn keine Heimlehrer besucht. Als er jetzt die Diener des Herrn sah, war er überwältigt. Er gab ihnen nicht die Hand, sondern ging in sein Schlafzimmer und holte aus einem geheimen Versteck den Zehnten, den er seit dem Tag seiner Taufe und der Rückkehr nach Ungarn zurückgelegt hatte. Er gab den Zehnten seinen Heimlehrern und sagte: „Nun habe ich dem Herrn gegeben, was ihm zusteht. Nun fühle ich mich würdig, den Dienern des Herrn die Hand zu geben!"

Bruder Krause fragte ihn, ob er den Tempel in der Schweiz besuchen wolle. Bruder Denndorfer sagte: „Es hat keinen Sinn. Ich habe es immer wieder versucht. Der Staat hat sogar meine Kirchenbücher, meinen größten Schatz, beschlagnahmt."

Bruder Krause, der Patriarch war, spendete Bruder Denndorfer den Patriarchalischen Segen. In dem Segen hieß es abschließend: „Beantrage bei den Behörden noch einmal die Genehmigung für die Reise in die Schweiz." Und Bruder Denndorfer stellte noch einmal den Antrag. Diesmal wurde er genehmigt, und voller Freude reiste Bruder Denndorfer zum Tempel in der Schweiz



und blieb dort einen Monat. Er empfing die Begabung, seine verstorbene Frau wurde an ihn gesiegelt, und er konnte für Hunderte seiner Vorfahren die Arbeit verrichten. Er kehrte an Körper und Geist gestärkt nach Hause zurück.

Und was war mit den Heimlehrern, die diesen historischen und inspirierten Besuch bei ihrem Bruder Johann Denndorfer gemacht hatten?

Da ich jeden der Beteiligten persönlich kenne, würde es mich nicht im geringsten überraschen, zu hören, daß sie auf dem Rückweg von Debrecen nach Ostdeutschland laut gesungen haben: „Not mag uns dräuen, keine Gefahr! Jesus, der Führer, immer ist nah! Er wird beschützen uns immerdar; wir wandern, wandern freudig jetzt nach Haus!"[18]

Brüder im Priestertum, mögen wir alle daran denken, daß wir die Pflicht haben, uns vorzubereiten und zu dienen, damit wir verdienen, daß der Herr uns lobt: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener."[19] Im Namen Jesu Christi. Amen. □

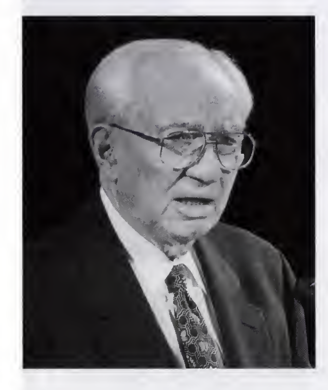
FUSSNOTEN

1 1 Petrus 2:9.
2 *Gesangbuch*, Nr. 205.
3 LuB 18:10,15,16.
4 Matthäus 4:19.
5 *Gesangbuch*, Nr. 205.
6 LuB 107:99.
7 *Journal of Discourses*, 20:23.
8 Generalkonferenz, April 1942.
9 Generalkonferenz, April 1937.
10 LuB 88:118.
11 LuB 88:78,80.
12 *Messages of the First Presidency*, Bd. 4, „Honor and Dignity of the Priesthood", 7. Februar 1914.
13 Jakobus 1:27.
14 *Der Stern*, Juli 1987, Seite 46.
15 Siehe LuB 20:53–55.
16 Siehe LuB 20:51.
17 LuB 84:106.
18 *Gesangbuch*, Nr. 205.
19 Matthäus 25:21.

„Seid rein"

Präsident Gordon B. Hinckley

Der Herr erwartet von seinem Volk, daß es von den Sünden der Welt rein ist.



Dies war eine wundervolle Versammlung. Der Geist des Herrn war mit uns. Ich hoffe, das Gehörte hat jedem von uns viel gegeben.

Wir sind reich gesegnet. Wo sonst in aller Welt können Männer und Jungen, jeder im heiligen Priestertum ordiniert, so zusammenkommen wie wir heute abend? Wir sind eine große Versammlung von Hunderttausenden – ja, sogar von Millionen –, die einander in einer großen Bruderschaft verbunden sind. Es ist gewaltig und erstaunlich. Ich hoffe, daß jeder das zu schätzen weiß.

Vor einer Woche war dies Tabernakel voller wunderschöner und strahlender junger Mädchen. Es war die jährliche Konferenz der Jungen Damen der Kirche, und die JD-Präsidentschaft hatte mich gebeten, zu sprechen. Einige der dort anwesenden, insbesondere die Mädchen, haben mir gesagt: „Sagen Sie doch bitte den Jungen dasselbe. Die Jungen müssen auch wissen, was Sie uns gesagt haben." Ich will euch nun aber doch nicht ganz dasselbe wie den Mädchen sagen. Wenn ihr es lesen wollt, dann seht in die Mai-Ausgabe des *Ensign* (die Juli-Ausgabe des *Stern;* Anm. d. Übers.).

Ich möchte heute abend als Einleitung einen Traum vorlesen, den Präsident Joseph F. Smith als junger Mann hatte. Wie Sie vielleicht wissen, war Präsident Joseph F. Smith der sechste Präsident der Kirche. Er diente vom 17. Oktober 1901 bis zum 19. November 1918, also siebzehn Jahre lang.

Er war der Sohn von Hyrum Smith, einem Bruder des Propheten Joseph Smith. Am 13. November 1838 kam er in Far West, Missouri, zur Welt. Als die Heiligen aus Missouri vertrieben wurden, kam auch er nach Illinois; damals war er noch ein Kleinkind. Sein Vater wurde im Gefängnis von Carthage umgebracht, als auch der Prophet Joseph Smith ermordet wurde. In Nauvoo hörte er mit noch nicht einmal acht Jahren, wie jemand am Haus seiner Mutter ans Fenster klopfte. Ein Reiter teilte der Mutter mit, daß ihr Mann am Nachmittag in Carthage getötet worden war. Was für ein entsetzliches Erlebnis für einen kleinen Jungen!

Mit elf Jahren führte der vaterlose Junge mit seiner Mutter ein Ochsengespann durch das Land bis hierher in dieses Tal. Mit fünfzehn Jahren wurde er nach Hawaii auf Mission berufen. Er schlug sich nach San Francisco durch und arbeitete dort in einer Fabrik für Dachschindeln, um genug Geld für die Reise nach Hawaii zu verdienen.

Hawaii war damals noch nicht touristisch erschlossen; die Bevölkerung bestand hauptsächlich aus Hawaiianern. Es waren zum größten Teil arme, aber sehr großzügige Menschen. Er lernte ihre Sprache, und er lernte sie lieben. Damals hat er für sein Leben lang die Hawaiianer ins Herz geschlossen, und sie ihn auch. Ich erzähle Ihnen das, damit Sie den Traum, den er dort als junger Mann hatte, besser verstehen. Ich zitiere, was er schrieb:

„Einmal, auf Mission, war ich sehr niedergeschlagen. Ich war fast nackt und hatte keine Freunde außer einem armen, unwissenden … Volk. Ich fühlte mich fehl am Platze, weil ich arm, dumm und unwissend war, bloß ein Junge, der es kaum wagte, einem Menschen ins Gesicht zu sehen. …

Während ich mich also in diesem Zustand befand, träumte ich [eines nachts], ich sei auf einer Reise, und ich hatte den Eindruck, ich müsse mich beeilen – mit ganzer Kraft beeilen, weil ich befürchtete, ich käme zu spät. Ich eilte so schnell wie möglich vorwärts, und so weit ich weiß trug ich nur ein kleines Bündel bei mir, ein Tuch, in das etwas eingewickelt war. Ich beeilte mich, so sehr ich konnte, und ich wußte nicht, was ich da bei mir trug. Endlich kam ich zu einem wunderschönen Haus. … Irgendwie wußte ich, daß ich am Ziel war. Schnell ging ich auf das Haus zu, doch da sah ich ein Schild: ‚Bad.' Ich bog rasch ab, ging in das Bad und wusch mich, bis ich rein war. Ich öffnete das kleine Bündel, das ich bei mir hatte, und fand darin weiße, reine Kleidung; so etwas hatte ich schon lange nicht mehr gesehen, denn die Menschen, bei denen ich mich aufhielt, hielten nicht viel davon, etwas übermäßig sauber zu machen. Aber diese Kleidung war sauber, und ich zog sie an. Dann eilte ich auf etwas zu, was wie eine große Öffnung, eine Tür, aussah. Ich klopfte, die Tür ging auf, und der Mann, der dort stand, war der Prophet Joseph Smith. Er sah mich etwas tadelnd an und sagte als erstes: ‚Joseph, du bist spät dran.' Ich nahm meinen Mut zusammen und erwiderte:

‚Ja, aber ich bin rein – ich bin rein!'

Er ergriff meine Hand und zog mich hinein, dann ging die große Tür zu. Ich spürte seine Hand so deutlich, wie ich je die Hand eines Menschen gespürt hatte. Ich kannte ihn, und als ich eintrat, sah ich meinen Vater und Brigham [Young] und Heber [C. Kimball] und Willard [Richards] und andere gute Männer, die ich gekannt hatte, in einer Reihe stehen. Es kam mir so vor, als schaute ich über dieses Tal hinweg, und es schien von vielen, vielen Menschen erfüllt zu sein, aber hier oben waren alle Menschen, die ich gekannt hatte. Meine Mutter saß dort mit einem Kind auf dem Schoß; ich sah mehr Leute dort sitzen, als ich mit Namen nennen könnte, und sie schienen alle zu den Erwählten, den Erhöhten zu gehören. …

[Als ich diesen Traum hatte] lag ich allein auf einer Matte, hoch oben in den Bergen von Hawaii – niemand war bei mir. Aber in der Vision drückte ich die Hand des Propheten, und ich sah ihn lächeln. …

Als ich am Morgen erwachte, war ich ein Mann, auch wenn ich noch ein Junge war. Danach fürchtete ich nichts mehr auf der Welt. Ich konnte jedem Mann, jeder Frau, jedem Kind ins Gesicht sehen – in dem Bewußtsein, daß ich ein ganzer Mann war. Diese Vision, diese Kundgebung, das Zeugnis, das mir damals zuteil wurde, hat mich zu dem gemacht, was ich bin, alles, was an mir vor dem Herrn überhaupt gut, rein und untadelig ist, alles, was gut an mir ist. Das hat mir in jeder Prüfung und in jeder Schwierigkeit geholfen." (*Gospel Doctrine*, Seite 542f.)

Das Wesentliche dieses Traums liegt in dem Tadel, den der Prophet an den jungen Mann richtete. Er sagte: „Joseph, du bist spät dran."

Und Joseph F. Smith erwiderte: „Ja, aber ich bin rein – ich bin rein!"

Infolge des Traums wurde aus dem Jun-

gen ein Mann. Seine Aussage „Ich bin rein" schenkte ihm Zuversicht und Mut, und zwar gegenüber jedem Menschen und in jeder Situation. Ihm wurde die Stärke zuteil, die mit einem guten Gewissen einhergeht, worin ihn der Prophet Joseph Smith ja noch bestärkt hatte.

Hier finden wir etwas für jeden Mann und jeden Jungen, der heute abend in dieser großen Versammlung sitzt.

Machen Ihnen Zweifel und Ängste zu schaffen? Zieht Entmutigung Sie nach unten? Brauchen Sie mehr Weisheit und Stärke, um voranzugehen?

Ich erinnere Sie an die Worte, die Tennyson Sir Galahad sagen läßt: „Meine Stärke ist die Stärke von zehn, denn mein Herz ist rein." (Alfred Lord Tennyson, „Sir Galahad".)

Wo Reinheit ist, sieht alles besser aus. Im Traum konnte Joseph F. Smith dem Propheten in die Augen sehen und sagen: „Ich bin rein." Können Sie das sagen, Brüder, jeder von Ihnen? Vor Jahren hat man bei uns häufig den Satz gehört: „Reinheit kommt Göttlichkeit am nächsten."

Als ich als Junge hier in Salt Lake City wohnte, wurden die meisten Häuser noch mit Kohleöfen geheizt. Fast aus jedem Schornstein quoll dicker, schwarzer Rauch. Wenn der Winter zu ende ging, lag überall schwarzer, zäher Ruß, und zwar drinnen wie draußen. Jedes Jahr mußten wir ein bestimmtes Ritual durchmachen, das wir alle nicht sehr angenehm fanden. Jeder in der Familie mußte sich an diesem Ritual beteiligen, nämlich beim Frühjahrsputz mitmachen. Wenn es nach dem langen Winter wärmer wurde, wurde etwa eine Woche für die Reinigung angesetzt, und zwar meist dann, wenn ein Feiertag war. Auch zwei Samstage gehörten dazu. Meine Mutter führte das Kommando. Alle Vorhänge wurden abgenommen und gewaschen. Dann wurden sie sorgfältig gebügelt. Die Fenster wurden von innen und außen geputzt, und das war in dem großen, zweigeschossigen Haus viel Arbeit. Wir hatten an allen Wänden Tapeten, und mein Vater brachte viele Dosen Tapetenreiniger mit. Er war wie Brotteig, war aber hübsch rosafarben, wenn die Dose aufgemacht wurde. Er roch interessant – angenehm und erfrischend. Wir machten alle mit. Wir kneteten etwas von dem Teig in den Händen, stiegen auf eine Leiter und fingen hoch oben an der Decke an und arbeiteten uns dann an der Wand entlang nach unten weiter. Bald war der Teig von dem Schmutz, den er von der Tapete ablöste, schwarz. Es war eine schreckliche und ermüdende Arbeit, aber das Ergebnis war wie Zauberei. Wir standen immer da und verglichen die schmutzige Wand mit der sauberen Wand. Es war erstaunlich, wieviel besser die sauberen Wände aussahen.

Alle Teppiche wurden aufgerollt und in den Hof gebracht, wo sie einer nach dem anderen über die Wäscheleine gehängt wurden. Jeder von uns Jungen bekam einen sogenannten Teppichklopfer, ein Bündel Stahlruten mit einem Holzgriff. Wir klopften den Teppich, und es staubte gewaltig, und wir mußten weitermachen, bis kein Staub mehr da war. Diese Arbeit verabscheuten wir. Aber wenn sie fertig war und sich alles wieder an seinem Platz befand, war das Ergebnis wundervoll. Das Haus war sauber. Wir waren im Geist erneuert. Die ganze Welt sah besser aus.

So etwas müssen wir manchmal auch mit unserem Leben machen. Jesaja sagt:

„Wascht euch, reinigt euch! Laßt ab von eurem üblen Treiben! Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun!

Lernt, Gutes zu tun! ...

Kommt her, wir wollen sehen, wer von uns recht hat, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle." (Jesaja 1:16–18.)

„Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt." (LuB 133:5.) So spricht Gott in neuzeitlicher Offenbarung zu uns. Seid körperlich rein. Seid in Gedanken rein. Seid in eurer Sprache rein. Seid in Kleidung und Benehmen rein.

Ich wende mich vor allem an die Jungen, hoffe aber auch, daß auch die erwachsenen Männer gut zuhören. Wir müssen ständig daran erinnert werden. Unser Körper ist heilig. Er wurde im Ebenbild Gottes erschaffen. Er ist wunderbar – die Krone von Gottes Schöpfung. Keine Kamera kommt dem Wunder des menschlichen Auges gleich. Noch nie ist eine Pumpe gebaut worden, die so lange läuft und so schwere Belastungen aushält, wie das menschliche Herz. Ohr und Gehirn stellen ein Wunder dar. Die Fähigkeit, Schallwellen aufzunehmen und in Sprache umzuwandeln, entzieht sich beinahe dem Vorstellungsvermögen. Betrachten Sie einen Finger und staunen Sie über dieses Wunder. Kluge Menschen versuchen, ihn nachzubilden, aber ganz gelingt es ihnen nicht. Diese und unsere übrigen Körperteile und Organe geben Zeugnis vom göttlichen, allmächtigen Genie dessen, der unser ewiger Vater ist. Ich kann nicht verstehen, wieso jemand den Körper bewußt schädigen will. Und doch geschieht es um uns herum jeden Tag: Männer und Jungen trinken Alkohol trinken und nehmen Drogen. Diese Leute sind eine Plage. Für den kurzen Kick nehmen sie Substanzen in ihren Körper auf, die sie ihrer Selbstkontrolle berauben, zur Gewohnheit werden, schrecklich teuer sind, sie zu Sklaven machen und nichts Gutes bewirken.

Ich muß da an einen jungen Mann denken, der kürzlich wegen fahrlässiger Tötung im Verkehr verurteilt wurde, weil er betrunken Auto gefahren und dabei ein unschuldiges Opfer getötet hat. Er war ein junger Mann, dem alles offenstand. Man kann nicht sagen, was aus ihm hätte werden können, aber heute sitzt er im Gefängnis und muß nicht nur die elende Umgebung, sondern auch seine Gewissensqualen ertragen. Der Vater im Himmel liebt uns, und er hat uns daran erinnert, wie böse dies alles ist, und uns davor gewarnt.

Haltet euch vom Alkohol fern, Brüder! Beteiligt euch niemals an einem Saufgelage. Geht nicht den Drogen in die Falle. Sie können euch vernichten. Sie können aus euch einen Sklaven machen, und das Verlangen, das damit einhergeht, würde euch arm machen, weil ihr immer mehr Drogen brauchen würdet, um das Verlangen zu stillen.

Ihr tragt das Priestertum Gottes. Ihr seid jemand Besonderes. Euch ist eine heilige, göttliche Kraft übertragen. Es ist völlig falsch, Alkohol zu trinken und Drogen zu nehmen, die gesetzlich verboten sind.

Seid in Gedanken rein, dann könnt ihr auch euren Körper besser beherrschen. Ein altes Sprichwort sagt: „Wie jemand im Herzen denkt, so ist er." Unreine Gedanken führen zu unreinen Taten.

Ich weiß noch, wie ich mich vor Jahren an Präsident McKay gewandt habe, um mich für einen Missionar einzusetzen, der eine schwerwiegende Sünde begangen hatte. Ich sagte zu Präsident McKay: „Er hat es aus einer plötzlichen Regung heraus getan." Da sagte der Präsident zu mir: „Er hat sich schon vor der Übertretung in Gedanken damit befaßt. Der Gedanke war der Vater der Tat. Diese plötzliche Regung hätte es nicht gegeben, wenn er seine Gedanken schon vorher im Griff gehabt hätte."

Der Finger des Herrn hat auf die Steintafeln geschrieben: „Du sollst nicht die Ehe brechen." (Exodus 20:14.) Das schließt die Unzucht meiner Meinung nach ein.

Natürlich geratet ihr in Versuchung. Es sieht so aus, als wäre die ganze Welt sexbesessen. Auf sehr verlockende, betörende Weise seid ihr ständig damit konfrontiert: im Fernsehen, in Zeitschriften und Büchern, in Videos, sogar in der Musik. Wendet dem allen den Rücken zu. Meidet es. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan. Aber immer wenn ihr es schafft, fällt es euch beim nächsten Mal leichter. Wie wunderbar es doch sein wird, wenn ihr eines Tages vor dem Herrn stehen und sagen könnt: „Ich bin rein."

Der Herr hat in unserer Zeit ein Gebot gegeben, das für jeden von uns gilt, nämlich: „Laß Tugend immerfort deine Gedanken zieren." Und damit geht seine Verheißung einher: „Dann wird dein Vertrauen

stark werden in der Gegenwart Gottes." (LuB 121:45.) Ich glaube, er sagt hier: wenn wir in Gedanken und körperlich rein sind, wird die Zeit kommen, wo wir zuversichtlich vor dem Herrn stehen können, so wie Joseph F. Smith vor dem Propheten Joseph stand und sagte: „Ich bin rein." Wir werden zuversichtlich sein, und der Herr wird lächelnd zustimmen.

Als Träger des Priestertums könnt und dürft ihr nicht in die tückische Falle unkeuschen Verhaltens tappen. Natürlich sollt ihr mit jungen Mädchen Umgang haben, mit ihnen ausgehen und die vielfältigen Möglichkeiten nutzen, auf gute Weise miteinander Spaß zu haben. Aber es gibt eine Grenze, die ihr nicht übertreten dürft, nämlich die Grenze zwischen Reinheit und Sünde. Ich brauche dabei nicht auf Einzelheiten einzugehen. Ihr wißt Bescheid. Es ist euch immer und immer wieder gesagt worden. Ihr habt ein Gewissen in euch. Bleibt auf der Seite des Herrn!

Seid in eurer Sprache rein. Es gibt in unserer Zeit soviel schmutzige, schlampige Sprache. Ich habe zu den Jungen Damen darüber gesprochen. Ich sage es auch euch. Ihr teilt anderen dadurch mit, daß euer Vokabular so entsetzlich beschränkt ist, daß ihr euch nicht ausdrücken könnt, ohne eure Wörter aus der Gosse zu holen. Schmutzige Sprache ist eines jeden Mannes unwürdig, der das Priestertum trägt, sei er jung oder alt.



Jenes Gebot, das der Finger des Herrn eingraviert hat, gilt für uns heute genauso wie für diejenigen, an die es ursprünglich erging. Der Herr hat in neuzeitlicher Offenbarung gesagt: „Denkt daran: Was von oben kommt, ist heilig und muß mit Sorgfalt und unter dem Drängen des Geistes gesprochen werden." (LuB 63:64.)

Ein schmutziger Sinn kommt in schmutziger, unwürdiger Sprache zum Ausdruck. Ein reiner Sinn kommt in einer Sprache zum Ausdruck, die positiv und aufbauend ist und das Herz wirklich glücklich macht.

Seid in Kleidung und Benehmen rein. Ich erwarte nicht, daß ihr jederzeit wie Missionare ausseht. Aber ich will euch sagen, daß die reine und konservative Art, wie die Missionare sich kleiden und geben, ihnen überall Ehre macht. In der heutigen Zeit kleidet man sich schlampig, und man benimmt sich schlampig. Mir ist es nicht so wichtig, was ihr anhabt; wichtiger ist, daß es sauber ist. Denkt an den Traum von Joseph F. Smith. Er lief auf das schöne Haus zu und hatte ein kleines Bündel bei sich, das in ein Tuch gewickelt war. Als er sich wusch und es aufmachte, sah er, daß es saubere Kleidung enthielt. Seht, wenn ihr das Abendmahl segnet und austeilt, so gut aus, wie ihr nur könnt. Vergewissert euch, daß ihr rein seid.

Ich bitte euch inständig: seid in eurem Benehmen rein, seid höflich, seid respektvoll, seid ehrlich, seid – ob jung oder alt – redliche Männer.

Es ist erstaunlich, was man mit Höflichkeit erreichen kann. Es ist traurig, was passieren kann, wenn man unhöflich ist. Wir erleben es jeden Tag im Straßenverkehr in den Städten, wo wir leben. Der eine Augenblick, den es dauert, wenn man jemanden sich einordnen läßt, hilft dem anderen, und tut auch dem gut, der hilft. Es geschieht etwas in uns, wenn wir unseren Mitmenschen gegenüber höflich und rücksichtsvoll sind. Es findet dann eine allmähliche Läuterung statt, die, wenn wir konsequent sind, unser Wesen ändert.

Wer sich dagegen über ein kleines Problem im Straßenverkehr aufregt, wer flucht und obszöne Gesten macht, erniedrigt sich selbst und beleidigt den anderen. Die Selbstdisziplin, mit der man in den Kleinigkeiten des täglichen Lebens sein Temperament zügelt, ist Ausdruck seelischer Reinheit.

Welch kostbares Juwel die Ehrlichkeit doch ist! Auch hier tut sich Reinheit in Gedanken und Tat kund. Die Versicherungen können viel von vorgetäuschten Schadenersatzansprüchen erzählen, die von so vielen geltend gemacht werden, die auf unehrliche Weise versuchen, Geld zu bekommen, auf das sie kein Anrecht haben. Schummeln ist in der Schule an der Tagesordnung. „Du sollst nicht stehlen. ... Du sollst nicht verlangen." (Exodus 20:15,17.) Auch diese Forderungen gehören zu den Geboten, die der Finger des Herrn auf die Steintafeln geschrieben hat. Es tut mir immer weh, wenn ich in der Zeitung von jemandem lese, der Mitglied der Kirche ist und sich an unehrlichen Unternehmungen beteiligt hat, die dazu dienen sollten, anderen mit unehrlichen Mitteln etwas wegzunehmen, wonach es den Betreffenden verlangt hat.

Der Herr hat gesagt: „Laß alles in Reinlichkeit vor mir geschehen." (LuB 42:41.) Ich glaube, damit wird jegliche Form von Unehrlichkeit geächtet.

Brüder, habe ich das Thema überstrapaziert? Hoffentlich nicht. Und wenn, dann nur deswegen, weil mir die Verpflichtungen, die der Herr uns auferlegt hat, so sehr am Herzen liegen. Er erwartet von seinem Volk, daß es von den Sünden der Welt rein ist.

Wenn einer von Ihnen sich irgendeiner dieser Sünden schuldig gemacht hat, kehren Sie um. Bekennen Sie es dem Herrn, und wenn die Sünde sehr schwerwiegend ist, bekennen Sie es Ihrem Bischof. Er wird Ihnen helfen. Sie können umkehren, und es kann Ihnen vergeben werden. Der Herr hat gesagt: „Siehe, eure Sünden sind euch vergeben; ihr seid rein vor mir; darum hebt das Haupt empor und freut euch." (LuB 110:5.)

In der Offenbarung, die als das „Olivenblatt" bezeichnet wird, sagt der Herr:

„Und ich gebe euch, die ihr die ersten Arbeiter in diesem letzten Reich seid, ein Gebot: Versammelt euch, und organisiert euch, macht euch bereit, und heiligt euch; ja, macht euer Herz rein, und säubert euch die Hände und Füße vor mir, damit ich euch reinigen kann;

damit ich eurem Vater und eurem Gott und meinem Gott bezeugen kann, daß ihr rein seid vom Blut dieser schlechten Generation; damit ich diese Verheißung erfüllen kann, ... diese große und letzte Verheißung, die ich euch gegeben habe." (LuB 88:74,75.)

Zum Schluß kehre ich dorthin zurück, wo ich angefangen habe: zu dem Traum eines armen Jungen, der allein auf einem Berg schlief und ein schönes Haus sah, auf das er zueilte. Ehe er eintrat, hielt er an, reinigte sich und zog reine Gewänder an. Der Prophet Joseph Smith sagte tadelnd, er komme zu spät, worauf der Junge erwiderte: „Ja, aber ich bin rein!" Der Prophet lächelte, und Joseph F. Smith, jener junge Missionar, nahm später einmal selbst das Amt des Propheten und Präsidenten ein. Was für ein Zeugnis! Gott segne uns, daß wir mit reinen Händen und reinem Herzen leben und seines zustimmenden Lächelns würdig sind. Das erflehe ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Erste Präsidentschaft kurz vor einer Konferenzversammlung. Von links nach rechts: Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber, Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber.

Präsident Faust, Präsident Monson und Präsident Hinckley mit Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel im Anschluß an eine Versammlung.

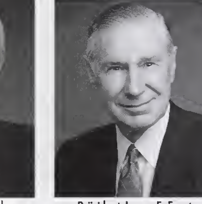
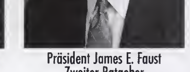
Die Generalautoritäten
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Stand: April 1996

Die Erste Präsidentschaft

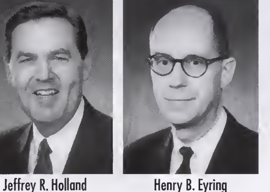
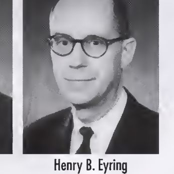

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber


Präsident Gordon B. Hinckley



Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

Das Kollegium der Zwölf Apostel



Boyd K. Packer

L. Tom Perry

David B. Haight

Neal A. Maxwell

Russell M. Nelson

Dallin H. Oaks

M. Russell Ballard

Joseph B. Wirthlin

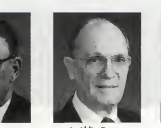
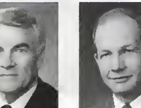
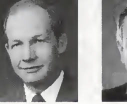
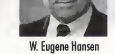
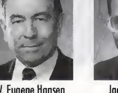
Richard G. Scott

Robert D. Hales

Jeffrey R. Holland

Henry B. Eyring

Die Siebzigerpräsidentschaft




Carlos E. Asay

L. Aldin Parter

Joe J. Christensen

Monte J. Brough

W. Eugene Hansen

Jack H Goaslind

Harald G. Hillam

Das Erste Siebzigerkollegium

(in alphabetischer Reihenfolge)

Angel Abrea
Carlos H. Amado
Neil L. Andersen
Dallas N. Archibald
Ben B. Banks
Merrill J. Bateman
William R. Bradford
F. Enzio Busche
John K. Carmack
D. Todd Christofferson
J. Richard Clarke
Spencer J. Condie
Gene R. Cook
Robert K. Dellenbach
John B. Dickson
Charles Didier
Loren C. Dunn
Vaughn J Featherstone
John H. Groberg
Bruce C. Hafen
F. Melvin Hammond
F. Burton Howard
Jay E. Jensen
Marlin K. Jensen
Kenneth Johnson
L. Lionel Kendrick
Yoshihiko Kikuchi
Cree-L Kofford
Dean L. Larsen
Lynn A. Mickelsen
Alexander B. Morrison
Dennis B. Neuenschwander
Glenn L. Pace
James M. Paramore
Andrew W. Peterson
Rex D. Pinegar
Hugh W. Pinnock
Ronald E. Poelman
Cecil O. Samuelson, Jr.
David E. Sorensen
Earl C. Tingey
Dieter F. Uchtdorf
Robert E. Wells
W. Craig Zwick

Das Zweite Siebzigerkollegium

(in alphabetischer Reihenfolge)

Lino Alvarez
L. Edward Brown
C. Max Caldwell
Sheldon F. Child
Gary J. Coleman
Quentin L. Cook
Claudio R. M. Costa
Rulon G. Craven
Julio E. Dávila
Graham W. Doxey
John E. Fowler
In Sang Han
Wm. Rolfe Kerr
W. Don Ladd
W. Mack Lawrence
Augusto A. Lim
John M. Madsen
James O. Mason
V. Dallas Merrell
Joseph C. Muren
Stephen D. Nadauld
Bruce D. Porter
Jorge A. Rojas
Sam K. Shimabukuro
Dennis E. Simmons
F. David Stanley
Kwok Yuen Tai
Jerald L. Taylor
Francisco J. Viñas
Lance B. Wickman
Richard B. Wirthlin
Lowell D. Wood

Die Präsidierende Bischofschaft

Richard C. Edgley
Erster Ratgeber

H. David Burton
Präsidierender Bischof

Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber



Ein Blick auf die Statuengruppe „Freudiger Augenblick"; sie steht am Hauptsitz der Kirche östlich des Tempelplatzes. Ihr Untertitel lautet „Kinder sind eine Gabe des Herrn" (Psalm 127:3).

Versammlung am Sonntagvormittag
7. April 1996

Der Weg des Herrn

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wenn wir von ihm lernen, wenn wir an ihn glauben, wenn wir ihm folgen, erlangen wir die Fähigkeit, ihm gleich zu werden.



Als der Herr in Judäa wirkte, „stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?

Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort?

Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben.

Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen.

Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter.

Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter.

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid,

ging zu ihm hin, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Was meinst du: Wer von diesen Dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?

Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!"[1]

Die Zeit vergeht, die Jahre ziehen dahin, die Umstände ändern sich – aber der Rat des Herrn an den Gesetzeslehrer gilt für Sie und mich genauso, als wenn wir selbst an diesem Ostermorgen seine Stimme hören würden.

Wie können wir den ersten Teil des göttlichen Gebots erfüllen, nämlich den Herrn, unsern Gott, zu lieben?

Der Herr hat gesagt: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt";[2] „Komm und folge mir nach";[3] „Ich habe euch ein Beispiel gesetzt";[4] „Ich bin das Licht, das ihr hochhalten sollt – das, was ihr mich habt tun sehen".[5] Was hat er denn eigentlich getan?

In einem Stall geboren, in eine Krippe gebettet, hat er die Prophezeiungen aller Zeiten erfüllt. Hirten eilten herbei, um ihn anzubeten. Sterndeuter kamen aus dem Osten und brachten ihm kostbare Geschenke. Die Mitte der Zeit war angebrochen.

Mit der Geburt des Kindes von Betlehem wurde eine große Gabe sichtbar, eine Macht, die stärker war als Waffen, ein Reichtum, der seinen Wert länger behielt als die Münzen Cäsars. Dieses Kind sollte der König der Könige und der Herr der Herren werden, der verheißene Messias – Jesus Christus, der Sohn Gottes.

In der Schrift lesen wir: „Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen."[6] Er wurde von Johannes getauft.[7] Er zog umher und tat Gutes.[8] In Naïn erweckte er den Sohn der Witwe von den Toten und gab ihn ihr zurück.[9] Am Teich Betesda tat ihm ein Gelähmter leid, der keine Hoffnung hatte, den Teich rechtzeitig zu erreichen. Er streckte die Hand aus. Er hob ihn auf und heilte ihn von seinem Gebrechen.[10]

Dann kam der Garten Getsemani mit seiner äußersten Qual. Christus vollbrachte das Sühnopfer, als er unser aller Sünden auf sich nahm. Er tat etwas für uns, was wir nicht selbst tun können.

Danach kam das schreckliche Kreuz auf Golgota. In den letzten Stunden seines Erdenlebens tröstete er den Übeltäter und sagte: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein."[11] Er gedachte voller Liebe seiner Mutter: „Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."[12] Er starb – der große Heiland starb!

Zwei Fragen, die er früher gestellt hatte, hallen jedem von uns wie Donner in den Ohren: „Was denkt ihr über den Messias?"[13] und „Was soll[en wir] ... mit Jesus tun?"[14] Ich biete drei Vorschläge an:

1. **Von ihm lernen.** „Lernt von mir", bat er, „denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele."[15]

2. **An ihn glauben.** Der Verfasser der Sprichwörter drängt uns: „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigne Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade."[16] Sein Name ist der einzige unter dem Himmel, durch den wir gerettet werden können.

3. **Ihm folgen.** Er hat das Wort Erbarmen mit Leben erfüllt. Er hat uns den Weg gezeigt. Er hat den Weg markiert, den wir einschlagen sollen. Sein Leben war durch selbstlosen Dienst gekennzeichnet.

Wenn wir von ihm lernen, wenn wir an ihn glauben, wenn wir ihm folgen, erlangen wir die Fähigkeit, ihm gleich zu werden. Der Gesichtsausdruck kann sich ändern, das Herz kann erweicht werden, der Schritt kann sich beschleunigen und der Blickwinkel sich erweitern. Manchmal ist die Wandlung unmerklich, aber sie findet statt.

Jesus Christus verkörperte in seinem gesamten Wirken die Liebe zum Nächsten, wozu er ja den Gesetzeslehrer als zweites aufgefordert hatte. Sie wird auch das „königliche Gesetz"[17] genannt.

Der Blinde, den Jesus heilte, die Tochter des Jaïrus, die er zum Leben erweckte, und



Das Denkmal für die Handkarrenpioniere erinnert an die nahezu 3000 Heiligen der Letzten Tage, die die 2000 Kilometer von Iowa City bis zum Salzseetal zu Fuß gekommen sind.

die geheilten Aussätzigen – sie alle waren seine Nächsten. Auch die Frau am Brunnen war seine Nächste. Er, der vollkommene Mensch, stand einer geständigen Sünderin gegenüber und reichte ihr die Hand. Sie war die Reisende. Er war der barmherzige Samariter. Und so wurden es immer mehr Leute, denen er Gutes tat.

Wie sieht es bei uns aus? Gibt es Mitmenschen, die unsere Liebe und Güte und Hilfe erwarten?

Vor einigen Jahren las ich einen Bericht der Agentur Reuters über einen Nonstop-Flug der Alaska Airlines von Anchorage nach Seattle. Die Maschine, in der hundertfünfzig Passagiere saßen, wurde in eine weit entfernte Kleinstadt umgeleitet, um einen schwerverletzten Jungen zu retten. Der zweijährige Elton Williams war beim Spielen auf ein Stück Glas gefallen und hatte sich eine Arterie im Arm aufgeschnitten. Er war in Yakutat zu Hause, etwa sechshundertachtzig Kilometer südlich von Anchorage. Die örtlichen Sanitäter baten die Fluggesellschaft, den Jungen auszufliegen. Deshalb wurde dieser Flug von Anchorage nach Seattle umgeleitet nach Yakutat.

Die Sanitäter sagten, daß der Junge sehr stark blute und den Flug nach Seattle vielleicht nicht überleben würde. Darum flog die Maschine dreihundert Kilometer nach Juneau, der nächsten Stadt mit einem Krankenhaus, und dann weiter nach Seattle. Sie hatte zwei Stunden Verspätung, und die meisten Passagiere verpaßten wohl ihren Anschluß. Aber niemand beschwerte sich. Man sammelte vielmehr Geld, um dem Jungen und seiner Familie zu helfen.

Unmittelbar vor der Landung in Seattle erfuhr der Pilot über Funk, daß Elton durchkommen würde. Er gab dies bekannt, und die Passagiere brachen in Jubel aus. Da zeigte sich wirkliche Nächstenliebe.

Ein Mann wurde einmal gefragt: „Wer wohnt neben Ihnen?"

Er antwortete: „Ich weiß nicht, wie er heißt, aber seine Kinder rennen über meinen Rasen, und sein Hund bellt die ganze Nacht."

Ein anderer Mann schrieb eines abends in sein Tagebuch: „Bis gestern habe ich gedacht, daß das Haus gegenüber leersteht. Erst durch einen Trauerflor an der Haustür wurde mir klar, daß dort jemand gewohnt haben muß."

Ein Dichter hat den Kummer über verpaßte Gelegenheiten folgendermaßen ausgedrückt:

Um die Ecke wohnt ein Freund von mir
In dieser großen, endlosen Stadt.
Doch die Tage und Wochen eilen vorbei,
Und schon ist wieder ein Jahr vergangen.
Meinen guten alten Freund treffe ich nie,
So schnell eilt das Leben dahin.
Doch er weiß, wie gern ich ihn mag,
Wie damals, als ich oft bei ihm läutete.
Auch er kam oft zu mir. Wir waren noch jünger,
Jetzt sind wir beschäftigte, müde Menschen –
Müde von dem törichten Spiel, das wir spielen müssen,
Müde von dem Bemühen, etwas aus uns zu machen.
Morgen, so sage ich, werde ich Jim besuchen,
Um ihm zu zeigen, daß ich an ihn denke.
Doch der morgige Tag kommt und geht,
Und wir entfernen uns immer mehr.

Nur um die Ecke! Und doch so weit weg –
Ein Telegramm! ... ‚Jim ist heute gestorben.'
Das bekommen – und verdienen – wir am Ende:
Um die Ecke – ein entschwundener Freund!

Vor Jahren hörte ich eine bewegende Geschichte, in der sich die Liebe zum Nächsten zeigt, die einen kleinen Jungen namens Paul mit einer Telefonistin verband, die er niemals gesehen hatte. Es war zu einer Zeit, an die viele mit nostalgischen Gefühlen zurückdenken, die aber die junge Generation nie erleben wird.

Paul erzählt: „Als ich noch klein war, hatte mein Vater als einer der ersten in der Gegend ein Telefon. Ich erinnere mich an den glänzenden Hörer, der neben dem Apparat hing. Ich war noch zu klein, um ihn zu erreichen, aber ich hörte fasziniert zu, wenn meine Mutter mit dem Telefon sprach. Dann fand ich heraus, daß irgendwo in dieser großartigen Erfindung eine erstaunliche Person wohnte. Sie hieß ‚Vermittlung', und es gab nichts, was sie nicht wußte. ‚Vermittlung' wußte die Telefonnummer von jedem, und außerdem die genaue Zeit.

Ich fand heraus, daß ich mit Hilfe eines Schemels das Telefon erreichen konnte. Ich rief ‚Vermittlung' in allen möglichen Angelegenheiten an. Ich bat sie um Hilfe für meine Erdkundeaufgabe, und sie erklärte mir, wo Philadelphia liegt. Sie half mir auch bei den Rechenaufgaben.

Dann war da die Zeit, als unser Kanarienvogel Petey starb. Ich rief ‚Vermittlung' an und erzählte ihr die traurige Geschichte. Sie hörte zu und sagte dann das Übliche, was Erwachsene sagen, um Kinder zu trösten. Aber ich ließ mich nicht trösten. ‚Warum singt ein Vogel so schön und bringt allen Freude und endet dann als Federbündel mit den Füßen nach oben auf dem Käfigboden?' fragte ich.

Sie spürte wohl, was mich im Innersten bewegte, denn sie sagte leise: ‚Paul, denk immer daran, daß es noch andere Welten gibt, in denen man singen kann.' Da fühlte ich mich irgendwie besser.

Das alles geschah in einer Kleinstadt bei Seattle. Dann zogen wir an das andere Ende des Landes, nach Boston. Ich vermißte meine Freundin sehr. ‚Vermittlung' gehörte zu dem alten Apparat zu Hause, und ich habe irgendwie nie daran gedacht, sie anzurufen. Aber ich habe diese Unterhaltungen in meiner Kindheit nie vergessen. Wenn ich verwirrt oder im Zweifel war, erinnerte ich mich oft an die Geborgenheit, die ich damals empfand. Ich verstand nun, wie geduldig, verständnisvoll und gütig sie gewesen sein mußte, um für einen kleinen Jungen soviel Zeit aufzubringen.

Als ich später wieder in den Westen flog,

um aufs College zu gehen, hatte ich in Seattle Aufenthalt. Ich rief ,Vermittlung' an, und als ich erstaunlicherweise die vertraute Stimme hörte, sagte ich: ,Haben Sie eigentlich eine Ahnung, wieviel Sie mir damals bedeutet haben?'

Sie antwortete: ,Weißt du denn, was mir deine Anrufe bedeutet haben? Ich habe selbst keine Kinder, und ich habe mich immer auf deine Anrufe gefreut.' Ich erzählte ihr, wie oft ich im Lauf der Jahre an sie gedacht hatte, und fragte, ob ich sie wieder anrufen dürfe, wenn ich das nächstemal im Westen sei.

,Bitte tu das', antwortete sie. ,Frag einfach nach Sally.'

Nur drei Monate später war ich wieder in Seattle. Diesmal antwortete eine andere Stimme: ,Vermittlung.' Ich fragte nach Sally. ,Sind Sie ein Freund?' fragte die Frau.

,Ja, ein ganz alter Freund,' antwortete ich.

;Dann tut mir leid, was ich Ihnen sagen muß. Sally hat in den letzten Jahren nur noch halbtags gearbeitet, weil sie krank war. Sie ist vor fünf Wochen gestorben.' Aber bevor ich aufhängen konnte, sagte sie: ,Warten Sie mal! Haben Sie gesagt, Sie heißen Paul?'

,Ja', antwortete ich.

,Dann hat Sally eine Nachricht für Sie hinterlassen. Hier ist sie – ich lese sie vor: *Sag ihm, ich behaupte immer noch, daß es andere Welten gibt, in denen man singen kann. Er weiß schon, was ich meine.*'

Ich bedankte mich und hängte auf. Ich wußte, was Sally meinte."

Die Telefonistin Sally und der Junge – der Mann – Paul waren füreinander barmherzige Samariter.

Es gibt tatsächlich andere Welten, in denen man singen kann. Unser Herr und Erlöser hat uns diese Wahrheit gebracht. Zu der trauernden Martha sagte er: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben."[18]

Wenn wir den Herrn ernsthaft suchen, werden wir ihn bestimmt finden. Vielleicht erscheint der Herr uns, ohne daß wir ihn erkennen, so wie er damals am Ufer des Sees auf Männer traf, die nichts von ihm wußten. Wie damals sie so fordert er auch uns auf: „Folgt mir nach." Damit überträgt er uns die Aufgaben, die er in unserer Zeit zu erfüllen hat. Er gebietet, und denen, die ihm gehorchen, wird er sich offenbaren, unabhängig davon, ob sie klug oder weniger gebildet sind. Er wird sich ihnen in den Kämpfen, den Schwierigkeiten und den Leiden zeigen, die sie als seine Jünger bestehen müssen, und aus eigener Erfahrung werden sie erkennen, wer er ist.

An diesem Ostersonntag denken wir an die Lieben, die von uns gegangen sind. Die Erinnerungen an glückliche Tage, denen einsame Nächte, lange Jahre und schwermütige Gedanken folgten, wenden unser Herz dem zu, der verheißen hat: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht."[19] „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch zu bereiten? ... damit auch ihr dort seid, wo ich bin."[20]

Er, der uns gelehrt hat, den Herrn, unsern Gott, mit ganzem Herzen, ganzer Seele, mit aller Kraft und mit allen Gedanken zu lieben, und unseren Nächsten wie uns selbst, ist ein Lehrer der Wahrheit, aber er ist mehr als ein Lehrer. Er verkörpert das vollkommene Leben, aber er ist mehr als ein Vorbild. Er ist der große Arzt, aber er ist mehr als ein Arzt. Er ist buchstäblich der Erretter der Welt, der Sohn Gottes, der Fürst des Friedens, der Heilige Israels, ja, der auferstandene Herr, der verkündet hat: „Ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen. ...Ich bin das Licht und das Leben der Welt."[21] „Ich bin der Erste und der Letzte; und ich bin der, der lebt, ich bin es, der getötet worden ist; ich bin euer Fürsprecher beim Vater."[22]

An diesem Ostermorgen bestätige ich Ihnen als sein Zeuge, daß er lebt, und daß auch wir durch ihn wieder leben werden. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 Lukas 10:25–37.
2 Johannes 14:21.
3 Lukas 18:22.
4 3 Nephi 18:16.
5 3 Nephi 18:24.
6 Lukas 2:52.
7 Siehe Matthäus 3:16.
8 Apostelgeschichte 10:38.
9 Siehe Lukas 7:11–15.
10 Johannes 5:2–9.
11 Lukas 23:43.
12 Johannes 19:26,27.
13 Matthäus 22:42.
14 Matthäus 27:22.
15 Matthäus 11:29.
16 Sprichwörter 3:5,6.
17 Siehe Jakobus 2:8.
18 Charles Hanson Towne, „Around the Corner", aus *Poems That Live Forever,* sel. Hazel Felleman (1965), Seite 128.
19 Johannes 11:25,26.
20 Johannes 21:22.
21 Johannes 14:27.
22 Johannes 14:2,3.
23 3 Nephi 11:10,11.
24 LuB 110:4.



Das Abendmahl

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir erklären beim Abendmahl immer wieder, normalerweise jede Woche, daß wir dem Erlösungsplan und den damit einhergehenden Verpflichtungen treu bleiben wollen.



Im Laufe des Jahres 1995 haben wir anläßlich des Endes des Zweiten Weltkriegs vor fünfzig Jahren viele Gedenkfeiern erlebt. Für diejenigen unter uns, die in diesem schrecklichen Krieg gekämpft haben, waren diese Feiern Anlaß zur Besinnung. Es ist interessant, welche Erinnerungen wir all die Jahre nach dem historischen Ereignis noch haben. Neulich verfolgte ich zum Beispiel im Fernsehen eine Dokumentation über den Krieg, und plötzlich sah ich in Gedanken eine alte grüne Feldkiste vor mir. Ich will Ihnen erzählen, warum diese Feldkiste sich mir unauslöschlich eingeprägt hat.

Als ich meine Mission antrat, bekam ich einen ganz besonderen Mitarbeiter. Wir durften fast ein Jahr lang miteinander arbeiten, bevor einer von uns versetzt wurde. Weil der Zweite Weltkrieg tobte, wußten wir, daß wir nach unserer Mission bald eingezogen würden. Wir kamen überein, nach der Rückkehr in die Marine einzutreten und hofften, daß unsere Wege sich dann wieder kreuzen würden. Dann waren wir aber doch überrascht, als wir uns gleich an unserem ersten Sonntag als Marinesoldaten in der Kirche trafen! Wir hatten uns beide als Freiwillige zur Marine gemeldet!

Als wir mit der Grundausbildung fertig waren, kamen wir beide zur Zweiten Marinedivision und durften so noch fast drei Jahre zusammensein. Nach der Schlacht auf der Insel, auf die unsere Division entsandt war, konnten wir uns ein Zelt für Gottesdienste beschaffen. Wir bauten aus allen möglichen gefundenen Holzstücken Bänke, ein Rednerpult und einen Abendmahlstisch. Unter den Abendmahlstisch stellten wir eine grüne Feldkiste. Wenn die Zweite Division von einer Insel zur anderen geschickt wurde, nahmen wir diese Feldkiste immer mit. Sie enthielt einen Holzteller, ein hölzernes Abendmahlstablett, eine Karte mit den Abendmahlsgebeten und einige Kartons mit kleinen Pappbechern. Immer, wenn ein Kampf vorüber und die nächste Insel sicher in unserer Hand war, wurden viele der dienstälteren Soldaten in die Heimat geschickt, so auch die Führer unserer Gemeinde. Mein ehemaliger Mitarbeiter wurde als Gruppenleiter der Mitglieder bestätigt, und ich wurde sein Erster Assistent.

Der Inhalt der grünen Feldkiste stand für alles, was uns teuer war. Wenn wir uns am Tag des Herrn versammelten, öffneten wir unsere Feldkiste, und wenn wir mit ihrem Inhalt das Abendmahl segneten und austeilten, war das ein geistiges und erhebendes Erlebnis, das unseren Glauben erneuerte und uns Hoffnung für die kommenden Tage gab. Diese besondere Stunde, die wir jede Woche miteinander verbrachten, gab uns Abstand von den Prüfungen und der Mühsal des Alltags.

Obwohl die Insel erobert war, gab es immer noch Luftangriffe. Bald war unser Zelt von Schrapnellen durchlöchert. Oft gingen tropische Regengüsse nieder, und es war ungemütlich, in einem Zelt mit so vielen Löchern zu sitzen. Wir beschlossen, daß unsere Versammlungen einen besseren Rahmen verdienten, und durch gemeinsame Bemühungen unserer Mitglieder bei den Marinesoldaten, in der Armee bei der Flotte und im Fliegercorps fanden wir genug Material, um uns auf der Insel ein eigenes Versammlungshaus zu bauen. Nun stand die grüne Feldkiste unter einem Tisch in einem geweihten Gebäude, in dem wir zusammenkommen und Gottesdienst halten konnten.

Als wir unsere Pflichten auf der Insel erfüllt hatten, bestiegen wir ein Schiff und bekamen einen neuen Auftrag. Unsere grüne Feldkiste blieb im Versammlungshaus zurück, damit andere sie benutzen konnten. Ich weiß nicht, wo sie schließlich geblieben ist, aber ich werde sie immer in liebevoller Erinnerung behalten.

Der Vater im Himmel wußte, daß es nötig ist, seine Kinder an das zu erinnern, was er uns verheißen hat, wenn wir seine Gebote halten. Wenn der Herr einen solchen Bund schließt, verheißt er uns dafür, daß wir bestimmte Gebote befolgen, Segnungen. Von Anfang an wurde für uns ein Plan aufgestellt. Im Mittelpunkt dieses Plans steht unser Herr, Jesus Christus. Sein Sühnopfer für die ganze Menschheit ist das wichtigste Ereignis in der irdischen Geschichte der Kinder des himmlischen Vaters. Wenn man diesen göttlichen Plan annimmt, muß man die Rolle des Erlösers annehmen und mit einem Bund geloben, daß man die Gesetze, die der Vater für uns aufgestellt hat, befolgen will. Wenn wir Christus im Geist und in der Tat annehmen, können wir errettet werden. Wir lesen in der Schrift: „Darum sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, und du sollst Umkehr üben und Gott im Namen des Sohnes anrufen immerdar." (Mose 5:8.)

Ist es dann verwunderlich, daß der Herr von Anfang an wünschte, seine Kinder sollten hier auf der Erde seinen Plan immer im Sinn haben? Unter den Gesetzen, die Adam und Eva erhielten, sollte das Gesetz des Opferns sie an das große Ereignis erinnern, das in der Mitte der Zeit stattfinden sollte.

„Und er gab ihnen das Gebot, daß sie den Herrn, ihren Gott, anbeten und die Erstlinge ihrer Herde dem Herrn als Opfer darbringen sollten. Und Adam war dem Gebot des Herrn gehorsam.

Und nach vielen Tagen erschien Adam ein Engel des Herrn und sprach: Warum bringst du dem Herrn Opfer dar? Und Adam sprach zu ihm: Ich weiß nicht – außer daß der Herr es mir geboten hat.

Und dann sprach der Engel, nämlich: Dies ist ein Sinnbild für das Opfer des Einziggezeugten des Vaters, der voller Gnade und Wahrheit ist." (Mose 5:5–7.)

Von jener Zeit an bis zu dem Zeitpunkt, als Christus auf die Erde kam, brachten die Menschen, wenn das Priestertum vorhanden war, Opfer dar, die sie daran erinnern sollten, daß des Menschen Sohn zur Erde kommen sollte, um für uns das höchste Opfer zu bringen.

Aufgrund des Sühnopfers unseres Herrn und Erretters dürfen wir alle Unsterblichkeit und das ewige Leben erlangen. Kurz vor der Kreuzigung, in Jerusalem, aß Jesus in einem Raum im Obergeschoß mit seinen zwölf Aposteln das Abendmahl. Matthäus berichtet, was sich damals zugetragen hat:

„Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und eßt; das ist mein Leib.

Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von neuem davon trinke im Reich meines Vaters." (Matthäus 26:26–29.) Präsident Joseph F. Smith hat über die Einsetzung des Abendmahls gesagt:

„Jesus Christus setzte es an die Stelle des Gesetzes des Opferns, das Adam erhalten hatte und das seine Kinder bis zur Zeit Christi befolgten. Aber durch seinen Tod wurde es erfüllt, denn er war das große Opfer für Sünde, wofür die Opfer in dem Gesetz, das Adam erhalten hatte, ein Sinnbild waren." (*Gospel Doctrine*, Seite 202.)

Kurz nachdem Joseph Smith und Oliver Cowdery 1829 von himmlischen Boten das Priestertum empfangen hatten, wurde ihnen in einer Offenbarung gezeigt, wie und wann sie die Kirche auf der Erde neu gründen sollten. Abschnitt 20 von *Lehre und Bündnisse* nennt uns den Grund für das Datum:

„Die Entstehung der Kirche Christi in diesen letzten Tagen, nämlich eintausendachthundertdreißig Jahre nachdem unser Herr und Erretter Jesus Christus im Fleische gekommen ist – in Übereinstimmung mit den Gesetzen unseres Landes ordnungsgemäß zu gründen und aufzurichten, nämlich nach dem Willen und Gebot Gottes im vierten Monat, und zwar am sechsten Tag des Monats, der April genannt wird." (LuB 20:1.)

Peter Whitmer sen. stellte sein Haus für die Gründung zur Verfügung, die am Dienstag, dem 6. April 1830, stattfinden sollte, wie es in der zuvor empfangenen Offenbarung bestimmt worden war. Zur festgesetzten Zeit versammelten sich etwa sechzig Personen, um bei der formellen Gründung der Kirche Jesu Christi zugegen zu sein.

Es war eine schlichte Versammlung. Joseph Smith, der damals vierundzwanzig Jahre alt war, eröffnete die Versammlung und ernannte fünf Personen – Oliver Cowdery, Hyrum Smith, Peter Whitmer jun., Samuel H. Smith und David Whitmer – mit ihm gemeinsam die im Staat New York erforderlichen rechtlichen Schritte zur Gründung einer religiösen Vereinigung zu vollziehen. Sie knieten zu feierlichem Gebet nieder. Danach fragte Joseph die Anwesenden, ob sie bereit seien, ihn und Oliver als ihre Lehrer und geistlichen Berater anzuerkennen. Jeder hob zustimmend die Hand. Joseph Smith und Oliver Cowdery hatten zwar schon vorher das Melchisedekische Priestertum empfangen, aber nun ordinierten sie sich gegenseitig zu Ältesten. So brachten sie zum Ausdruck, daß sie nun Älteste in der neugegründeten Kirche waren. Anschließend wurde das Abendmahl gesegnet und ausgeteilt. Die Wiederherstellung des Evangeliums warf neues Licht auf den Nutzen und die Bedeutung des Abendmahls, das während der finsteren Zeiten des Abfalls vom Glauben sehr entstellt worden war. Durch Offenbarung wurde den Mitgliedern der Kirche gesagt: „Es ist ratsam, daß die Gemeinde sich oft versammelt, um zum Gedächtnis des Herrn Jesus vom Brot und Wein zu nehmen." (LuB 20:75.)

Wenn wir das Abendmahl nehmen, nehmen wir damit Jesus als unseren Herrn und Erretter an und verpflichten uns mit einem Bund, seine Gebote zu befolgen. Auf diese Weise erneuern wir beim Abendmahl die Bündnisse, die wir schließen, wenn wir uns taufen lassen. Wir erklären also beim Abendmahl immer wieder, normalerweise jede Woche, daß wir dem Erlösungsplan und den damit einhergehenden Verpflichtungen treu bleiben wollen.

Wenn wir zur Abendmahlsversammlung kommen, sollen wir uns darauf vorbereiten, das Abendmahl würdig zu nehmen. Paulus hat uns geraten:

„Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken.

Denn wer davon ißt und trinkt, ohne zu bedenken, daß es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er ißt und trinkt." (1 Korinther 11:28,29.)

Präsident Brigham Young hat über das Abendmahl gesagt: „Das Abendmahl ist für unsere Errettung genauso notwendig wie die übrigen Verordnungen und Gebote, die den Zweck haben, die Menschen zu heiligen." (*Discourses of Brigham Young*, Hrsg. John A. Widtsoe [1941], Seite 171.)

Wir Mitglieder der Kirche können uns darüber freuen, daß wir das Abendmahl nehmen und dadurch zeigen dürfen, daß wir an unseren Herrn und Erlöser glauben und der Kirche Jesu Christi die Treue halten. Zusätzlich verheißt der Herr uns, daß sein Geist immer mit uns sein wird, wenn wir unsere Bündnisse einhalten. Präsident David O. McKay hat uns auch an die Verpflichtung erinnert, daß wir uns jede Woche auf das Abendmahl vorbereiten sollen:

„Meine Brüder und Schwestern, wenn wir uns am heiligen Sabbat versammeln, um das Abendmahl zu nehmen, halten wir dann immer inne und denken an das, was wir bezeugen und versprechen und wozu wir uns in der Gegenwart der Gemeinde und in der Gegenwart Gottes verpflichten? Führen Sie sich diese Punkte bitte vor Augen.

Erstens: Wir sind bereit, den Namen des Sohnes auf uns zu nehmen. Dadurch erwählen wir ihn als unseren Führer und unser Vorbild. Er ist das einzige vollkommene Wesen auf der Welt.

Zweitens: Wir wollen immer an ihn denken. Das bedeutet nicht nur am Sonntag, sondern auch am Montag (und allen anderen Tagen der Woche), bei allem, was wir tun, und wenn wir uns selbst prüfen.

Drittens: Wir versprechen, daß wir die Gebote halten wollen, die er uns gegeben hat – den Zehnten, das Fastopfer, das Wort der Weisheit, Güte, Vergebungsbereitschaft, Liebe. Ein Mitglied der Kirche Jesu Christi hat große Verpflichtungen, und es sind gleichermaßen herrliche Verpflichtungen, weil uns der Gehorsam gegenüber diesen Grundsätzen Leben schenkt – ewiges Leben.

Ordnung, Ehrfurcht, die Beachtung der göttlichen Verheißungen, das Versprechen, in die Herde Christi zu kommen, die Tugenden in Ehren zu halten, die im Evangelium Christi genannt werden, sie immer im Gedächtnis zu behalten, den Herrn von ganzem Herzen zu lieben und bis zur Selbstaufopferung für die Brüderlichkeit der Menschen zu arbeiten, das sind die Tugenden, die dazugehören, wenn man das Abendmahl nimmt. Es ist gut, sich zu versammeln, besonders, um unsere Bündnisse mit Gott im Abendmahl zu erneuern." (*Gospel Ideals*, Seite 146f.)

Die alte grüne Feldkiste wird in meinem Herzen immer einen festen Platz haben, weil ich sogar in einer der schwierigsten Zeiten meines Lebens geistige Erneuerung für die vor mir liegende Zeit erhielt, wenn ich das Abendmahl nahm.

In all den vielen Jahren, in denen ich Abendmahlsversammlungen besuchen durfte – sei es in Zeiten des Friedens oder des Konflikts, der Freude oder der Trauer, in anstrengenden oder verhältnismäßig leichten Zeiten – war das Abendmahl immer ein Anlaß, über die Segnungen nachzudenken, die der Herr mir geschenkt hat, und ihm zu geloben, daß ich mich enger an sein Gesetz und sein Evangelium halten will.

Ich rufe Sie auf, die Abendmahlsversammlung immer zu besuchen. Der Herr hat verheißen, daß er denen, die das Abendmahl würdig nehmen, den Seelenfrieden schenkt, den man nur findet, wenn man weiß, daß man am göttlichen Plan teilhat. Ich verheiße Ihnen auch, daß Sie gemäß Ihrer Glaubenstreue die besonderen Segnungen erhalten werden, die er Ihnen hier auf Erden und für alle Ewigkeit versprochen hat. Das bezeuge ich Ihnen im Namen unseres Herrn und Erretters, Jesus Christus. Amen. □

Auf dem wahren Weg bleiben

Elder Carlos E. Asay
von der Siebzigerpräsidentschaft

Wir können und müssen unseren augenblicklichen Standort bestimmen, indem wir auf das Licht blicken, das ... von Gott kommt.



Wir von den Siebzigern heißen die neun Männer herzlich willkommen, die seit gestern in unseren Reihen stehen. Wir nehmen sie bei uns auf und versprechen ihnen, sie in den kommenden Monaten und Jahren zu unterstützen.

An diesem schönen und heiligen Ostermorgen steht Christus im Mittelpunkt unseres Denkens. Und man neigt dazu, von seinem Sühnopfer zu sprechen und von der Hoffnung auf eine bessere Welt (siehe Ether 12:4). Doch durch Gedanken und Worte allein wird das „volle Verdienst und die Gnade des heiligen Messias" in unserem Leben nicht wirksam; das ist nämlich der Lohn derer, die sicher und standhaft und immer reich an guten Werken sind (siehe 2 Nephi 2:8).

Darum möchte ich zu Ihnen darüber sprechen, wie wichtig es ist, auf dem wahren Weg zu bleiben, der zum ewigen Leben führt. Um konsequent eine Richtung einzuhalten, sind drei fortwährende Maßnahmen erforderlich: 1. sich des gewünschten Ziels immer wieder vergewissern, 2. den augenblicklichen Standort bestimmen und 3. die nötigen Kurskorrekturen einzuleiten. Ich glaube, diese Maßnahmen stehen im Einklang mit der Erneuerung des Lebens in Verbindung mit der Auferstehung Christi und mit dem Neubeginn, der mit dieser Jahreszeit in Zusammenhang gebracht wird, wo das Winterleid in der Frühlingssonne schmilzt.

Diese Maßnahmen stehen auch im Einklang mit der Ermahnung des Apostel Paulus, nämlich: „Fragt euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst!" (2 Korinther 13:5.) Viele von uns unterziehen sich jedes Jahr einer ärztlichen Untersuchung und gehen zweimal im Jahr zum Zahnarzt. Einige von uns achten auf ihre Ernährung, schlafen ausreichend und treiben täglich Sport. All dies tun wir, damit wir unsere Tage auf Erden verlängern und die Fülle des Lebens genießen können.

Ich frage mich jedoch, ob wir den geistigen Aspekten unseres Lebens ausreichend Aufmerksamkeit schenken. Ich frage mich, ob wir uns häufig einer „geistigen Untersuchung" unterziehen, um unseren Stand vor Gott zu ermitteln und festzustellen, ob wir uns auf dem Weg befinden, der zum ewigen Leben führt. Alma hat die Frage gestellt: „Seid ihr so gewandelt, daß ihr euch vor Gott untadelig gehalten habt? Könntet ihr, wenn jetzt der Ruf an euch erginge zu sterben, in eurem Innern sagen, ihr seiet genug demütig gewesen?" (Alma 5:27.) Diese und andere Fragen können uns helfen, in geistiger Hinsicht unsere Temperatur und unseren Puls zu messen.

Das Ziel bestimmen

Das Endziel jedes klardenkenden Menschen ist es, in dieser Welt nach der Weise des Glücklichseins zu leben und nach Tod und Auferstehung „mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks [zu] weilen" (Mosia 3:41). „Glücklich zu sein", sagte der Prophet Joseph Smith, „ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und daß man sämtliche Gebote Gottes befolgt." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, S. 260.)

Bedenken wir: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht" und wird es auch nie. Wer das Glück darin sucht, dem Reichtum nachzujagen oder Übles zu tun, trachtet nach dem, was sich „gegen die Natur Gottes" wendet und was „der Natur des Glücklichseins entgegen ist." (Siehe Alma 41:10,11.)

Wie wichtig es ist, sich auf ewige Ziele zu konzentrieren, wird in der Schilderung in der Bibel deutlich, in der Jesus auf dem Wasser wandelt und Petrus den Wunsch äußert, dasselbe zu tun. Petrus wandelt auf dem Wasser, solange er auf Jesus blickt. Sobald er aber seinen Blick vom Herrn abwendet und sich Furcht und Zweifel breit machen, beginnt er zu sinken.

Wenn wir wie Petrus unseren Blick auf Jesus und auf unser ewiges Ziel richten, können auch wir „siegreich über die schwellenden Wogen des Unglaubens und unerschrocken inmitten der steigenden Winde des Zweifels gehen." (Frederick W. Farrer, *The Life of Christ*, S. 313, siehe auch Matthäus 14:24–31.)

Wir dürfen nicht zulassen, daß die Dinge der Welt uns den Blick auf die ewige Bestimmung verstellen. Wir dürfen auch nicht zulassen, daß uns die Stimmen der Welt vom Kurs abbringen. Wir müssen vielmehr dafür sorgen, daß „die Hoffnung auf ... [die] Herrlichkeit [Christi] und auf ewiges Leben immerdar in ... [unserem] Herzen verbleibt." (Moroni 9:25.) Wir müssen immer wieder bestimmen, in welcher Richtung das Ziel liegt, das am meisten zählt, und mit „gläubigem Auge ausschauen" (Alma 32:40) und darauf zugehen.

Den Standort bestimmen

Sobald wir uns der Zielrichtung vergewissert und Auge und Herz darauf ausgerichtet haben, müssen wir unseren gegenwärtigen Standort bestimmen. In einem kritischen Augenblick der Geschichte der Vereinigten Staaten, als im Kongreß eine berühmte Debatte tobte, sagte Daniel Webster:

„Herr Präsident, wenn der Seemann tagelang bei schlechtem Wetter oder in unbekannten Gewässern hin und hergeworfen worden ist, nutzt er die erste Pause im Sturm, den ersten Sonnenstrahl, um den Breitengrad zu messen und festzustellen, wie weit die Elemente ihn von seinem Kurs abgebracht haben. Tun wir es ihm in dieser Vorsichtsmaßnahme gleich und blicken wir, ehe wir uns auf die Wogen dieser Debatte einlassen, auf den Ausgangspunkt, so daß wir zumindest mutmaßen können, wo wir uns befinden." (Zitiert von Harold B. Lee, in *Conference Report*, Oktober 1961, S. 78.)

Die Seefahrer orientierten sich mit Hilfe des Sextanten. Dieses Instrument ermöglicht es den Menschen, die Winkelstellung der Sonne oder der Sterne über dem Horizont zu messen und somit die Position ihres Schiffes zu ermitteln. Wer dies nicht tat und

die nötige Kurskorrektur unterließ, kam oft auf hoher See um, während der kluge Seemann, der mit Hilfe des Sextanten nach dem Licht vom Himmel die Position ermittelte, gewöhnlich den sicheren Hafen erreichte.

Die Stürme des Lebens brechen beständig über uns herein. Darum müssen auch wir von Zeit zu Zeit den Breitengrad ermitteln und feststellen, wie weit die Elemente uns vom rechten Kurs abgebracht haben.

1916 hat Präsident Joseph F. Smith gesagt: „Die Welt driftet ab. ... Vieles, was heute toleriert wird, wäre vor zwanzig Jahren auch nicht einen Augenblick geduldet worden. Wir müssen uns heute mit neuen Problemen auseinandersetzen, von denen wir in den Tagen meiner Jugend nicht einmal geträumt hätten." (*Conference Report*, Oktober 1916, S. 71.)

Achtzig Jahre später driften wir noch immer vom Ankerplatz christlicher Tugenden ab. Heute sprechen wir von sittlicher Abdrift von Evangeliumsgrundsätzen und göttlichen Erwartungen. Wir hören von Leuten, die die Ehe herabsetzen, die Scheidung gut nennen und sich für Beziehungen ohne natürliche Zuneigung aussprechen. Wir beobachten Menschen, die „hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen" sind (siehe Epheser 4:14). Hat irgendetwas davon uns veranlaßt, die Regeln zu lockern oder die Gebote in Frage zu stellen? Wenn ja, wie wirkt sich das auf uns, auf unsere Kinder und die Menschen um uns aus?

Ein einsichtiger Mann hat gesagt: „Wenn die Temperatur des Badewassers alle fünfzehn Minuten um ein Grad steigt, wie soll der Badende wissen, wann er schreien soll?" (Marshall McLuhan.) Wenn wir nicht unsere Position festlegen und in bezug auf Regeln, Grundsätze, Bündnisse und Erwartungen fest bleiben, geraten wir nach und nach in gefährliche Gewässer und gewöhnen uns an die zunehmende Schlechtigkeit um uns, und schließlich verbrennen wir uns alle, vor allem unsere Kinder.

Wir brauchen nicht und dürfen nicht auf dem Meer gängiger Meinungen dümpeln oder mit den Wogen der Unmoral abdriften. Gott ist bei uns, und er hat uns kostbare Sextanten gegeben, damit wir unseren geistigen Standort ermitteln können.

Einen der Sextanten hat Präsident Boyd K. Packer mit den folgenden Worten beschrieben: „Jeder von uns besitzt in seinem Verstand einen Sextanten, der viel genauer ist als der jedes Seemannes. Er funktioniert auf der Grundlage des Lichts aus dem Himmel. Wenn wir diesen Sextanten in unserem Verstand auf die Worte „Verordnung" und „Bündnis" einstellen und dann aufblicken, wird Licht durchscheinen. Dann können Sie Ihren Standort bestimmen und Ihren Kurs abstecken." (Seminar für Regionalrepräsentanten, 3. April 1987.)

Alma hat von einem anderen Sextanten gesprochen. Er empfahl uns, Verstand und Herz auf das Wort Christi auszurichten und dann auf Gott zu blicken. Dadurch bestimmen wir nicht nur unseren richtigen Standort, sondern setzen Kurs auf „ein weit besseres Land der Verheißung" – nämlich das ewige Leben. (Siehe Alma 37:44–47.)

Einen dritten Sextanten hat uns ein liebevoller Vater im Himmel gegeben, nämlich lebende Propheten. Ein Prophet spricht Warnungen aus, verkündigt die Wahrheit, ruft die Menschen unerschrocken zur Umkehr auf und lädt alle ein, vollständiger nach dem Evangelium Christi zu leben.

Hier ist die Warnung: „Diejenigen, die die Stimme des Herrn nicht vernehmen wollen, auch nicht die Stimme seiner Knechte, *und die auch den Worten der Propheten und Apostel keine Beachtung schenken*, [sollen] aus dem Volk ausgetilgt werden." (LuB 1:14; Hervorhebung hinzugefügt.)

Im Zusammenhang mit dem Endziel, nämlich dem ewigen Leben, können und müssen wir von Zeit zu Zeit unseren augenblicklichen Standort bestimmen, indem wir auf das Licht blicken, das durch persönliche Offenbarung, die Schriften und das Wort der lebenden Propheten von Gott kommt.

Der Psalmist sagt: „Ich überdenke meine Wege, zu deinen Vorschriften lenke ich meine Schritte." (Psalm 119:59.) Vom verlorenen Sohn heißt es: „[Er] ging ... in sich." (Lukas 15:17.) Auch wir müssen unsere Wege überdenken, in uns gehen und unsere Schritte zu Gott lenken, der unser Ziel ist.

Die Kurskorrektur einleiten

Sobald unsere Standortbestimmung auch nur die geringste Abweichung vom rechten Kurs erkennen läßt, der zum ewigen Leben führt, oder eine Abweichung von der Hauptströmung unseres Glaubens, müssen wir unverzüglich unseren Kurs korrigieren.

Eine geplagte Seele rief aus:

Ich wollte, es gebe einen wunderbaren Ort,
ein Land, „Neubeginn" genannt,
wo wir all unsere Fehler, all unseren Kummer,
all unser armseliges selbstsüchtiges Leiden
wie einen schäbigen alten Mantel an der Tür
abgeben könnten,
um ihn nie wieder anzuziehen.
(Louisa Fletcher, „The Land of Beginning Again", *Best Loved Poems of the American People*, 1936, Seite 101.)

Es gibt ein Land Neubeginn. Es ist das Evangelium Jesu Christi. Der umkehrwilligen Seele, die zu Christus kommt, wird die Kurskorrektur und zugleich die Sündenvergebung möglich gemacht. Aber es erfordert Glauben, Mut und äußerste Entschlossenheit.

Das Erdenleben ist keine Vergnügungsreise auf einem Luxusdampfer. Es ist eine Reise voller Herausforderungen und ständiger Stöße durch Wind und Wellen. James A. Michener schreibt: „Wie der Mensch kommt ein Schiff am besten voran, wenn es leicht gegen den Wind segelt, wenn die Segel straff gehalten werden und es auf Kurs bleibt. Wie der Mensch kommt ein Schiff nur schlecht voran, wenn der Wind direkt



Elder Charles Didier vom Ersten Siebzigerkollegium (Mitte), Schwester Didier und Konferenzbesucher.

von hinten kommt und es lässig vorwärtstreibt, so daß beim Lenken und Segelsetzen keine Sorgfalt erforderlich ist; der Wind scheint günstig, denn er bläst in die Richtung, in die man fährt, er ist jedoch zerstörerisch, weil die Aufmerksamkeit nachläßt und die Fertigkeiten nicht gefordert werden. Was gebraucht wird, ist ein Wind, der dem Schiff einen leichten Widerstand bietet, denn dann bleibt die Aufmerksamkeit erhalten, dann sind wir begeistert, dann können Ideen keimen, denn so wie der Mensch reagiert ein Schiff auf die Herausforderung." (*Chesapeake*, 1978, Seite 566; siehe auch LuB 123:16.)

Wer Sie auch sind, wo Sie auch leben und was Sie auch tun, es wird Herausforderungen geben, denn dies ist eine Prüfungszeit. Sie müssen auf dem rechten Kurs bleiben, wenn Sie in diesem Leben glücklich sein und den sicheren Hafen im nächsten Leben erreichen wollen. Es gibt keine leichte oder unbedeutende Abweichung vom rechten Weg. Aus einem Grad Abweichung zu Beginn wird am Ende eine Abweichung von vielen Graden.

Wenn „einem großen Schiff [ein kleines Steuer] im Falle eines Sturms viel zu nutzen vermag, wenn es dem Wind und den Wellen zum Trotz auf Kurs gehalten wird", so nutzt es uns, wenn wir die Hand am Steuer halten, den ungünstigen Winden trotzen und unseren Kurs zum angestrebten Hafen des ewigen Lebens verfolgen. (Siehe LuB 123:16.) Das tun wir, indem wir unser Ziel festlegen, unseren jetzigen Standort bestimmen und die erforderlichen Kurskorrekturen vornehmen.

Dies ist die Zeit der Erneuerung und des Neubeginns. Ja, es ist eine Zeit, wenn unsere Tränen für den gekreuzigten Christus durch eine sichere Erkenntnis vom auferstandenen Erretter der Menschheit weggewischt werden. Es ist eine Zeit, in der wir „von Christus [reden], ... uns über Christus [freuen]" und uns daran erinnern, „daß wir durch Gnade errettet werden – *nach allem, was wir tun können*". (2 Nephi 25:23,26; Hervorhebungen hinzugefügt.)

Darum müssen wir uns „ans Werk machen" (Alma 60:24) und uns als Angehörige einer Familie, als Mitglieder der Kirche und als bekennende Christen ehrlich einschätzen. Der lebende Christus lädt uns ein, zu ihm zu kommen und mehr wie er zu werden. Ist dies nicht der Zweck und der Wesenskern des heiligen Sühnopfers?

Verehren wir ihn also in Geist und Wahrheit, und feiern wir seinen Sieg über Sünde und Tod, indem wir auf Gott schauen und den engen Weg zu ewigem Glücklichsein mit größerer Entschlossenheit und Beständigkeit gehen.

Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Ein Zeugnis als Vermächtnis

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Unser aufrichtiges Bemühen, unserer Familie das Zeugnis anzubieten, das wir von der Wahrheit haben, wird an Macht zunehmen und lange Zeit überdauern.



Die Proklamation über die Familie, die Präsident Hinckley im vergangenen Herbst verlas, hat das Herz berührt; wir wünschen für unsere Familie nämlich das, was Gott für sie wünscht – daß sie in Liebe und Rechtschaffenheit leben möge. In stillen Augenblicken wird uns jedoch bewußt, daß wir dafür Hilfe benötigen. Wir müssen die Mächte des Himmels bitten, unsere Angehörigen durch Tage zu geleiten, an denen wir nicht da sein werden und sie sich spirituellen Gefahren stellen müssen, die wir vielleicht nicht vorhersehen können.

Unsere Angehörigen können die Gabe empfangen zu wissen, was Gott von ihnen möchte, und es so zu lernen, daß sie sich ermutigt fühlen, es auch zu tun. Gott gibt uns einen solchen Führer. Es ist der Heilige Geist. Wir können ihn unseren Angehörigen nicht als Begleiter zur Seite stellen, doch sie können es sich verdienen. Der Heilige Geist kann nur dann ihr ständiger Begleiter sein, wenn sie glaubenstreu waren und von jemandem, der die rechtmäßige Vollmacht dazu hat, die heiligen Handlungen der Taufe und des Händeauflegens empfangen haben. Doch selbst vor der Taufe kann der Heilige Geist einem Kind oder einem Erwachsenen im Herzen heilige Wahrheit bezeugen. Sie müssen sodann diesem Zeugnis entsprechend handeln, um es zu bewahren; dann leitet es sie dazu an, sich zu verbessern, und kann sie dahin führen, daß sie die Bündnisse annehmen und einhalten, um dann den Heiligen Geist als Begleiter zu haben. Wenn wir könnten, würden wir unserer Familie als Vermächtnis ein Zeugnis hinterlassen, das sich über Generationen hin auswirkt.

Was wir tun können, um so ein Vermächtnis zu schaffen und weiterzugeben, ergibt sich aus unserem Wissen, wie ein Zeugnis im Herzen erweckt wird. Da es der Heilige Geist ist, der von heiliger Wahrheit Zeugnis gibt, können wir zumindest dreierlei tun, um es wahrscheinlicher zu machen, daß unsere Familie ein Zeugnis empfängt. Zunächst können wir eine heilige Wahrheit klar und deutlich lehren. Sodann können wir bezeugen, daß das, was wir gelehrt haben, wahr ist. Und dann müssen wir so handeln, daß diejenigen, die unser Zeugnis hören, auch sehen, daß unser Handeln mit dem übereinstimmt, wovon wir Zeugnis gegeben haben. Der Heilige Geist wird ihnen dann bezeugen, daß das, was wir gesagt haben, wahr ist und daß wir wußten, daß es wahr ist.

Auf diese Weise wird in der Familie ein Zeugnis als Vermächtnis geschaffen, bewahrt und weitergereicht. Das ist nicht einfach, doch ganz einfache Leute haben es schon getan. Wie viele von Ihnen habe auch ich solche Vorfahren. Einer davon war mein Urgroßvater John Bennion. Wir können nicht das kopieren, was er getan hat, denn die Welt hat sich geändert; wir können aber daraus lernen.

In Wales wurde er zur Kirche bekehrt. Er, seine Frau und seine Kinder kamen mit einer der frühen Pioniergruppen ins Salzseetal. Wir wissen ein wenig über sein Leben, denn von da an führte er Tagebuch; fast jeden Tag machte er einen kurzen Eintrag. Wir haben die Tagebücher von 1855 bis 1877. Sie wurden als gebundenes Buch herausgegeben, denn seine Nachfahren wollten gern sein Zeugnis als Vermächtnis weiterreichen. Meine Mutter gehörte zu diesen

Nachfahren. Die letzte Arbeit vor ihrem Tod bestand darin, die Tagebücher, die er geschrieben hatte, zur Veröffentlichung in Manuskriptform zu bringen.

Die kurzen Einträge sind keine großen Predigten. Er schreibt nicht, daß er wußte: Brigham Young ist ein Prophet. Er berichtet lediglich, daß er immer Ja gesagt hat, wenn der Prophet ihn „über den Jordan" in die Muddy-Mission und dann auf Mission zurück nach Wales schickte. Er sagte auch Ja, als man ihm auftrug, in die Schluchten zu reiten und Johnsons Armee zu beobachten, und als man ihm auftrug, seine Familie nach Süden zu bringen, als die Armee ins Salzseetal eindrang. Eine Legende in unserer Familie behauptet sogar, daß er so kurz nach der Beisetzung Brigham Youngs starb, um dem Propheten noch ein letztes Mal zu folgen.

Der Umstand, daß er jeden Tag etwas aufschrieb, bedeutet für mich, daß er wußte: Sein ganz gewöhnliches Leben war doch auch von historischer Bedeutung, denn es war Teil der Errichtung Zions in den Letzten Tagen. Die wenigen Einträge, die sein Zeugnis widergeben, scheinen immer dann aufzutauchen, wenn der Tod ihm ein Kind nahm. Für mich ist sein Zeugnis um so machtvoller, weil er es gab, wenn seine Seele geprüft wurde.

Hier ist solch ein Eintrag. Seine Tochter Elizabeth war in seinen Armen gestorben. In wenigen Zeilen berichtet er vom Begräbnis und von der Lage ihres Grabes. Am nächsten Tag jedoch, am 4. November 1863, lautet der ganze Eintrag wie folgt:

„Mittwoch. Während ich den Stall repariere, tollen meine kleinen Kinder um mich herum, aber mir fehlt meine kleine Lizzy. Ich bete zum Herrn, daß er mir hilft, seiner Sache bis ans Ende meiner Tage treu zu bleiben, damit ich würdig bin, meine Kinder wieder in den Kreis der Familie aufzunehmen, jene, die in den Tagen ihrer Unschuld in Christus entschlafen sind: Ann, Moroni, Esther, Ellen und Elizabeth; gesegnet und glücklich sind sie wegen des Sühnopfers Jesu Christi."

Alle Elemente sind hier vertreten. Er hat die Wahrheit gelehrt. Er hat bezeugt, daß es die Wahrheit war. Er hat gemäß seinem Zeugnis gelebt und darum gebetet, glaubenstreu auszuharren, bis er wieder mit seinen geliebten Kindern vereint sein würde. Ich spüre seine Liebe, und ich verspüre den Wunsch, zu diesem Kreis zu gehören.

Wir müssen andere Wege finden, unser Zeugnis als Vermächtnis weiterzugeben, doch der Vorgang bleibt derselbe: lehren, bezeugen und nach der Wahrheit leben.

Die heilige Schrift, lebende Propheten und der gesunde Menschenverstand zeigen uns, wo wir anfangen können. Als Eltern müssen wir bei uns selbst beginnen. Kein Programm, das wir befolgen, keine Familientradition, die wir schaffen, kann als Vermächtnis ein Zeugnis weiterreichen, das wir nicht haben. Wir müssen da beginnen, wo auch Alma begonnen hat, damit unsere Nachkommen wissen können, daß wir auf derselben Grundlage Zeugnis gegeben haben, wie er es getan hat. Dies sind nun seine Worte, wie sie im Buch Mormon niedergeschrieben sind. Auch wir müssen sagen können:

„Und dies ist nicht alles. Meint ihr denn nicht, ich wisse dies alles selbst? Siehe, ich bezeuge euch, ich weiß, daß das, wovon ich gesprochen habe, wahr ist. Und wie, meint ihr, weiß ich denn, daß es richtig ist?

Siehe, ich sage es euch: Es wird mir durch den Heiligen Geist Gottes zu wissen gegeben. Siehe, ich habe viele Tage gefastet und gebetet, um dies selbst wissen zu können. Und nun weiß ich selbst, daß es wahr ist; denn der Herr Gott hat es mir durch seinen Heiligen Geist kundgetan; und dies ist der Geist der Offenbarung, der in mir ist." (Alma 5:45,46.)

Mit dieser Gewißheit werden sich die meisten Situationen des täglichen Familienlebens dazu eignen, ein solches Vermächtnis zu schaffen. Mit einigen der besten Möglichkeiten sind wir bereits vertraut. Ich möchte Ihnen nun einige Vorschläge machen, wie wir in ganz alltäglichen Situationen Erlebnisse herbeiführen können, die dazu führen, daß unsere Familie ein Zeugnis erlangt.

Erstens: Planen Sie den wöchentlichen Familienabend so, daß sich Gelegenheit zum Zeugnisgeben findet. Sorgen Sie dafür, daß eine Wahrheit aus dem Evangelium Jesu Christi so einfach und deutlich gelehrt wird, daß selbst ein Kind sie verstehen kann. Ein Kind kann die Belehrung übernehmen. Zum Schluß kann es sein Zeugnis geben, denn so beenden wir eine Belehrung. Einem schüchternen Kind fällt es oft nicht leicht, in großem Rahmen Zeugnis zu geben, aber im sicheren Kreis der Familie traut es sich vielleicht doch. Und der Heilige Geist gibt denen Zeugnis, die zuhören, sowie dem Kind, das Zeugnis gibt.

Zweitens: Lesen Sie als Familie einander aus der Schrift vor. Manchmal gehört ungewöhnlich viel Entschlossenheit und Inspiration dazu, die nötige Zeit und den passenden Rahmen zu finden. Die Worte des Lebens aus der Schrift zu lesen und zu hören lädt aber den Heiligen Geist dazu ein, deren Wahrheit zu bestätigen. Der Erretter hat es so ausgedrückt: „Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab." (Johannes 5:39.)

Vor Jahren hat Präsident Marion G. Romney an dieser Stelle erzählt, wie er und sein kleiner Sohn einander das Buch Mormon vorgelesen haben – jeder einen Absatz, er unten im Etagenbett, der Junge oben. Er dachte einmal, sein Sohn habe sich erkältet, doch dann stellte er fest, daß der Junge Tränen vergoß, weil er das Zeugnis fühlte, daß das Buch Mormon wahr ist. Und weil sie gemeinsam lasen, wurden beide gesegnet. (Siehe *Conference Report*, April 1949, Seite 41.)

Drittens: Knien Sie als Familie zu demütigem Beten nieder, und lassen Sie jeden einmal das Gebet sprechen. Manchmal erscheint ein Gebet nur so dahergesagt, und diejenigen, die nicht selbst beten, scheinen in Gedanken ganz woanders zu sein. Dann jedoch gibt es diese unbezahlbaren Augenblicke, wenn jemand im Glauben um etwas wirklich Nötiges bittet und der Heilige Geist das Herz mit einem Zeugnis berührt. Ich weiß nicht mehr viel von dem, was meine Mutter mich lehrte, aber ich erinnere mich immer noch, wie sie für uns gebetet hat. Ich konnte ihre Liebe fühlen, und der Geist bestätigte mir im Herzen, daß sie den Vater im Himmel und den Erretter liebte und daß ihre Gebete erhört wurden. Damals brachte sie Segen auf unser Haupt, und auch die Erinnerung an ihr Beten ist immer noch ein Segen.

Viertens: Fasten Sie, und gestatten Sie Ihren Kindern, einmal im Monat zu fasten, und zwar vor der Versammlung, in der sie vom Abendmahl des Herrn nehmen, andere Zeugnis geben hören und vielleicht selbst bewegt werden, Zeugnis zu geben. Die geistigen Segnungen werden sogar noch größer sein, wenn sie wissen: ihr eigener Entschluß, den körperlichen Wunsch nach Nahrung zu überwinden, macht es möglich, daß für die Armen gesorgt wird. Das geschieht natürlich nur dann, wenn wir freudigen Herzens ein großzügiges Fastopfer geben. Und es ist noch viel wahrscheinlicher, daß der Geist ihnen bestätigt, daß dies die wahre Kirche Jesu Christi ist, wenn wir ihnen zuvor erklärt haben, daß der Herr seine Jünger immer so organisiert, daß für die Armen und Bedürftigen unter ihnen gesorgt wird.

Wir können noch viel mehr tun, um den Heiligen Geist einzuladen, Zeugnis zu geben. Die Wärme und das Vertrauen, mit denen wir beispielsweise die Heimlehrer willkommen heißen, ermöglicht es unseren Kindern, zu spüren, daß sie als Diener Gottes kommen. Wenn wir einem Kind, das ein neues Schuljahr beginnt oder von zu Hause fortgeht, einen Priestertumssegen geben, lädt dies den Geist zu einer Zeit ein, da das Herz demütig und daher für die Eingebungen des Geistes empfänglich ist.

Einige der besten Möglichkeiten, ein Zeugnis als Vermächtnis zu schaffen und weiterzureichen, lassen sich nicht planen. Schicksalsschläge, Verlust und Schmerz

treffen uns oft unerwartet. Wie wir dann reagieren, zeigt unserer Familie, ob das, was wir gelehrt und bezeugt haben, tief in unserem Herzen verankert ist. Die meisten von uns werden ihre Kinder gelehrt haben, daß der Erretter die Macht hat, uns durch alles zu führen, was immer uns auch zustoßen mag. Im Buch Mormon lesen wir diese Worte: „Und er wird den Tod auf sich nehmen, auf daß er die Bande des Todes löse, die sein Volk binden; und er wird ihre Schwächen auf sich nehmen, auf daß sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei gemäß dem Fleische, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen." (Alma 7:12.)

Wenn uns ein Schicksalsschlag trifft oder auch nur droht, dann können unsere Angehörigen uns ins Herz schauen und sehen, ob wir auch wirklich wissen, was zu wissen wir behauptet haben. Unsere Kinder werden uns beobachten; sie werden die Bestätigung des Geistes fühlen, daß wir nach dem leben, was wir gepredigt haben; sie werden sich an diese Bestätigung erinnern und die Geschichte über Generationen hin weitergeben.

Eine solche Geschichte gehört zu meinem Vermächtnis. Großmutter Eyring erfuhr von einem Arzt in dessen Praxis, daß sie an Magenkrebs sterben werde. Mein Vater, ihr ältester Sohn, hatte sie dort hingefahren und wartete auf sie. Wie er mir erzählt hat, sagte sie auf dem Heimweg: „Komm, Henry, wir wollen guten Mutes sein! Laß uns Kirchenlieder singen!" Sie sangen „O mein Vater" und „Kommt, Heilge, kommt", wo es im letzten Vers heißt: „Und trifft uns Tod, bevor wir sind am Ziel ..." (*Gesangbuch*, Nr. 4).

Ich war nicht dabei, aber ich stelle mir vor, daß sie laut sangen (besonders gut singen konnten sie nicht), aber mit Glauben und ohne Tränen. Einen Teil der letzten Monate ihres Lebens verbrachte sie im Haus ihres ältesten Kindes, einer Tochter. Tante Camilla hat mir gesagt, daß Großmutter sich nur ein einziges Mal beklagt hat, und auch dann war es kein richtiges Beklagen; sie sagte nur, daß es weh tat.

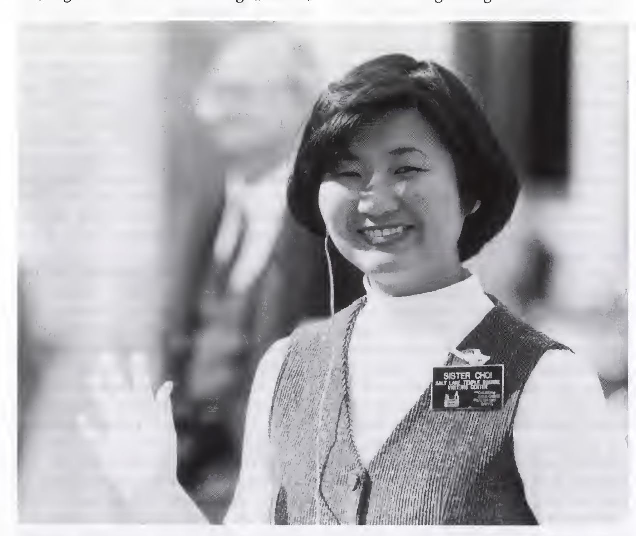
Nun gibt es ja viele Menschen, die im Angesicht des Todes frohen Mutes und tapfer waren. Es bedeutet der Familie aber viel mehr, wenn der Betreffende gelehrt und bezeugt hat, daß der Erretter die Macht hat, seinem Volk beizustehen, daß die Auferstehung gewiß kommt und daß es Hoffnung auf ewiges Leben gibt. Der Geist hat mir bestätigt, daß Großmutters Friede und Mut ein Zeichen dafür waren, daß sie wirklich ein Zeugnis hatte – und darum war alles wohl, alles wohl.

Traurigerweise wissen wir alle, daß es manchmal nicht ausreicht, zu lehren, Zeugnis zu geben und entsprechend zu leben, um das Vermächtnis weiterzureichen. Großartige und gute Eltern haben das getan und dann gesehen, wie ihre Familie oder ein Teil davon das Zeugnis abgelehnt hat. Doch wir haben Grund zu großer Hoffnung und großem Optimismus, und zwar zunächst wegen unseres Zeugnisses vom Wesen unseres Vaters im Himmel: er liebt unsere Angehörigen; er ist ihr Vater genau wie der unsere. Außerdem haben wir Grund dazu wegen unseres Zeugnisses von der Mission Jesu Christi: er hat den Preis für ihre Erlösung gezahlt. Wir haben Grund dazu wegen unseres Zeugnisses von der Wiederherstellung der Schlüssel des Priestertums: deswegen ist nämlich die Macht wieder auf Erden, Bündnisse mit Gott zu schließen, durch die die Familie gesiegelt wird – Bündnisse, die Gott einhält.

Darum brauchen wir nicht zu verzweifeln. Wenn wir unserer Familie als Vermächtnis ein Zeugnis anbieten, dann mögen einige es nicht annehmen. Es mag sogar scheinbar ganze Generationen überspringen. Doch Gott wird seine Hand ausstrecken und das Vermächtnis wieder und wieder anbieten. Unser aufrichtiges Bemühen, unserer Familie das Zeugnis anzubieten, das wir von der Wahrheit haben, wird mehr an Macht zunehmen und längere Zeit überdauern, als wir es uns vorstellen können.

Hinweise darauf haben wir alle schon in uns bekannten Familien gesehen. Ich habe sie in Südamerika gesehen, als ich Missionaren ins Gesicht schaute. Hunderte von ihnen zogen an mir vorüber, schüttelten mir die Hand und sahen mir tief in die Augen. Ich war beinahe überwältigt von der Bestätigung, daß diese Kinder von Vater Lehi und Mutter Saria im Dienst des Herrn standen, weil unser Vater im Himmel erfüllt, was er einer Familie verheißt. Fast bis zum letzten Atemzug hat Lehi gelehrt und bezeugt und sich bemüht, seine Kinder zu segnen. Schreckliche Schicksalsschläge trafen seine Nachkommen, als sie sein Zeugnis ebenso zurückwiesen wie das Zeugnis anderer Propheten und der heiligen Schrift. Aber in den Augen und Gesichtern jener Missionare fand ich die Bestätigung, daß Gott sein Versprechen gehalten hat, den Kindern aus Lehis Bund die Hand entgegenzustrecken – und daß er auch unseren Kindern die Hand entgegenstreckt.

Ich bezeuge, daß Gott, unser himmlischer Vater, lebt und daß er uns liebt und uns kennt. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt, und daß wir wegen seines Opfers auferstehen werden und geheiligt werden können. Ich bezeuge, daß wir die Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes wissen können. Ich weiß, daß wir als Familien zusammenleben und ewiges Leben erlangen können, die größte von allen Gaben Gottes. Ich bete darum, daß wir von ganzem Herzen und unser Leben lang unserer Familie Zeugnis von der Wahrheit geben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Schwester Juyi Choi von der Mission Utah Salt Lake City Temple Square hat ihre Mission beendet und ist im Anschluß an die Generalkonferenz nach Seoul, Korea, zurückgekehrt.

Der herrliche Ostermorgen

Präsident Gordon B. Hinckley

Er lebt! Er lebt, strahlend und wunderbar, der lebendige Sohn des lebendigen Gottes. Davon geben wir feierlich Zeugnis – an diesem Freudentag, dem Ostermorgen.



Meine Brüder und Schwestern, ich darf nun ein paar Worte an Sie richten. Zunächst möchte ich sagen: Es ist wunderbar, Sie alle an diesem Ostermorgen hier im Tabernakel versammelt zu sehen. Sie bieten einen wunderbaren Anblick. Es ist schon bemerkenswert, sich die vielen anderen Menschen vorzustellen, die sich in über dreitausend Gebäuden in verschiedenen Teilen der Welt versammelt haben.

Ich bedauere, daß viele Menschen heute morgen gern im Tabernakel wären, jedoch nicht mehr hereinkommen konnten. Sehr viele Konferenzbesucher sind draußen auf dem Tempelplatz. Diese einzigartige und bemerkenswerte Halle, die von den Pionieren erbaut und der Verehrung des Herrn geweiht wurde, bietet bequem Platz für 6000 Menschen. Manch einer von Ihnen, die Sie zwei Stunden auf einer harten Bank sitzen, mag das Wort *bequem* in Frage stellen.

Ich fühle mit denjenigen, die gern hereingekommen wären, doch keinen Platz mehr gefunden haben. Vor etwa einem Jahr schlug ich den leitenden Brüdern vor, doch zu untersuchen, ob es nicht an der Zeit und möglich sei, ein weiteres geweihtes Gottesdienstgebäude zu errichten – viel größer, mit genug Raum für drei- oder viermal soviel Menschen, wie in diesem Gebäude Platz finden.

Uns ist natürlich klar, daß wir nie und nimmer eine Halle bauen können, die groß genug für die Mitgliederschaft der stetig wachsenden Kirche wäre. Wir sind mit anderen Kommunikationsmitteln reich gesegnet, und der Satellitenfunk macht es möglich, die Vorgänge dieser Konferenz zu Hunderttausenden von Menschen in aller Welt zu übertragen.

Und doch gibt es noch immer eine große Anzahl, die gern dort sitzen möchten, wo sie persönlich die Sprecher sehen und sich anderweitig beteiligen können. Das Gebäude, das uns vorschwebt, ist keine Sportstätte. Es wird eine große Halle mit fester Bestuhlung und hervorragender Akkustik sein. Es wird ein geweihtes Gottesdienstgebäude sein, und das ist sein Hauptzweck. Das Gebäude wird so eingerichtet sein, daß man je nach Bedarf auch nur einen Teil davon nutzen kann. Dort werden nicht nur religiöse Veranstaltungen stattfinden, sondern es wird auch anderen kirchlichen Zwecken dienen, etwa der Aufführung religiöser Schauspiele und dergleichen. Außerdem können dort vom Gemeindewesen kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden, sofern diese mit der Bestimmung des Gebäudes in Einklang stehen.

Die architektonischen und bautechnischen Studien sind noch nicht so weit gediehen, daß wir schon Einzelheiten bekanntgeben können, doch die bisherigen Ergebnisse sind ermutigend, und wir hoffen, daß der Plan bald konkreter wird.

Nun möchte ich noch kurz über etwas Persönliches sprechen.

Vor einem Jahr haben Sie in der feierlichen Versammlung die Hand gehoben, um mich in dieser großen und heiligen Berufung zu bestätigen. Mein Herz ist voll Dankbarkeit für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen. Ich bin überwältigt von Ihren freundlichen Worten, Ihrer Loyalität und Ihrer Liebe. All das stimmt mich sehr demütig. Mir ist wohl, zumindest bis zu einem gewissen Grad, die Größe meiner Aufgabe bewußt. Mein einziger Wunsch ist es, das zu tun, was der Herr von mir erwartet. Ich bin sein Diener, der dazu berufen ist, seinem Volk zu dienen. Dies ist seine Kirche. Wir sind nur Treuhänder dessen, was ihm gehört.

Ich bin zutiefst dankbar für die beiden guten und fähigen Männer, die mir als Ratgeber so loyal und hilfreich zur Seite stehen. Ich bin dankbar für meine Brüder im Kollegium der Zwölf Apostel. Eine so eifrige und fähige Gruppe von Männern, die den Herrn lieben und danach trachten, seinen Willen zu tun, findet man sonst nirgends. Ich bin ebenso dankbar für die Siebzigerkollegien und die Präsidierende Bischofschaft. Ich bin dankbar für die Gebietsautoritäten, die Pfahlpräsidenten und Bischöfe und diejenigen, die über ein Kollegium präsidieren, ebenso für die treuen Missionspräsidenten und Tempelpräsidenten. Ich bin dankbar für die Hilfsorganisationen, für die Stärke und Fähigkeit derer, die über die Frauenhilfsvereinigung, die Jungen Damen, die Sonntagsschule und die Primarvereinigung präsidieren. Ich bin dankbar für jedes Mitglied der Kirche, das treu den Weg des Glaubens geht. Wir stehen als Heilige der Letzten Tage gemeinsam in diesem Werk, verbunden durch unsere Liebe zum Herrn, der der Sohn Gottes ist, der Erlöser der Welt. Wir sind ein Bundesvolk, das seinen heiligen Namen auf sich genommen hat.

Die Kirche ist so stark beziehungsweise so schwach, wie jedes Mitglied im Glauben und im Handeln stark beziehungsweise schwach ist.

Während des vergangenen Jahres war ich viel unterwegs. Ich bin entschlossen, solange ich noch Kraft habe, zu den Menschen in diesem Land und in anderen Ländern hinauszugehen, um ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken, sie zu ermutigen, sie im Glauben zu stärken, sie zu lehren, um Ihrem Zeugnis meines hinzuzufügen und gleichzeitig auch von ihnen Kraft zu erhalten. Ich danke all denen, die mir dabei behilflich sind.

Ich habe vor, voller Energie weiterzumachen, solange ich kann. Ich möchte mich unter den Menschen aufhalten, die ich liebe. Vor kurzem bin ich mit vielen Jugendlichen zusammengekommen. Es waren Tausende. Das sind für mich wunderbare Erlebnisse, die mir Mut machen. Es ist ein erhebendes Gefühl, jungen Männern und jungen Damen in die Augen zu sehen, die den Herrn lieben, die das Rechte tun wollen, die ein produktives Leben führen und viel Gutes bewirken wollen. Sie strengen sich an, um Fertigkeiten zu entwickeln, die ihnen selbst und der Gesellschaft, der sie angehören werden, zum Segen gereichen. Mehr junge Menschen als je zuvor erfüllen eine Mission für die Kirche. Sie sind rein und klug, fähig und glücklich. Gewiß muß der Herr diese erwählte Generation von Jugendlichen lieben, die in seiner Kirche lernen und dienen. Ich liebe sie, und das sollen sie auch wissen. Sie haben es nicht leicht. Das Böse ist wohl niemals zuvor so attraktiv und verführe-



Sänger vom Tabernakelchor, der in den beiden Versammlungen am Sonntag gesungen hat. In seiner Schlußansprache hat Präsident Hinckley den Chor als einen der größten Schätze der Kirche bezeichnet.

risch dargestellt worden wie heute, und zwar von Leuten mit finsteren Absichten, die sich bereichern wollen, indem sie andere Menschen durch den Konsum von Bösem zugrunde richten und ihnen das Leben verpesten und entstellen.

Ich spreche allen Vätern und Müttern meine Hochachtung aus, die einander treu sind und ihre Kinder liebevoll im Glauben erziehen. Die Proklamation in bezug auf die Familie, die wir letzten Oktober veröffentlicht haben, ist wunderbar aufgenommen worden. Wir hoffen, Sie werden sie immer wieder lesen.

Dieses Werk breitet sich in bemerkenswerter Weise über die ganze Welt aus. Der Herr öffnet uns die Tür zu vielen Ländern. Er berührt das Herz der Menschen. Die Zahl derer, die sich jedes Jahr der Kirche anschließen, entspricht einhundert neuen Zionspfählen. Das stellt uns auch vor große Herausforderungen. Wie mittlerweile schon weithin bekannt ist, haben wir nun mehr Mitglieder außerhalb als innerhalb der Vereinigten Staaten.

Danke, meine Brüder und Schwestern, daß Sie ein gutes Leben führen. Ich danke Ihnen, daß Sie sich bemühen, den hohen Anforderungen dieser Kirche, der Kirche des Herrn, gerecht zu werden. Danke für Ihren Glauben. Danke, daß Sie mich mit Hand und Herz unterstützen. Danke für Ihre Gebete.

Wie jeder hier weiß, gibt es für jeden von uns nur einen einzigen Grund, warum wir dienen: wir möchten unserem himmlischen Vater dabei helfen, sein Werk und seine Herrlichkeit, nämlich die Unsterblichkeit und das ewige Leben seiner Söhne und Töchter, zustande zu bringen (siehe Mose 1:39).

Es gibt einen bedeutenden Schlüssel in diesem umfassenden göttlichen Plan, nämlich die Erlösung des Menschen durch den Herrn Jesus Christus. Und darüber möchte ich jetzt kurz sprechen.

Heute ist Ostern. Der Tag des Herrn, an dem wir den größten Sieg aller Zeiten feiern, den Sieg über den Tod.

Diejenigen, die Jesus haßten, dachten, sie hätten ihn für immer zum Schweigen gebracht, als die groben Nägel sein zitterndes Fleisch durchbohrten und das Kreuz auf der Schädelhöhe aufgerichtet wurde. Doch er war der Sohn Gottes, mit dessen Macht sie nicht gerechnet hatten. Durch seinen Tod kam die Auferstehung und die Gewißheit ewigen Lebens. Keiner von uns kann den Schmerz ganz begreifen, den er ertrug, als er in Getsemani betete und als er schließlich schmachvoll zwischen zwei Dieben hing, während jene, die ihn ansahen, spotteten: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen." (Matthäus 27:42; Markus 15:31.)

Von unsäglichem Kummer erfüllt, brachten diejenigen, die ihn liebten, seinen verwundeten, leblosen Körper in das neue Grab des Josef aus Arimathäa. Seine Apostel, die er geliebt und belehrt hatte, hatten jede Hoffnung aufgegeben. Er, den sie als Herrn und Meister angesehen hatten, war gekreuzigt worden, und sein Körper lag in einem versiegelten Grab. Er hatte ihnen von seinem bevorstehenden Tod und seiner Auferstehung erzählt, aber sie hatten es nicht verstanden. Nun fühlten sie sich mutlos und verlassen. Sicher haben sie geweint und die Welt nicht mehr verstanden, als der große Stein vor das Grab gerollt wurde.

Der jüdische Sabbat verging. Dann brach ein neuer Tag an, ein Tag, der von da an der Tag des Herrn sein sollte. In ihrem Kummer kamen Maria aus Magdala und die anderen Frauen zum Grab. Der Stein war nicht mehr an seinem Platz. Neugierig schauten sie in das Grab hinein. Zu ihrem Erstaunen war es leer.

Bestürzt und voller Angst lief Maria zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte. Sie rief aus: „Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat." (Johannes 20:2.)

Sogleich liefen beide zusammen dorthin und fanden ihre Ängste bestätigt. Verzweifelt sahen sie sich das Grab an und kehrten dann „wieder nach Hause zurück" (Johannes 20:10).

„Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein.

Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.

Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wußte aber nicht, daß es Jesus war.

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen.

Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister.

Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." (Johannes 20:11–17.)

Sie, die ihn so sehr geliebt hatte, die von ihm geheilt worden war, war die erste, der er erschien. Andere folgten, und einmal erschien er sogar mehr als fünfhundert Brüdern zugleich, wie Paulus berichtet.

Jetzt verstanden die Apostel, was er ihnen hatte sagen wollen. Als Thomas seine Wunden berührte, rief er aus: „Mein Herr und mein Gott!" (Johannes 20:28.)

Kann irgend jemand die Wahrheit dieses Berichts anzweifeln? Kein historisches Ereignis ist mit solcher Gewißheit bestätigt worden. Wir haben das Zeugnis all derer, die den auferstandenen Herrn gesehen und berührt und mit ihm gesprochen haben. Er ist auf zwei Kontinenten auf beiden Erdhälften erschienen und hat dort die Menschen vor seiner endgültigen Auffahrt in den Himmel unterwiesen. Zwei heilige Schriften zeugen von diesem herrlichsten aller Ereignisse in der Geschichte der Menschheit. Doch das sind nur Erzählungen, sagen die ungläubigen Kritiker. Worauf wir antworten, daß es darüber hinaus das Zeugnis gibt, das man durch die Macht des Heiligen Geistes erhält, der bestätigt, daß sich dieses bedeutende Ereignis wirklich zugetragen hat. Durch die Jahrhunderte haben Unzählige die Annehmlichkeiten des Lebens, ihr Vermögen, ja selbst ihr Leben für die Überzeugung geopfert, die sie im Herzen trugen, nämlich daß der Herr wirklich auferstanden ist und daß er lebt.

Und weiter haben wir das laut widerhallende Zeugnis des Propheten dieser Evangeliumszeit, der in einer göttlichen Kundgebung den allmächtigen Vater und seinen auferstandenen Sohn sah, die zu ihm sprachen. Diese Vision, deren Herrlichkeit unbeschreiblich ist, wurde zum Ursprung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage samt all ihrer Schlüssel, Vollmacht und Macht und der großen Stärke des Zeugnisses ihrer Mitglieder.

Nichts ist allgemeingültiger als der Tod, und nichts schenkt mehr Hoffnung und Glauben als die Zusicherung der Unsterblichkeit. Die große Verzweiflung, die der Tod hervorruft, und die schmerzliche Trauer, die auf den Verlust eines geliebten Menschen folgt, können nur durch die Gewißheit gelindert werden, daß der Sohn Gottes an jenem ersten Ostermorgen auferstanden ist.

Welchen Sinn hätte das Leben, wenn es die Unsterblichkeit nicht gäbe? Dann wäre das Leben nur noch eine trostlose Reise, in der es darum geht, Geld einzunehmen und auszugeben, nur um dann in völliger, hoffnungsloser Vergessenheit zu enden.

„Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" (1 Korinther 15:55.)

Der Schmerz des Todes wird vom Frieden des ewigen Lebens verschlungen. Von allen Ereignissen der Menschheitsgeschichte hat keines so weitreichende Folgen.

Der Prophet Joseph Smith hat seine Gedanken über das Wunder des Sühnopfers, das für alle Menschen vollbracht worden ist, mit treffenden und schönen Worten beschrieben:

„Laßt die Berge vor Freude jauchzen, und all ihr Täler, ruft laut! Und all ihr Meere und trockenen Länder, verkündigt die Wunder eures ewigen Königs! Und ihr Flüsse und Bäche und Rinnsale, fließt voll Freude dahin! Laßt die Wälder und alle Bäume des Feldes den Herrn preisen, und ihr festen Gesteine, weint vor Freude! Und die Sonne, der Mond und die Morgensterne sollen miteinander jubeln und alle Söhne Gottes vor Freude jauchzen! Und die ewigen Schöpfungen sollen seinen Namen für immer und immer verkünden! Und weiter sage ich: Wie herrlich ist die Stimme, die wir aus dem Himmel vernehmen und die unseren Ohren Herrlichkeit und Errettung und Ehre und Unsterblichkeit und ewiges Leben verkündigt – Reiche, Mächte und Gewalten!" (LuB 128:23.)

Jedesmal, wenn der Tod mit kalter Hand zugreift, leuchtet das Bild des Herrn Jesus Christus, der den Sieg davongetragen hat, durch die Finsternis dieser Stunde. Er ist der Sohn Gottes, der durch seine unvergleichliche und ewige Macht den Tod überwunden hat. Er ist der Erlöser der Welt. Er hat für jeden von uns sein Leben gegeben. Er hat es wieder aufgenommen und ist der Erste der Entschlafenen geworden. Als König der Könige triumphiert er über alle anderen Könige. Als der Allmächtige steht er über allen Herrschern. Er ist unser Trost, der einzig wahre Trost, wenn die dunklen Schatten der irdischen Nacht uns umhüllen, weil der Geist den menschlichen Körper verläßt.

Alle Menschen überragend steht da Jesus Christus, der König der Herrlichkeit, der makellose Messias, der Herr Immanuel. In der Stunde des größten Kummers schöpfen wir Hoffnung und erlangen Frieden und Gewißheit durch die Worte des Engels, der an jenem Ostermorgen gesagt hat: „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat." (Matthäus 28:6.) Wir schöpfen Kraft aus den Worten des Paulus, der gesagt hat: „Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden." (1 Korinther 15:22.)

Erstaunt und bewundernd erkenne ich Jesu Lieb;
die Huld meines Heilands, die Gnade verwirret mich.
Mit Beben erblick ich für mich ihn gekreuzigt,
für mich, für den Sünder, erlitt er den bittren Tod.
O, es ist wunderbar, für mich ertrug er dies,
gab selbst sein Leben hin.
O, es ist wunderbar, wunderbar für mich.
(Gesangbuch, *Nr. 6.*)

Er ist unser König, unser Herr, unser Meister, der lebendige Christus, der zur Rechten seines Vaters steht. Er lebt! Er lebt, strahlend und wunderbar, der lebendige Sohn des lebendigen Gottes. Davon geben wir feierlich Zeugnis – an diesem Freudentag, dem Ostermorgen, wenn wir an das Wunder des leeren Grabes denken, im Namen dessen, der von den Toten auferstanden ist, nämlich Jesus Christus. Amen. ☐



Versammlung am Sonntagnachmittag
7. April 1996

So wie ein Kind

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Erst wenn unser Glaube geprüft ist, kommt das Zeugnis ganz (siehe Ether 12:6). Doch bis dahin sind es manchmal kleine Kinder, die uns den Weg weisen.



Auch ich heiße die neuen Siebziger herzlich willkommen; in den vor uns liegenden Jahren, durch die wir gemeinsam gehen, will ich ihr Freund sein.

Zunächst, Brüder und Schwestern, möchte ich anhand einiger kleiner Beispiele veranschaulichen, wie schwer es ist, unseren Weg durch die Sinai-Wüste des Säkularismus zu finden; sodann will ich aufzeigen, wie inspirierte Kinder uns auf dieser Wanderung helfen können.

Um uns herum sehen wir überall die bittere, reiche Ernte der Freizügigkeit. Ein scharfsichtiger Mensch hat einmal gesagt:

„Das Bemühen, auch ohne Gott ein ethisches Leben zu führen, hat uns nicht die gerechte sittliche Ordnung gebracht, die wir uns vorgestellt hatten, sondern Unordnung und Verwirrung.

Mit dem Säkularismus ist etwas gewaltig schiefgegangen. Es ist ja doch wohl mehr als eigenartig, daß der Säkularismus sich am Ende selbst in eine Art Religion verwandelt hat....

Die Verwandlung ist jetzt vollständig: der Staat ist zur Kirche geworden." (*Harper's Magazine*, September 1995, Seite 20.)

Je mehr das, was politisch korrekt ist, an die Stelle dessen treten will, was Gott für korrekt erklärt hat, um so mehr untaugliche Lösungsansätze für die Probleme der Menschen gibt es; das alles erinnert an einen Vergleich, den C. S. Lewis einmal aufgestellt hat, als er von Leuten sprach, die bei einer Überschwemmung mit dem Feuerlöscher umherlaufen. Zum Beispiel: Es gibt immer mehr Opfer von Gewalttätigkeit und Verbrechen, und doch gilt den Rechten der Straftäter besondere Aufmerksamkeit. Während die Sucht nach Pornographie immer weitere Kreise zieht, wird lautstark gegen die Zensur zu Felde gezogen. Die wachsende Zahl unehelicher Geburten zerrüttet die Familien und gefährdet die finanzielle Leistungsfähigkeit des Staates, über Keuschheit und Treue jedoch macht man sich lustig. Diese und ähnliche Folgen erzeugen rauhe Mißklänge. Zwar hat Nero auf der Leier geklimpert, während Rom brannte, aber immerhin hat er ein bißchen Musik gemacht! Brüder und Schwestern, ich zögere nicht zu sagen: Wenn der Freizügigkeit nicht einhalt geboten wird, dann starrt die Menschheit am Ende der Entwicklung sprachlos und ungläubig auf die schrecklichen Folgen.

Es ist merkwürdig – während die Menschen immer härter werden, umschreiben sie finstere Taten mit immer sanfteren Worten. Auch das gehört dazu, sich vom Säkularismus einlullen zu lassen! Unnötige Abtreibungen werden beispielsweise als „Schwangerschaftsunterbrechung" bezeichnet, und dieser Ausdruck ist sogar noch schwammiger als „Schwangerschaftsabbruch". Aus der „unehelichen Geburt" wird die völlig akzeptierte „außereheliche Entbindung" oder „alternative Mutterschaft".

Die Mitglieder der Kirche werden bis zum Millennium in diesem Umfeld von Weizen und Unkraut leben müssen. Manch echtes Unkraut tarnt sich sogar als Weizen; dazu gehören auch die paar eifrigen Leute, die uns Vorträge über Lehren der Kirche halten, an die sie nicht mehr glauben. Sie kritisieren den Umgang mit Geldern der Kirche, zu denen sie nichts mehr beisteuern. Voller Herablassung wollen sie den Führern der Kirche, die von ihnen gar nicht mehr unterstützt werden, Ratschläge erteilen. Auf Konfrontation eingestellt – natürlich nur nicht sich selbst gegenüber – verlassen sie die Kirche, können dann aber die Kirche nicht in Ruhe lassen (siehe *Ensign*, November 1980, Seite 14). Wie die Menschenmenge in dem „großen und geräumigen Gebäude" sind sie intensiv und eifrig damit beschäftigt, voll Spott mit dem Finger auf diejenigen zu zeigen, die sich an der eisernen Stange festhalten (siehe 1 Nephi 8:27). Wenn man sieht, wie sie unaufhörlich damit beschäftigt sind, fragt man sich doch: „Gibt es in einem so großen Gebäude eigentlich keinen anderen Zeitvertreib, zum Beispiel eine Kegelbahn?" Mag sein, daß ihr Spott und ihre Rührigkeit nur die Zweifel an ihren Zweifeln unterdrücken sollen. Auf jeden Fall hat schon Brigham Young in bezug auf die Gefahren der Popularität gesagt: „Unser Volk muß dort gehalten werden, wo der Finger des Spotts auf es zeigen kann." (*Discourses of Brigham Young*, Hrsg. John A. Widtsoe, 1941, Seite 434.)

Wir müssen uns daher in stillem Gutsein üben, Brüder und Schwestern, auch wenn einige wenige tatsächlich wie prophezeit gegen das wüten, was gut ist (siehe 2 Nephi 28:20). Gleichermaßen müssen wir der Arroganz der Kritiker mit Sanftmut und mit den deutlichen Worten gläubiger Menschen begegnen. Auch wenn wir manchmal von Ablehnung umringt sind, müssen wir trotzdem die Hand bieten, vor allem denen, deren Hände herabgesunken sind (siehe LuB 81:5). Wenn die Unzulänglichkeiten, die wir als Gemeinschaft haben, gelegentlich deutlich werden, dann wollen wir uns um Besserung bemühen.

Außerdem übersteigt die Freude am Jüngersein jede damit einhergehende Bürde bei weitem. Auf der Reise durch unsere Sinai werden wir also in den Oasen der Wiederherstellung genährt, die wie das Land Überfluß sind. Unser erster Eindruck von diesen Oasen erweist sich vielleicht mehr als kindisch denn als endgültig. Wenn wir in diese üppige Vegetation eindringen, werden wir unweigerlich von ihrem Duft umhüllt. Unsere Taschen sind voll von den verschiedensten reifen Früchten, und uns durchströmt kindliche Fröhlichkeit. Es ist gar nicht möglich, all das zu beschreiben. So nimmt es nicht wunder, daß manch einer schon einen bestimmten Baum für die ganze Oase hält oder einen bestimmten Teich für das gesamte sprudelnde und lebendige Wasser der Wiederherstellung. In der ersten Entdeckerfreude geben wir gewiß auch manche unbeabsichtigte Übertreibung von uns.

Wir haben viel zu viel gesehen und gekostet; und daher können wir auch nicht den kleinsten Teil dessen sagen, was wir fühlen (siehe Alma 26:16).

Der Herr hat für unsere Reise reichlich Vorkehrungen getroffen, und dazu zählen Familie, Nachbarn und Mitknechte, die uns stärken und erbauen, unterweisen und trösten und uns inspirieren, da doch die Mitglieder „in Liebe zusammenhalten" (Kolosser 2:2). In diesen zwischenmenschlichen Verflechtungen erfahren wir, wie geradezu ansteckend Selbstverpflichtung ist.

Vor rund 12 Jahren gab es ein Tennismatch mit zwei Ärzten, die Mitglieder der Kirche waren, und einem Medizinstudenten aus Brasilien, der kein Mitglied war. Letzten Monat stand Valentim Goncalves in Curitiba in Brasilien wieder neben mir, diesmal nicht auf dem Tennisplatz, sondern auf einer Regionskonferenz, wo er mein Dolmetscher war. Dank des Guten, das in ihm ist, und dank der guten Arbeit anderer ist Valentim nicht nur Mitglied, sondern auch Pfahlpräsident in Curitiba. Valentim ist jetzt Augenarzt; er und seine Frau, die im Tempel aneinander gesiegelt sind, haben drei reizende Kinder. Dieses bemerkenswerte Wiedersehen erfüllt mich nur noch mehr mit freudigem Staunen über das, was die Hand des Herrn bewirken kann (siehe LuB 59:21).

Inspirierte Kinder weisen häufig den Weg durch die Wildnis. Ein Grund dafür, daß sie das tun können, zeigt sich in der forschenden Frage des Königs Benjamin: „Denn wie soll jemand einen Herrn kennen, dem er nicht gedient hat und der für ihn ein Fremder ist und der den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht?" (Mosia 5:13.)

Kinder richten oft „die Gedanken und Absichten" ihres Herzens auf den Herrn. Solche Kinder sind zwar noch nicht volljährig, aber sie sind voller Glauben! Sie sind zwar zu jung für eine offizielle kirchliche Berufung, aber trotzdem sind sie zum Dienen berufen, nämlich als Vorbild, vor allem dann, wenn sie mit „guten Eltern" gesegnet sind (siehe 1 Nephi 1:1).

Es ist so, wie die heiligen Schriften uns versichern: „Den kleinen Kindern werden oftmals Worte gegeben." (Alma 32:23.) Der auferstandene Jesus offenbarte Kindern etwas, und die wiederum lehrten dann ihre Eltern und die Erwachsenen „sogar Größeres", als Jesus selbst gelehrt hatte (siehe 3 Nephi 26:14).

Vor ein paar Jahren durfte ich mehrere Adoptivkinder an Nan und Dan Barker, die jetzt in Arizona leben, siegeln. Vor einiger Zeit sagte Nate, der damals gerade drei geworden war: „Mama, da ist noch ein kleines Mädchen, das in unsere Familie kommen soll. Ein kleines Mädchen mit dunklen Haaren und dunklen Augen, das ganz weit weg wohnt."

Die kluge Mutter fragte: „Woher weißt du das denn?"

„Jesus hat es mir gesagt, oben."

Die Mutter meinte: „Oben? Wir haben doch nur das Erdgeschoß." Dann wurde ihr aber rasch klar, was das Kind da gesagt hatte. Nach vielen Mühen und vielem Beten befand sich die Familie Barker dann im Herbst 1995 in einem Siegelungsraum des Salt-Lake-Tempels, wo ein kleines Mädchen mit dunklen Haaren und dunklen Augen aus Kasachstan für Zeit und alle Ewigkeit an sie gesiegelt wurde. Inspirierte Kinder teilen ihren Eltern noch immer „Großes und Wunderbares" mit (siehe 3 Nephi 26:14).



Benjamin Ballam, der Spina bifida hat, ist ein ganz besonderes Kind von Michael und Laurie Ballam. Er ist ihnen und vielen anderen ein großer Segen. Auch Benjamin ist in geistiger Hinsicht sehr weit, und er strahlt Liebe und Zuversicht aus. Er hat 17 Operationen hinter sich und kennt sich mit Krankenhäusern und Ärzten aus. Einmal, als ein überarbeiteter Pfleger laut schimpfte, nicht wegen Benjamin, sondern wegen der stressigen Situation, war der kleine, dreijährige Benjamin, so wie wir es bei König Benjamin lesen, „voll von Liebe" (siehe Mosia 3:19). Er streckte die Hand aus und streichelte den aufgebrachten Pfleger zärtlich und sagte: „Ich hab dich trotzdem lieb." Etwas ähnliches geschah kürzlich in einem israelischen Krankenhaus, wo der kleine Benjamin sich einer notwendigen doch sehr schmerzhaften Prozedur unterziehen mußte; er tröstete einen Arzt mit den selben liebevollen Worten. Da nimmt es nicht wunder, daß wir manchmal das Gefühl haben, Kinder seien uns in geistiger Hinsicht überlegen.

Joseph und Janice Clark waren mit zwei Söhnen, Jacob und Andrew, gesegnet. Vor fünf Jahren wurde Joseph Clark plötzlich krank und kam, vom Hals abwärts gelähmt, ins Krankenhaus. Wenn er auf dem Rücken lag, kuschelten sich seine Söhne oft in seine Arme. Dann lächelte Joseph immer, auch wenn er nicht verständlich sprechen konnte. In den Augen der Welt war seine Erkrankung eine Katastrophe. Aber Joseph und seine Frau, eine wahre Heilige, und ihre beiden Jungen sind fünf Jahre lang mit viel Unterstützung seitens ihrer Eltern und übrigen Verwandten auf erstaunliche Weise damit fertig geworden. Wie Ijob äußerten sie „nichts Ungehöriges gegen Gott" (siehe Ijob 1:22).

Viele von uns konnten sehen, wie Joseph, der im Krankenhaus lag, und Janice trotz aller unaufhörlichen praktischen Schwierigkeiten geistig immer stärker wurden. Wie König Benjamin sagt: Sie waren willig, sich allem zu fügen, was ihnen auferlegt wurde (siehe Mosia 3:19). Joseph, ein Mann mit besonderer Ausstrahlung, ist vor kurzem gestorben. Am Tag nach seinem Tod sagte der neunjährige Jacob, der ja die liebevolle, offene Wesensart seines Vaters kannte: „Mama, Papa hat im Himmel bestimmt schon ganz viele Freunde!"

Ein vierjähriges brasilianisches Mädchen, Mayara Fernanda Dos Santos, das an Leukämie litt und zum Atmen eine Sauerstoffmaske brauchte, empfing vor kurzem

in Curitiba in Brasilien einen Segen von Elder Claudio Costa und mir. Anschließend wischte die einfühlsame kleine Mayara ihrer besorgten Mutter, die sie so innig liebt, lächelnd eine Träne aus dem Gesicht. Aus dem Gefühl heraus weiß Mayara, wie man diejenigen tröstet, die Trost brauchen (siehe Mosia 18:9).

Elder Craig Zwick und ich haben gemeinsam etwas Wundervolles erlebt, als ein kleines Kind uns in Fortelaza in Brasilien geführt hat. In einem kleinen, bescheidenen Krankenhauszimmer durften wir einen siebenjährigen Jungen segnen, der Leukämie hatte und im Sterben lag. Seine Vornamen – Jared Ammon – sagen schon viel über seine Familie aus. Er hatte sich sehr gewünscht, zur Regionskonferenz kommen zu können. Da der Missionspräsident und der Pfahlpräsident mitgekommen waren, war um das Bett herum kaum Platz für uns. Die treue zwölfjährige Schwester hielt den kleinen Jared Ammon in den Armen. Sein Bauch war schlimm angeschwollen. Als der Pfahlpräsident die Sauerstoffmaske anhob und fragte, ob Jared einen Segen wolle, antwortete der: „Ja, bitte." Es war ein besonderes Erlebnis, ihn zu segnen und ihn zu berufen, auf der anderen Seite des Schleiers zu dienen. Die Tränen flossen, und der Geist war stark. Dann hob der Pfahlpräsident noch einmal die Sauerstoffmaske an und fragte Jared Ammon, ob wir noch etwas für ihn tun könnten. Jared bat uns leise, für ihn ein Kirchenlied zu singen. Wir sangen „Ich bin ein Kind des Herrn". Das war Jared Ammons letzte Bitte, und zwei Stunden später verließ er dieses Leben.

Am nächsten Tag gingen wir, ehe wir abflogen, noch ins Gemeindehaus, wo er aufgebahrt war. Seine wundervollen Eltern waren voll Glauben, gefaßt und andachtsvoll bereit, sich zu unterwerfen (siehe Mosia 3:19). Die Tochter, die Jared Ammon in den Armen gehalten hatte, will einmal auf Mission gehen. Sie wird auf dieser Seite des Schleiers dienen und Jared auf der anderen.

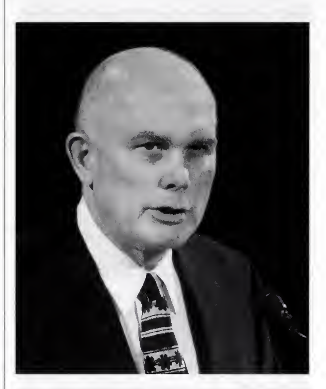
Was wunder, Brüder und Schwestern, daß Gott uns anweist, „wie ein Kind" zu werden (Mosia 3:19). Solche Heiligkeit führt uns durch unsere Wüste Sinai, auch in Momenten, wo es heißt: „Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin." (Psalm 46:10.) Es ist nötig, innezuhalten und sich zu unterwerfen, denn die Weihnung ist ein Vorgang, der nicht zu erklären ist. Erst wenn unser Glaube geprüft ist, kommt das Zeugnis ganz (siehe Ether 12:6). Doch bis dahin sind es manchmal kleine Kinder, die uns den Weg weisen.

Ich gebe freudig Zeugnis davon, daß dieses Werk wahr ist, denn ich bin Zeuge des großen Wunders, das sich vollzieht, indem Präsident Hinckley uns so trefflich führt. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Joseph – der Mensch und der Prophet

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Prophet Joseph hatte keine Vorbilder, von denen er hätte lernen können, wie man Prophet ist. Er lernte von himmlischen Boten und durch seine einzigartigen geistigen Gaben.



An diesem schönen Ostersonntag möchte ich über den Propheten Joseph Smith sprechen und einige der weniger bekannten Aspekte seines Lebens, die seine prophetische Berufung untermauern, hervorheben.

Während meines Studiums an der BYU habe ich das Werk *History of the Church* („Geschichte der Kirche") kennengelernt, bei dem es sich um eine überarbeitete Sammlung der Aufzeichnungen von Joseph Smith und anderen handelt. Nachdem ich mein Jurastudium abgeschlossen hatte, habe ich alle sieben Bände aufmerksam gelesen. Ich habe außerdem selbst in den Originalaufzeichnungen in Illinois geforscht, wo der Prophet Joseph die letzten fünf Jahre seines Lebens verbracht hat.

Der Mann, den ich auf diese Weise kennengelernt habe, war nicht der Mann, den ich mir vorgestellt hatte. Als Junge – ich bin in der Kirche aufgewachsen – stellte ich mir den Propheten Joseph alt, würdig und reserviert vor. Aber der Joseph Smith, den ich beim Lesen und Nachforschen kennenlernte, war ein Mensch des Grenzlands vor dem Wilden Westen – er war jung, gefühlsbetont und dynamisch, und seine Leute liebten ihn so sehr und fühlten sich ihm so nah, daß sie ihn häufig „Bruder Joseph" nannten. Durch mein Studium wurde mein Zeugnis von seiner prophetischen Berufung gestärkt. Welch ein erstaunlicher Mann! Gleichzeitig konnte ich sehen, daß er sterblich und deshalb Sünde und Irrtum, Schmerz und Bedrängnis unterworfen war.

Insgesamt war das geistliche Wirken des Propheten Joseph davon geprägt, daß er vergleichsweise jung war, daß er nur eine oberflächliche Schulbildung genossen hatte und daß er sich unglaublich rasch Wissen und Reife anzueignen vermochte. Bei der ersten Vision war er vierzehn, und beim ersten Erscheinen des Engels Moroni war er siebzehn Jahre alt. Er war einundzwanzig, als er die goldenen Platten erhielt, und gerade dreiundzwanzig, als er mit der Übersetzung des Buches Mormon fertig war (für die er weniger als sechzig Arbeitstage gebraucht hatte). Über die Hälfte der Offenbarungen in unserem Buch ‚Lehre und Bündnisse' hat der Prophet mit fünfundzwanzig Jahren und jünger erhalten. Er war sechsundzwanzig, als die Erste Präsidentschaft organisiert wurde, und dreißig, als der Kirtland-Tempel geweiht wurde. Er war etwas über dreiunddreißig, als er dem Gefängnis in Missouri entrann und die Führung der Mitglieder, die sich in Nauvoo sammelten, wieder übernahm. Er war achtunddreißigeinhalb, als er den Märtyrertod starb.

Joseph Smith mußte mehr als genug irdische Bedrängnisse ertragen. Als er ungefähr sieben Jahre alt war, mußte er eine qualvolle Operation über sich ergehen lassen. Ohne Betäubung wurden ihm am Bein Stücke vom Knochen entfernt. Die nächsten drei Jahre war er die meiste Zeit auf Krücken angewiesen. Weil seine Familie so arm war, konnte er nicht lange zur Schule gehen und war schon als Junge gezwungen, viele Stunden am Tag zu arbei-

ten, damit die Familie etwas zu essen hatte. Die ersten drei Kinder Josephs und seiner geliebten Frau Emma starben bei der Geburt. Auch ein späteres Kind starb bei der Geburt und ein weiteres, als es noch klein war. Nur vier der neun Kinder, die Joseph und Emma geboren wurden, erreichten das Erwachsenenalter. Sie adoptierten Zwillinge, und eins der Kinder starb als Kleinkind.

Joseph wurde häufig physisch angegriffen. Man stellte ihm oft unter falschen Anschuldigungen nach. Fast immer lebte er am Rande der Armut. Er mußte die überwältigenden Aufgaben erfüllen, die mit seiner heiligen Berufung einhergingen, und gleichzeitig als Farmer und als Kaufmann den Lebensunterhalt für seine Familie verdienen. Das tat er ohne die erstaunlichen geistigen Gaben, die ihm in seiner prophetischen Berufung Kraft verliehen. Der Herr hatte ihm erklärt: „In zeitlichen Arbeiten wirst du keine Kraft haben, denn das ist nicht deine Berufung." (LuB 24:9.)

Über seine Jugendjahre nach der ersten Vision hat Joseph Smith folgendes geschrieben: „Ich ... verfiel häufig in mancherlei törichte Irrtümer und ließ die Schwachheit der Jugend und menschliche Schwächen erkennen, die, ich muß es leider sagen, mich in allerlei Versuchung führten, ein Ärgernis in den Augen Gottes." (Joseph Smith – Lebensgeschichte, 1:28.) Dazu merkte er aber rasch an, er habe sich keiner „großen oder bösartigen Sünden schuldig gemacht", denn: „Etwas Derartiges zu tun lag gar nicht in meiner Natur." (Ibd.)

Wie offen Joseph über seine Unzulänglichkeiten sprach, geht auch daraus hervor, daß eine der ersten Offenbarungen, die er schriftlich festhielt und veröffentlichte, eine niederschmetternde Zurechtweisung vom Herrn enthielt. Die ersten 116 Manuskriptseiten der Übersetzung des Buches Mormon waren verlorengegangen, weil der zweiundzwanzigjährige Joseph dem flehentlichen Bitten von Martin Harris nachgegeben und sie ihm geliehen hatte. „Siehe", so sprach der Herr, „wie oft hast du doch die Gebote und Gottes Gesetze übertreten und dich weiterhin von Menschen überreden lassen." (LuB 3:6.) Der Herr gebot Joseph, er solle umkehren, sonst werde ihm die prophetische Berufung genommen. In vier späteren Offenbarungen, die der Prophet auch veröffentlicht hat, wird ihm geboten, „umzukehren und noch untadeliger ... zu wandeln" (LuB 5:21), es ist die Rede davon, er habe „gesündigt" (LuB 64:7; siehe auch LuB 90:1), und er wird dafür getadelt, daß er die Gebote Gottes nicht gehalten habe (siehe LuB 93:47).

Der Prophet Joseph hatte keine Vorbilder, von denen er hätte lernen können, wie man Prophet und Führer des Volkes des Herrn ist. Er lernte von himmlischen Boten und durch seine einzigartigen geistigen Gaben. Er mußte sich auf Mitarbeiter stützen, die in ihrer Aufgabe auch keine Vorbilder hatten. Sie bemühten sich miteinander und lernten miteinander, und der Prophet lernte ungeheuer schnell.

Wenn Joseph die Mitglieder vor den Schwächen des Erdendaseins warnte, erhob er sich nicht über sie, und sie liebten ihn deswegen. Er warnte eine Gruppe von Mitgliedern, die gerade in Nauvoo angekommen waren, vor der Neigung, unzufrieden zu sein, wenn nicht alles völlig in Ordnung sei. „Er sagte, er sei nur ein Mensch und sie dürften von ihm keine Vollkommenheit erwarten", schrieb ein Mitarbeiter. „Wenn sie von ihm Vollkommenheit erwarteten, werde er sie auch von ihnen erwarten, wenn sie aber seine Schwächen und die Schwächen der Brüder ertrügen, werde er auch ihre Schwächen ertragen." (Dean C. Jessee, Hg., *The Papers of Joseph Smith, Bd. 2, Journal. 1832–1842*, Salt Lake City, 1992, Seite 489.)

Joseph hatte ein „von Natur aus fröhliches Gemüt" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:28.) Er war gern mit seinen Freunden zusammen. „Er spielte mit den Leuten", wie eine Bekannte berichtet, „und er war immer fröhlich und glücklich." (Rachel Ridgeway Grant, „Joseph Smith, The Prophet", *Young Woman's Journal*, Dezember 1905, Seite 16:551.) Er liebte kleine Kinder und spielte oft recht ausgelassen mit ihnen, was manche, die an die übertriebene Ernsthaftigkeit anderer Geistlicher gewöhnt waren, schockierte. Diese Herzlichkeit und Menschlichkeit veranlaßte manche dazu, Josephs prophetische Berufung zu leugnen, aber viele, die ihn kannten, liebten ihn gerade deswegen. In unseren Aufzeichnungen finden sich zahlreiche Zeugnisse der Verehrung, die man ihm entgegenbrachte, wie zum Beispiel diese Worte einer Bekannten, die sagte: „Für die Liebe, die die Heiligen ihm entgegenbrachten, gibt es keine Worte." (Mary Alice Cannon Lambert, *Ibid*, Seite 16:554.)

Trotz seiner umgänglichen und freundlichen Art kam der Prophet Joseph Smith seinen Pflichten aber voller Entschlußkraft nach. In einer Sitzung, in der erwogen wurde, über jemanden, der den Rat der Präsidentschaft und der Zwölf verworfen hatte, Disziplinarmaßnahmen zu verhängen, erklärte er: „Die Heiligen brauchen nicht zu meinen, weil ich mit ihnen vertraut bin und fröhlich mit ihnen spiele, wüßte ich nicht, was los ist. Übeltun irgendwelcher Art kann in der Kirche nicht geduldet werden, und wo ich bin, wird es nicht bestehen; ich bin nämlich fest entschlossen, die Kirche richtig zu leiten, während ich sie leite." (*History of the Church*, 5:411.) Bei einer anderen Gelegenheit schrieb er: „Ich liebe die Sache Christi, Tugend, Keuschheit und einen aufrechten, beständigen Lebenswandel und Umgang. Ich verachte den Heuchler und den Bündnisübertreter." (Dean C. Jessee, Hg., *The Personal Writings of Joseph Smith*, Salt Lake City, 1984, Seite 246.)

Joseph Smith verbrachte sein Leben an der Grenze zum Wilden Westen, wo die Menschen sich mit ganzer Kraft den Naturgewalten und manchmal auch einander entgegenstellen mußten. Er war ein stattlicher Mann, stark und sportlich. Er beteiligte sich gern an sportlichen Wettbewerben, darunter am Stockziehen, wobei man seine Körperkraft unter Beweis stellen mußte (siehe z. B. *History of the Church*, 5:302). Unsere Archive enthalten viele Berichte darüber, wie er mit Freunden und Bekannten gerungen hat. Eines Sonntags predigten er und Brigham Young den Mitgliedern in Ramus, Illinois, das etwa einen Tagesritt von Nauvoo entfernt liegt. Am Montag, vor der Abreise aus Ramus, maß Joseph sich im Ringkampf mit einem Mann, den jemand als den „Schläger von Ramus" bezeichnete (siehe Joseph Smith, Tagebuch, 13. März 1843, verzeichnet von Willard Richards, Joseph-Smith-Sammlung, Archiv der Kirche). Joseph bezwang ihn. Ich bin froh, daß unsere Konferenztermine es nicht zulassen, daß die Mitglieder die besuchenden Generalautoritäten auf diese Weise prüfen.

Wie die meisten übrigen Führer im amerikanischen Grenzland schreckte Joseph Smith vor handgreiflichen Auseinandersetzungen nicht zurück, und er hatte den Mut eines Löwen. Einmal wurde er von zwei Männern gekidnappt, die ihm gespannte Pistolen an den Kopf hielten und wiederholt drohten, sie würden ihn erschießen, wenn er auch nur einen Muskel bewegte. Der Prophet ließ sich die Drohungen eine Weile gefallen, dann drohte er zurück: „Schießt doch! Ich bin schon soviel verfolgt und unterdrückt worden, daß ich das Leben satt habe. Warum schießt ihr also nicht einfach, statt soviel darüber zu reden?" (*Journal of Discourses*, 2:167; siehe auch *History of the Church*, 5:440.)

Der Prophet Joseph Smith war sein Leben lang heftigem Widerstand und Verfolgungen ausgesetzt, aber trotz alledem wurde er in seiner göttlichen Berufung nie schwankend. In einer öffentlichen Rede in Nauvoo erklärte er:

„Die Last, die ich zu tragen habe, ist manchmal sehr schwer. Meine Verfolger lassen mir keine Ruhe, und ich stelle fest, daß bei all diesen Unruhen und Sorgen der Geist zwar willig, aber das Fleisch schwach ist. Ich bin zwar vom himmlischen Vater dazu berufen worden, die

Grundlage dieses großen Werks und Reichs dieser Evangeliumszeit zu legen und dem zerstreuten Israel seinen offenbarten Willen zu bezeugen, aber ich bin wie andere Menschen Gefühlen unterworfen, so wie die Propheten in alter Zeit auch." (*History of the Church*, 5:516.)

In einer Predigt, die er etwas über einen Monat vor seinem Tod hielt, sagte er: „Ich habe euch nie gesagt, ich sei vollkommen – aber in den Offenbarungen, die ich gelehrt habe, ist kein Fehler." (*The Words of Joseph Smith*, Hg. Andrew F. Ehat und Lyndon W. Cook, Provo, 1980, Seite 369.)

Das Ereignis, das die Feindseligkeiten gegen die Mormonen gewaltig schürte und direkt zum Märtyrertod von Joseph Smith führte, war die Amtshandlung von Bürgermeister Joseph Smith und dem Stadtrat, kraft derer sie eine neugegründete oppositionelle Zeitung in Nauvoo schlossen. Historiker der Kirche – darunter auch Elder B. H. Roberts – hatten eingeräumt, daß diese Amtshandlung ungesetzlich war, aber als junger Rechtsprofessor, der gern Quellenforschung betrieb, habe ich mich doch gefreut, im Gesetz des Staates Illinois von 1844 eine Grundlage für diese Maßnahme zu finden. Der Zusatz zur Verfassung der Vereinigten Staaten, der die Pressefreiheit garantiert, auch gegen Maßnahmen seitens der städtischen und staatlichen Behörden, wurde erst 1868 verabschiedet und trat erst 1931 als Bundesgesetz in Kraft. (Siehe Dallin H. Oaks, „The Suppression of the *Nauvoo Expositor*", *Utah Law Review*, 9:862, 1965.) Wir müssen das Vorgehen unserer Vorfahren anhand der Gesetze und Gebote und Umstände ihrer Zeit und nicht unserer Zeit beurteilen.

Als Studenten an der University of Chicago fanden der Historiker Marvin S. Hill und ich die kaum bekannte Tatsache ganz erstaunlich, daß für den Mord an Joseph und Hyrum Smith in Illinois fünf Männer vor Gericht gestellt worden sind. Über zehn Jahre haben wir in Bibliotheken und Archiven im ganzen Land herumgestöbert, um jedes bißchen an Informationen über diesen Prozeß und die Beteiligten zu finden. Wir haben die Maßnahmen und Aussagen von Bürgern von Illinois studiert, die Joseph Smith persönlich gekannt haben und von denen manche ihn haßten und sich miteinander verschworen, ihn zu töten, während andere ihn liebten und ihr Leben aufs Spiel setzten, um den Prozeß gegen seine mutmaßlichen Mörder zu beobachten. Nichts in dem, was wir an Original-Gerichtsunterlagen und an Zeugenaussagen zu dem langwierigen Verfahren gefunden haben, wirft ein unehrenhaftes Licht auf die Männer, die da ermordet worden waren. (Siehe Dallin H. Oaks und Marvin S. Hill, *Carthage Conspiracy*, Urbana, 1975.)

Die Zugänglichkeit der gerichtlichen Aufzeichnungen von Illinois führte mich zu einem weiteren unberührten Forschungsgebiet zu Joseph Smith, nämlich zu seinem Finanzgebaren. Joseph I. Bentley, der damals in Chicago Jura studierte, und ich entdeckten zahlreiche Aufzeichnungen, aus denen die geschäftlichen Unternehmungen von Joseph Smith hervorgingen. Wie wir in unserem Artikel darlegten, handelte es sich um eine Zeit, die auf eine landesweite Börsenpanik und Wirtschaftskrise folgte. Die wirtschaftlichen Bedingungen in den US-Bundesstaaten im Grenzland – etwa in Illinois – waren ruinös. Die Biographen von Abraham Lincoln, der ja auch zu der Zeit in Illinois lebte, haben seine finanziellen Schwierigkeiten während jenes Jahrzehnts geschildert; die Geschäftslage war instabil, viele konnten ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen, und Rechtsstreitigkeiten kamen häufig vor. Die Feinde beschuldigten Joseph des Betrugs bei verschiedenen Vermögenstransfers, die meist im Namen der Kirche stattfanden. In mehreren aufeinanderfolgenden Gerichtsverfahren wurden diese Schadenersatzansprüche fast ein Jahrzehnt lang bis ins kleinste Detail verfolgt. Schließlich beendete ein Bundesrichter 1852, lange nachdem die Heiligen aus Illinois weggezogen waren (so daß es also keinen erkennbaren politischen oder anderen Grund gab, aus dem irgend jemand den Propheten hätte begünstigen können), diesen Rechtsstreit mit dem Gerichtsbeschluß, daß von seiten des Propheten kein Betrug oder anderweitiges sittenwidriges Verhalten vorgelegen habe. (Siehe D. Oaks und J. Bentley, „Joseph Smith and Legal Process: In the Wake of The Steamboat *Nauvoo*", 1976 *BYU Law Review*, Seite 735.) Unabhängig von jenem Beschluß bezeuge ich als jemand, der die vielen hundert Seiten mit Behauptungen und Beweismaterial aus jenen Verfahren gelesen hat, daß der Prophet bezüglich der Anschuldigungen, die gegen ihn vorgebracht wurden, unschuldig war.

Als jemand, der sich mit den Vermögensgesetzen aus der Frühzeit von Illinois auskennt, und als Jurist, dem es zugute kommt, daß er hundert Jahre Abstand hat, fällt mir natürlich sofort auf, wo Joseph und die übrigen Führer und Mitglieder der Kirche schwer im Nachteil waren, weil sie bei manchen der gerade geschilderten Auseinandersetzungen keinen guten juristischen Beistand hatten. Die schlechte juristische Beratung war vielleicht auch ein Grund dafür, daß Brigham Young von Anwälten eine so schlechte Meinung hatte, aus der er ja nie einen Hehl machte. Ich habe schon oft über seine Aussage von 1846 geschmunzelt, er hätte „lieber einen sechsschüssigen Revolver als alle Anwälte in Illinois" (*History of the Church*, 7:386).

Die Männer, die Joseph am besten kannten und ihm in der Führung der Kirche am nächsten standen, liebten und unterstützten ihn als Propheten. Sein Bruder Hyrum entschied sich dafür, an seiner Seite zu sterben. John Taylor, der auch bei ihm war, als er ermordet wurde, sagte: „Ich bezeuge vor Gott, Engeln und Menschen, daß er ein guter, ehrenwerter, tugendhafter Mensch war, ... daß sein Charakter im Privatleben und in der Öffentlichkeit untadelig war – und daß er als Mann Gottes gelebt hat und gestorben ist." (*The Gospel Kingdom*, Salt Lake City, 1987, Seite 355; siehe auch LuB 135:3.) Brigham Young hat erklärt: „Ich glaube nicht, daß es auf der Erde jemanden gibt, der [Joseph Smith] besser gekannt hat als ich; und ich erkühne mich, zu sagen, daß, Jesus Christus ausgenommen, niemals ein besserer Mensch auf der Erde gelebt hat oder lebt." (*Journal of Discourses*, 9:332.)

Wie die übrigen glaubenstreuen Heiligen der Letzten Tage habe ich mein Leben auf dem Zeugnis und der Mission des Propheten Joseph Smith aufgebaut. Bei allem Lesen und bei aller Quellenforschung bin ich niemals in meinem Zeugnis von seiner prophetischen Berufung und von der Wiederherstellung des Evangeliums und des Priestertums, die der Herr durch ihn zuwegegebracht hat, schwankend geworden. Ich bekräftige feierlich das Zeugnis von Joseph Smith, wie es im berühmten Wentworth-Brief von 1842 steht:

„Das Banner der Wahrheit ist aufgerichtet, keine unheilige Hand kann dem Fortgang dieses Werks Einhalt gebieten; Verfolgung mag wüten, der Pöbel mag sich zusammenrotten, Armeen mögen aufgestellt werden, Verleumdung mag entehren, aber die Wahrheit Gottes wird vorwärtsschreiten, unerschrocken, erhaben und unbeirrbar, bis sie jeden Kontinent durchdrungen, jede Zone aufgesucht, jedes Land überzogen hat und in jedem Ohr erklungen ist, bis die Pläne Gottes verwirklicht sind und der erhabene Jahwe sagt: Die Arbeit ist getan."(*Times and Seasons*, III [March 1, 1842]:709; *History of the Church*, 4:540.)

Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

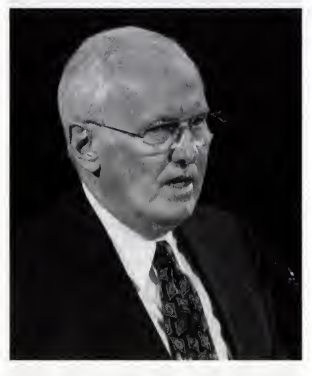
BIBLIOGRAPHIE

Zusätzlich zu den im Text zitierten Quellen siehe Richard L. Bushman, *Joseph Smith and the Beginnings of Mormonism*, 1984; Truman G. Madsen, *Joseph Smith the Prophet*, 1989; „Joseph Smith", *Encyclopedia of Mormonism*, 5 Bände, 1992, Band 3, Seite 1331ff.; David Herbert Donald, *Lincoln*, 1995; Richard Kigel, *The Frontier Years of Abe Lincoln*, 1986, Seite 175f.

Bekehrung und Selbstverpflichtung

Elder W. Mack Lawrence
von den Siebzigern

Wenn Sie im Augenblick nicht die Segnungen genießen, die mit wahrer Bekehrung und Selbstverpflichtung einhergehen, dann bitte ich Sie dringend, die nötigen Schritte zu unternehmen, die diesen Wandel im Herzen hervorrufen.



Brüder und Schwestern hier und überall, ich begrüße Sie. Wie schön ist es, hier in der Gegenwart des Propheten Gottes zu sein und von ihm und anderen, die der Herr berufen hat, inspirierten Rat, Zeugnis und Unterweisung zu hören. Ich bezeuge: Was wir gehört haben, ist „der Wille des Herrn ... der Sinn des Herrn ... die Stimme des Herrn" und, wie die Schrift sagt: „die Kraft Gottes zur Errettung" (siehe LuB 68:4).

Dies erinnert mich an etwas, was Elder Marion G. Romney vom Kollegium der Zwölf Apostel vor vielen Jahren am Ende einer Konferenz gesagt hat: „Auf dieser Konferenz haben wir genug Wahrheit und Unterweisung erhalten, um in die Gegenwart Gottes zu gelangen, wenn wir danach leben." (Generalkonferenz, April 1954.)

Beachten Sie bitte, daß es nicht genügt, das Wort Gottes in Versammlungen wie dieser Konferenz nur zu *hören*. Damit Gottes Wort sich wirklich auf unser Leben auswirkt – damit wir die verheißenen Segnungen erhalten – müssen wir es *befolgen*. Der Herr hat ja gesagt: „Denn ihr sollt von jedem Wort *leben*, das aus dem Mund Gottes hervorkommt." (LuB 84:44; Hervorhebung hinzugefügt.)

Auf dieser Konferenz haben wir Gottes Wort gehört, und nun müssen wir danach leben. Am Schluß der vorigen Generalkonferenz hat Präsident Gordon B. Hinckley gesagt: „Ich werde ein besserer Mensch sein, wenn ich in meinem Leben umsetzte, woran wir in dieser Konferenz erinnert wurden, und ich möchte sagen, daß auch Sie ein besserer Mann bzw. eine bessere Frau sein werden, wenn Sie etwas von dem, was Sie hier in dieser Konferenz gehört haben, in Ihr Leben einbringen." (*Der Stern*, Januar 1996, Seite 81.)

Wenn wir diesen Rat befolgen, bekehren wir uns immer mehr zu Christus und seinem Evangelium und verpflichten uns so noch stärker, die Gebote zu befolgen und in der Kirche unsere Pflicht zu erfüllen. Das ist meiner Meinung nach die Lösung für eins der größten Probleme, die ich in meiner jetzigen und in früheren Führungsaufgaben in der Kirche beobachtet habe.

Wenn ich Pfahlpräsidenten nach ihrer größten Schwierigkeit oder Sorge frage, sagen sie häufig: „Die Mitglieder dazu bewegen, daß sie sich verpflichten und bekehren, damit sie ihre Bündnisse einhalten und ihre Berufungen erfüllen." Darüber habe ich viel gebetet und viel nachgedacht. Die Heiligen der Letzten Tage haben bestimmt genug Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören, aber leider sind sie oft langsam darin, nach dem Wort zu handeln.

Was gibt uns eigentlich ein Zeugnis und den Wunsch, dem Herrn „mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft" (LuB 4:2) zu dienen und „eifrig im Halten der Gebote des Herrn" (1 Nephi 4:34) zu sein?

Ich habe über diese Frage nachgedacht und gebetet und bin zu dem Schluß gekommen, daß das Problem darin liegt, daß wir nicht hinreichend bekehrt sind und uns nicht hinreichend verpflichtet haben; und zwar *bekehrt* zu Christus, zu seinem Evangelium und seiner Kirche und infolgedessen den Bündnissen und der Berufung *verpflichtet*, die wir empfangen haben, nämlich unseren Mitmenschen zu dienen und sie zu stärken. In diesem Zusammenhang ist interessant, was Christus zu Petrus gesagt hat: „Wenn du dich ... bekehrt hast, dann stärke deine Brüder" (Lukas 22:32). Die Selbstverpflichtung ist also wohl eine Folge oder eine Frucht der Bekehrung.

Wir müssen uns bekehren, wenn wir die Fülle der verheißenen Segnungen empfangen und in unserer Berufung völlig wirksam sein wollen. Wenn wir im Herzen wirklich ganz bekehrt wären, würde dann jemand von uns weniger als sein Bestes tun, um ein Bündnis oder ein Gebot zu halten, einen Auftrag zu erfüllen oder Christus zu folgen?

Wer wirklich zu Christus bekehrt ist und die Bezeichnung Jünger oder Heiliger verdient, könnte weder in seiner Aufgabe in der Kirche noch im Halten der Bündnisse und Gebote nachlässig oder selbstzufrieden sein. Vielmehr würde er bestimmt der Aufforderung des Herrn folgen, zu „lernen, was ihm obliegt, ... und mit allem Eifer" (LuB 107:99) zu handeln.

Was heißt es, bekehrt zu sein? Präsident Harold B. Lee hat gesagt: „Bekehrung muß mehr sein, als daß man dem Namen nach Mitglied ist und eine Zehntenquittung und einen Tempelschein besitzt." Wer bekehrt ist, „bemüht sich unablässig, seine inneren Schwächen zu überwinden und nicht nur sein äußeres Erscheinungsbild zu verbessern." (*Church News*, 25. Mai 1974.)

Wer bekehrt ist und sich verpflichtet hat, erfüllt seine Aufgaben in der Kirche nicht nur „pro forma". Einem bekehrten Heimlehrer genügt es nicht, eine ihm zugeteilte Familie bloß zu besuchen, damit er seinem Kollegiumsführer berichten kann, daß er seine Heimlehrarbeit „erledigt" hat. Eine bekehrte PV-Lehrerin ist nicht damit zufrieden, eine Lektion einfach „durchzunehmen", sondern sie möchte durch den Geist lehren und dadurch bei den Kindern, die ihr anvertraut und noch so leicht zu beeinflussen sind, einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Ein wirklich bekehrter Heiliger der Letzten Tage geht nicht in den Tempel, um eine Quote zu erfüllen, die von ihm erwartet wird, sondern weil er den ehrlichen Wunsch hat, heilige und errettende heilige Handlungen für verstorbene Vorfahren – oder sogar für völlig Fremde – zu vollziehen, die das selbst nicht mehr können. Wir dienen nicht anderen und erfüllen nicht Aufträge, um einen guten Bericht oder eine gute Statistik zu erstellen, sondern im Geist der Liebe und der Verpflichtung gegenüber Christus und dem Vater im Himmel.

Hierzu paßt der Rat, den Präsident Gor-



don B. Hinckley in einer Führerschaftsschulungsversammlung erteilt hat: „Wir müssen viel mehr erreichen als eine Verbesserung der Statistik. *Wir müssen uns Gedanken um den Grad der Geistigkeit unserer Mitglieder machen und darum, wie wir diesen Grad erhöhen können.* Wir neigen alle dazu, nach besserer statistischer Leistung zu verlangen. Es besteht die Neigung, Ziele *vorzugeben*, und dahinter steht im allgemeinen der *Druck*, diese Ziele, die der Verbesserung der Statistik dienen, zu erreichen. *Im Werk des Herrn gibt es eine Motivation, die besser geeignet ist als Druck. Das ist die Motivation, die der wahren Bekehrung entspringt.* Wenn im Herzen eines Heiligen der Letzten Tage ein lebendiges Zeugnis von der Wahrheit dieses Werkes pulsiert, dann tut er (damit sind natürlich Männer und Frauen gemeint) seine Pflicht in der Kirche. Man findet ihn in der Abendmahlsversammlung und in der Priestertumsversammlung. Er zahlt ehrlich seinen Zehnten und andere Spenden. Er besucht regelmäßig die Familien, die er als Heimlehrer zu betreuen hat, und geht in den Tempel, sooft er kann. Er spürt in sich den starken Wunsch, andere am Evangelium teilhaben zu lassen, und er stärkt seine Brüder und Schwestern. [Mit anderen Worten, er hat sich dem Evangelium verpflichtet.] *Auf die Bekehrung kommt es an.* (Seminar für Regionalrepräsentanten, 6. April 1984; Hervorhebungen hinzugefügt.)

Brüder und Schwestern, wenn Sie im Augenblick nicht die Segnungen genießen, die mit wahrer Bekehrung und Selbstverpflichtung einhergehen, dann bitte ich Sie dringend, die nötigen Schritte zu unternehmen, die diesen Wandel im Herzen hervorrufen. Vielleicht ähnelt mein Appell dem des Propheten Alma, der zu den Menschen seiner Zeit sagte: „Und nun siehe, ich frage euch, meine Brüder [und Schwestern] in der Kirche: Seid ihr geistig aus Gott geboren? Habt ihr sein Abbild in euren Gesichtsausdruck aufgenommen? Habt ihr diese mächtige Wandlung im Herzen erlebt?" (Alma 5:14.)

Um diese „mächtige Wandlung im Herzen" geht es bei der Bekehrung. Präsident Joseph Fielding Smith hat gesagt: „Man wird bekehrt, indem das Herz vom Geist des Herrn durchdrungen wird, wenn man dem Zeugnis der Diener des Herrn demütig Beachtung schenkt." (*Church History and Modern Revelation*, 1953, 2 Bände, Seite 1:40.)

Ich möchte noch einmal hervorheben, was ich zu Beginn gesagt habe: Es genügt nicht, das Wort Gottes zu *hören*, wie es auf dieser Konferenz oder anderswo verkündigt wird. Damit es wirksam wird – damit man die verheißenen Segnungen empfängt – müssen wir es *befolgen*, oder, wie Präsident Smith gesagt hat, wir müssen „dem Zeugnis der Diener des Herrn demütig *Beachtung schenken*".

Darf ich jedem von Ihnen vorschlagen, den Zustand seiner Bekehrung und seiner Selbstverpflichtung zu überprüfen? Ich bitte Sie, eine persönliche Unterredung mit sich selbst durchzuführen, in der Sie sich fragen, wie wirksam Sie in Ihrer gegenwärtigen Berufung sind. Überlegen Sie, wie vollständig Sie die Gebote befolgen und gemäß den Ratschlägen handeln, die Sie von den Propheten und den anderen von Gott berufenen Führern der Kirche – ja, auch Ihrem Pfahlpräsidenten und Ihrem Bischof – empfangen. Müssen Sie an Ihre Pflichten erinnert werden, oder beginnen Sie Ihre Arbeit selbst und führen sie auch zu Ende?

Lassen Sie uns zu Almas Frage zurückkehren: „Seid ihr geistig aus Gott geboren?" Es ist beachtenswert, daß Alma am Ende seiner Ermahnung den Menschen seiner Zeit Zeugnis davon gibt, wie seine Bekehrung vor sich gegangen war: „Siehe, ich bezeuge euch, ich weiß, daß das, wovon ich gesprochen habe, wahr ist. Und wie, meint ihr, weiß ich denn, daß es richtig ist?

Siehe, ich sage euch: Es wird mir durch den Heiligen Geist Gottes zu wissen gegeben. Siehe, ich habe viele Tage *gefastet und gebetet*, um dies selbst wissen zu können. Und nun weiß ich selbst, daß es wahr ist; denn der Herr Gott hat es mir durch seinen Heiligen Geist kundgetan; und dies ist der Geist der Offenbarung, der in mir ist." (Alma 5:45,46; Hervorhebung hinzugefügt.)

Dieser selbe Geist der Offenbarung – der Geist der Bekehrung, wenn Sie so wollen – steht jedem von uns zur Verfügung, wenn wir eifrig danach trachten und fasten, beten, gehorsam sind und in der Schrift forschen. (Siehe Alma 17:2,3.)

Mögen wir diese Konferenz mit dem erneuten Wunsch verlassen, uns vollständiger zum Evangelium Jesu Christi zu bekehren und uns ihm stärker zu verpflichten. Mögen wir die Ermahnung des Apostels Jakobus beherzigen: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach." (Jakobus 1:22.)

Ich glaube von ganzem Herzen an Jesus Christus. Mögen wir seine Lehren, wie wir sie in der Schrift finden, verstehen und befolgen! Dies ist seine Kirche. Der Herr hat in dieser letzten Evangeliumszeit durch den Propheten Joseph Smith die Fülle des Evangeliums wiedergebracht. Präsident Gordon B. Hinckley ist unser wahrer und lebender Prophet. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen. □

Versuchung

Elder Rulon G. Craven
von den Siebzigern

Versuchung ist wie ein Magnet, der einen Gegenstand aus Metall in seiner Macht hält. Er verliert seine Macht, sobald man sich davon abwendet.



Meine Brüder und Schwestern, es ist eine wunderbare Erfahrung, mit den Heiligen zusammenzuarbeiten, die den Vater im Himmel und einander lieben. Wir sind Zeugen ihrer Tapferkeit und ihrer Schwierigkeiten und Prüfungen.

Während der vergangenen Jahre bin ich von den führenden Brüdern gelegentlich gebeten worden, mit einem umkehrbereiten Mitglied zusammenzukommen und mit ihm bezüglich der Wiederherstellung der Tempelsegnungen eine Unterredung zu führen. Es war immer ein geistig bewegendes Erlebnis, den wunderbaren Menschen, die umgekehrt sind, die Segnungen wiederherzustellen. Einigen habe ich die Frage gestellt: „Was ist in Ihrem Leben geschehen, wodurch Sie vorübergehend die Mitgliedschaft in der Kirche verloren haben?" Mit Tränen in den Augen antworteten sie: „Ich habe die Grundprinzipien des Evangeliums nicht befolgt: Beten, regelmäßiger Versammlungsbesuch, Dienst in der Kirche und Evangeliumsstudium. Dann habe ich den Versuchungen nachgegeben und die Führung des Heiligen Geistes verloren." Es ist für mich immer ein besonderes Erlebnis, mit diesen umkehrbereiten Menschen zusammenzukommen und mit ihnen das Wunder der Vergebung zu verspüren und die Freude, wieder mit den Heiligen und mit dem Heiligen Geist vereint zu sein.

Versuchung ist ein notwendiger Aspekt unserer irdischen Erfahrung. Durch den Propheten Joseph Smith erklärt der Herr, warum wir versucht werden: „Es muß notwendigerweise so sein, daß der Teufel die Menschenkinder versucht, sonst könnten sie nicht frei entscheiden; denn wenn sie nicht das Bittere hätten, könnten sie das Süße nicht kennen." (LuB 29:39.)

Im Buch Mormon erklärt Nephi, welche Konsequenzen es hat, wenn man der Versuchung nachgibt: „Die Versuchungen des Teufels [machen] den Menschenkindern die Augen blind ... und [verhärten] das Herz ... und [führen] sie auf die breite Straße weg ..., so daß sie zugrundegehen und verloren sind." (1 Nephi 12:17.)

Die Augen blind machen heißt, daß wir die Folgen unseres Handelns *nicht* sehen oder sie uns *nicht* eingestehen. Das Herz verhärten heißt, daß wir Ratschläge *ignorieren* oder nicht annehmen wollen. Auf die breite Straße wegführen heißt, den weltlichen Verlockungen nachgeben und den Einfluß des Heiligen Geistes verlieren.

Brigham Young hat gesagt: „Viele meinen, der Teufel habe Gewalt und Macht sowohl über den Körper als auch über den Geist. Ich aber sage Ihnen, daß er keinerlei Macht über den Menschen hat, es sei denn der Körper gewinnt die Oberhand über den Geist, der im Menschen ist, indem er dem Geist des Bösen nachgibt. ... [So] läßt sich der Geist vom Körper beeinflussen und der Körper vom Geist." (*Discourses of Brigham Young*, Hrsg. John A. Widtsoe, 1941, Seite 69f.)

Versuchung ist wie ein Magnet, der einen Gegenstand aus Metall in seiner Macht hält. Er verliert seine Anziehungskraft und Macht, sobald man sich davon abwendet. Wir müssen uns also von der Versuchung abwenden, dann verliert sie ihre Macht.

Den ganzen Tag über ist unser Sinn aktiv. Wir bestimmen, welche Wege er geht. Wenn Sie zulassen, daß weltliche Gedanken in Ihren Sinn eindringen, kann dies zu unredlichem Handeln führen. Wenn wir auf den Straßen unseres Lebens unterwegs sind, dann sind unsere Sinne ständig Anschlagtafeln, Plakaten, Zeitschriften, Videos, Filmen und so weiter ausgesetzt, die den Verstand verlocken und in Versuchung bringen, und wenn wir es zulassen, schafft er geistige Bilder, die für einen Heiligen der Letzten Tage ungehörig sind.

Wenn böse Gedanken auftreten – Halten Sie ein! Überlegen Sie! Beherrschen Sie Ihren Verstand! Stellen Sie sich vor Ihrem geistigen Auge ein großes Schild AUSGANG vor. Ändern Sie Ihre Gedanken. Verlassen Sie diese Gedankenbahn.

Wenn in Ihnen unredliche Gefühle und Wünsche aufkommen, sagt der Heilige Geist: NEIN. Hören Sie auf den Heiligen Geist. Halten Sie ein! Überlegen Sie! Stellen Sie sich ein großes Schild KEIN ZUTRITT vor. Ändern oder löschen Sie diese Gedanken, die zu schlechten Gefühlen und bösen Phantasien führen, die Körper und Geist süchtig machen.

Wenn Sie versucht sind, unrecht zu handeln oder zu denken, schauen Sie auf den Weg vor sich und erwägen Sie die zwangsläufigen Konsequenzen dieses Handelns. Halten Sie ein! Überlegen Sie! Stellen Sie sich ein Stop-Schild vor. Steigen Sie auf die geistigen Bremsen. Denken Sie unverzüglich an etwas anderes, etwas Erhebendes.

Um die Versuchung zu überwinden, müssen wir unsere Gedanken beherrschen. Weisen Sie den schlechten Gedanken den *Ausgang* aus Ihrem Gedächtnis. Gewähren Sie unrechten Gedanken *keinen Zutritt*. Sagen Sie *Stop* zu Gedanken, die zu einem Verhalten führen, das für einen Heiligen der Letzten Tage ungehörig ist. Sie brauchen den Versuchungen nicht nachzugeben! Wählen Sie streng aus, was Ihre Augen sehen, Ihre Ohren hören, Ihre Lippen sprechen und Ihre Hände berühren dürfen.

Wenn man der Versuchung nachgibt, kann das dazu führen, daß Körper und Geist süchtig werden. Die Sucht kann überwältigend sein und zur Versklavung führen, und die Versklavung führt zum Verlust der Freiheit und des inneren Friedens.

Wenn jemand es so weit kommen läßt und der Versuchung nachgibt, handelt er wider besseres Wissen: gegen den Rat des Heiligen Geistes, den Rat der Propheten und Führer, den Rat einer gesunden Lehre, den Rat der Bündnisse und oft den Rat derer, die ihn am meisten lieben. Er sagt sich von der Freundschaft und der Liebe anderer und von der Führung durch den Heiligen Geist los.

Versuchung kann uns auf einfühlsame Weise vor möglichen Gefahren warnen. Sie wirkt wie ein Warnsignal. Sie warnt uns vor bevorstehenden Gefahren. Versuchung

kann den Verstand alarmieren, so daß er sich von ungehörigen Gedanken oder Taten abwendet.

Als ewige Wesen, die diese irdische Erfahrung durchmachen, werden wir nicht von Versuchung frei sein. Zur Versuchung gehört ein Ringen um redliches Handeln. Wer ständig sinnlich und fleischlich denkt, kann keine geistige Entwicklung durchmachen. Sein sinnliches Denken verhindert geistiges Wachstum.

Präsident George Q. Cannon hat gesagt: „Wenn sie (die Menschen) keinen Versuchungen ausgesetzt wären, könnten sie ihre eigenen Fähigkeiten und Schwächen und auch die Macht Gottes nicht kennenlernen. Wenn der Satan nicht die Macht hätte, die Menschen zu versuchen, befänden sie sich in einem Zustand, in dem sie weder Gut noch Böse kennen würden; auch könnten sie weder glücklich noch unglücklich sein. All ihre Fähigkeiten würden in ihnen schlummern, denn es gäbe nichts, was sie wecken würde. Ihnen würde die Erfahrung fehlen, die die Menschen darauf vorbereitet, wie Gott, der ewige Vater, zu werden." (*Gospel Truths*, Hrsg. Jerreld L. Newquist, 1987, Seite 109.)

Durch Gehorsam gegenüber den Grundsätzen des Evangeliums werden die Verlockungen in unserem Leben schwächer. Mit jeder richtigen Entscheidung gewinnen wir an geistiger Kraft. Je mehr richtige Entscheidungen wir treffen, desto mehr geistige Kraft und göttliche Gesinnung entwickeln wir. Wir müssen uns auf Versuchungen gefaßt machen, denn ohne Versuchungen gäbe es wenig Fortschritt und Charakterbildung.

Die Vorstellung, daß die Macht des Bösen in der Welt zunehmen wird, ist beängstigend. Das wirft die Frage auf: Was können wir tun? Kann man den Mächten des Bösen entrinnen? Ja, das kann man.

Die Mitglieder der Kirche können Versuchung überwinden, indem sie 1. den Grundprinzipien und den Lehren des Evangeliums Jesu Christi gehorchen, 2. dem Rat unserer Propheten und Führer folgen und 3. so leben, daß ihr Leben ständig unter dem Einfluß des Heiligen Geistes steht.

Schulen Sie Ihren Sinn so, daß er den Grundsätzen und Bündnissen des Evangeliums gehorcht. Bleiben Sie auf der Autobahn des persönlichen und des Familiengebets, auf der Straße des Schriftstudiums und der Lehren der Propheten, auf dem Weg des Dienens in der Kirche. Seien Sie bereit, jeden Tag aufs neue den falschen Weg zu verlassen und den Weg zum ewigen Leben einzuschlagen. Ihr bester Schutz vor Versuchung ist ein aktives, kräftiges Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi, das uns an den himmlischen Vater bindet. Unser größtes Vorbild dafür, wie man Versuchungen überwindet, ist Jesus Christus: „Er erlitt Versuchungen, schenkte ihnen aber keine Beachtung." (LuB 20:22.)

Meine Brüder und Schwestern, ich weiß, dieses Werk ist wahr. Ich weiß, daß heute Propheten auf Erden wandeln. Ich weiß, daß Jesus der Messias ist und daß Gott wirklich im Himmel lebt. In dem Maß, wie wir uns dem himmlischen Vater in Gehorsam und Rechtschaffenheit nahen, wird er sich uns nahen. Er wird uns segnen, uns vollkommen machen und uns beschützen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Blick auf den Platz nördlich des Tabernakels zur Konferenzzeit.

Denk daran, wie du empfangen und gehört hast

Susan L. Warner
Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

Manchmal gehen die Samen, die wir säen, jahrelang nicht auf, aber wir können uns mit der Hoffnung trösten, daß die Kinder, die wir unterweisen, eines Tages daran denken werden, wie sie Geistiges „empfangen und gehört" haben.



Liebe Brüder und Schwestern, ich weiß noch, wie ich als kleines Mädchen mit meiner Familie durch die Wüste von Nevada fuhr, um hier im Tabernakel die Generalkonferenz zu besuchen. Damals gab es noch keine Klimaanlage für Autos, darum fuhren wir nachts und hatten für den Fall, daß der Kühler überkochte, einen Wasserbeutel vorn ans Auto gebunden. Ich weiß noch, wie ich morgens im Dunkeln draußen vor diesem Gebäude stand, Zionslieder sang und darauf wartete, daß die großen Holztüren sich öffneten. Ich weiß noch, wie ich heimlich hoffte, daß ich nicht hinter einem der großen runden Pfeiler zu sitzen kam, oder, noch schlimmer, hinter einer Dame mit einem großen Hut. Ich war kaum groß genug, um viel zu sehen, aber ich erinnere mich an das Gefühl, das mich überkam, wenn alle aufstanden und der Prophet hereinkam. Dieses geistige Gefühl der Aufregung und Ehrfurcht überkommt mich jedesmal aufs neue, wenn ich dieses Gebäude betrete oder unsere Führer auf der Generalkonferenz sprechen höre. Ich denke an das, was ich empfangen und gehört habe. Ich denke an das, was ich weiß und was ich empfunden habe.

Jeder von uns hat Erinnerungen an geistige Empfindungen. Manche erinnern sich an geistige Empfindungen aus ihrer frühsten Kindheit. Einige von uns wissen vielleicht noch, was sie empfunden haben, als sie zum erstenmal von der wahren Kirche des Herrn hörten. Fast jeder hat in Verbindung mit der Liebe zu Vater, Mutter, Brüdern und Schwestern geistige Empfindungen. Vielleicht erinnern wir uns an die Liebe und Zugehörigkeit, die wir empfunden haben, wenn wir zusammen mit anderen Mitgliedern im Gottesreich dienten. Wir haben uns vielleicht geistig erneuert gefühlt, nachdem wir sonntags zur Kirche gegangen sind, uns gemeinsam mit dem Evangelium beschäftigt und einander Zeugnis gegeben haben. Wir erinnern uns an ernste Empfindungen bei eindringlichen Gebeten oder an den Trost, den der Heilige Geist und spendete, wenn wir traurig waren oder geprüft wurden. Wir denken vielleicht zurück an den Kummer und die Freude aufrichtiger Umkehr – an das Gefühl von Vergebung und Reinigung. Oder wir erinnern uns an die tiefe Dankbarkeit für das sühnende Geschenk der Liebe, das Jesus Christus uns gemacht hat.

Diese Erinnerungen an geistige Empfindungen bringen uns dem Vater im Himmel und seinem Sohn, Jesus Christus, näher. Sie vermitteln uns ein Gefühl für unsere wahre Identität. Sie erinnern uns an das, was die Propheten vor kurzem der ganzen Welt verkündigt haben: „Jeder Mensch ist ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern und hat dadurch ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung." („Die Familie – Eine Proklamation an die Welt", *Der Stern*, Februar 1996, Seite 3.) Die Erinnerung an geistige Empfindungen zeigt uns, wer wir wirklich sind.

Es ist nicht verwunderlich, daß wir in der Schrift immer wieder die Anleitung, den Rat und das Gebot finden: „O denkt daran, denkt daran." Diese wiederholte Aufforderung betont, wie wichtig der Zusammenhang zwischen unserer Erinnerung an geistige Empfindungen in der Vergangenheit und unserer Glaubenstreue in der Gegenwart ist. Durch den Apostel Johannes hat der Herr uns gesagt: „Denk also daran, wie du ... empfangen und gehört hast." (Offenbarung 3:3.)

Der Satan möchte, daß wir uns nur selten an das erinnern, was wir empfangen und gehört haben. Er möchte, daß wir die leisen Zeugnisse des Geistes, die uns gezeigt haben, wer wir wirklich sind, nicht ernstnehmen und sie schließlich ganz vergessen. Es gehört zu den üblen Plänen des Satans, daß er unseren Kindern falsche Vorstellungen davon vermittelt, wer sie sind – Lügen, an die sie sich erinnern sollen.

Der Rektor einer Grundschule erzählte mir, daß schon die kleinen Schulkinder hören und sehen, wie Heiliges in den Schmutz gezogen wird. In Fernsehprogrammen, Videos und Popmusik sind sie dem Bösen ausgesetzt, das ihnen vorgaukelt, zu sündigen sei ganz normal und akzeptabel.

Wie uns allen wird auch unseren Kindern ständig und fast unmerklich eingeredet, daß das Leben keinen heiligen Sinn habe und daß Selbstsucht natürlich und empfehlenswert sei. Unter solchen Einflüssen können Kinder heranwachsen, ohne zu begreifen, daß sie einen Vater im Himmel haben, der sie liebt, daß ihr Körper ein Tempel ist und daß sie sich durch Gehorsam gut und glücklich fühlen können.

Wir können diesen Einflüssen in unserer Familie entgegenwirken, wenn wir dem Rat unserer Propheten folgen und im Geist der Liebe gemeinsam in der Schrift lesen, beten und regelmäßig den Familienabend halten, wo wir einander unsere Erlebnisse erzählen und Zeugnis geben.

Um uns bei der Unterweisung unserer Kinder und Jugendlichen zu helfen, haben unsere Führer uns Hilfsmittel gegeben: *Für eine starke Jugend* (eine Broschüre aus dem Jahre 1990) und „Meine Evangeliumsrichtlinien", die auf der Rückseite der 1995 erschienen Broschüre *Meine Leistungstage* stehen. Wenn wir zu Hause darüber sprechen, wenn wir miteinander lernen und darüber sprechen, was uns das alles bedeutet, empfängt jeder in der Familie, jung und alt, einen reichen Vorrat an Kenntnissen von der Lehre und an geistigen Empfindungen, an die er immer wieder denken wird.

Enos schildert im Buch Mormon, an was er sich erinnert hat: „Ich ging in den Wald, wilde Tiere zu jagen; und die Worte, die ich meinen Vater in bezug auf das ewige Leben und die Freude der Heiligen oft hatte spre-



Der Salt-Lake-Tempel.

chen hören, waren mir tief ins Herz gedrungen." (Enos 1:3.) Enos war ein Vorrat an Lehre und Gefühlen gegeben worden, den er nutzen konnte. Er sagt dankbar über seinen Vater: „Er hat mich ... unterwiesen ... über die Obsorge und Ermahnung des Herrn – und gesegnet sei der Name meines Gottes dafür." (Enos 1:1.)

Ein anerkannter Experte in der Jugendhilfe sagte, daß junge Leute, die den richtigen Weg verloren haben, am bereitwilligsten zurückkommen, wenn sie ein Fundament an Maßstäben und geistiger Gesinnung haben, an das sie sich halten können. Sie werden durch ihre geistigen Erinnerungen gestärkt, die Umkehr ist für sie wie Heimkehr.

Wenn Kinder in diese Welt kommen, sind sie rein und offen und lernbegierig. Es ist unsere Freude und unsere ernste Pflicht, sie liebevoll in den klaren und einfachen Evangeliumslehren zu unterweisen, ihnen Gelegenheit zu geben, daß sie den Geist spüren können, und ihnen zu helfen, ihre geistigen Empfindungen festzustellen und zu erkennen. Der Vater im Himmel hat zu Vater Adam gesagt: „Darum gebe ich dir das Gebot, deine Kinder frei und offen dies zu lehren." (Mose 6:58.)

Wir haben uns in unserer Familie bemüht, morgens gemeinsam in der Schrift zu lesen. Aber wir waren oft mutlos, weil es soviel Mühe machte, einen Sohn, der keine Lust dazu hatte, aus dem Bett zu locken. Wenn er dann endlich kam, legte er oft den Kopf gleich wieder auf den Tisch. Als er Jahre später auf Mission war, schrieb er uns: „Danke, daß ihr mich in der Schrift unterwiesen habt. Ich möchte euch verraten, daß ich immer, wenn ich so tat, als ob ich schliefe, mit geschlossenen Augen zugehört habe."

Eltern und Lehrer, wenn wir uns bemühen, unseren Kindern einen Schatz an reichen geistigen Erinnerungen zu schaffen, ist das niemals vergeblich. Manchmal gehen die Samen, die wir säen, jahrelang nicht auf, aber wir können uns mit der Hoffnung trösten, daß die Kinder, die wir unterweisen, eines Tages daran denken werden, wie sie Geistiges „empfangen und gehört" haben. Sie werden sich an das erinnern, was sie wissen und was sie empfunden haben. Sie werden daran denken, daß sie Kinder des himmlischen Vaters sind, der sie zu einem gottgegebenen Zweck hierhergesandt hat.

Auf der ganzen Welt kommen jede Woche die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zusammen und denken daran, wer sie sind. „Ich bin ein Kind des Herrn", singen die PV-Kinder in vielen Sprachen. Überall sagen die Jungen Damen: „Wir sind Töchter des himmlischen Vaters, der uns liebt." Die Jungen Männer erinnern sich, wenn sie als würdige Träger des Aaronischen Priestertums ihre Plicht erfüllen. Und beim Abendmahl denken wir alle daran, wenn wir bezeugen, daß wir bereit sind, den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, und geloben, daß wir immer an ihn denken wollen.

Ich erinnere mich an einen Tag, als eins unserer Kinder mit einem Freund zur Schule ging. Ich winkte zum Abschied und rief: „Denk daran, wer du bist!" Dann hörte ich, wie der Freund fragte: „Warum sagt deine Mutter das immer zu dir? Was meint sie damit?" Und mein Sohn antwortete sofort: „Sie meint, ich soll brav sein." Das stimmte genau. Wir denken daran, wer wir sind, indem wir das Rechte tun, und wir tun das Rechte, wenn wir daran denken, wer wir sind.

Wir sollen daran denken, seine Gebote in allem zu befolgen (siehe 1 Nephi 15:25) und eifrig in der Schrift zu forschen (siehe Mosia 1:7). Wir sollen an das denken, was unsere Eltern uns gelehrt haben (siehe Alma 57:21), an die Worte der Apostel und Propheten (siehe Judas 1:17) und daran, wie furchtbar Übertretung ist (siehe 2 Nephi 9:39). Wir sollen daran denken, daß Gott zu all denen barmherzig ist, die an seinen Namen glauben (siehe Alma 32:22), und daß er gekommen ist, um uns zu erlösen (siehe Helaman 5:9).

Gemeinsam mit den Kindern auf der ganzen Welt gebe ich durch das folgende PV-Lied Zeugnis, und ich denke an das, was wir „empfangen und gehört" haben, was wir wissen und was wir fühlen.

Ich gehöre zur Kirche Jesu Christi, Jesu Christi.
Ich weiß, wer ich bin, kenn' Gottes Plan.
Ich glaube fest an ihn.
Ich glaub' an den Erretter, Jesus Christ.
Ich will ihn ehren.
Ich tu, was ist recht: Ich folg' seinem Licht.
Ihm will ich gehören.
(„Die Kirche Jesu Christi", *Kinderstern*, Februar 1990.)

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Sich am Tisch des Herrn laben

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Gott hat verheißen, er werde an die Stelle des geistigen Hungers, der die Menschheit plagt, unermeßliche Fülle von seinem Tisch setzen.



Dies war wieder einmal eine herrliche Konferenz. Ich bete darum, daß der Geist des Herrn jetzt, wo ich zu Ihnen spreche, mit mir ist.

Im Februar waren meine Frau und ich auf einer Konferenz mehrerer Pfähle in Johannesburg in Südafrika. Der Glaube und der wundervolle Geist der Mitglieder haben uns beeindruckt.

Der Besuch auf dem afrikanischen Kontinent erinnerte mich an frühere Reisen nach Ost- und Westafrika. Ich dachte wieder an den besonderen Fasttag, den die Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt 1985 gehalten haben. Er brachte an die sechs Millionen Dollar ein, mit deren Hilfe Leid und Hunger vor allem im von der Dürre geplagten Äthiopien gelindert werden konnte. Bruder Glenn L. Pace und ich konnten mit eigenen Augen sehen, was durch die großzügigen Spenden der Mitglieder bewirkt worden war; die Erste Präsidentschaft hatte uns nach Afrika geschickt, damit wir feststellten, was die Menschen brauchten, und dann empfehlen konnten, wie diese besonderen Gelder am besten verwendet werden konnten.

Wir besuchten Flüchtlingslager in dem ausgedörrten Land. Das Land war so unfruchtbar wie man es sich nur vorstellen kann. Wir besuchten Rot-Kreuz-Stationen und Lazarette, wo die Schwerstkranken versorgt wurden. Das entsetzliche Leid brach uns das Herz. Wir sahen, wie kranke Mütter, die auf Feldbetten lagen, versuchten, ihr Kind zu stillen und zu trösten; manche Kinder hatten eingesunkene Augen und bleistiftdünne Arme und Beine, die Anzeichen des nahen Hungertodes. Das war eins der herzzerreißendsten Erlebnisse meines Lebens. Noch nie hatte ich etwas gesehen, was mir so sehr zu Herzen ging wie das sehnliche Verlangen nach Nahrung, das ich dort sah.

Brüder und Schwestern, so wie die Menschen in Äthiopien körperlich hungerten, weil es ihnen an Nahrung fehlte, so hungern viele Menschen auf der Welt geistig. Leider wissen die meisten nicht, wo sie wirkliche geistige Nahrung finden können. Sie wandern hin und her – auf erschütternde Weise auch eine Art Flüchtlinge. Wer sich nach wahrem geistigen Licht und nach Erkenntnis sehnt, kann sie nur durch die Macht des Heiligen Geistes finden. Der Geist erleuchtet und hilft den ewigen Zweck des Lebens verstehen. Durch den Geist wissen die Mitglieder der Kirche, daß das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi wahr ist. Wir sollten uns daher gedrängt fühlen, alle Kinder des Vaters an unserer geistigen Erkenntnis teilhaben zu lassen, indem wir sie einladen, sich einen Stuhl an den Tisch des Herrn heranzuziehen und sich an den Worten von Christus zu laben.

„Kommt her zum Heiligen Israels", schreibt Nephi, der große Prophet des Buches Mormon, „und labt euch an dem, was weder zugrunde geht, noch verderbt werden kann, und laßt eure Seele an Fettem sich erfreuen!"[1] Später forderte Nephi seine Anhänger eindringlich auf: „Weidet euch an den Worten von Christus; denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt."[2]

Gottes auserwählter Prophet, Gordon B. Hinckley, hat unlängst gesagt: „Jedes Mitglied der Kirche ist ein einzelner Mensch – ob Mann, ob Frau, ob Junge oder Mädchen. Unsere große Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, daß jeder ‚durch das gute Wort Gottes genährt' wird (siehe Moroni 6:4), daß es jedem möglich ist, sich auf seine Weise zu entwickeln und im Werk und in den Wegen des Herrn geschult zu werden. …

Es geht bei diesem Werk um den Menschen, um den einzelnen Sohn, die einzelne Tochter Gottes. Wenn wir über das Erreichte sprechen, nennen wir zwar Zahlen, aber bei allen unseren Anstrengungen muß es immer um den einzelnen gehen."[3]

Damit die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihre gottgegebene Mission erfüllen kann, nämlich dabei zu helfen, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen",[4] müssen *alle* Mitglieder einen Appetit auf Evangeliumsnahrung entwickeln. Wir müssen „hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit"[5], ehe wir satt werden können. Wir müssen geistige Kraft in uns entstehen lassen, ehe wir hoffen können, sie in anderen zu erzeugen. „Das ist das ewige Leben", sagt der Herr, „dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast."[6] Mit anderen Worten, die Voraussetzung für das ewige Leben ist unsere Erkenntnis vom Vater im Himmel und von seinem heiligen Sohn, Jesus Christus. Etwas über sie zu wissen reicht einfach nicht. Wir müssen geistige Erlebnisse haben, die denen zuteil werden, die ebenso intensiv und zielstrebig danach streben, wie der Hungernde nach Nahrung strebt.

Um noch einmal Präsident Hinckley zu zitieren: „Jedes einzelne Mitglied der Kirche kann ein starkes, festes Zeugnis erlangen. Der Herr hat gesagt: ‚Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche.' (Johannes 7:17.)

Dienst am Nächsten, Studium und Gebet führen zum Glauben an dieses Werk und dazu, daß man erkennt, daß es wahr ist. Das ist seit jeher ein persönliches Unterfangen und muß es auch in Zukunft bleiben."[7]

Wir müssen uns selbst stark machen, ehe wir hoffen können, anderen geistige Nahrung zu schenken. Sobald wir uns mit dem guten Wort von Christus genährt und uns an seinem Tisch gelabt haben, so daß unser Zeugnis stark und lebendig ist, haben wir die Pflicht, gemeinsam mit den Missionaren andere – und zuerst unsere Angehörigen – zum geistigen Festmahl einzuladen. Wie der Herr seinem geliebten Apostel Petrus aufgetragen hat: „Wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder."[8] Wiederholt fragte der Herr im Gespräch mit Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe."[9]

Wenn wir dem Gebot gehorchen, das

Jesus Christus dem Petrus gegeben hat, lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf das geistige Wachstum und die Entfaltung derer, für die wir Verantwortung tragen. Die Schafe des Herrn zu weiden erfordert, daß wir an unseren Mitmenschen Anteil nehmen. Die Pflicht, andere zum Festmahl des Evangeliums einzuladen, ruht nicht allein auf den Schultern der Missionare. Diese ernsthafte und bedeutsame Pflicht hat jedes Mitglied der Kirche, denn dem, der „gewarnt worden ist, dem kommt es zu, seinen Nächsten zu warnen".[10]

Heute ruft unser Prophet zu begeisterter und aktiver Liebe gegenüber den Kindern des Vaters im Himmel auf. Er bittet uns, den geistigen Hunger um uns herum zu sehen und darauf einzugehen, indem wir von unserer Fülle bereitwillig abgeben. Keine Macht der Welt kann soviel bewirken wie ein rechtschaffener Mann, eine rechtschaffene Frau, ein rechtschaffenes Kind.

Das Zuhause und die Familie spielen eine wesentliche Rolle, wo es darum geht, Glauben und Zeugnis zu entwickeln. Die Familie ist die Grundeinheit der Gesellschaft; der beste Ort, an dem jemand Glauben und ein starkes Zeugnis entwickeln kann, ist ein rechtschaffenes Zuhause, das von Liebe erfüllt ist. Die Liebe zum himmlischen Vater und zu seinem Sohn Jesus Christus wird sehr vertieft, wenn zu Hause das Evangelium gelehrt und gelebt wird. Die wahren Grundsätze des ewigen Lebens werden jungen und älteren Menschen gleichermaßen ins Herz gepflanzt, wenn die Schrift gelesen und besprochen wird, wenn morgens und abends gebetet wird und wenn Ehrfurcht vor Gott und Gehorsam ihm gegenüber im täglichen Verhalten zum Ausdruck kommen. So wie das beste Essen zu Hause gekocht wird, so findet die nahrhafteste Evangeliumsunterweisung zu Hause statt. Starke, glaubenstreue Familien schaffen es am ehesten, starke, glaubenstreue Mitglieder der Kirche hervorzubringen. Die unlängst von der Ersten Präsidentschaft und vom Rat der Zwölf Apostel ergangene Proklamation an die Welt in bezug auf die Familie macht deutlich, daß die Familie von Gott eingerichtet ist. Die Proklamation warnt davor, daß der Zerfall der Familie über den einzelnen, das Gemeinwesen und den Staat das Unheil bringen wird, das die früheren und die neuzeitlichen Propheten vorausgesagt haben.

In der Familie wird das Fundament des persönlichen geistigen Wachstums geschaffen und aufrechterhalten. Die Kirche ist das Gerüst, das zur Stütze und Stärkung der Familie beiträgt. Obwohl die Kirche beim Lehren der Evangeliumsgrundsätze erst nach der Familie kommt, kommt doch viel geistige Unterweisung und viel Wachstum durch die Kirche zustande. So sollen sorgfältig geplante Abendmahlsversammlungen ein geistiges Festmahl sein, wo wir den himmlischen Vater und seinen geliebten Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn und Erretter, verehren und von ihnen lernen. Bischöfe, wenn bei Ihnen die Abendmahlsversammlungen weniger sind als ein geistiges Festmahl, so bitte ich Sie inständig: Bitten Sie Ihren Gemeinderat, und besonders die Schwestern, um Vorschläge dazu, wie jede Abendmahlsversammlung ein andächtigeres geistiges Erlebnis werden kann. Der Gemeinderat soll auch mithelfen, den Mitgliedern klarzumachen, daß die Kapelle ein besonderer Ort in unseren Gemeindehäusern ist, wohin wir mit Achtung für Gott und Ehrfurcht vor seinem heiligen Sohn kommen. Lassen Sie die stillen friedevollen Eingebungen des Heiligen Geistes in unseren Versammlungen zugegen sein und geistiges Licht und geistige Nahrung in unser Leben bringen.



Ganz gleich, ob wir zu Hause oder in der Kirche unterrichten, wir müssen uns ständig den ewigen Zweck des Evangeliums klar vor Augen halten. Vor kurzem erlebte ich, welchen Glauben und welche Kraft das Evangelium vermittelt; eine achtzehnjährige Schwester, die Krebs hatte und mit dem Tod rang, hatte mich um einen Segen gebeten. Sie sagte: „Bruder Ballard, ich habe keine Angst vor dem Sterben. Ich möchte gern leben. Es gibt so manches, was ich noch erreichen möchte, aber ich weiß, daß Jesus mein Erretter und mein Erlöser ist. In den letzten paar Jahren ist er mein bester Freund geworden. Ich vertraue ihm, und ich vertraue Ihnen als seinem Vertreter. Was auch immer er mit mir vorhat, ich bin bereit."

Wir baten um ein Wunder, überließen aber auf ihren Wunsch die Angelegenheit dem himmlischen Vater. Kurz darauf starb sie, und der Friede des Herrn war mit ihr und ihrer glaubenstreuen Familie.

Brüder und Schwestern, wir müssen zu Hause und in den Versammlungen der Kirche die offenbarten Grundsätze und die inspirierte Lehre lehren. Jeder Vater, jede Mutter und jeder Lehrer muß sich gut darauf vorbereiten, das Evangelium durch die Macht des Geistes zu lehren, um zu gewährleisten, daß das Zeugnis erneuert und der Einblick in das Leben und in das ewige Leben vertieft wird.

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel bitten die Führer, kontinuierlich in den Priestertumskollegien, den Hilfsorganisationen, im Pfahl- und im Gemeinderat auf den Vorrang der Familie hinzuweisen. Dort wird die heilige Schrift studiert, und dort wird regelmäßig gebetet, so daß alle Familienmitglieder danach trachten, in jeder Hinsicht Jesus Christus zu folgen.

Die Führer müssen auch Nachdruck darauf legen, daß alle erwachsenen Mitglieder der Kirche danach streben, würdig zu sein, damit sie die heiligen Handlungen des Tempels empfangen können. Sie sollen ihre Vorfahren ermitteln und für sie die heiligen Handlungen des Tempels vollziehen.

Die Eltern und die Kinder müssen alles tun, was sie können, um die jungen Männer darauf vorzubereiten, daß sie das Melchisedekische Priestertum und die heiligen Handlungen des Tempels empfangen und eine Vollzeitmission erfüllen. Gleichermaßen müssen die Jungen Damen sich darauf vorbereiten, Bündnisse zu schließen und zu halten und die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen. Die Bündnisse

im Haus des Herrn zu schließen und zu halten ist das köstlichste Gericht auf dem Tisch des Herrn. Das ist das höchste, sättigende geistige Festmahl des Evangeliums Jesu Christi in diesem Leben; es hat ewige Auswirkungen. Unser lebender Prophet hat seine große Vision von denen zum Ausdruck gebracht, die sich für die heiligen Handlungen im Tempel würdig machen, die Tempelbündnisse einhalten und regelmäßig im Haus des Herrn dienen:

„Wir würden ein besseres Volk sein", sagte Präsident Hinckley. „Es gäbe unter uns nur wenig oder keine Unsittlichkeit. Es würde fast keine Scheidungen mehr geben. So viel Kummer und gebrochene Herzen würden vermieden. In unseren Familien gäbe es mehr Frieden, Liebe und Glück. Es gäbe weniger weinende Frauen und weinende Kinder. Wir würden einander mehr schätzen und achten. Und ich bin sicher, daß der Herr wohlwollender auf uns herablächeln würde."[11]

Durch seinen Propheten hat Gott verheißen, er werde an die Stelle des geistigen Hungers, der die Menschheit plagt, unermeßliche Fülle von seinem Tisch setzen. Er verlangt nur eines, daß wir nämlich zu Christus kommen und dann alles tun, was wir durch unsere Familien und mit der Unterstützung der Kirche tun können, um allen Kindern des himmlischen Vaters auf dieser entscheidenden Reise durch das Erdenleben zu geistigem Erfolg zu verhelfen.

Der Herr sagt: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir."[12]

Ich bezeuge Ihnen, daß Jesus der Messias ist. Er lebt, und er lädt jeden ein, am freudigen Fest des Evangeliums teilzunehmen. Joseph Smith ist der Prophet der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in diesen Letzten Tagen. Mögen wir alle mit dem wachsenden Verlangen gesegnet werden, nach den Dingen des Geistes zu streben. Darum bete ich in Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1 2 Nephi 9:51.
2 2 Nephi 32:3.
3 *Der Stern*, Juli 1995, Seite 51.
4 Mose 1:39.
5 Matthäus 5:6.
6 Johannes 17:3.
7 *Der Stern*, Juli 1995, Seite 51.
8 Lukas 22:32.
9 Johannes 21:17.
10 LuB 88:81.
11 *Der Stern*, Januar 1995, Seite 51.
12 Offenbarung 3:20.

„Gedenke, o Herr, deiner Kirche"

Präsident Gordon B. Hinckley

Dies ist das Werk des Erlösers. Es ist das Evangelium, die gute Nachricht. Es ist etwas, worüber wir glücklich und wovon wir begeistert sein können.



Dies war eine wundervolle Konferenz. Der Geist des Herrn war mit uns. Wir haben viel Weises und Inspirierendes gehört. Unser Zeugnis von diesem göttlichen Werk ist gestärkt worden. Viele von uns haben sich im Herzen fest vorgenommen, noch mehr nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben.

Gewiß sind wir durch die Ansprachen gesegnet worden. Die Gebete haben uns inspiriert, und die Musik war einfach wunderbar. Wir sind in der Kirche so reich mit engagierten Musikern gesegnet. Sie tragen sehr zum Geist der Konferenz bei. Jeder Chor war außergewöhnlich gut.

Ich möchte vor allem etwas über den Tabernakelchor sagen, der ja heute gesungen hat. Ich bin auf einen Brief gestoßen, den Wilford Woodruff und seine Ratgeber, George Q. Cannon und Joseph F. Smith, am 11. Februar 1895 an den Chor gerichtet haben. Darin steht:

„Wir möchten, daß dieser Chor nicht nur den guten Ruf wahrt, den er sich hier und im Ausland erworben hat, sondern daß er auch im ganzen Land der hervorragendste Vertreter der ‚göttlichen Kunst' ist, das würdige Haupt, das erhabene Vorbild aller übrigen Chöre und Musikgruppen in der Kirche, daß er Musiker und Poeten mit den reinsten Gefühlen und Liedern und mit Harmonie inspiriert, bis sein Licht ungehindert in der ganzen Welt leuchtet und die Völker von seiner Musik bezaubert sind."

In dem Brief heißt es weiter: „Dieser Chor ist eine große Hilfe für die Sache Zions und muß es auch sein. Durch seine Perfektion im herrlichen Reich der Musik öffnet er Tausenden das Ohr, die jetzt noch für die Wahrheit taub sind, erweicht das steinerne Herz der Menschen und erweckt kostbare Menschenseelen für die Liebe zu dem, was göttlich ist. So räumt er Vorurteile beiseite, vertreibt die Unwissenheit und läßt das kostbare Licht des Himmels über Zehntausenden leuchten, die, was uns betrifft, bisher irregeführt waren und es noch sind." (Aus *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, Hrsg. James R. Clark, 6 Bände, 1965–1975, Seite 3:267f.)

So sieht also die Verantwortung aus, die seit über einem Jahrhundert auf diesem Chor ruht. Es hat im Laufe der Jahre personelle Veränderungen gegeben, aber die Leistungen des Chors sind nur immer besser geworden. Dieser Chor ist einer der größten Schätze der Kirche. Ich meine, er ist einer der größten Schätze Amerikas. Ich betrachte ihn als den herausragenden Chor weltweit. Möge er seine erhabene Mission, nämlich hier und im Ausland erhebende und inspirierende Musik zu verbreiten, auch weiterhin erfüllen. Im Namen der ganzen Kirche danke ich den Beamten, Dirigenten, Organisten und Mitgliedern dieser engagierten Gemeinschaft von talentierten, begabten Musikern.

Nun darf ich vielleicht noch etwas anderes erwähnen. Vor ein paar Monaten war ich zu einem Interview mit Mike Wallace eingeladen; Mr. Wallace ist ein hart hinterfragender und erfahrener Reporter des Senders CBS, und seine Sendung *60 Minutes* wird in den ganzen Vereinigten Staaten ausgestrahlt und hat jede Woche mehr als 20 Millionen Zuhörer.

Mir war klar, wenn ich dort auftrat, wür-

den auch Kritiker und Verleumder der Kirche eingeladen werden. Ich wußte, daß wir nicht erwarten konnten, daß in der Sendung nur positiv über uns berichtet wurde.

Andererseits hatte ich den Eindruck, daß dies eine Gelegenheit war, vielen Millionen etwas Positives über unsere Kultur und unsere Botschaft zu sagen. Und so kam ich zu dem Schluß, daß es besser sei, sich die steife Brise der großen Gelegenheit um die Ohren wehen zu lassen, als sich einfach hinzuhocken und gar nichts zu tun. Es war ein interessantes Erlebnis. Die Mitarbeiter der Sendung nahmen stundenlange Interviews und Gespräche und offizielle Ansprachen zu verschiedenen Anlässen auf. Sie interviewten noch andere Mitglieder der Kirche, aber auch Kritiker. Aus all dem haben sie wohl einen Beitrag zusammengeschnitten, der etwa eine Viertelstunde dauert.

Konferenzbesucher in der Schlange vor der Assembly Hall, in die die Konferenz übertragen wird.

Wir haben keine Ahnung, was dabei herauskommen wird – das heißt, ich weiß es noch nicht. Wir werden es sehen, wenn die Sendung heute Abend über den Äther geht. Ist die Sendung gut für uns, bin ich dankbar. Andernfalls verspreche ich hiermit, daß ich nie wieder meinen Fuß in solch eine Falle setzen werde. Im Gebiet von Salt Lake City wird sie um 18 Uhr gebracht, und in vielen anderen Gebieten im ganzen Land um 19 Uhr Ortszeit.

In dem Weihungsgebet für den Kirtland-Tempel, das Joseph Smith ja durch Offenbarung erhalten hatte, flehte der Prophet den Herrn mit folgenden Worten an:

„Gedenke, o Herr, deiner gesamten Kirche, ... damit das Reich, das du ohne das Zutun von Händen errichtet hast, ein großer Berg werde und die ganze Erde fülle,

damit deine Kirche aus der finsteren Wildnis hervortrete und leuchte – makellos wie der Mond, klar wie die Sonne und schrecklich wie ein Heer mit Fahnen." (LuB 109:72,73.)

Wir erleben, wie dieses bemerkenswerte Flehen erhört wird. Die Kirche wird hier und im Ausland immer mehr als das wahrgenommen, was sie wirklich ist. Es gibt noch immer jene, die kritisieren und dagegen sind, die abtrünnig werden und gegen dieses Werk die Stimme erheben, und ihrer sind nicht wenige. Wir haben sie schon immer gehabt. Sie sprechen ihren Text, während sie über die Bühne gehen, dann werden sie bald vergessen. Ich nehme an, es wird sie immer geben, solange wir darum bemüht sind, das Werk des Herrn zu tun. Diejenigen, die im Herzen ehrlich sind, werden entdecken, was wahr ist und was nicht. Wir gehen voran und marschieren wie ein Heer, dessen Fahnen die immerwährende Wahrheit schmückt. Wir stehen für eine Sache, die sich vehement für die Wahrheit und für das Gute einsetzt. Wir sind eine Gemeinschaft von Jüngern Christi, die in den Kampf zieht – mit dem Kreuze Jesu vor Augen.

Wohin wir auch gehen, sehen wir, wie überaus lebendig dieses Werk ist. Wo immer es begründet wird, herrscht Begeisterung. Es ist das Werk des Erlösers. Es ist das Evangelium, die gute Nachricht. Es ist etwas, worüber wir glücklich und wovon wir begeistert sein können.

Brüder und Schwestern, wir wollen jetzt mit dem festeren Vorsatz nach Hause gehen, noch mehr nach dem Evangelium zu leben, eifriger zu dienen und voller Begeisterung und furchtlos für die Wahrheit einzutreten. Als Diener des Herrn lasse ich Ihnen meinen Segen. Mögen Sie glücklich sein und im Glauben leben. Das erflehe ich demütig im Namen dessen, den wir alle lieben und dem wir dienen, ja, im Namen Jesu Christi. Amen. □

Allgemeine Junge-Damen-Versammlung
30. März 1996

Die lebenden Propheten bestätigen

Janette Hales Beckham
JD-Präsidentin

Wenn wir jemanden bestätigen und unterstützen, dann handeln wir so, wie unser Glaube es uns vorgibt.



Ich freue mich jedes Jahr sehr auf die Versammlung der Jungen Damen und bin vorher immer aufgeregt. Aber heute ist diese Aufregung mehr wie ein Flüstern – der Heilige Geist gibt mir ein, daß der Prophet Gottes eine wichtige Botschaft speziell für die Mädchen in der Kirche hat.

Diese Versammlung steht unter dem Motto „Als Zeuge für Gott auftreten, indem wir die lebenden Propheten unterstützen". Fragt euch doch mal: „Inwiefern ist es etwas anderes, wenn man die lebenden Propheten unterstützt, als wenn man nur ein Zeugnis davon hat, daß wir von Propheten geführt werden?" Wenn wir jemanden bestätigen und unterstützen, dann handeln wir so, wie unser Glaube es uns vorgibt. Wenn wir den Propheten bestätigen und unterstützen, setzen wir unser Zeugnis in die Tat um.

Ich habe schon in der PV begonnen, an den lebenden Propheten zu glauben, und ich habe mir diesen Glauben auch später als Teenager bewahrt. Ich hatte ein Zeugnis davon, daß wir von Propheten geführt werden, aber ich hatte nie darüber nachgedacht, was es bedeutet, diese Propheten auch zu unterstützen.

Bei der Generalkonferenz im Oktober 1994 hat Elder David B. Haight gesagt: „Wenn wir den Präsidenten der Kirche durch unsere erhobene Hand bestätigen, bedeutet das nicht nur, daß wir vor Gott anerkennen, daß er der rechtmäßige Inhaber aller Schlüssel des Priestertums ist; es bedeutet auch, daß wir mit Gott den Bund schließen, daß wir der Weisung und dem Rat, der seinen Propheten zuteil wird, Folge leisten. Es ist ein feierlicher Bund." (*Der Stern*, Januar 1995, Seite 13.)

Ich habe über diese Äußerungen Elder Haights nachgedacht und mir überlegt, wozu ich mich verpflichte, wenn ich die Hand hebe und Gott mit einem feierlichen Bund verspreche, daß ich den Propheten unterstützen will.

Im darauffolgenden April wurde Präsident Gordon B. Hinckley als Prophet, Seher und Offenbarer sowie als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt; seine Ratgeber wurden Präsident Thomas S. Monson und Präsident James E. Faust. Ich habe zugeschaut, wie die Jungen Damen zum ersten Mal in der Geschichte ihrer Organisation aufgefordert wurden, gemeinsam als Gruppe zur Bestätigung aufzustehen. Und ich habe mich gefragt: „Wissen die Mädchen eigentlich, was es bedeutet, jemanden zu bestätigen und zu unterstützen?"

Auf der Konferenz hat Präsident Hinckley gesagt: „Eine solche Bestätigung ist mehr als bloßes Aufzeigen. Wir gehen damit nämlich die Verpflichtung ein, diejenigen, die ausgewählt worden sind, zu unterstützen und ihnen zu helfen." (*Der Stern*, Juli 1995, Seite 46.) Wenn wir jemanden unterstützen, so wirkt sich das auf unser Verhalten aus. Präsident Hinckley hat auch aus dem Buch Lehre und Bündnisse zitiert, und zwar Abschnitt 107, Vers 22. Dort wird erklärt, daß „drei präsidierende Hohe Priester" – nämlich die Erste Präsidentschaft – „zu diesem Amt bestimmt und ordiniert und vom Vertrauen und Glauben und Gebet der Kirche getragen" werden.

Ich spreche mit den Mädchen oft über unseren Leitgedanken, der besagt, daß wir „allzeit und in allem, wo auch immer wir uns befinden, als Zeugen Gottes auftreten" wollen (siehe Mosia 18:9; zitiert in *Mein Fortschritt*, rev. Ausg. 1990, Seite 6). Ich finde, daß wir durch unser Verhalten zeigen müssen, woran wir glauben. Und ganz gewiß treten wir als Zeugen Gottes auf, wenn wir seine lebenden Propheten bestätigen und unterstützen, vor allem dann, wenn wir uns dessen bewußt sind, was das wirklich bedeutet. Dann hören wir auf die Weisungen und Ratschläge der Propheten. Durch die feierliche Verpflichtung, die wir bei der Bestätigung der Propheten eingehen, werden wir zu Zeugen Gottes.

Als Kind habe ich immer fest daran geglaubt, daß wir einen Propheten haben und daß dieser Prophet die Wahrheit spricht; ich glaube aber nicht, daß ich mir darüber im klaren war, daß der Prophet auch direkt zu mir sprach. Als ich jungverheiratet war und meine Kinder noch klein waren, diente mein Mann zwei Jahre in der Luftwaffe der Vereinigten Staaten. Während dieser Zeit wohnten wir in einer Militärsiedlung in Long Island im Bundesstaat New York. Während ich mit den Kindern beschäftigt war, unterhielt ich mich häufig mit meinen Nachbarinnen, die aus ganz Amerika nach New York gekommen waren. Als ich eines Tages mit einer Nachbarin über unseren Glauben sprach, wollte sie wissen, was an der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage so anders ist.

Ich erklärte ihr kurz die Wiederherstellung und sagte dann, daß die wiederhergestellte Kirche heute von einem lebenden Propheten geführt wird. Das schien sie wirklich zu interessieren, und sie wollte wissen, was dieser Prophet gesagt hatte. Ich fing an, ihr vom Buch Lehre und Bündnisse und von den neuzeitlichen Offenbarungen zu erzählen, aber sie fragte: „Und was hat er in letzter Zeit gesagt?" Ich erklärte ihr, daß die Kirche Generalkonferenzen abhält und eine monatlich erscheinende Zeitschrift herausbringt, in der immer ein vom Propheten verfaßter Artikel steht. Das fand sie hochinteressant. Aber ich mußte zu meiner Schande eingestehen, daß ich seine letzte Ansprache gar nicht gelesen hatte. Die Nachbarin fragte erstaunt: „Wollen Sie damit sagen, daß Sie zwar einen lebenden Propheten haben, aber gar nicht wissen, was er sagt?" Hier war ich meiner Aufgabe, den Propheten zu unterstützen, sicher nicht gerecht geworden.

Es gibt aber auch noch eine andere mögliche Erklärung dafür, was es bedeutet,

jemanden zu unterstützen. Wenn man Geige spielt und das Instrument richtig gestimmt ist, vibrieren alle Saiten mit, wenn man mit dem Bogen über eine Saite streicht. Dadurch wird der Ton nicht nur stabilisiert, sondern auch kräftiger und klangvoller.

Wenn wir dem Propheten zuhören und seine Botschaft auf uns einwirken lassen, nehmen wir etwas mit nach Hause, vorausgesetzt natürlich, daß wir richtig „gestimmt" sind. Unsere Mitmenschen spüren dann aufgrund unseres Verhaltens, was der Prophet gesagt hat. So endet die Ansprache des Propheten nicht heute abend, sondern beginnt dann erst. Ist das nicht ein begeisternder Gedanke? Wir können seine Botschaft für uns wirksam werden lassen – zu Hause, im Umgang mit unseren Nachbarn und in der Schule.

Wenn die Propheten zu uns sprechen, dann ist das genauso, als ob der himmlische Vater zu uns spricht. Im ersten Abschnitt des Buches Lehre und Bündnisse, Vers 38, heißt es: „Sei es durch meine eigene Stimme oder die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe."

Glücklicherweise gibt es heute Satelliten und moderne Übertragungstechniken, die es uns ermöglichen, den Propheten zu sehen und zu hören. Wir können seine Ansprachen immer wieder nachlesen. Viele andere Mädchen in fernen Ländern haben diese Möglichkeit noch nicht. Wir aber durften uns heute abend hier versammeln, um zu hören, was Präsident Hinckley den Jungen Damen zu sagen hat.

Präsident Hinckley hat heute abend eine Botschaft für uns alle. Und wir alle – ob Mädchen, Mutter oder JD-Leiterin – wollen ihn wissen lassen, daß auch wir eine Botschaft für ihn und seine Ratgeber, Präsident Monson und Präsident Faust, haben: *Wir* unterstützen Sie. Wir wissen, was es bedeutet, jemanden zu unterstützen – wir werden die Weisung und den Rat beherzigen, den Sie uns erteilen. Wir werden Sie durch unser Vertrauen, unseren Glauben und unsere Gebete aufrichten. Wenn die Mädchen und ihre Führerinnen nächste Woche auf der Generalkonferenz die Hand heben, um die lebenden Propheten zu bestätigen, sind sich alle darüber im klaren, daß sie einen feierlichen Bund eingehen. Wir wissen, daß wir, wenn wir den Rat und die Weisung der lebenden Propheten befolgen, besser in der Lage sind, „heilige Bündnisse einzugehen und zu halten, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen und die Segnungen der Erhöhung zu erlangen" (*Mein Fortschritt*, Seite 6).

Ich bete darum, daß wir durch unser Verhalten zeigen mögen: Wir sind ein Bundesvolk, und wir unterstützen die lebenden Propheten. Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

Hört noch aufmerksamer zu als sonst

Virginia H. Pearce

Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Lest die Ansprachen immer wieder. Gibt der Herr euch durch seine Propheten Antwort auf euer Beten?



Ich bin Mutter, und wie alle Mütter lerne ich viel von meinen Kindern. Wenn Sie mir nachsehen, daß ich ein wenig aus dem Nähkästchen plaudere, würde ich Ihnen gern von etwas erzählen, was ich da gelernt habe.

Wir haben einen Sohn und Schwiegersöhne, die begeisterte Golfspieler sind, und Sie können sich sicher vorstellen, wie aufgeregt sie waren, als sie vor einigen Jahren die Gelegenheit erhielten, an einer Trainingsstunde mit einem weltberühmten Golfspieler teilzunehmen.

Am Nachmittag – es war im Spätsommer – kamen dann ein paar aufgeregte Jungen mit ihren Golftaschen in unser Wohnzimmer gestürmt.

James berichtete über den Höhepunkt des Tages: „Der Profi ging langsam von einem zum anderen und sah zu, wie wir ausholten. Dann sagte er uns, wo es etwas zu verbessern gab.

Als er zu mir kam, sagte er: ‚Dein Schwung ist an sich sehr gut. Achte aber darauf, daß du beim Rückschwung mit dem Arm noch weiter nach rechts ausholst und dann voll nach vorne durchziehst. Gut so, üb das weiter. Und wenn irgend jemand dir einreden will, du müßtest es anders machen, dann sag ihm, daß dein Schwung sehr gut ist und daß ich das gesagt habe.' Dann ging er zum nächsten Spieler, und ich übte weiter."

„Und hat es geholfen?" wollten wir wissen.

„Noch nicht, aber das kommt noch", antwortete er zuversichtlich.

Dann gingen die Jungen hinaus in den Garten, um noch ein wenig zu üben, und ich fühlte leichten Neid in mir aufsteigen.

Wäre es nicht schön, wenn es jemanden gäbe, dem ich genauso sehr vertrauen könnte – einen Fachmann, der mein Leben unter die Lupe nehmen und sagen würde: „An sich machst du deine Sache sehr gut. Aber wenn du dies und jenes anders machen würdest, hättest du noch mehr Erfolg."

Einige von euch waren sicher schon auf diesen Partys, wo die Mädchen beschließen, einander alles zu sagen, was ihnen aneinander nicht gefällt. Davon halte ich nichts! Hinterher fühlen sich alle nur schlecht. Nein, ich möchte viel lieber hören, was ein richtiger Fachmann zu sagen hat.

Und da fiel mir plötzlich etwas ein! Die Generalkonferenz! Es ist doch eigentlich gar nicht verwunderlich, daß ich mich immer so sehr auf die Versammlungen und die Ansprachen freue. Dort habe ich doch meine Fachleute – die Propheten. Sie versichern mir, daß mein Schwung an sich gut ist, und erklären mir dann, was ich tun oder lassen muß, damit ich noch mehr Erfolg habe. Sie besitzen nicht nur große Erfahrung, sondern ihre Weisungen kommen durch den Heiligen Geist direkt vom himmlischen Vater zu mir – genau auf meine unmittelbaren und persönlichen Bedürfnisse abgestimmt. Und wem kann ich mehr vertrauen als dem Herrn, seinem Sprecher und dem Heiligen Geist?

Welch ein begeisternder Vorgang! Wir, die Präsidentschaft der Jungen Damen, möchten alle Mädchen auffordern, Präsident Hinckley aufmerksam zuzuhören und in seinen Worten eine Botschaft für sich persönlich zu finden. Sodann sollen sie diese

Botschaft in die Tat umsetzen und die positiven Veränderungen erleben, die mit Sicherheit folgen werden.

Ein Mädchen hat uns geschrieben: „In einer seiner Ansprachen hat Präsident Hinckley Josua 1:9 zitiert, wo es heißt: ‚Habe ich dir nicht gesagt: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht, und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.' Manchmal versuchen meine Freundinnen, mich zu ändern. Aber ich möchte gar nicht anders sein. Ich möchte so sein, wie ich bin. Aber dann habe ich manchmal Angst, daß sie sich von mir abwenden könnten, und das möchte ich auch nicht. Aber als der Prophet diese Schriftstelle vorgelesen hat, war mir, als wüßte er genau, wie mir zumute ist. Mir war, als sei diese Schriftstelle die direkte Antwort auf mein Beten. Wenn ich heute Schwierigkeiten mit meinen Freundinnen habe, weiß ich genau, was ich tun und denken muß. Ich denke dann an die Worte Josuas, die ich niemals vergessen werde!"

Ich möchte meine Aufforderung noch einmal wiederholen:

1. Hört Präsident Hinckley zu, und lest seine Worte nach. Es sagt sich so leicht: „Das war eine gute Ansprache. Er gehört zu meinen Lieblingssprechern." Aber dann gehen wir nach Hause und machen so weiter wie vorher und haben dieselben Probleme. Präsident Hinckley wird heute abend die Schlußansprache halten, und nächstes Wochenende werden er und weitere Generalautoritäten zu uns sprechen. Hört ihnen noch aufmerksamer zu als sonst. Lest die Ansprachen immer wieder. Gibt der Herr euch durch seine Propheten Antwort auf euer Beten? Sendet der Herr euch durch seine Propheten die Botschaft, daß er euch liebt und daß ihr auf dem richtigen Weg seid – daß euer Schwung an sich in Ordnung ist? Erteilt der Herr euch durch seine Propheten Weisungen in bezug auf das, was ihr noch üben müßt und was ihr lieber lassen solltet?

2. Überlegt mit der Hilfe des Heiligen Geistes, was auf euch zutrifft, wie ihr euren Schwung noch verbessern könnt. So wie das Mädchen, dessen Brief ich gerade vorgelesen habe, werdet auch ihr auf einen Gedanken oder einige Worte stoßen, die nur für euch bestimmt zu sein scheinen. Ihr allein entscheidet, wie ihr sie verstehen wollt. Das nennt man persönliche Offenbarung. Es ist ganz einfach. Übergeht diese Möglichkeit nicht.

3. Setzt die Botschaft in die Tat um. „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach." (Jakobus 1:22.) Das ist doch der Grund, warum der Herr Offenbarungen gibt. Es ist völlig unwichtig, wie oft der Herr zu uns spricht, wenn wir nicht gemäß seinen Worten handeln.



Präsident Gordon B. Hinckley beglückwünscht im Anschluß an die Allgemeine JD-Versammlung die jungen Mädchen, die in der Versammlung gesprochen haben.

Ein Lorbeermädchen hat uns geschrieben, wie sie das erfüllen wollte, was Präsident Hinckley über das Missionieren gesagt hat. Sie hatte für sich herausgehört, daß sie missionieren sollte, indem sie ihren Freunden ein Vorbild war. Zuerst fiel ihr das sehr schwer, aber sie gab nicht auf. Und schließlich gelang es ihr, ihr Verhalten dauerhaft zu verändern.

Sie schreibt: „Wir schwänzten die letzte Schulstunde und gingen alle zu einer Freundin nach Hause, um ein Video anzuschauen. Meine Freunde wollten ein Video anschauen, das erst ab 18 Jahren freigegeben war, aber gar nicht so schlimm sein sollte. Ich sagte nichts dagegen, weil ich es leid war, immer die Brave zu sein. Glücklicherweise war aber einer der Jungen dagegen und wollte das Video nicht sehen. Was war ich erleichtert! Aber dann sahen wir uns alle ein Video an, das zwar ab 12 Jahren freigegeben war, aber trotzdem wohl fast genauso schlimm war wie das andere. Ich versuchte nach besten Kräften, meine Freunde davon abzuhalten, aber es gelang mir nicht. Ich hätte nach Hause gehen sollen, aber das tat ich auch nicht. Das bereue ich heute noch. Abends versprach ich dem Herrn beim Beten, daß ich meinen Freunden in Zukunft ein besseres Beispiel geben würde. Seitdem habe ich einige Wörter aus meinem Sprachschatz gestrichen. Ich schwänze auch nicht mehr die Schule, und einige meiner Freundinnen haben inzwischen auch damit aufgehört. Ich schlage bessere Filme vor, und wenn die anderen etwas anschauen wollen, was ich besser nicht sehen sollte, gehe ich einfach nach Hause."

Verliert nicht den Mut – bemüht euch weiter, bis ihr Erfolg habt. Wir haben ein Anrecht darauf, daß der Herr uns hilft, wenn wir uns bemühen, seinen Willen zu erfüllen. Betet darum, daß er euch helfen möge, und gebt nicht auf.

4. Achtet auf die Veränderungen in eurem Leben und euren Gefühlen. Wenn ihr so lebt, wie Gott es möchte und wie er es uns durch seine erwählten Propheten ans Herz legt, habt ihr ein gutes Gefühl.

Präsident Hinckley hat uns aufgefordert, uns ein bißchen mehr zu bemühen, ein bißchen besser zu werden. Ich bete darum, daß wir diesen Rat beherzigen mögen. Hören wir auf das, was der Prophet sagt, und tun wir es mit Begeisterung, weil wir den Wunsch haben, uns von Fachleuten in rechtschaffener Lebensführung unterweisen zu lassen. Ein sechzehnjähriges Mädchen hat das folgendermaßen ausgedrückt: „Ich glaube aufrichtig an alles, was ich von Präsident Hinckley lese. Ich weiß, daß er ein wahrer Prophet Gottes ist."

Ich schließe mich ihrem Zeugnis an. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Prüfungen optimistisch angehen

Anne Marie Rose
Gemeinde Oak Hills 9, Pfahl Provo Utah Oak Hills

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich mir vornehmen kann, all das viele Gute in meinem Leben positiv und optimistisch zu sehen.



Ich glaube daran, daß es wichtig ist, Präsident Gordon B. Hinckley dadurch zu unterstützen, daß wir auf seinen Rat hören und ihn befolgen.

Auf der letzten Generalkonferenz im Herbst hat Präsident Hinckley von den vielen tausend Mitgliedern gesprochen, die aus Europa nach Amerika ausgewandert sind. Diese Leute haben sich allen Schwierigkeiten voller Optimismus und Begeisterung gestellt. Präsident Hinckley hat uns aufgefordert, das gleiche zu tun.

Es ist mir sehr schwergefallen, diesen Rat anzunehmen. Ich war gerade ziemlich unglücklich und enttäuscht und ganz damit beschäftigt, mit selbst leid zu tun.

Den ganzen Sommer über hatte ich trainiert, um in unsere Schul-Volleyballmannschaft aufgenommen zu werden. Ich absolvierte ein bestimmtes Laufpensum, stemmte Gewichte und trainierte auch sonst angestrengt. Ich steckte viel Zeit da hinein. Und es klappte: Ich wurde in die Mannschaft aufgenommen. Ein Traum war in Erfüllung gegangen – dachte ich jedenfalls.

Aber dann zerrann der Traum allmählich. Es gab bessere Spielerinnen als mich, deshalb saß ich meistens auf der Ersatzbank, feuerte meine Mannschaft an, sehnte mich danach, selbst spielen zu dürfen, und versuchte, mit der Enttäuschung fertig zu werden.

Das Leben erschien mir so ungerecht. Diese Einstellung wirkte sich auch auf mein Verhältnis zu den anderen Mädchen in der Mannschaft aus und natürlich auf mein Selbstwertgefühl.

Warum hatte der himmlische Vater zugelassen, daß ich so angestrengt trainiert und es auch wirklich so weit gebracht hatte, nur um jetzt Enttäuschung zu ernten? Nachdem ich einige Zeit überlegt hatte, was ich nun machen sollte, und um Weisung gebetet hatte, entschloß ich mich, aus der Mannschaft auszuscheiden. Ich mußte wieder anfangen, für die Schule zu lernen, und mir Volleyball aus dem Kopf schlagen.

Aber irgendwie wurde ich mit dieser Enttäuschung und der Verbitterung nicht fertig. Und dann war es wieder Zeit für die Generalkonferenz. Diese Zeit finde ich immer besonders schön, weil dann unser Haus vom Geist erfüllt ist. Man kann die Konferenz in jedem Zimmer hören.

Präsident Hinckley hat mir in seiner Ansprache genau den Rat erteilt, den ich brauchte, um alles wieder ins Lot zu bringen. Auch ich konnte Optimismus und Begeisterung an den Tag legen und *beschließen*, die Sache mit der Volleyballmannschaft zu vergessen. Ich konnte *beschließen*, positiv und optimistisch an das Schöne in meinem Leben zu denken – an meine Freundinnen, an die Schule und an meine Familie. Außerdem konnte einfach zum Vergnügen Volleyball spielen, und nicht nur um zu gewinnen. Plötzlich begannen meine Probleme zu verblassen. Ich sah mich selbst wieder in einem besseren Licht. Ich las häufiger in der heiligen Schrift. Ich betete mehr. Ich mochte meine Mitmenschen mehr. Und ich spürte, wie der Geist wieder auf mich einwirkte.

Ich bin dankbar dafür, daß der lebende Prophet mir gezeigt hat, daß ich aufhören mußte, mich selbst zu bemitleiden. In seiner Ansprache hat er Alma 26:35 zitiert, wo es heißt: „Niemals von Anfang der Welt an hat es Männer gegeben, die soviel Grund gehabt haben wie wir, sich zu freuen." Das gilt auch für mich. Mir wurde bewußt, daß es sehr vieles gibt, wofür ich dankbar sein kann, worüber ich mich freuen kann. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Mein Beten wurde erhört

Kirstin Boyer
Gemeinde Springville 7, Pfahl Springville Utah

Jeden Abend, ehe ich ins Bett ging, las ich in den heiligen Schriften. Ich sann darüber nach und betete. ... Ich wußte, daß mein Beten erhört wurde.



Ich weiß noch gut, wie ich einmal, als ich noch klein war, in das Zimmer meiner Mutter ging und sah, wie sie in einem Buch las und dabei weinte. Das war etwas ganz Neues für mich, und ich fragte sie, was sie denn lese. Sie antwortete, daß es in dem Buch um einen Mann namens Spencer W. Kimball ginge, einen Propheten Gottes. Dann erzählte sie mir viel Wunderbares über das, was er alles getan hatte. Weil meine Mutter so empfand, hatte ich von da an das Gefühl, ich könne einem Propheten bedingungslos vertrauen und ihn lieben. Als mich meine JD-Führerinnen dann vor kurzem aufforderten, in Präsident Gordon B. Hinckleys Ansprache eine Botschaft für mich persönlich zu entdecken, war ich mir deshalb ganz sicher, daß es eine solche Botschaft wirklich für mich gab.

Als ich mir die Ansprache des Propheten aufmerksam anhörte und sie später nachlas, wurde mir bewußt, worin die Botschaft für mich bestand: Ich mußte daran arbeiten, in der heiligen Schrift zu lesen, und darüber nachsinnen und beten.

Von da an las ich jeden Abend, ehe ich ins Bett ging, in der heiligen Schrift. Ich sann darüber nach und betete und fragte den himmlischen Vater, ob sie wahr sei. Wenn ich zu Ende gebetet hatte und ins Bett kletterte, hatte ich ein warmes, prickelndes Gefühl. Ich wußte, daß mein Beten erhört wurde. In der ganzen Woche fühlte ich mich wohler als sonst und war auch hilfsbereiter. Auch die Schule machte mir mehr Spaß. Ich hatte plötzlich genug Zeit zum Lernen, und es fiel mir auch nicht schwer, das Gelernte im Gedächtnis zu behalten. Normalerweise streite ich mich manchmal mit meiner Mutter, aber in dieser Woche brachte ich die Geduld auf, ihr zuzuhören und ihren Standpunkt zu verstehen, was mir eigentlich nicht leichtfällt. Auch mir selbst stand ich so positiv gegenüber wie schon lange nicht mehr. Darüber hinaus wurde mir bewußt, daß der Herr mir die Zeit schenkte, weiterhin in der heiligen Schrift zu lesen.

Mein Zeugnis festigte sich, und ich fühlte mich würdiger – und das alles, weil ich jeden Abend in der heiligen Schrift las, ehe ich zu Bett ging.

Dieses schöne Gefühl möchte ich mir mein Leben lang bewahren. Ich möchte auch weiterhin so viele Segnungen empfangen – Segnungen, die mir nur dadurch zuteil geworden sind, daß ich auf Präsident Hinckley gehört habe. Ich möchte, daß die wundervolle Wandlung in mir weitergeht und ich Jesus und dem himmlischen Vater immer so nahe sein kann wie dann, wenn ich in der heiligen Schrift lese.

Ihr Mädchen überall auf der Welt, ich *fordere euch auf*: Hört auf den Propheten und nehmt euch etwas vor, worin ihr besser werden könnt, damit euch die Segnungen zuteil werden können, die ihr empfangt, wenn ihr seine Ratschläge beherzigt. Ich weiß, daß es funktioniert. Und es ist jede Mühe wert, denn man erhält viel mehr zurück, als man einsetzt. Wir stehen immer in der Schuld des himmlischen Vaters. Ich weiß, daß ihr euch dem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus näher fühlt, wenn ihr auf die Worte des Propheten hört. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Vier der Mädchen, die am 30. März an der Allgemeinen JD-Versammlung im Salt-Lake-Tabernakel teilgenommen haben. Von links: Vanessa Satini, Anne Prescott, Kirstin Boyer und Anne Marie Rose.

Er hat mir einen Propheten geschenkt

Anne Prescott
Gemeinde Midvale East 3, Pfahl Midvale Utah East

Der himmlische Vater liebt mich und möchte das Beste für mich. Er hat mir einen Propheten geschenkt, der mir zeigt, was ich tun muß.



Während der letzten Generalkonferenz habe ich mir die Mühe gemacht, mir die Ansprachen aufmerksam anzuhören, damit ich wirklich etwas davon hatte. Als ich Präsident Gordon B. Hinckley zuhörte, war ich von seiner Ausstrahlung zutiefst beeindruckt. Ich dachte daran, daß er in unserem Alter richtige Entscheidungen getroffen hat, die es ihm ermöglicht haben, dem Glauben treu zu bleiben. Als er uns Ratschläge erteilte, konnte ich sehen, wieviel Liebe und Freude er für uns und für seine Berufung aufbringt. Er hat gelacht und gescherzt, und ich konnte sehen, wieviel Freude es macht, dem Herrn zu dienen.

Als dann der Dezember und damit die Feiertage vor der Tür standen, wußte ich, es würde nicht leicht sein. Mein Vater war vier Monate zuvor gestorben, und nun waren nur noch meine Mutter und ich zu Hause. In dieser Zeit traf es sich, daß Präsident Hinckley überraschenderweise eine Pfahlkonferenz besuchte, an der auch ich teilnahm. Er gab Zeugnis und versicherte uns, wie sehr wir ihm am Herzen lägen. Er sagte: „Sind Sie niedergedrückt? Dann blicken Sie nach oben. Stehen Sie auf. Singen Sie Weihnachtslieder. Denken Sie positiv." Diese wenigen Worte bedeuteten mir sehr viel. Mir wurde bewußt, daß sich alles zum Guten wenden würde, wenn ich in dieser schwierigen Zeit mein Bestes gab. Präsident Hinckleys Worte brachten den Schmerz in meinem Innern zwar nicht zum Verschwinden, aber sie zeigten mir, daß ich selbst glücklich sein und meiner Mutter und meinen Geschwistern helfen mußte, wieder glücklich zu werden.

Nach der Versammlung erhoben sich die Anwesenden und sangen: „Wir danken dir, Herr, für Propheten" (*Gesangbuch*, Nr. 67). Die Kraft und der Geist der Liebe, die im Gebäude herrschten, waren unbeschreiblich. Als wir anschließend nach Hause fuhren, mußten wir an einer roten Ampel anhalten, und zu unserer großen Überraschung kamen wir direkt neben Präsident Hinckleys Auto zum Stehen. Aufgeregt winkten wir ihm zu. Als er zurückwinkte, spürten wir, wie sehr er uns liebt. Wir hatten ihn nicht berührt und auch nicht mit ihm gesprochen, aber wir hatten deutlich gespürt, wie sehr er uns liebt. Dieses Erlebnis werde ich niemals vergessen.

Ich möchte Ihnen sagen, wie wichtig es für mich ist, in unserer Zeit einen Propheten zu haben. Er ist der Sprecher des himmlischen Vaters. Unsere Gebete werden nicht nur durch die heilige Schrift beantwortet, sondern auch durch das, was Präsident Hinckley auf der Generalkonferenz und auf anderen Versammlungen wie der Versammlung heute abend sagt. Der himmlische Vater liebt mich und möchte das Beste für mich. Er hat mir einen Propheten geschenkt, der mir zeigt, was ich tun muß, um eines Tages zu ihm zurückzukehren. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Ein Anker für die Ewigkeit – und für heute

Bonnie D. Parkin
Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Viel wichtiger, als einen Propheten zu sehen, ist es, daß man versteht, was er uns zu sagen hat. Und wenn man tut, was er sagt, empfängt man gewiß ein Zeugnis von seiner heiligen Berufung.



Wir dürfen heute abend mit einem Propheten zusammensein, mit Präsident Gordon B. Hinckley. Daß er hier ist, zeigt, wie sehr er uns liebt. Wenn wir seinen Einfluß spüren, hilft uns das, ein Zeugnis von seiner Berufung zu erlangen. Und dieses Zeugnis vom lebenden Propheten ist nicht nur ein großer Schatz für die Ewigkeit, sondern schon heute der Anker, mit dem man sich an der Wahrheit festhält. Das Zeugnis vom Propheten ist in der Kirche ganz wichtig; wir messen ihm große Bedeutung bei. Deshalb sprechen wir oft darüber, hören es in der Zeugnisversammlung und machen uns darüber Gedanken, wenn unsere Freunde es in Frage stellen. Aber es ist ganz allein unsere Aufgabe, uns ein solches Zeugnis zu erarbeiten – nur der Heilige Geist kann es uns zuteil werden lassen.

Habt ihr ein Zeugnis davon, daß Präsident Hinckley der lebende Prophet des Vaters im Himmel ist? Ich möchte euch heute abend erklären, wie ihr diese kostbare Gabe erlangen könnt.

Als junges Mädchen fuhr ich eines Tages mitten im Winter in die Innenstadt von Salt Lake City. Ich parkte vor dem Verwaltungsgebäude der Kirche und war gerade im Begriff, eine Münze in die Parkuhr zu werfen, als ich einen Mann aus dem Gebäude kommen sah. Er trug einen dunklen Mantel und einen Wollhut. Aber er strahlte etwas ganz Besonderes aus, etwas, das mich im Innersten berührte. Ich konnte den Blick nicht von ihm abwenden, und als er die Stufen weiter hinunterging, erkannte ich ihn – es war Präsident David O. McKay. Er sagte kein Wort, als er an mir vorüberging – er lächelte mir nur freundlich zu und tippte an seinen Hut. Aber der Geist erfüllte mich von Kopf bis Fuß. Ich wußte, daß ich einen Propheten Gottes gesehen hatte.

Nicht jeder hat die Möglichkeit, einen Propheten von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Und glücklicherweise ist das auch gar nicht notwendig. Wir alle können das Zeugnis empfangen, das mir vor so vielen Jahren vor dem Verwaltungsgebäude der Kirche zuteil geworden ist. Es ist nicht so wichtig, daß man den Propheten sieht – viel wichtiger ist, daß man versteht, was er uns zu sagen hat. Und wenn man tut, was er sagt, empfängt man gewiß ein Zeugnis von seiner heiligen Berufung.

Schwester Diana Lacey aus Farmington in New Mexico gab sich alle Mühe, den ihr anvertrauten Jungen Damen zu vermitteln, wie begeisternd und positiv das Programm *Mein Fortschritt* ist. Aber irgendwie wußte sie nicht recht, wie sie das anfangen sollte – bis sie auf einer Generalkonferenz Präsident Hinckley die Geschichte von Kaleb und Josua erzählen hörte, die mit anderen Kundschaftern nach Kanaan gesandt wurden, um Land und Leute zu erkunden. Nach ihrer Rückkehr berichteten die übrigen zehn Kundschafter nur Schlechtes; allein Kaleb und Josua sahen über die derzeitigen Verhältnisse hinaus und wiesen auf das Positive hin. Leider war es damals genauso wie heute – die Menschen glauben lieber den Zweiflern, und deshalb lebten nur Kaleb und Josua lange genug, um ins verheißene Land einzuziehen. Präsident Hinckley fügte damals hinzu:

„Wir sehen so viele um uns, die der Zukunft dieses Werkes gleichgültig gegenüberstehen, die apathisch sind, die auf Beschränkungen hinweisen, die Befürchtungen äußern. ... [Sie haben] keine Vision für die Zukunft.

Ganz richtig sagte man schon in alter Zeit: ‚Ohne prophetische Offenbarung verwildert das Volk.' (Sprichwörter 29:18.)" (*Der Stern*, Januar 1996, Seite 64.)

Die Worte des Propheten drangen Schwester Lacey tief ins Herz, und ihr wurde bewußt, daß es im Programm *Mein Fortschritt* genau um diese Vision geht. Sie berichtet: „Ich bewirkte eine Veränderung, und das Ergebnis hat mich selbst überrascht. ... Als ich meine Einstellung zu diesem Programm änderte, änderte sich auch die Einstellung der Mädchen. ... Die Ansprache von Präsident Hinckley hat sich für mich segensreich ausgewirkt."

Könnt ihr erkennen, wie Schwester Laceys



Zeugnis fester geworden ist, weil sie auf den Propheten gehört hat? Sie hat genau das getan, was Schwester Pearce uns ans Herz gelegt hat: Sie hat sich die Ansprache des Propheten aufmerksam angehört, sie hat seine Worte nachgelesen, sie hat darin für sich persönlich eine Botschaft entdeckt und sie hat gehandelt. Und schließlich hat sie auf die Veränderungen in ihrem Leben und ihren Empfindungen geachetet.

Ich kenne eine junge Frau, die in Präsident Kimballs Gemeinde groß geworden ist. Sie war aus tiefstem Herzen davon überzeugt, daß er von Gott berufen war. Aber während sie eine Mission erfüllte, starb Präsident Kimball. Nun fragte sich die junge Schwester, wie sie von einem Propheten Zeugnis geben sollte, den sie gar nicht kannte. Eines Abends, als sie für den neuen Propheten, Präsident Ezra Taft Benson, betete, wurde sie vom Heiligen Geist erfüllt und empfing ein neues Zeugnis. „Der Herr wußte, daß ich es wissen mußte", erzählt sie. „Und er wußte auch, daß ich andere Menschen an diesem Zeugnis teilhaben lassen würde, damit sie sich bekehrten." Liebe Schwestern, das könnt auch ihr erreichen!

Präsident Hinckley hat verheißen, daß jeder Mensch das Recht hat, ein Zeugnis zu empfangen (siehe *Der Stern*, Januar 1996, Seite 5). Ich weiß, daß es nicht so einfach ist, um dieses Zeugnis zu bitten. Möglicherweise hat man Angst, daß man keine Antwort bekommt. Oder man weiß, daß man zwar eine Antwort bekommen wird, sich dann aber auch entsprechend verhalten muß!

Aber fragt euch doch einmal, was das Zeugnis vom lebenden Propheten für euch bewirken würde. Wie kann es euch im täglichen Leben helfen? Welche Änderungen kann es hervorrufen, welche Segnungen bewirken?

Nur ihr selbst und der Heilige Geist könnt diese Frage beantworten. Wenn ihr noch kein Zeugnis von Präsident Hinckley habt, müßt ihr euch erst einmal auf das Zeugnis anderer verlassen, bis ihr selbst ein Zeugnis empfangt. Betet für ihn, beschäftigt euch mit dem, was er sagt, entdeckt in seinen Worten eine Botschaft für euch persönlich, handelt entsprechend und erlebt die guten Empfindungen.

Werdet ihr das tun? Werdet ihr auf den Propheten hören und in seinen Worten eine Botschaft für euch persönlich entdecken? Ich hoffe und bete, daß ihr das tut. Ich gebe Zeugnis von meiner Gewißheit, daß wir einen lebenden Propheten haben, der uns führt. Mögen wir alle heute abend mit dem festen Vorsatz nach Hause gehen, selbst ein Zeugnis davon zu erlangen, daß Gott seine Kirche durch Propheten führt und daß Präsident Gordon B. Hinckley heute sein Prophet ist. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Bleibt treu und standhaft

Präsident Gordon B. Hinckley

Bleibt [der Kirche] treu. Haltet daran fest. Wenn ihr das tut, wird sie für euch zum Anker inmitten der stürmischen See.



Das war für mich eine Erfahrung, die mich sehr berüht und demütig gestimmt hat; ich bin überwältigt. Ich danke euch für eure Freundlichkeit und Liebe.

Was für ein herrlicher Anblick! Das große Tabernakel ist voll von strahlenden, wunderschönen jungen Damen. Weitere Tausende nehmen in Kirchengebäuden an vielen verschiedenen Orten teil. Danke, daß ihr euch die Mühe gemacht habt, euch heute abend zu versammeln. Das war eine wunderbare Versammlung. Jede der Ansprachen war erbauend und inspirierend, ebenso die Musik des wunderbaren Chores und das Anfangsgebet. Wenn ihr euch an das erinnert, was ihr gehört habt, und den Rat befolgt, der euch gegeben wurde, werdet ihr im Leben viel Glück erfahren.

Ich bete darum, daß der Geist des Herrn mich führt, wenn ich jetzt zu euch spreche. Ich bin froh, daß ich euch sagen kann, was ich empfinde. Ihr seid junge Damen zwischen 12 und 18, von denen der Vater im Himmel und wir alle, die wir euch kennen, Großes erwarten. Ihr gehört zu einer besonderen Generation und bereitet euch vor, euren Platz in der schwierigen Welt einzunehmen, die vor euch liegt.

Ihr werdet ständig mit schweren Entscheidungen konfrontiert. Eure Probleme sind nicht neu, aber sie sind noch schwieriger geworden. Ihr seid Versuchungen ausgesetzt, die attraktiv und verlockend sind. Da ihr die Zukunft der Kirche repräsentiert, will der Widersacher der Wahrheit euch schaden, euren Glauben zerstören und euch hinabführen auf Pfade, die zwar betörend und interessant, aber verhängnisvoll sind.

Es gibt ein Kirchenlied, das ich die Jugend der Kirche gern singen höre:

Soll die Jugend Zions zittern
in dem Kampf um Licht und Recht?
Wenn der Feind sich drohend nahet,
weichen wir dann vom Gefecht? Nein!
Treu in dem Glauben, den Eltern uns lehrten,
treu stets der Wahrheit, die Helden begehrten!
Gott zugewandt
Aug, Herz und Hand,
standhaft und treu sei stets unser Stand.
(*Gesangbuch*, Nr. 102.)

Ich möchte mit euch darüber sprechen, was es heißt, dem Glauben treu zu sein, sich selbst und seinen Freunden treu zu sein, seinen Eltern und seinem Erbe treu zu sein, der Kirche und dem himmlischen Vater und seinem Sohn, dem Herrn Jesus Christus, treu zu sein.

Zunächst möchte ich sagen, was es heißt, uns selbst treu zu sein. Unser 13. Glaubensartikel besagt, daß wir daran glauben, daß es recht ist, ehrlich und treu zu sein.

Wir glauben, daß es recht ist, treu zu sein. Es ist so wichtig, daß wir uns selbst treu sind. Jeder von uns besitzt etwas, was wir Gewissen nennen. Wir können zwischen recht und unrecht unterscheiden. Man braucht uns nicht mehr zu sagen, was gut und was böse ist. Ich denke, das wissen wir. Wir wissen, wenn wir etwas Falsches getan haben, denn dann leiden wir unter Gewissensbissen. Wir wissen auch, wenn wir das Rechte getan haben, denn dann fühlen wir uns glücklich. Uns selbst treu zu sein bedeutet, daß wir in allen Situationen und unter allen Umständen ein Vorbild an Rechtschaffenheit sind.

Uns selbst treu zu sein bedeutet, ehrlich zu sein. Es bedeutet, in der Schule ehrlich zu sein. Wir können es uns nicht leisten, zu mogeln oder etwas Ähnliches zu tun. Nehmt einmal an, nur eine Operation

könnte euer Leben retten. Ihr wolltet doch sicher nicht von einem Chirurgen operiert werden, der während seines Studiums gemogelt hat! Natürlich nicht. Wir gehen zur Schule, um zu lernen und uns mit allem Notwendigen für die Arbeit auszurüsten, die wir in der Zukunft tun werden. Wir müssen die Möglichkeit zu lernen unbedingt nutzen. Der Herr hat gesagt, daß er von uns, den Mitgliedern seiner Kirche, erwartet, daß wir studieren und lernen. Ich kenne keine andere Kirche, die heilige Schrift hat, in der ihre Mitglieder angewiesen werden, sich weltliches und geistiges Wissen anzueignen.

Ich fordere jede von euch eindringlich auf, eine so gute Schulbildung wie möglich zu erhalten. Ihr werdet sie brauchen für die Welt, die vor euch liegt. Der Konkurrenzkampf im Leben wird immer härter. Experten sagen, daß man, ob Mann oder Frau, während seiner Berufslaufbahn im Durchschnitt mindestens fünf verschiedene Arbeitsstellen hat. Die Welt ändert sich, und wir müssen unbedingt entsprechend gerüstet sein, um mit den Veränderungen klarzukommen. Doch das alles hat auch eine gute Seite. Während der ganzen Menschheitsgeschichte hat es noch nie eine Generation gegeben, in der den Frauen so viele Möglichkeiten offenstanden. Euer erstes Ziel sollte eine glückliche Ehe sein, und zwar im Tempel des Herrn gesiegelt, gefolgt von der Erziehung eurer Kinder in einem guten Zuhause. Eine gute Bildung trägt dazu bei, daß ihr diese Ideale verwirklichen könnt.

Seid im täglichen Leben ehrlich. Als Heilige der Letzten Tage könnt ihr keinen Ladendiebstahl oder etwas Ähnliches begehen. Ein altes Sprichwort besagt: Ehrlich währt am längsten. Der Finger des Herrn schrieb auf Tafeln aus Stein: „Du sollst nicht stehlen. ... Du sollst nicht ... verlangen." (Exodus 20:15,17.)

Wir müssen uns selbst treu sein, was unsere Tugend angeht. Als Mitglieder der Kirche können wir uns nicht auf etwas Unsittliches einlassen. Der Herr hat uns geboten: „Laß Tugend immerfort deine Gedanken zieren." (LuB 121:45.) Er sagt uns damit, daß wir uns mit Unsittlichem nicht einmal in Gedanken befassen sollen. Warum? Weil böse Gedanken zu bösen Taten führen. Weiter sagt er, daß unser Vertrauen stark wird in der Gegenwart Gottes, wenn wir Tugend unsere Gedanken zieren lassen. Macht euch das einmal bewußt! Er sagt weiter, der Heilige Geist werde uns ein ständiger Begleiter sein und unsere Herrschaft werde eine immerwährende Herrschaft sein. (Siehe LuB 121:45,46.) Was für wunderbare und erstaunliche Verheißungen das sind! Und sie sind denen gegeben, die ein tugendhaftes Leben führen.

Wir können es uns nicht leisten, uns durch unsittliches Verhalten zu beflecken. Wir leben in einer Welt, in der uns Versuchungen regelrecht entgegengeschleudert werden, vor allem euch jungen Leuten. Wir begegnen ihnen im Fernsehen, in Zeitschriften und manchmal auch in Büchern; ebenso auf Videos, die so leicht erhältlich sind. Haltet euch davon fern. Sie werden euch nur schaden. Ihr wißt, was im Hinblick auf Sittlichkeit von euch erwartet wird. Wenn ihr merkt, daß ihr unter Druck geratet und nachgeben wollt, dann übt Selbstdisziplin. Hört auf, ehe es zu spät ist. Ihr werdet ewig dankbar sein, daß ihr es getan habt.

Seid euch selbst und dem Besten, das in euch steckt, treu. Dieses Beste ist sehr gut. Shakespeare hat gesagt: „Sei dir selber treu, und daraus folgt so wie die Nacht dem Tage, daß du dann keinem Menschen untreu sein kannst" (*Hamlet*, Akt 1, Szene 3, Zeile 78–80.; Übersetzung von Holger M. Klein, Stuttgart, 1984.)

Viele Mädchen in eurem Alter leiden unter mangelnder Selbstachtung. Anders als ihr vielleicht meint, wird unsittliches Verhalten jeglicher Art eure Selbstachtung nur noch verringern. Seid euch selbst treu, dann wird eure Selbstachtung zunehmen. Seid euch bewußt, daß ihr ein göttliches Geburtsrecht habt. Habt eine gute Meinung von euch selbst. Andere machen vielleicht abfällige Bemerkungen über euch. Doch das ist nur ein Zeichen ihrer Unwissenheit und hat nichts mit euren Qualitäten zu tun. Wandelt mit der Würde, die einer jungen Dame zusteht, die eine Tochter Gottes ist.

Laßt euch nicht mit illegalen Drogen ein. Rührt sie nicht an. Experimentiert niemals damit. Ich bitte euch alle inständig, sie zu meiden wie Gift. Ihr seid jung. Eine große Zukunft liegt vor euch. Euer Leben ist voller Verheißung. Die meisten von euch möchten eines Tages heiraten und Kinder bekommen. Der Gebrauch von illegalen Drogen kann nicht nur auf euch, sondern auch auf eure Kinder furchtbare Auswirkungen haben. Ich sage euch gerade heraus, daß ihr es bereuen werdet, wenn ihr euch damit einlaßt. Wenn ihr Selbstdisziplin übt und die Finger davon laßt, werdet ihr Grund haben, euch zu freuen.

Seid euch selbst treu, meine lieben Freundinnen. Seid einander, euren Freunden und Mitmenschen treu. Seht das Gute in euren Mitmenschen, und hebt es hervor. Verbreitet keinen Klatsch über andere und redet nicht unfreundlich über sie. Das schadet am Ende nur euch selbst. Jahwe hat geboten: „Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen." (Exodus 20:16.)

Geht aufeinander zu und helft einander. Jeder braucht dann und wann Hilfe. Wir brauchen Ermutigung. Wir brauchen Freunde, die mit uns durch dick und dünn gehen. Ich bitte jede von euch, eine solche Freundin zu sein.

Manche von euch haben vielleicht in der März-Ausgabe des *New Era* die Geschichte eines behinderten Mädchens namens Jenni gelesen. Sie war einsam und nicht sehr attraktiv. Eines Tages sagte sie zu ihren Klassenkameraden: „Ich brauche eine Freundin. Ich brauche jemand, der mit mir zu Mittag ißt. Wer will meine Freundin sein?" Ein Mädchen stand auf und sagte: „Ich möchte deine Freundin sein", und dann stand noch ein zweites Mädchen auf. Sie aßen mit ihr zu Mittag. Sie ermutigten sie. Sie halfen ihr. Sie brachten neues Leben in die dunkle Welt dieses behinderten Mädchens. Und dabei wurden sie selbst viel glücklicher. (Siehe Victor W. Harris, „The Miracle of Jenni", *New Era*, März 1996, Seite 12–14.)

Seid euren Eltern und eurem Erbe treu. Leider gibt es einige wenige Eltern, die ihren Kindern durch ihr Verhalten großes Unrecht zufügen. Doch das ist relativ selten der Fall. Niemand ist mehr an eurem Wohlergehen, an eurem Glück, an eurer Zukunft interessiert als eure Mutter und euer Vater. Sie gehören einer anderen Generation an, das ist wahr. Aber sie waren auch einmal so alt, wie ihr jetzt seid. Eure Probleme unterscheiden sich im wesentlichen nicht von denen, die sie damals hatten. Wenn sie euch manchmal gewisse Einschränkungen auferlegen, dann deshalb, weil sie am Ende der Straße Gefahr lauern sehen. Hört auf sie. Was sie von euch verlangen, paßt euch vielleicht nicht. Aber ihr werdet viel glücklicher sein, wenn ihr es tut. Eure Mutter ist eure beste Freundin. Vergeßt das niemals. Sie hat euch das Leben geschenkt. Sie hat für euch gesorgt, euch erzogen, sich um euch gekümmert, wenn ihr krank wart und euch alles gegeben, was ihr gebraucht habt. Hört auch heute auf sie. Redet offen und vertraulich mit ihr. Ihr werdet feststellen, daß sie euer Vertrauen verdient und ihre Weisheit erstaunlich ist.

Viele von euch stammen von den Pionieren der Kirche ab. Sie haben so hart gekämpft, sie haben einen so schrecklichen Preis für ihren Glauben gezahlt. Bleibt ihnen treu und bleibt der Kirche treu, die sie so sehr geliebt haben. Möge keine von euch jemals vergessen, daß ihr mich heute abend Zeugnis geben gehört habt, daß diese Kirche wahr ist. Andere Kirchen tun ebenfalls viel Gutes, aber dies ist die „wahre und lebendige Kirche" des Herrn Jesus Christus, dessen Namen sie trägt (siehe LuB 1:30). Bleibt ihr treu. Haltet daran fest. Wenn ihr das tut, wird sie für euch zum Anker inmitten der stürmischen See. Sie wird euch im Leben Licht geben und die Grundlage sein, auf die ihr euer Leben aufbaut. Ich gebe euch feierlich Zeugnis, daß diese Kirche niemals in die Irre geführt werden wird. Sie ist



Präsident Gordon B. Hinckley.

in Gottes Hand, und sollte einer ihrer Führer jemals versuchen, sie in die Irre zu führen, so hat Gott die Macht, ihn zu entfernen. Er hat gesagt, daß er sein Werk zum letztenmal wiederhergestellt hat und „daß es nimmermehr zerstört und auch keinem anderen Volk gegeben werden" wird (LuB 138:44; siehe auch Daniel 2:44,45).

Ich hoffe, daß alle von euch, die im entsprechenden Alter sind, das Seminar besuchen. Dieses Programm bietet euch die großartige Möglichkeit, die Lehren zu erlernen, die euch glücklich machen werden. Und ihr habt die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen.

Haltet euch an die Kirche und die Führer der Kirche, um Rat und Anleitung zu erhalten. Wir haben nur einen Wunsch, nämlich daß ihr glücklich seid, daß ihr ein interessantes und zufriedenes Leben führen könnt und vor den Fallgruben des Bösen bewahrt bleibt, die euch vernichten können. Ihr sollt diejenigen sein, die die Fackel der ewigen Wahrheit hochhalten und an die nachfolgende Generation weitergeben.

Die Wahrheiten des Evangeliums sind immerwährend und ewig. Philosophien ändern sich. Bräuche ändern sich. Kulturelle Werte ändern sich. Doch ungeachtet all dieser Veränderungen gibt es Evangeliumsgrundsätze, die sich nie geändert haben und sich nie ändern werden.

Wie glücklich könnt ihr euch schätzen, Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein! Hier findet ihr wertvolle und wunderbare Freunde. Hier findet ihr fähige und glaubenstreue Lehrer. Hier findet ihr Gelegenheit zum Dienen. Wo sonst gibt es beispielsweise einen Dienst, der mit der Taufe für die Toten vergleichbar wäre? Ihr könnt zum heiligen Haus des Herrn gehen und dort stellvertretend für jemand getauft werden, der ohne euren Dienst in der nächsten Welt keinen Fortschritt machen kann. Vielleicht handelt es sich dabei um eine Frau, die während ihres Erdenlebens große Macht und großen Einfluß hatte. Doch ohne die heilige Handlung der Taufe ist sie in ihrem ewigen Fortschritt zum Stillstand gekommen. Ihr habt die Möglichkeit, sie zu befreien. Ist das nicht etwas Selbstloses und Wunderbares? Ihr könnt, mit nur geringer Anstrengung, diejenige sein, die die Tür aufschließt, so daß die Betreffende auf dem Weg zu Unsterblichkeit und ewigem Leben vorwärtsschreiten kann. Auf der ganzen Welt gibt es keine andere Organisation, die die Mittel hat, wodurch man diesen selbstlosesten Dienst von allen verrichten kann. Ihr werdet in diesem Leben keinen Dank erhalten, wenn ihr euch für die Toten taufen laßt. Aber ihr werdet in eurem Herzen Zufriedenheit spüren, weil ihr etwas völlig Selbstloses getan habt, für das andere sehr dankbar sind. Bleibt der Kirche treu, denn ihr seid ein Teil von ihr.

Bleibt unserem Ewigen Vater und seinem geliebten Sohn, dem Herrn Jesus Christus, treu.

Vergeßt niemals, wer ihr seid, wie ihr es auch heute abend gesungen habt. Ihr seid tatsächlich ein Kind Gottes, eine seiner Töchter. Er ist euer Ewiger Vater. Er liebt euch. Ihr könnt im Gebet zu ihm kommen. Er hat euch eingeladen, das zu tun. Jede von euch weiß das und weiß, wie wunderbar das Gebet ist. Er ist der Größte von allen. Er ist der Schöpfer und Herrscher des Universums. Und doch hört er euren Gebeten zu!

Er möchte, daß seine Söhne und Töchter glücklich sind. Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht. Zu übertreten hat noch nie glücklich gemacht. Ungehorsam zu sein hat noch nie glücklich gemacht. Der Weg des Glücklichseins ist im Plan unseres himmlischen Vaters zu finden und im Gehorsam zu den Geboten seines geliebten Sohnes, des Herrn Jesus Christus.

Nun will ich noch etwas ansprechen, was damit zusammenhängt. Ich spreche von der Gewohnheit – ja, es ist eine Gewohnheit geworden – von der Gewohnheit vieler junger Leute, auch junger Damen, den Namen der Gottheit in ihrer alltäglichen Umgangssprache zu mißbrauchen. Jahwe hat auf die Tafeln aus Stein geschrieben: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn [er] läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht." (Exodus 20:7.)

Ich will euch erzählen, was ich als kleiner

Junge erlebt habe, als ich in der ersten oder zweiten Klasse war. Einmal kam ich von der Schule nach Hause, warf meine Bücher auf den Tisch und mißbrauchte den Namen des Herrn, um meine Erleichterung darüber auszudrücken, daß die Schule aus war.

Meine Mutter hörte mich. Sie war schockiert. Sie nahm mich an der Hand und führte mich ins Badezimmer. Dort nahm sie einen sauberen Waschlappen und ein sauberes Stück Seife. Sie sagte mir, ich solle den Mund öffnen, und begann, meinen Mund mit der abscheulichen Seife auszuwaschen. Ich schluchzte und protestierte. Doch sie fuhr eine endlos scheinende Zeit lang damit fort und sagte dann: „Laß mich nie wieder solche Worte aus deinem Mund hören."

Es schmeckte furchtbar. Doch der Tadel war noch schlimmer. Ich habe es niemals vergessen und hoffe, daß ich seither den Namen des Herrn niemals wieder mißbraucht habe.

Als Präsident Spencer W. Kimball einmal vor vielen Jahren operiert werden mußte, wurde er vom Operationssaal zur Intensivstation gefahren. Der Pfleger, der das Bett schob, stolperte und ließ einen Fluch los, bei dem er den Namen des Herrn mißbrauchte. Präsident Kimball, der kaum bei Bewußtsein war, sagte ganz schwach: „Bitte, bitte! Es ist mein Herr, dessen Namen sie schmähen!"

Für einen Moment herrschte Todesstille; dann flüsterte der junge Mann beschämt: „Es tut mir leid." (Siehe *The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball, 1982, Seite 198.)

Und wenn ich schon von unserer Sprache rede, möchte ich euch junge Damen bitten, euch niemals einer schmutzigen, leichtfertigen Redeweise hinzugeben. Man hört so viel davon; sie ist so weit verbreitet. Aber wir müssen nicht so reden. Das zeigt anderen nur, daß euer Wortschatz so unzureichend ist, daß ihr euch nicht ausdrücken könnt, ohne Wörter aus der Gosse zu gebrauchen. Tut das nicht. Bitte tut das nicht. Gebraucht keine so schmutzige Sprache, und mißbraucht nicht den Namen des Herrn.

Seid unserem Ewigen Vater und seinem geliebten Sohn treu. Wenn alle Stricke reißen, ist unser Herr da, um uns zu helfen. Er hat gesagt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Matthäus 11:28.) Jede von euch hat eine Last zu tragen. Laßt zu, daß der Herr euch hilft, sie zu tragen. Er hat weiter gesagt: „Nehmt mein Joch auf euch ..., denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht." (Matthäus 11:29-30.) Er ist bereit, jedem von uns mit jeglicher Last zu helfen. Er liebt uns so sehr, daß er in Getsemani Blut für uns vergoß und es dann zuließ, daß böse, schlechte Menschen ihn gefangennahmen und ihn zwangen, das Kreuz nach Golgota zu tragen, wo er unbeschreibliche Qualen litt, als er ans Kreuz genagelt und am Kreuz emporgehoben wurde, um für jeden von uns zu sterben.

Er war der eine vollkommene Mensch ohne jeden Makel, der je auf Erden gelebt hat. Er war der Erretter und Erlöser der Menschheit. Aufgrund seines Sühnopfers werden wir alle eines Tages in der Auferstehung hervorkommen, und danach wird es wunderbare Möglichkeiten für uns geben, auf dem Weg der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens voranzukommen.

Er lädt uns ein, zu ihm zu kommen. Er hat zu uns gesagt: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet." (Matthäus 7:7.)

Betet zum Vater in seinem Namen. Keiner von uns kann es allein schaffen. Wir brauchen Hilfe, und zwar die Art von Hilfe, die sich in der Antwort auf unser Beten kundtut.

Ich weiß, daß ihr jungen Damen betet. Ich lobe euch dafür. Ich weiß, daß ihr euch bemüht, nach dem Evangelium zu leben. Ich weiß, daß ihr euch bemüht, ein ehrliches und tugendhaftes Leben zu führen, anderen zu dienen, freundlich zu ihnen zu sein und sie zu lieben. Ich wiederhole: Ich weiß, daß ihr für uns betet, und ich kann euch versichern, daß wir für euch beten.

Ihr seid so wichtig. Ihr gebt diesem Werk so viel Kraft. Jedesmal, wenn ihr die Grenze überschreitet, indem ihr unsittlich handelt oder sonst etwas Schlechtes tut, wird die Kirche durch das, was ihr getan habt, geschwächt. Wenn ihr treu und standhaft seid, ist sie umso stärker. Es kommt auf jede von euch an.

Nun möchte ich zum Abschluß noch einen weiteren Gedanken aufgreifen. Wenn manche von euch die Grenze überschritten haben, dann denkt bitte nicht, daß alles verloren ist. Der Herr reicht euch die Hand, um euch zu helfen, und es gibt auch in der Kirche viele Hände, die gern helfen wollen. Laßt ab von allem Bösen. Betet, sprecht, wenn möglich, mit euren Eltern, und sprecht mit eurem Bischof. Ihr werdet feststellen, daß er euch zuhören und alles vertraulich behandeln wird. Er wird euch helfen. Wir alle sind da, um euch zu helfen.

Die Umkehr ist einer der ersten Grundsätze des Evangeliums. Vergebungsbereitschaft ist eine der Eigenschaften Gottes. Es gibt Hoffnung für euch. Euer Leben liegt noch vor euch und kann voller Glück sein, auch wenn die Vergangenheit von Sünde gezeichnet war. In diesem Werk geht es darum, Menschen zu erretten und ihnen bei ihren Problemen zu helfen. Das ist der Zweck des Evangeliums.

Der Prophet Jesaja hat verkündet:

„Wascht euch, reinigt euch! Laßt ab von eurem üblen Treiben! Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun! ...

Kommt her, wir wollen sehen, wer von uns recht hat, spricht der Herr. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle." (Jesaja 1:16,18).

Dies ist die Zeit, ja, dies ist die Stunde, um von jeglichem Schlechten, das man in der Vergangenheit getan hat, umzukehren, um Vergebung zu bitten, ein wenig aufrechter zu stehen und dann voll Vertrauen und Glauben vorwärtszugehen.

Und schließlich soll euer Leben von viel Freude und Lachen erfüllt sein. Wir sollen das Leben genießen, nicht nur ertragen.

Ich gebe euch meinen Segen. Vergeßt bitte nie, daß wir euch wirklich lieben. Vergeßt bitte nie, daß wir Vertrauen in euch haben. Lebt nach dem Evangelium, seid dem Glauben treu, haltet an der Kirche fest, ehrt eure Eltern, liebt den Herrn und wandelt so, wie es einem Kind Gottes gebührt. Daß ihr das tun mögt und viel Glück erfahrt, das erbitte ich für euch mit Liebe im Herzen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □



Bericht von der 166. Frühjahrs-Generalkonferenz 6. und 7. April 1996

Sie haben zu uns gesprochen

Präsident Gordon B. Hinckley:

Ich bin dankbar für jedes Mitglied der Kirche, das treu den Weg des Glaubens geht. Wir stehen als Heilige der Letzten Tage gemeinsam in diesem Werk, verbunden durch unsere Liebe zum Herrn, der der Sohn Gottes ist, der Erlöser der Welt.

Präsident Thomas S. Monson,
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

Mit der Geburt des Kindes von Betlehem wurde eine große Gabe sichtbar, eine Macht, die stärker war als Waffen, ein Reichtum, der seinen Wert länger behielt als die Münzen Cäsars. Dieses Kind sollte der König der Könige und der Herr der Herren werden, der verheißene Messias – Jesus Christus, der Sohn Gottes.



Präsident James E. Faust,
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

Fortdauernde Offenbarung und Führung für die Kirche kommen durch den Präsidenten der Kirche, und er wird die Heiligen niemals irreführen. ... Ich rate Ihnen allen und bete darum, daß wir der Stimme der Propheten Beachtung schenken, die das Wort Gottes in unserer Zeit offenbaren.

Präsident Boyd K. Packer,
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel:

Befolgt das Wort der Weisheit. Sucht euch würdige Freunde. Geht treu zur Kirche. Vergeßt nicht, jeden Tag im Gebet um Hilfe zu bitten. Ich verspreche euch, daß der Weg dann leichter sein wird und daß ihr innere Ruhe finden und euch dem Leben mit Zuversicht stellen werdet. Ihr werdet vor Gefahren gewarnt und durch die Eingebungen des Heiligen Geistes geführt werden.

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

Kinder richten oft „die Gedanken und Absichten" ihres Herzens auf den Herrn. Solche Kinder sind zwar noch nicht volljährig, aber sie sind voller Glauben.

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

Als Junge – ich bin in der Kirche aufgewachsen – stellte ich mir den Propheten Joseph alt, würdig und reserviert vor. Aber Joseph Smith ... war ... jung, gefühlsbetont und dynamisch, und seine Leute liebten ihn so sehr und fühlten sich ihm so nah, daß sie ihn häufig „Bruder Joseph" nannten.



Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

Sie sind eine von Gottes edelsten Schöpfungen. Seine Absicht ist es, daß Ihr Leben ungeachtet Ihrer Umstände herrlich und schön wird. Wenn Sie dankbar und gehorsam sind, können Sie genau so werden, wie Sie nach Gottes Absicht sein sollen.

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel:

Unsere Angehörigen können die Gabe empfangen zu wissen, was Gott von ihnen möchte, und es so zu lernen, daß sie sich ermutigt fühlen, es auch zu tun. Gott gibt uns einen solchen Führer. Es ist der Heilige Geist.

Elder Earl C. Tingey
vom Ersten Siebzigerkollegium:

Ich gebe demütig Zeugnis von der Heiligkeit des Sabbats und von der Notwendigkeit, daß wir uns fest vornehmen, am Sonntag nicht einzukaufen. ... [Das] ist ein wahres Gesetz und ein Gebot Gottes.

Bischof Keith B. McMullin,
Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft:

Der Heilige Geist ist eine Person aus Geist. Durch ewige Gesetze und Grundsätze hat der Heilige Geist die Macht, zum Geist jedes Mannes und jeder Frau, jedes Jungen und jedes Mädchens zu sprechen. Seine Botschaft wird mit absoluter Gewißheit übermittelt.

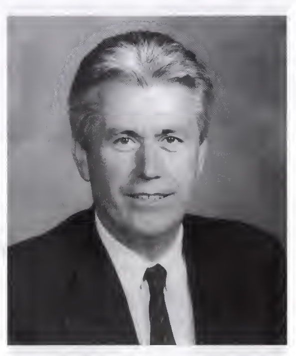
Neue Siebziger berufen



Elder Dallas N. Archibald



Elder Merrill J. Bateman



Elder Dieter F. Uchtdorf

Zwölf Brüder, die in die Siebzigerkollegien berufen worden sind, wurden auf der 166. Frühjahrs-Generalkonferenz, und zwar in der Versammlung am Nachmittag des 6. April, bestätigt.

Die Berufung von Elder Merrill J. Bateman ins Erste Siebzigerkollegium wurde im November bekanntgegeben; gleichzeitig wurde er zum Präsidenten der Brigham-Young-Universität ernannt, doch wurde die Berufung bereits vor der Konferenz ausgesprochen. Ebenfalls ins Erste Siebzigerkollegium berufen wurden Elder Dallas N. Archibald und Elder Dieter F. Uchtdorf, die beide im Zweiten Siebzigerkollegium dienten. Außerdem wurde Elder Bruce C. Hafen ins Erste Siebzigerkollegium berufen.

Die am Samstag bestätigten neuen Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums sind Elder L. Edward Brown, Elder Sheldon F. Child, elder Quentin L. Cook, Elder Wm. Rolfe Kerr, Elder Dennis E. Simmons, Elder Jerald L. Taylor, Elder Francisco J. Viñas und Elder Richard B. Wirthlin. (Siehe Biographien von Elder Hafen und den anderen Neuberufenen.)

Elder Bateman, 59, kam im Juni 1992 ins Zweite Siebzigerkollegium und wurde im April 1994 als Präsidierender Bischof berufen. Im November 1995 wurde er ins Erste Siebzigerkollegium berufen und zum Präsidenten der BYU ernannt. Er trat sein Amt dort am 1. Januar 1996 an.

Elder Archibald, 57, kam im Juni 1992 ins Zweite Siebzigerkollegium und dient zur Zeit als Präsident des Gebiets Brasilien. Elder Uchtdorf, 55, kam im April 1994 ins Zweite Siebzigerkollegium und ist zur Zeit Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa West.

Elder Bruce C. Hafen von den Siebzigern



Elder Bruce C. Hafen, der in den USA wegen seiner wissenschaftlichen Arbeit im Bereich Familie, Kinder und Bildung landesweit bekannt ist, ist fest davon überzeugt, daß die Stimme der Kirche in der heutigen Welt deutlich zu hören sein muß.

Seit fünfundzwanzig Jahren lehrt und publiziert Elder Hafen, der an der University of Utah im Fach Rechtswissenschaften promoviert hat und früher Dekan der Juristischen Fakultät der Brigham Young University, der J. Reuben Clark Law School, war, in den Bereichen Familienrecht und Bildung. „Die Perspektiven, die das Evangelium im Familienbereich vermittelt, werden heute dringend benötigt", wie er meint, „ob im Gerichtssaal, im Unterricht oder im Wohnzimmer, und zwar in der ganzen Welt."

Elder Hafens Überzeugungen entspringen seinem reichen Schatz an Erfahrungen in der Kirche, im Bildungswesen und in der Verwaltung. Er hat in einer Bischofschaft und einer Pfahlpräsidentschaft und als Regionalrepräsentant gedient. 1973 half er mit, die juristische Fakultät der Brigham Young University zu gründen und gehörte dem ersten Lehrkörper an. Von 1978 bis 1985 war er Präsident des Ricks College und hielt jedes Semester auch einen Kurs ab. 1989 wurde er Provost der Brigham Young University, kam also gleich nach dem Präsidenten der Universität. Er spielte bei den jüngsten Bestrebungen der BYU, ihrer geistigen und

erzieherischen Mission neuen Nachdruck zu verleihen, eine wesentliche Rolle.

In all diesen Jahren war er immer Lehrer und Wissenschaftler und stützte seine wissenschaftliche und berufliche Arbeit immer mehr auf seine religiösen Grundlagen. Er hat sich unter anderem intensiv mit solchen Themen wie dem Bezug des Sühnopfers zu den Erfahrungen des Lebens auseinandergesetzt.

Elder Hafen ist am 30. Oktober 1940 geboren und in St. George aufgewachsen. Nach dem Abschluß am dortigen Dixie College im Jahr 1960 diente er in der damaligen Westdeutschen Mission und studierte anschließend an der Brigham Young University weiter. In einem Religionsseminar lernte er Marie Kartchner, eine Kommilitonin, kennen. Die beiden heirateten am 2. Juni 1964 im St.-George-Tempel. Sie haben sieben Kinder und zehn Enkelkinder (von denen eins verstorben ist).

„Zwei Themen haben meine Einstellung zu meiner beruflichen Arbeit und zum Dienst in der Kirche am meisten beeinflußt", sagt Elder Hafen. „Ein Thema sind die familiären Beziehungen, vor allem Kindererziehung und Ehe. Das andere ist die Mission und das Sühnopfer Jesu Christi. Angesichts des Nachdrucks, mit dem die Kirche in der jüngsten Zeit die Familien und den einzelnen auffordert, zu Christus zu kommen, bin ich sicher, daß mein Engagement für die beiden Themen durch meine neue Berufung noch zunehmen wird."

Elder L. Edward Brown von den Siebzigern



Als L. Edward Brown, der am 18. Juni 1937 in Preston, Idaho, geboren ist, 14 Jahre alt war, waren er und sein Vater eines Abends damit beschäftigt, Kohlen zu schaufeln. Sie lebten damals in Dubois, Idaho. Da hielt sein Vater plötzlich inne, sah Edward an und sagte: „Ich glaube, ich muß nach Hause gehen." Er ging nach Hause, zog einen Anzug an und wartete. Nur wenige Minuten später klingelte das Telefon. Seine Frau hatte einen schrecklichen Autounfall gehabt.

„Ich weiß noch, wie ich am Abend, während ich Zeitungen austrug, im Schnee niederkniete und den himmlischen Vater anflehte, meine Mutter am Leben zu lassen", erzählt Elder Brown. Seine Mutter starb nicht, allerdings war sie schwer verletzt. Seit damals wendet Edward Brown sich immer sofort an den Vater im Himmel, wenn er Hilfe braucht.

Während seiner Mission in Korea, das damals Teil der Nördlichen Fernost-Mission war, lernte er den Vater im Himmel noch mehr lieben. Später, mit 34, er war inzwischen mit Carol Ewer verheiratet (3. August 1960 im Logan-Tempel), kehrte die Familie mit ihren fünf kleinen Kindern (es wurden später insgesamt acht) nach Korea zurück, wo er als Missionspräsident diente.

Auch in seiner beruflichen Arbeit lehrte Elder Brown das Evangelium. Nach seinem Abschluß an der Utah State University trat er als Lehrer in die Abteilung Bildungswesen der Kirche ein. Später erwarb er noch an der University of Kansas den Magister- und den Doktortitel. In seinen 33 Jahren bei CES war er zunächst als Seminarlehrer und dann als Institutsdirektor tätig, später als Abteilungsleiter im östlichen Idaho. „Als Lehrer bin ich dankbar, daß wir jetzt in einer Zeit leben, wo unsere geliebten Jugendlichen sich eifrig in die heiligen Schriften vertiefen."

In seiner Zeit in Pocatello, Idaho, diente er als Bischof der Gemeinde Alameda 1 und als Präsident des Pfahls Pocatello Idaho University. Er war Bürgermeister von Pocatello, gehörte dem Rat der Stadt an und war dreimal Abgeordneter im Parlament von Idaho.

1995 wurde Elder Brown im Gebiet Nordamerika Nordwest als Gebietsautorität berufen. „Ich bin dankbar für diese Schulung", sagt er. „Ich liebe Jesus Christus. Er ist unsere Hoffnung, die Hoffnung der Welt."

Die Mitgliederschaft der Kirche wächst

Auch 1995 hat die Zahl der Mitglieder der Kirche zugenommen. Ende des Jahres gab es 9 340 898 Heilige der Letzten Tage, im Dezember 1991 waren es noch 8 120 000. Nach der während der Konferenz veröffentlichten Statistik gab es 304 330 Bekehrtentaufen. Die übrigen Taufen betrafen eingetragene Kinder, die acht Jahre alt geworden waren.

Jahr	Mitglieder
1991	8 120 000
1992	8 406 895
1993	8 696 224
1994	9 024 596
1995	9 340 898

Elder Sheldon F. Child von den Siebzigern



Sheldon Child hat schon früh gelernt, welchen Wert harte Arbeit hat. Er ist am 8. Mai 1938 geboren und mußte in seiner Kindheit viel auf der 20-Morgen-Farm der Familie bei Syracuse, Utah, einem kleinen Ort am Großen Salzsee, mitarbeiten. Als Sheldon acht Jahre alt war, schenkten seine Eltern ihm ein Kalb, das er großziehen sollte. Als das Kalb verkauft wurde, zählte Sheldon sorgfältig das Geld für den Zehnten ab, den er dem Bischof gab. Als Sheldon dann das Geld noch einmal nachzählte, wurde ihm klar, daß er mehr Geld gegeben hatte, als er tatsächlich schuldig war, aber er ließ es dem Bischof trotzdem. Schon damals war Sheldon in den Belangen des Herrn sehr großzügig, und er ist es sein Leben lang geblieben.

Er studierte an der Utah State University und an der University of Utah. 1957 heiratete er im Salt-Lake-Tempel Joan Haacke. Er arbeitete gemeinsam mit seinem Bruder Bill im R. C. Willey store, einem Einrichtungshaus mit zwei Mitarbeitern. Im Lauf der Jahre bauten die beiden Brüder den kleinen Laden zu einer Einrichtungskette mit sieben Läden aus.

In diesen Jahren harter Arbeit standen aber die kirchlichen Berufungen für Bruder Child an erster Stelle. Er war in der Gemeinde Syracuse 2 Ältestenkollegiumspräsident, dann Bischof. Später wurde er als Präsident des Pfahls Syracuse berufen. In diesen Jahren, die an Erfahrungen in der Kirche reich waren, war er aber auch im Gemeinwesen aktiv und widmete sich eifrig seinen sechs Kindern. Seine Familie ist seine größte Freude, wie er sagt.

Einer der Höhepunkte im kirchlichen Dienst war die Berufung zum Präsidenten der Mission New York New York. Nach der Rückkehr von Mission zog die Familie nach Salt Lake City, damit er es nicht mehr so weit zur Arbeit hatte. Und schon bald nach seiner Rückkehr wurde er als Gebietsautorität für das Gebiet Utah Nord berufen.

Über seine jüngste Berufung ins Zweite Siebzigerkollegium sagt Elder Child: „Ich liebe den Herrn und habe ein festes Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi. Ich möchte immer das tun, was der Herr von mir erwartet."

Elder Quentin L. Cook von den Siebzigern



„Ich kann mich nicht daran erinnern, daß ich jemals nicht an das Evangelium geglaubt hätte", erzählt Quentin L. Cook. Elder Cook, den ein Kollege als „Mann mit Entschlußkraft und Weitblick" bezeichnet, meint: „Wenn man das eine Ende eines Stocks aufhebt, hebt man auch das andere Ende auf." Er hat schon in jungen Jahren am Evangelium festgehalten, und sein Leben ist seitdem von seinem Zeugnis geprägt.

Quentin ist am 8. September 1940 in Logan als eins der drei Kinder von Bernice und J. Vernon Cook zur Welt gekommen. „Beide Eltern haben guten Einfluß auf mich ausgeübt – meine Mutter durch ihr vollkommenes Beispiel und mein Vater mit seinem unschätzbaren Rat", sagt er.

Mit 15 bezog sein Bruder ihn in die schwierigen Überlegungen ein, die ihm zu schaffen machten. Sollte er Medizin studieren oder erst auf Mission gehen? „Wir haben darüber diskutiert", berichtet Elder Cook. „War eine Mission bloß eine gute Sache, oder war sie etwas, was wir zu tun hatten, weil das Evangelium wahr ist? Mein Bruder entschied sich für die Mission, und dieser Denkprozeß hat mein Leben verändert."

Nach seiner Mission in England von 1960 bis 1962, die Elder Cook als „zukunftsträchtige Erfahrung" beschreibt, heiratete er am 30. November 1962 im Logan-Tempel Mary Gaddie, in die er sich schon während seiner Highschoolzeit verliebt hatte. 1963 bestand er das Examen an der Utah State University und 1966 das Examen an der juristischen Fakultät der Stanford University.

Die Cooks zogen nach Hillsborough in Kalifornien. Sie bekamen drei Kinder – Kathryn, Larry und Joseph – und engagierten sich für ihre Familie, für die Kirche, für den Beruf und für das Gemeinwesen. Elder Cook war 27 Jahre Firmenanwalt und drei Jahre Präsident des kalifornischen Gesundheitswesens. Außerdem war er 14 Jahre lang ehrenamtlich im Rechtsamt der Stadt tätig. 15 Jahre lang diente er in der Präsidentschaft des Pfahls San Francisco, dann war er Regionalrepräsentant und später im Gebiet Nordamerika West Gebietsautorität.

„Ich glaube, ich habe schon immer ein Zeugnis gehabt", meint Elder Cook. „Wenn ich das eine Ende des Stocks aufhebe, bedeutet das einfach, daß ich auch das andere Ende aufhebe." Und da Elder Cook schon früh am Evangelium Jesu Christi festgehalten hat, kann er auf ein Leben voller guter Werke zurückblicken und ist dem zukünftigen Dienst im Zweiten Siebzigerkollegium fest verpflichtet.

Elder Wm. Rolfe Kerr von den Siebzigern



Dienen ist der Lebensinhalt von Elder Wm. Rolfe Kerr, der jüngst ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde. Der Dienst in der Kirche und im Gemeinwesen ist etwas, was er von seinen engagierten Eltern übernommen hat, wie er erklärt, und er möchte dieses Vermächtnis auch an seine Kinder weitergeben.

„Ich bin von Natur aus jemand, der sich gern engagiert", sagt er. Aber wenn er an die Herausforderungen denkt, die mit seiner neuen Berufung verknüpft sind, fällt ihm eher das Wort *überwältigt* ein, und er sagt: „Ich bin überwältigt – ich habe große Achtung vor den Führern der Kirche und bin mir dessen bewußt, daß ich noch viel zu lernen habe."

Seine berufliche Laufbahn verlief im Bildungsbereich, er hatte an mehreren Universitäten leitende Positionen inne, so an der Utah State University, am Weber State College (das inzwischen auch Universität ist), an der University of Utah, am Dixie College (wo er Präsident war) und an der Brigham Young University. Er war Hochschulkommissar für Utah, als er 1993 als Missionspräsident berufen wurde. Bis Juli wird er Präsident der Mission Texas Dallas bleiben.

Rolfe Kerr, der am 29. Juni 1935 in Tremonton, Utah, geboren ist, wuchs auf einer Farm auf. Er studierte an der Utah State University Agrarwissenschaften und hatte vor, Farmer zu werden – bis ihm nach dem Militärdienst die Posititon des Koordinators für studentische Belange an der Utah State University angeboten wurde. Später machte er noch im Fach Ehe- und Familienberatung den Magisterabschluß und promovierte in Erziehungswissenschaft.

Nach seinem Dienst in der Britischen Mission lernte er an der Utah State University Janeil Raybold kennen. Sie heirateten am 15. September 1960 im Logan-Tempel. Die Kerrs haben sechs Kinder.

Elder Kerr war Pfahlpräsident und hat außerdem in verschiedenen Bischofschaften und im Hauptausschuß der Sonntagsschule gedient. Zwei Jahre lang war er in den sechziger Jahren am Aufbau der HLT-Studentenvereinigung beteiligt.

Wenn Elder Kerr auf die zahlreichen Möglichkeiten zum Dienen zurückblickt, die sich ihm schon geboten haben, sagt er, er sei dankbar für diese Erfahrungen: „Sie haben mich Jesus Christus lieben gelehrt und mein Zeugnis vom Evangelium gefestigt. Das ist die Basis für alles, was ich in Zukunft noch tun kann."

Elder Dennis E. Simmons von den Siebzigern



„Der Herr hat mir im Leben jede bedeutende Tür geöffnet", sagt Elder Dennis E. Simmons, der ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde. „Jede berufliche Tätigkeit, jede bedeutende Unternehmung, alles Gute in meinem Leben ist von meinem Evangeliumswissen und meinem Zeugnis beeinflußt worden."

Elder Simmons, der am 27. Juni 1934 in seinem Elternhaus in Beaver Dam in Utah geboren wurde, heiratete am 15. Oktober 1953 Carolyn Thorpe im Logan-Tempel. Nachdem er an der Utah State University Musik studiert und seinen Abschluß als Musiklehrer gemacht hatte, verbrachte er zwei Jahre als Sportoffizier auf einem Luftwaffenstützpunkt in der Nähe von Livermore in Kalifornien und unterrichtete schließlich zwei Jahre lang in Tremonton in Utah. Dann zog er mit seiner Familie nach Las Vegas in Nevada, wo Elder Simmons für ein großes Unternehmen auf dem (nuklearen) Testgelände in Nevada arbeitete. 1965 zog die Familie nach Washington D. C., wo Elder Simmons an der George Washington University Jura studierte und nach Abschluß seines Studiums als Rechtsbeistand für einen Senator in Nevada arbeitete.

Bald nach seiner Rückkehr nach Las Vegas, wo er als Jurist tätig war, wurde Dennis Simmons als Bischof berufen. 1977 wurde er als Pfahlpräsident berufen. Gleichzeitig unterrichtete er die Evangeliumslehreklasse und war Volleyballtrainer in seiner Gemeinde. 1986 kehrte er mit seiner Frau nach Washington D. C. zurück, wo Elder Simmons als erster Präsident der neu gegründeten Mission Washington D. C. Nord diente. „Unsere Mission war die großartigste Erfahrung unseres Lebens", sagt er.

Elder Simmons singt sehr gern und hat schon mehrere Jugend- und Pfahlchöre dirigiert. Er und seine Frau haben sechs Kinder und acht Enkel.

Als Elder Simmons als Siebziger berufen wurde, war er Gebietsautorität. „Ich weiß, daß Jesus der Messias ist", sagt er. „Er kennt uns und ist an uns interessiert. Ich habe ein festes Zeugnis, daß Präsident Hinckley der von Gott bestimmte Stellvertreter des Herrn auf Erden ist."

Elder Jerald L. Taylor von den Siebzigern



„Als Farmer und Rancher mußten wir uns auf den Herrn verlassen", sagt Elder Jerald L. Taylor, der in der HLT-Siedlung Colonia Dublan in Chihuahua in Mexiko aufgewachsen ist. „Wir hatten keine tiefen Brunnen für die Bewässerung, also verließen wir uns auf künstlich angelegte Seen. Wenn sie nicht vom Regen gefüllt wurden, hatten wir kein Wasser. Ich kann mich an viele Familien- und Gemeindefasttage erinnern, die wunderbare Segnungen zur Folge hatten."

Elder Taylors Urgroßvater fuhr mit seinem Wagen gleich hinter Brigham Youngs Wagen ins Salzseetal, und sein Großvater half mit, die Siedlung Colonia Juarez in Mexiko aufzubauen. Elder Taylor wurde am 22. März 1937 in Colonia Dublan geboren und hat dort sein ganzes Leben verbracht, ausgenommen die Zeit am College und auf Mission. Seine Mutter starb, als er drei Jahre alt war. Später heiratete sein Vater eine Witwe, die neun Kinder hatte, so daß sie zusammen fünfzehn Kinder waren. „Es war ein Segen für mich, zwei Mütter zu haben", sagt Elder Taylor. „Das Vertrauen, der Glaube und die Liebe so vieler Geschwister hat mir viel Kraft gegeben."

Jerald Taylor unterbrach sein Studium an der Brigham Young University, um eine Mission in Argentinien zu erfüllen. Einige Monate vor Abschluß seines Studiums der Landwirtschaft begegnete er seiner zukünftigen Frau, Sharon Willis. Die Taylors, die am 5. Juli 1963 im Manti-Tempel geheiratet haben, haben sechs Kinder und vier Enkel. Elder Taylor hat seinen Lebensunterhalt mit Rinderzucht und Apfelanbau bestritten.

In der Kirche hat er unter anderem als Zweigpräsident, als Pfahlmissionspräsident, als Pfahlführungssekretär und als Pfahlpräsident gedient. 1986 wurde er berufen, über die Chile-Mission Santiago Süd zu präsidieren. Nach seiner Rückkehr nach Mexiko wurde er als Bischof und später als Regionalrepräsentant berufen. Er war Gebietsautorität, als er ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde.

„Ich bin dankbar für mein Erbe", sagt Elder Taylor. „Die Bewohner der HLT-Siedlungen haben mir gezeigt, was Opfer und Gehorsam bedeuten, und haben mir viel Unterstützung gegeben. Die Kirche bedeutet mir alles im Leben. Ich bin dankbar für das Evangelium."

Elder Francisco J. Viñas von den Siebzigern



Durch Dienen können wir den himmlischen Vater erkennen und seine Kinder lieben lernen, sagt Francisco J. Viñas, der nun Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums ist.

„Alles Wichtige, was meine Frau und ich im Leben gelernt haben, ist durch Dienen entstanden", sagt er. „Ja, auch ein großer Teil unseres Zeugnisses rührt daher, daß wir dem Herrn gedient haben."

Elder Viñas ist dankbar, daß das Evangelium ihm viele Möglichkeiten gegeben hat, anderen zu dienen und ihnen Zeugnis zu geben. Er war Gebietsautorität, dreimal Regionalrepräsentant, Pfahlpräsident, Bischof und Missionspräsident in Argentinien.

Francisco Viñas, der am 28. Dezember 1946 in Sevilla in Spanien geboren wurde, war seit 1993 verantwortlicher Leiter für das Bildungswesen der Kirche (CES) in Spanien. Dies war für Elder Viñas in gewissem Sinne eine Heimkehr, da seine Eltern 1948 nach Paraguay ausgewandert waren. Ehe sie sich zwei Jahre darauf in Montevideo in Uruguay niederließen, wurden sie von einem Vollzeitmissionar namens Elder Richard G. Scott getauft, der heute dem Kollegium der Zwölf Apostel angehört.

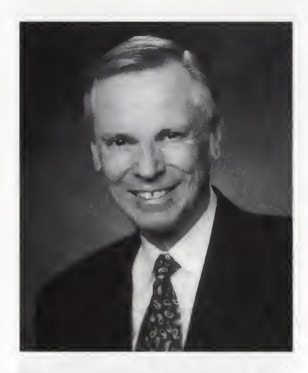
Während Elder Viñas in Montevideo aufwuchs, entwickelte er eine Vorliebe für Basketball und spielte schließlich in der Profi-Liga seines Landes, während er gleichzeitig als Bischof diente. Er machte seinen Abschluß als Sportlehrer und arbeitete eine Zeitlang als Basketballtrainer.

Ehe er 1977 Direktor für das Religionsinstitut in Montevideo wurde, hatte er als leitender Angestellter für die Firma Bayer sowie für die Finanzabteilung der Kirche in Uruguay gearbeitet. Später wurde er stellvertretender Koordinator für das Bildungswesen der Kirche in Uruguay.

Am 30. Dezember 1966 heiratete Elder Viñas in Montevideo Cristina Gaminara. 1974 wurden sie im Tempel in Salt Lake City gesiegelt. Da seine Arbeit und sein Dienst in der Kirche viele Reisen und viel Zeit erfordern, bemühen sich Elder Viñas und seine Frau sehr, das Beste aus der Zeit zu machen, die sie als Familie zusammen mit ihren drei Kindern verbringen.

„Alle meine Berufungen haben dazu beigetragen, mich auf diese neue Möglichkeit des Dienens vorzubereiten, aber ich bin besonders danbkar für den Einfluß und die Schulung der Generalautoritäten", sagt er. „Sie sind wahre Männer Gottes."

Elder Richard B. Wirthlin von den Siebzigern



Seine Arbeit als Meinungsforscher während der letzten drei Jahrzehnte hat Elder Richard B. Wirthlin in seiner Überzeugung bestärkt, daß die Lösungen zu den Problemen der Welt im Evangelium Jesu Christi zu finden sind.

„Unternehmensberatung und strategische Meinungsforschung offenbaren die große Verwirrung, Verzweiflung und Verzagtheit, die viele Menschen empfinden", sagt Elder Wirthlin, Vorsitzender und Hauptgeschäftsführer der Firma Wirthlin Worldwide. „Das einzige, was wahren Frieden bringt, ist, die Grundsätze des Evangeliums anzunehmen."

Elder Wirthlin, ein Bruder von Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel, hat in zwei Pfahlpräsidentschaften gedient, war Hoher Rat und Bischof und in jüngster Zeit Regionalrepräsentant.

Er wurde am 15. März 1931 in Salt Lake City geboren. Von 1951 bis 1953 erfüllte er eine Mission in der Schweiz und in Österreich. Danach diente er in der US-Armee und studierte dann an der University of Utah Wirtschaftswissenschaften. Später promovierte er in Wirtschaftswissenschaften an der University of California in Berkeley.

Elder Wirthlin heiratete am 23. November 1956 Jeralie Mae Chandler im Tempel in Salt Lake City. Er sagt, Schwester Wirthlin habe mit Hingabe für ihn und ihre acht Kinder gesorgt, was ein großer Segen für die Familie gewesen sei.

1969 gründete Richard Wirthlin sein eigenes Meinungsforschungsunternehmen in Los Angeles. Zuvor hatte seine Arbeit die Aufmerksamkeit des Gouverneurs von Kalifornien, Ronald Reagan, auf sich gezogen, der ihn bat, als Meinungsforscher im Hinblick auf seine Bewerbung um die Wiederwahl zum Gouverneuer im Jahr 1972 zu arbeiten. Später bat er ihn, Strategien zum Präsidentschaftswahlkampf 1980 und 1984 zu entwickeln. Der Wunsch, den Verwandten näher zu sein, sowie die Liebe zur Natur und zu sportlichen Tätigkeiten wie Skifahren und Reiten brachte Richard Wirthlin mit seiner Familie 1995 nach Utah zurück, nachdem sie 14 Jahre lang in Washington D. C. gelebt hatten.

Elder Wirthlin freut sich darauf, daß er nun noch mehr Möglichkeiten hat, sein Zeugnis zu geben. Als junger Missionar in der Schweiz hatte er miterlebt, wie die Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi denen, die nach seinen Grundsätzen lebten, inneren Frieden und Freude brachten. „Diese Erfahrung macht es mir leicht, anderen vom Evangelium zu erzählen. Es ist eine Botschaft wahrer Freude und wahren Friedens, der heute so dringend benötigt wird."



***Das Gartengrab,* Foto von Steven Monroe Hart**

„Siehe, sie werden ihn kreuzigen; und wenn er drei Tage lang in einem Grab gelegen hat, wird er von den Toten auferstehen – mit Heilung in seinen Flügeln; und alle, die an seinen Namen glauben, werden im Reich Gottes errettet sein." (2. Nephi 25:13.)



Jeder Tempel, den die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erbaut, ist ein Zeugnis unseres Volkes – ein Zeugnis, daß Gott, unser ewiger Vater, lebt, daß er einen Plan hat, um seine Söhne und Töchter in jeder Generation zu segnen, daß sein geliebter Sohn Jesus der Christus . . . der Erretter und Erlöser der Welt ist, dessen Sühnopfer die Erfüllung jenes Plans möglich macht, wonach jeder, der das Evangelium annimmt und danach lebt, ewiges Leben hat." – Präsident Gordon B. Hinckley

BERICHT VON DER
166. FRÜHJAHRS-GENERALKONFERENZ
DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

96987 150
GERMAN